



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Die Aromunen

Gustav Ludwig Weigand, Sächsische
Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

26227.56



Harvard College Library.

FROM THE BEQUEST OF

FRANCIS B. HAYES

(Class of 1889).

14 Feb., 1895.

7



Farserioten.

Nach einer Aufnahme in Ochrida.

⊙

DIE AROMUNEN

ETHNOGRAPHISCH-PHILOLOGISCH-HISTORISCHE
UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DAS VOLK DER SOGENANNTEN MAKEDO-ROMANEN
ODER ZINZAREN

VON

GUSTAV WEIGAND

ZWEITER BAND

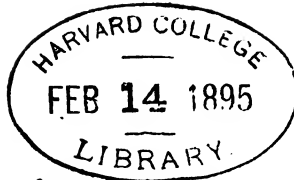


3: LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)

1894

26227.56



*Hayes fund.
(II.)*

Übersetzungsrecht vorbehalten.

*6/26/73 return to stock:
paid*

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

VOLKSLITTERATUR DER AROMUNEN

HERAUSGEGEBEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT
DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

VON

GUSTAV WEIGAND

MIT 4 LICHTDRUCKEN UND 1 HOLZSCHNITT-TAFEL

LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)

1894

Cătră oaspisli a nei, atsel' ditu Turchie.

De când fudziî dila voi, tricură patru an. Vă tăxiî, că va să scot la luînă cântisli, tsi adunaî la voi. Maş tora putui, să bitisescu lucru aistu. Elpisescu că cartea aistă va să vă facă harao vidzundaluî limba avoastră tipărită şi de adun cu zboară nemtseaste. Ma un lucru easte, tsi vahi să nu vă arisească: ortografia, tu care am scriată limba avoastră; ama tu altă turlie nu puteam să o fac naintea de atsel', tsi nu o ştiu proforaua graiurilor arămăneaşte. Tea să vă o licşuredzu yivăsirea a cântislor, voi să vă spun cu ɣrame „româneşte“, tsi va să dzăcă caŕe ɣramă necunoscută de voi.

o = ă: ko = că.

u = â, î: mune = mâne.

î şo ũ, se avdu maş niheamăză: surorî, kapă. (în cama multe părts nu se avdu hită.)

i, u, în zboară ca: treja, daşa.

y, în zboară ca: yin (vin).

l', în frasl'i (fratsii). l'ertu (iertu).

n, în an (anî, aî), nîk (mic).

g, în gîne (ghine, bine).

k, în kin (chin, pin).

h — h caşi ɣa — ɣi: harao ama hil'ŭ.

z = j: žale = jale.

dž = gi: džone = gione (june).

g are maş ună profora ca în: gură.

Atseale alte cași: 3, 1, r, ρ se avdu maș în câteva părts, și putets să le achicāsits licșor. Canona atsea di pri mansus easte, că am scriată cacum se avde.

Nică lipseaște să vă epharistiescu din tută inima tri vrearea tsi ń spuset, tri tute ghineatsele, tsi ń featsit de anda alăgaï hoarele avoastre; nu va să le agărșescu puté.

avostru oaspe

Gustav Weigand.

Vorwort.

Es dürfte sonderbar erscheinen, daß der zweite Band eines größeren Werkes über die Aromunen vor dem ersten erscheint. Da jedoch der vorliegende Band, der sich mit der Volkslitteratur der Aromunen beschäftigt, ein durchaus in sich abgeschlossenes Ganze bildet, dürfte sich der Mangel des ersten nur wenig fühlbar machen, auch hoffe ich, daß in einigen Monaten der erste Band, der die Reisebeschreibung, das Ethnographische, Statistische etc. enthalten wird, der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Ich gedenke als dritten Band das etymologische Wörterbuch, als vierten eine Grammatik der aromunischen Sprache und als fünften Studien folgen zu lassen.

Der Titel des Werkes bedarf eines Wortes der Rechtfertigung. Es hat sich, besonders in der rumänischen Litteratur, der Name Makedo-Romanen für die südlichen Rumänen eingebürgert. Auch in der französischen und teilweise auch in der deutschen Litteratur findet man diese Bezeichnung neben Ausdrücken wie: Kutzo-Walachen, Zinzaren, transdanubische Walachen, Pindus-Walachen und andere mehr.

Am schlechtesten gewählt ist jedenfalls der Name Makedo-Walachen; denn wenn man damit ihren Wohnsitz oder ihre Herkunft andeuten will, so stimmt beides nicht. Ihre (nächst ersichtliche) Herkunft und ihre Wohnsitze sind Thessalien, Epirus, Mittelalbanien, während sämtliche, die heutzutage in Makedonien wohnen, in bekannter Zeit dorthin eingewandert sind, und diese sind bei weitem der geringste Teil derselben. In Makedonien wohnt und wohnte nur ein walachischer Stamm, nämlich die Megleniten, die von den Aromunen scharf zu

trennen sind. Kutzo-Walachen und Zinzaren sind Spottnamen, die man nicht aufzunehmen braucht, Pindus-Walachen ist ein Name, der schon eher gerechtfertigt erscheint, wenn man das Volk überhaupt lokalisieren will; denn in der That sind es die Abhänge des Pindusgebirges in seiner ganzen Ausdehnung, die von dem Volke besetzt sind. Allein auch in Mittelalbanien wohnen genug Aromunen. Aber warum sollen wir ihnen nicht denjenigen Namen geben, den sich ausnahmslos alle Stämme beilegen? Er ist der einzig gerechtfertigte und vollständig unzweideutige Namen, der ihnen gebührt. Höchstens über die deutsche Form des Namens könnte man streiten. Im Aromunischen lautet der Name: Armún im Centrum und Süden, Arqmyń (Arumyń?) im Norden, Arqméń bei einigen Farşeriotenstämmen; Aromunen ist die deutsche Form, die am besten der nördlichen einheimischen entspricht, ich werde sie daher in Zukunft ausschließlich gebrauchen.

Das in diesem Bande veröffentlichte Material habe ich auf meiner letzten Reise vom 30. April 1889 bis 9. September 1890 gesammelt.

Die Mittel zu dieser ausgedehnten Reise wurden mir gütigst gewährt von der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der königlichen Akademie zu Berlin und der königlich preußischen Regierung, wofür ich herzlichen Dank sage; ganz besonderer Dank aber gebührt der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, die auch zu den bedeutenden Kosten der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes in erheblicher Weise bereitwillig beigetragen hat. Von Rumänien aus ist weder von seiten der Regierung, noch von seiten einer Gesellschaft auch nur das geringste zu den Reisekosten oder zur Publikation beigetragen worden. Ich muß das ganz ausdrücklich erklären, weil von griechischer Seite meine Reisen mit der rumänischen Propaganda in Makedonien in Zusammenhang gebracht und ich als rumänischer Agitator hingestellt wurde. Dies möge die einzige Antwort auf die heftigen Angriffe in griechischen Zeitungen sein.

Gustav Weigand.

Einleitung.

Das aromunische Volkslied ist dem völligen Erlöschen nahe, darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist daher keine dankbare und keine erfreuliche Aufgabe gewesen, die Trümmer der einst reichen Litteratur zu sammeln. Das Aufleben des Volksliedes im Norden des Gebietes ist nur scheinbar, es ist veranlaßt durch die nationale Bewegung im letzten Jahrzehnt. Diese bewußte Pflege, wie sie dem Liede von seiten der Lehrer und begeisterter Schüler zu teil wird, ist künstlich und kann daher nicht von nachhaltiger Dauer sein. Die Politik hat die Gemüter erbittert, heftige Parteikämpfe sind in den entlegensten Dörfern entbrannt, das Volkslied aber kann nur gedeihen im Stilleben.

Der bei weitem größte Teil der Aromunen ist griechisch gesinnt, und da ist es selbstverständlich, daß für das aromunische Lied kein Platz ist. So kommt es, daß in den meisten Gemeinden des mittleren und oberen Aspropotamos, ferner in den Niederlassungen in den größeren Städten Makedoniens, Griechenlands und Epirus' überhaupt keine aromunischen Lieder mehr gesungen werden. Auf dem Olympe waren die wenigen, die ich gesammelt habe, nur mit großer Mühe aufzutreiben. Das griechische Lied nimmt die Stelle des aromunischen ein; bei den in Albanien lebenden Farserioten ist es das albanesische Lied, das bereits mehr gesungen wird, als das nationale. Daß bulgarische Lieder von Aromunen gesungen würden, habe ich nur wenig beobachtet; es soll aber bei den in Monastir,

Prilep, Džumaja, Poroja lebenden Aromunen durchaus nicht selten sein.

Die vorliegende Sammlung ist nicht die erste, die der Öffentlichkeit übergeben wird, die erste und zwar recht gute Liedersammlung stammt von Vangeliu Petrescu aus Kruševo: „Mostre de dialectul macedo-romănu“. Bucuresci I. Teil 1880, II. Teil 1881. Der erste Teil enthält ein rumänisches Märchen, übersetzt ins Aromunische, der zweite Teil 25 echte Volkslieder, das übrige ist Übersetzung.

Die zweite Sammlung mit rumänischer und französischer Übersetzung betitelt sich: „Texte macedo-române, basme și poezii populare de la Crușova culese de Dr. Obedenaru, publicate după manuscrisele originale cu un glossar complet de Prof. Bianu“, Bucuresci 1891. Sie enthält zwei Märchen und 30 Lieder. Die Lieder sind aber zum größten Teile keine Volkslieder, so Nr. 2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20 und andere, und zum großen Teile sind die Lieder nicht aus dem Volksmunde gesammelt, sondern abgeschrieben oder umgeformt und mit willkürlichen Änderungen versehen aus der jetzt eingegangenen Zeitschrift „Țara nouă“ von Joan Nenitescu; so sind Nr. 16, 24, 25, 10, 28 aus Heft 4, 7, 9 Jahrgang 1887 entnommen. Ich besitze nur wenige Nummern dieser Zeitschrift, es ist wahrscheinlich, daß auch die meisten schon daselbst oder in der Macedonia (Nr. 14 daselbst, S. 163) veröffentlicht sind von Vangeliu Petrescu, Tașcu Iliescu, der ja auch Obedenaru das Material geliefert hat, und von Belimace aus Molovišta. Auch läßt die von Obedenaru angewandte Orthographie recht viel zu wünschen übrig.

Vereinzelt finden wir aromunische Volkslieder veröffentlicht in der aromunischen Zeitschrift „Macedonia“, Bucuresci 1888—89, von der leider nur acht Nummern erschienen sind. Zerstreut finden sich auch Volkslieder in den Lesebüchern von T. Iliescu, Andrea Bagav, auch in rumänischen Zeitschriften und Zeitungen. Aber bei allen diesen sind größere oder kleinere Veränderungen zu Gunsten des Reimes und eines regelmäßigen Versmaßes vorgenommen worden. Zuverlässig in Bezug auf

Inhalt ist nur die Sammlung von Petrescu, in Bezug auf Schreibweise finden sich genug Ungenauigkeiten und Fehler.

Der von mir gesammelte Stoff stammt aus den verschiedensten Gegenden; der Ort der Herkunft ist bei allen angegeben, ebenso der Gewährsmann; vielleicht ist bei einem oder dem anderen Liede der Name nicht ganz richtig angegeben, da mir der Text manchmal von vier und mehr Personen gleichzeitig mitgeteilt wurde, wobei sich oftmals hitzige Redekämpfe entwickelten, welches die richtige, respektive gebräuchlichere Form wäre.

Die vorgenommene Einteilung des Stoffes ergab sich ganz von selbst. Als ich die Lieder auf einzelne Zettel geschrieben hatte und das Gleichartige zusammenlegte, ergaben sich die vorgenommenen Abteilungen. Man könnte einige der Räuberlieder als Totenklagen auffassen, doch da sie eine feste Form haben, was bei den Totenklagen nicht der Fall ist, habe ich sie unter die Räuberlieder aufgenommen. Die Arten der Lieder sind allerdings mit der von mir vorgenommenen Einteilung der Lieder nicht erschöpft, denn es giebt auch Schlummerlieder, wovon ich Olympo-Walachen p. 117 ein Beispiel gegeben habe; auch Streitlieder zwischen zwei oder mehreren Gegenständen, wie sie z. B. von Rosen aus der bulgarischen Volksliteratur mitgeteilt worden sind (zwischen Quitte und Apfel, Rosenstock und Weinstock), kommen im Aromunischen vor, wie z. B. der Streit zwischen „Rose und Basilicum“, Olympo-Walachen p. 138. Auch eine Art von Tagesliedern kommt vor (Nr. 52, 53), die ich unter die Abschiedslieder untergebracht habe. Zur allgemeinen Charakteristik des aromunischen Volksliedes in Bezug auf Stil und Form wäre ein Vergleich mit der Volksliteratur der benachbarten Völker notwendig, was mich hier zu weit führen würde, sie bleibt daher einer Spezialuntersuchung vorbehalten; für jede einzelne Gattung von Liedern sind die nötigen Bemerkungen zu Anfang jedes Kapitels gemacht.

Zum Lesen des Verses sei nur soviel bemerkt, daß derselbe accentuierend ist mit Vorherrschen des Verses von vier Hebungen. Häufig tritt beim Wechsel der Personen auch ein

Wechsel des Accentus ein. Die Zahl der zwischen den betonten Silben liegenden unbetonten kann eine bis selbst fünf Silben betragen. Wenn das Lied gesprochen wird, macht man noch mehr Anwendung von Elision und Synzesis als im Gesange, aber die Lieder sind ja fast ausnahmslos für den Gesang bestimmt. Der Rhythmus, wie wir ihn gewohnt sind anzuwenden, fällt dort fast ganz weg, tritt nur beim Tanzliede etwas mehr hervor, sonst aber bewegt sich die Melodie in mehr langgezogenen, oft tremulierten Tönen in wenig abwechselungsvoller Weise in einer Molltonart und schließt in der Regel durch schnelles Heruntersinken von einem gesungenen Tone zum Sprechtone, was einen ganz eigenartigen Eindruck macht. Die Wörter des Verses werden dabei oft in unausstehlicher Weise auseinander gezogen und wieder angeknüpft, daß es fast unmöglich wird, ein gesungenes Lied zu verstehen. Aus dem „tsí ű vidzuj daole mušate“ wird etwa ein „tsí ű vi-vi tsí ű vi vidzui, daole muša-daole muša-tsi ű vidui daole mušate“. Dann folgt gewöhnlich noch ein haide, lai, lele oder ai und dergleichen Wörter. Es ist weder ein Ohrenschmaus, noch ein angenehmer Anblick, wenn ein Keradži mit auf einer Seite des Pferdes herabhängenden Beinen sitzt und mit weit aufgerissenem Munde, vor Anstrengung kirschrotem Gesichte und angeschwollenen Halsadern sein Lied in die Lüfte schreit. Ich gebe ein Beispiel, das ich der Zeitschrift „Macedonia“ p. 131 entnehme, von einem nicht genannten Aromunen in Noten gesetzt. Das Lied ist ein echtes Volkslied, eine Variante desselben ist von mir in den Olympo-Walachen p. 112 veröffentlicht. Es werden meist nur zwei Verse gesungen, doch da diese wiederholt werden, auch sehr häufig ein Refrain bei den Liedern ist, sind die Melodien doch ziemlich ausgedehnt.

Das Lied ist willkürlich in den Dreivierteltakt gezwängt, man könnte es ohne Schwierigkeit selbst in den Viervierteltakt setzen, auch fehlte im neunten Takte ein Viertel, was ich korrigiert habe; außerdem habe ich durch Übersetzen der Fermata angegeben, wo besondere Längen sind. Als Tonart ist C-moll angenommen, mit einem übermäßigen Intervall zwischen

der sechsten und siebenten Stufe, doch schließt das Lied mit der Dominante, was auch nicht ganz richtig angegeben ist, denn das lang ausgehaltene G gleitet dann im Sprechton eine Oktave tiefer, was sich nicht mit Noten schreiben läßt, ebenso wenig wie die Intervalle von weniger als einem halben Tone, die auch bei den Aromunen in manchen den Türken entlehnten Sangweisen auftreten. Die Intervalle in dem vorstehenden Liede sind aber durchaus genau angegeben, was mich auch veranlaßte, das Lied trotz der Mangelhaftigkeit der Wiedergabe aufzunehmen.



Nu va da - da s'mi mọ - ri - tọ



kọ'n dzu - tse kọ n'e - sku ni - kọ hai-



de kọ'n dzu - tse kọ n'e - sku ni - kọ

Was die Lieder als Lieder kennzeichnet, ist der begleitende Gesang, so daß, da dieser selbst so ungebunden ist, auch der Bau der Lieder außerordentlich frei erscheint. Oftmals haben Verse die doppelte Silbenzahl als andere, die auf dieselbe Melodie gesungen werden; man wirft dann einfach auf langausgehaltene Töne mehr Silben.

Die so sehr beliebte Assonanz gewährt auch einen gewissen Zusammenhalt der Verse, da sie sich oft über eine große Anzahl derselben erstreckt, aber notwendig ist sie keineswegs. Auch Reime kommen vor, sogar mehrsilbige „bzqarqle: ubqarqle“, „nġl'imele: vitsnile“ etc. Doch ist der Reim in älteren

Liedern mehr zufälliger Natur. Findet man ein ganz regelmäßig paarweise durchgereimtes Lied, so ist dasselbe sicher neueren Ursprunges; kreuzweise gereimte Verse kommen überhaupt nur in der Kunstdichtung vor. Der in der griechischen Volkslitteratur so beliebte Vers mit 4 + 3 Hebungen findet sich vereinzelt in Nachahmungen auch bei den Aromunen, so Nr. 12 in den Olympto-Walachen.

Bezüglich der Transskription und Aussprache werden die folgenden Bemerkungen genügen, da in der zweiten und dritten Beilage und vor Kap. VIII und IX noch besondere Angaben gemacht sind.

Vokale sind a, e, i, o, u, ɔ, ʏ.

a klingt hell wie italienisches a.

e ist mäßig geschlossen, im Süden offener, in Albanien ganz geschlossen; in Verbindung mit folgendem a, sowie vor s oder š + Konsonant wird es überall offener gesprochen. In unbetonter Silbe, besonders wenn es vortonig ist, wird es fast zu i. In der Gegend von Monastir unterscheidet man: „ti duts“ von „du te“ etc. Im Süden klingt auch nachtoniges e mehr wie i, das aber verschieden ist von echtem i.

i ist viel geschlossener als deutsches i, das dem Aromunen (auch dem Griechen) in Worten wie „Kind“ fast wie ü klingt, welcher Laut nur in einigen Fremdwörtern, und auch da nicht allgemein gesprochen wird: ‘ütš neben ‘itš.

o ist geschlossen, ebenso u.

ɔ und ʏ bezeichnen die gedeckten Kehllaute und entsprechen ä und â (î) im Rumänischen (vergl. die Beschreibung derselben im Vlacho-Meglen p. 3). Die Aussprache ʏ ist im Aromunischen so verschieden, daß man danach die ungefähre Heimat eines jeden bestimmen kann; denn die Nüancen bewegen sich in der Skala von ɛ bis u, also sind alle Zungenartikulationen möglich mit Ausnahme derer von ɛ und i. In der Manjana ist ʏ durch reines ɛ (im Meglen durch ɔ) vertreten. Ich hätte, um nur einigermaßen genau sein zu wollen, statt des einen Zeichens ʏ wenigstens deren vier einführen müssen, da im Süden die Zungenartikulation von ɛ bis a, im Centrum bis

Klisura von hellem a, im Norden von o und u, in Albanien von u besteht. Ich habe mich an den historisch begründeten Unterschied von *q* und *y*, die ja auch fast auf dem ganzen Gebiete auseinander gehalten werden, gehalten, ohne die lokal verschiedene Aussprache von *y* zu bezeichnen, auf die ich auch p. 176, p. 354 (Monastir) und p. 355 (Gopeš) aufmerksam gemacht habe. Ich bemerke beiläufig, daß auch im Rumänischen mehr als zwei gedeckte Kehllaute vorkommen; so kennt man in Transsilvanien deren drei mit *ę*, *o*- und *u*-Artikulation (*reće*, *bătrân*).

Der einem Vokale untergesetzte Halbkreis bezeichnet denselben als unbetontes resp. konsonantisches Element im Diphthonge (*aj*, *ij*).

ĩ und *ũ*, die nur im Auslaute vorkommen, sind im Flüsterton zu sprechen. Vergl. p. 352, 353, 360.

Der leise Stimmeinsatz, der im Norden und in Albanien, der feste, der im Süden und auf dem Olymp die Regel bildet, sind unbezeichnet geblieben; der gehauchte, der sich nur in Fremdwörtern findet, ist durch den Spiritus asper bezeichnet, doch sprechen manche auch *h* (ach-Laut), manche haben den leisen Stimmeinsatz: im Süden „haide“, im Centrum und Norden ‘aide, ‘ütš. Albanien „abare“ statt „habare“.

Konsonanten.

Die Liquiden sind vertreten durch palatales *l*, mittleres (deutsches) *l*, und gutturales *l*, Zungen-r, stark gerolltes *r* (p. 176). Über *ç* siehe p. 186.

Die Nasalen sind *m*, palatales *ń*, *n* und *ñ*. Letzteres kommt in den Texten zwar nur in Gesellschaft von *g*, *k* vor, allein es tritt auch selbständig in der Interjektion „dañ“ (*tañ*) auf, die den Klang eines Schusses nachahmen soll.

Explosivae.

	lab.	dent.	pal.	gutt.	(postpal.)
Stimmhafte	b	d	ǵ	g	
Stimmlose	p	t	k	k	

b, *d*, *g* gelten dialektisch auch als stimmlose Lenes, siehe p. 359 unten und p. 360.

Spiranten.

v und f sind labio-dental.

ð und ʒ sind postdental, nicht interdental.

Stimmhafte Zischlaute sind z, ž, stimmlose s, š (tš auf dem Olymp.

Die palat. Spiranten sind: stimmhaft y, stimmlos ħ, die gutturalen: stimmhaft γ, stimmlos h. Über ž siehe p. 187. Durch näher aneinander gerückten Druck wird die enge Zusammengehörigkeit zweier Wörter, die meist mit dem Ausfalle eines Vokals verbunden ist, gekennzeichnet.

Die Übersetzung ist möglichst wortgetreu, wo aber der Sinn eine freie Übersetzung verlangte, ist in runder Klammer mit dem Gleichheitszeichen die wortgetreue beigefügt, während die einfache runde Klammer Erläuterungen enthält. Die eckige Klammer bezeichnet die darin enthaltenen Wörter als überflüssig für den deutschen Text.

Inhaltsangabe.

I. Kapitel. Liebeslieder.	
Einleitung	1
Lieder Nr. 1—27	4
II. Kapitel. Tanz- und Hochzeitslieder.	
Einleitung	32
Lieder Nr. 28—42	44
III. Kapitel. Abschiedslieder.	
Einleitung	60
Gruppe A. Abschied. Nr. 43—53	70
Gruppe B. Sehnsucht nach dem Geliebten. Nr. 54—59	82
Gruppe C. Wiederkommen. Nr. 60—63	90
IV. Kapitel. Räuber- und Kampflieder.	
Einleitung	98
Lieder Nr. 64—72	104
V. Kapitel. Religion, Moral, Aberglaube, Feste und Bräuche.	
1. Religion	116
2. Moral	117
3. Aberglaube	119
(dzunele 119, Teufel 121, mušata a lokluj 121, Parzen 121, Vampir 122, karakandzu 123, pul'azburōtor 123, Hexen 123, Träume 123, Krankheiten 125.)	
4. Feste und Bräuche	126
(Einteilung des Jahres 126, Kolinde 127, Fastnacht, Ostern 128, Rusal'e 128, Tayanismata 129, Piri-pirung 130, Wahlbruderschaft 130, Blutrache 131.)	
Lieder Nr. 73—80	132
VI. Kapitel. Lieder verschiedenen Inhalts.	
Nr. 81—94	138
VII. Kapitel. Zwei Balladen.	
Nr. 95, 96	156
VIII. Kapitel. Lieder aus der Manjana in Akarnanien.	
Einleitung	174
Lieder Nr. 97—102	178
Weigand, Aromunen II.	b

IX. Kapitel. Farseriotenlieder.	
Einleitung	184
Lieder Nr. 103—113	190
X. Kapitel. Totenklagen.	
Einleitung	200
Klagen Nr. 114—117	202
XI. Kapitel. Neun Märchen.	
Einleitung	210
Nr. 118. Der Mann mit dem großen Verstande	216
Nr. 119. Das kluge Mädchen, das Kaiserin wird	220
Nr. 120. Die falsche und die wahre Königin	230
Nr. 121. Porkópulos, der Findling	234
Nr. 122. Die böse Schwiegermutter	240
Nr. 123. Die habgierige Frau und ihre Strafe	250
Nr. 124. Ali Baba und die vierzig Räuber	256
Nr. 125. Daphne	260
Nr. 126. Schneewittchen	262
XII. Kapitel. Rätsel, Sprichwörter, Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche, Spiele.	
Nr. 127. Rätsel	268
Nr. 128. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten	276
Nr. 129. Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche	280
Nr. 130. Spiele	283
Erste Beilage. Glossar	287
Zweite Beilage. Dialektische Verschiedenheiten im Aromunischen	341
Dreiteilung der Dialekte	344
Zweiteilung der Dialekte	346
Lokaldialekte	351
I. Nord-Osten	354
II. Nord-Westen	356
III. Centrum	358
IV. Zagori	360
V. Süden	361
Dritte Beilage. Die Methode beim Sammeln der Volksliteratur zu sprachwissenschaftlichem Zwecke	362
I. Was soll gesammelt werden, wo und wann findet man es am besten?	364
II. Wie soll das Gesammelte niedergeschrieben werden und welche Hilfsmittel können dabei angewandt werden?	367
III. Wie kann man die Leute mittheilsam machen?	379

I. Kapitel.

Liebeslieder.

In der Volkslitteratur fast aller Völker zeigt sich, daß das Liebesleben zuerst und am meisten dazu beigetragen hat, poetische Ergüsse dem Volksmunde zu entlocken. Findet sich in den folgenden Liebesliedern auch nicht eine besondere Tiefe des Gefühls, drückt sich der sehnsüchtige Liebesschmerz meist nur unbeholfen aus, so läßt sich andererseits nicht verkennen, daß die Phantasie des Volkes sehr lebhaft sein muß, um Vergleiche, bildliche Ausdrücke für schön zu finden, die unserem Geschmacke nach, so wie sie ausgedrückt sind, fast lächerlich erscheinen. Wenn z. B. die Nase mit dem Stifte, die Augen mit Tassen verglichen werden, so soll das sagen, daß die Nase schön gerade, die Augen wundervoll groß sind. Der naive Dichter will durch Anwendung von Metaphern die Reize der Geliebten so genau wie möglich schildern, er empfindet es nicht, wenn er dabei triviale Dinge verwendet. „Weiß wie Milch, rot wie Blut“ sind Metaphern, die sich überall finden, aber „so rot wie ein Tollapfel“ ist für unser Gefühl wenigstens, weniger anmutend. Andere Vergleiche dagegen berühren uns angenehm, z. B. in Nr. 5 vergleicht sich der Liebhaber mit einem Vogel, der unruhig von Baum zu Baum eilt und sein Liebesglühen im Wasser abkühlt. An Kraft des Ausdruckes fehlt es den Vergleichen keineswegs. In Nr. 12 V. 17 ruft der von Liebes-schmerz Überwältigte: „Wasser, denn ich platze“. Auch Gott und die heilige Maria werden von dem in Liebesnot Geratenen um Hilfe angefleht Nr. 10 und Nr. 12.

Nr. 1—3 sind Varianten eines weit verbreiteten Liedes. In Nr. 3 ist nur auffallend, daß der Liebhaber, der die schöne Blume geholt hat, sie an einen andern abtreten will.

Zu Nr. 4 ist zu vergleichen Petrescu, *Mostre* II p. 56. Derselbe Stoff findet sich auch im Griechischen. Bei Fauriel, übersetzt von Müller, *Neugr. Volkslieder* II p. 11, wird alles von den Lippen rot gefärbt. Unter „vinetq — Blaue“ versteht man ein Mädchen, das eine so feine Haut hat, daß die Adern an der Schläfe und an den Nasenwurzeln blau durchschimmern.

Die Lieder Nr. 6, 7, 8, von denen das erste offenbar ein Bruchstück ist, könnten recht gut zu einem einzigen vereinigt werden. Ein Bursche hört von einer Schönen, besucht sie, als Vater und Mutter weg sind (6), schlägt ihr vor nach Albanien zu fliehen, aber sie lehnt ab, da sie nicht albanesisch verstehe (7), darauf sucht er sie durch Geschenke zu überreden, aber vergeblich (8).

Nr. 9 V. 1 „yirgónatq“ soll von Jirgana, einem unbekanntem Dorfe kommen; aber die Bildung desselben widerspricht dem vollständig, es müßte dann doch „yirgöneanq“ heißen. V. 8 „frate ku sorg — Bruder und Schwester“ wollen die Liebenden werden; damit soll aber sicher kein geschwisterliches Verhältnis ausgedrückt werden. Dasselbe findet sich in Nr. 16. Die Aromunen verstehen den Ausdruck, der sich nur in Liedern findet als „Mann und Frau, die sich so lieb haben wie Bruder und Schwester“. Auch im Daco-Rumänischen ist der Ausdruck nicht unbekannt. In der Umgangssprache wird „frate“ als Anrede Landsleuten und selbst Fremden gegenüber häufig benutzt. V. 13 bis 15 „den Müttern keine Mitteilung von den Plänen machen zu wollen“, findet sich auch in dem Liede Nr. 33 der Olympos-Walachen.

Nr. 10 V. 8 „siftér“ hat hier die Bedeutung von Taube (so wurde es mir erklärt). Vangelis Petrescu in den *Mostre* erklärt es als Amsel. Es ist eigentlich Taubenhabicht alb., ngr. ksiftér; in dieser Bedeutung kennt es auch Kavalliotis.

Nr. 11. Daß die Schönheit der Geliebten oder ihre Mutter verflucht werden, findet sich öfter: Nr. 17 und Olympos-Walachen

Nr. 1. Hirten und Räuber wollen überhaupt nicht viel von schönen Mädchen wissen, da diese ihnen Unglück bringen sollen. Vergleiche auch Fauriel-Müller II 152, und Talvj, Volkslieder der Serben II 61.

Nr. 12 V. 3 „gelber Zopf“ meint nicht die natürlich gelbe Farbe, sondern die künstlich vor der Hochzeit hervorgerufene. V. 16 „pirušang“ wird von den meisten Aromunen nicht mehr verstanden; die einen halten es für einen Vornamen, die andern für „rothaarig“ oder „kurzhaarig“. In der Zeitschrift „Macedonia“ Bucuresci 1888 findet sich sogar von einem Aromunen folgende Erklärung: „Groß, schlank, stolz, fröhlich, spaßhaft, mit einem Worte alles, was man von einem lieben Mädchen Gutes sagen kann“. Das Wort bedeutet weiter nichts als „vollhaarig oder schönhaarig“.

Nr. 13 ist eine Nachahmung aus dem Griechischen; möglicherweise ist Athanas Papa Joan selbst der Uebersetzer.

Nr. 14. Das Schminken des Gesichtes mit weißer und roter Farbe war früher sehr verbreitet; es findet sich jetzt noch einzelt bei den Hirtenstämmen. Auch die Fingerspitzen werden nach türkischer Sitte rot gefärbt.

Nr. 15. Hierzu vergl. das sehr ähnliche Lied Nr. 5 in den Ol-Wal. Der Ton, in dem das Mädchen zu den Eltern spricht, sie wolle sich einen Burschen, ohne sie zu fragen, nehmen, steht ganz und gar nicht im Einklange mit den Sitten.

Nr. 17, siehe Anmerkung zu Nr. 11. Der Sinn von V. 8—10 ist, daß er Strafe bezahlen muß, und zwar für jedes Lamm eine Handvoll Heu u. s. w.

In Nr. 18—21 ist ein etwas lüsterner Ton angeschlagen; in Nr. 21 V. 5 kommt dieselbe Wendung vor, wie in Nr. 4 V. 3.

Nr. 26 V. 6 „kiriao“ ist Wachskerze, die mit roter Farbe (oder auch mit Goldplättchen) verziert ist, wie sie in den Kirchen gebraucht werden. V. 9. Falls die Braut Vieh mitbekommt, hat die ganze Sippe Nutzen davon.

Nr. 27 ist zwar schon in den Ol-Wal. veröffentlicht, aber als besonders charakteristisch möge es auch hier eine Stelle finden.

1. Lob der Geliebten.

nŕ lilitše arošŕ,
analtŕ ka fidane
tu grŕding kšeangŕ.
kum sŕ fak, s ņ o arŕp?
5 pisti avlie s me arŕk,
š lilitšeŕa s ņ o arŕp,
ñ Kl'isurŕ s ņ o adŕk
š tu pade s ņ o bag,
teŕa s ņ o zilipseaskŕ,
10 dŕŕŕl'i so aŕurzeaskŕ
š feŕatele so kreŕaskŕ.

Vlacho-Klisura.

Adam Kotula.

2. Variante zu 1.

Tsi ņ vidzŕj, le dado,
nŕ lilitše arošŕ,
arošŕ ka mildžangŕ,
analtŕ ka fidane,
5 a le dada meŕa!
nu štŕu, tsi sŕ ņ fak,
lilitše s o arŕp,
la disŕ s mi duk,
pisti ubŕr s me arŕk,
10 a le dada meŕa!

Muskopolje.

Vasilios Baltu.

1.

Eine rote Blume,
hoch wie ein Baumstamm
in fremdem Garten.

Wie soll ich's machen, daß ich sie breche?

- 5 Ueber die Hofmauer soll ich mich schwingen
und die Blume mir brechen,
nach Klisura sie bringen
und in den Boden sie einsetzen,
damit sie mich drum beneiden,
10 die Burschen dran riechen,
die Mädchen sie pflegen (= wachsen machen).
-

2.

Was sah ich, ach Mutter,
eine rote Blume,
rot wie ein Tollapfel,
hoch wie ein Baumstamm,

- 5 ach meine Mutter.

Ich weiß nicht, was ich machen soll,
daß ich die Blume pflücke,
zu ihr mich begeben,
über die Mauer mich schwinde,

- 10 ach meine Mutter.

3. Variante zu 1.

Tsi n vidzúj asęarq?
nq lilitše analq,
analq ka fidane,
aroşq ka mirdžeane,
5 tu gording kęęano.
kum sq fak, so arúp?
pisti gardu sme arúk,
ştu odq n so adúk;
strekaq fitşoril', so vęado,
10 džonil' so ańuręęaskq;
şi kara slu arisęaskq,
tselu so isoseęaskq
şi so űkirdisęaskq.

Grebena.

Zisi Papathanas.

4. Die Blaue.

Di munte n munte n alógám,
more víneta!
aųá s te akáts, akló s te akáts.
te akqtsáj ši n te bqşáj;
5 űn vinetsiš budza tutq.
skoş simía di n me asterş,
vinetsiš simía tutq,
ńerş la ruų, tra so lau,
9 vinetsiš arųul tut.

Samarina.

Athanas Papa Joan,
mitgeteilt in Tsarítsena.

3.

Was sah ich gestern Abend?
Eine hohe Blume,
hoch wie ein Baumstamm,
rot wie ein Tollapfel,
5 im fremden Garten.
Wie soll ich's machen, daß ich sie pflücke?
Ueber den Zaun soll ich mich schwingen,
und in mein Zimmer soll ich sie bringen;
dann mögen die Burschen vorüberziehen und sie sehen,
10 die Jünglinge mögen dran riechen,
und wenn sie einem (= ihm) gefällt,
dér soll sich mit ihr verloben,
und soll sich ihrer erfreuen (= Gewinn haben).

4.

Von Berg zu Berg eilte ich,
he, du Blaue!
Hier will ich dich ergreifen, dort will ich dich ergreifen.
Ich ergriff dich und küßte dich;
5 du machtest mir die ganze Lippe blau.
Ich zog das Tuch heraus und wischte mich ab,
du machtest das ganze Tuch blau,
ich ging zum Fluß, um es zu waschen,
9 du machtest den ganzen Fluß blau.

5. Liebesglut im Wasser gekühlt.

Tu unq zamane
: | dado lqa dado | :
pul'u erám : ||:
arbur de árburi : ||:
ní alogám : ||:
5 fryndzq di fag : ||:
kiperám : ||:
š ku vruta nu puteám : ||:
s me adunám : ||:
šq de mari fókuri : ||:
10 tsi aveám : ||:
pi tu apq : ||:
me arotseám. : ||:

Lunga.

Papa Kostantin.

6. Besuch bei der Schönen.

Náparte di laj amare
ń alogvdarq nq mušatq.
kum sq s fakŭ, ta s o vedŭ?
ńkálíkq kallu, džónile,
5 š du te pŭn di mušata.
Bunq ts dzuq, mor mušatq!
gine veníš, bre džónile!
íu ts u muma, mor mušatq?
muma ń qaste la nq numtq,
10 la nq numtq vqsilqaskq.
íu ts u tata, mor mušatq?
tata ń qaste la nq numtq
la nq numtq vqsilqaskq.

Vovusa (Boyasq).

Kosta Vasili Hadži.

5.

- Zu einer Zeit,
 :| Mutter ach Mutter, |: .
 war ich ein Vogel. :.:
 Von Bäumen zu Bäumen :.:
 5 (eilte) flog ich. :.:
 Buchenblätter :.:
 pickte ich. :.:
 Mit der Geliebten konnt' ich :.:
 nicht mich vereinen. :.:
 10 Und von der großen Glut :.:
 die ich empfand :.:
 im Wasser :.:
 kühlte ich mich. :.:

6.

- Jenseits des schwarzen Meeres
 lobte man mir eine Schöne.
 Wie soll ich [dir]'s machen, um sie zu sehen?
 Besteige das Pferd, Jüngling,
 5 und begieb dich zur Schönen.
 Guten Tag dir, du Schöne!
 Sei willkommen, o Jüngling!
 Wo ist deine Mutter, du Schöne?
 Meine Mutter ist bei einer Hochzeit,
 10 bei einer königlichen Hochzeit.
 Wo ist dein Vater, du Schöne?
 Mein Vater ist bei einer Hochzeit,
 bei einer königlichen Hochzeit.

7. Aufforderung zur Flucht nach Albanien.

‘ajdi, feato, š fudzím, dojl’ino!
kar s fudzím, íu va nierdzém, dojl’ino?
va nierdzém tu Arbinšie, dojl’ino!
nu yin, džone, ko ío friko, sínguro,
5 joṽ arbinšašte nu í štu, džonli a meṽ.
am no mumo ste nveato, feata meṽ.

Grebena.

Zisi Papathanas.

8. Vergeblicher Entführungsversuch.

‘ajdi, feato, yin ku mine, sínguro,
so ts adár ver di asime, feata meṽ!
ver di asime mare š mine
ma bune di tine, džonli a meṽ.
5 ‘ajdi feato, yin ku mine
so ts adár tšuprék di asime, feata meṽ!
tšuprék di asime, mare š mine,
ma bune di tine, džonli a meṽ.

Grebena.

Georg Cionca (Tšonka).

9. Verabredung.

Unó feato yirgońato,
ši un džoni Muskupuleń,
dojl’i, dojl’i ŷ sburosku
š mare lokońdie š fak.
5 la dukęaneṽ din pozare.
„‘ajdi feato, so no lom,
so no lom, so no vrem,
so no fatsim frati ku soró,
so no dutsim tu loklu a meṽ,

7.

Haidi, Mädchen, fliehen wir beide!

Wenn wir fliehen, wohin sollen wir gehen beide?

Wir gehen nach Albanien beide!

Ich komme nicht, Jüngling, denn ich habe Furcht allein,

5 ich kann nicht Albanesisch, mein Schatz.

Ich habe eine Mutter, die soll dich (es) lehren, mein Mädchen.

8.

Haidi Mädchen, komm mit mir allein,

daß ich dir Ohrringe von Silber verfertige, mein Mädchen!

Ohrringe von Silber habe ich selbst (= aber hat auch ich)
bessere als du, mein Schatz.

5 Haidi Mädchen, komm mit mir,

daß ich dir silberne Schnallen verfertige, mein Mädchen!

Silberne Schnallen, habe ich selbst,
bessere als du, mein Schatz.

9.

Ein Mädchen aus Jirgana

und ein junger Mann aus Muskopolje,

beide, beide sprechen sich

und machen [sich] viel Gerede

5 am Laden auf dem Marktplatz.

Haidi Mädchen, wir wollen uns nehmen,

wollen uns nehmen, wollen uns lieben,

wollen uns Bruder mit Schwester machen,

wollen nach meinem Orte ziehen,

10 akló ju š kųnto puillu vęara,
š pitrunikl'a nądzo vęarę,
di z dištęaptę š kęrvęnarl'i.
dojl'i s nę lom, dojl'i s nę vrem
š a múmųnlor s nu aspuném,
15 kę nu n alasę s n ųńkurunóm.“

Selia bei Verria.

Papa Hadži.

10. Bitte an die hl. Maria um Beistand.

Tsi ń vidzúj daęle mušate,
pindžere ka din Pole.
połękęrsesku Stę Męrie,
ta sę ń aprindu kandila,
5 ta sę ń adžutę š a ńía.
pęrumbu albu sę mi fak,
sę ń azbór s mi duk la disę,
šę dormu pęrumbu ku siftér,
dojl'i di dęadún
10 šę dojl'i pi un kępityńń
Skęalę, pęrumbu albu,
tine nińę mine
mine nińę tine.
Nu mi skol, pęrumba męa
15 somnu dultse va sę ń dormu,
tora tu aperitę š tu hęřozitę.

Schípiska bei Muskopolje.

Versäumt nach dem Namen zu fragen.

10 dorthin, wo der Vogel im Sommer singt
und die Wachtel Mitte Sommer,
und die Karawanenführer erwachen.
beide wollen wir uns nehmen, beide uns lieben
und den Müttern wollen wir nichts sagen,
15 denn sie lassen nicht zu, daß wir uns heiraten (= bekränzen).

10.

Was sah ich zwei Schöne,
Fenster (so schön) wie aus Stambul (die Augen sind gemeint.)
Ich bitte die hl. Maria,
daß ich [mir] (ihr) die Lampe anzünde (die vor dem Bilde
5 daß sie mir helfe, auch mir. [derselben hängt),
Zum weißen Tauber will ich mich machen,
will auffliegen und mich zu ihr begeben,
und schlafe Tauber mit Taube,
beide zusammen
10 und beide auf einem Kopfkissen.
(Die Geliebte spricht dann.) Erhebe dich, weißer Tauber,
du neben mir
ich neben dir.
(Er spricht.) Ich erhebe mich nicht, meine Taube,
15 süßen Schlaf will ich schlafen,
jetzt in der Frühe und Morgendämmerung.

11. Der Verliebte.

hëavra so da a mušátilor
sunqatæa a dzoñlor!
suflo vintul pi tu amare,
di mintæašte kátrisle.

5 kátrisle suntu tute varakie
š adutseá daðle mušate,
daðle mušate šo ka stele
šo daðle kusurine vere.
trej drøme, patrudzošs di frunðo.

10 „yino, suflet, šo z dimundzi
to yurdane ku yamandzi,
š to purešo turundzie.
grajulu toj s fakø yatrie,
basanlu di Vinetie.

15 suflet a meša, dzø a dadø toj,
s fakø nikø unø ka tine.“

„Dada meša altø ma nu fatse,
ni ma níko, ni ma mare,
maš mine pi dimundare

20 ku trej sute di madzare
š ku alts ahunts kálagroš.“

Muskopolje.

Kostantin Christo Skenderis.

12. Komm mit, so, wie du bist.

„Featø, more featø,
featø ku okl'ul laj,
ku kusitsa gálbingø,
fatsa ts din trundáfilø,

5 okl'ul laj ka másingø,
guša di arñundurø,
di la dumnidzøju sø z yingø.
o, moj dumnidzale,
dumnidzale mare,

11.

- Das Fieber soll die Schönen ergreifen,
Gesundheit die Burschen!
Der Wind weht über das Meer,
und treibt die Segelschiffe.
- 5 Die Segelschiffe sind ganz vergoldet
und brachten zwei Schöne,
zwei Schöne wie Sterne
und beide Basen erster Linie.
Drei Zweige, vierzig Blätter.
- 10 „Komme, Herzchen, und verlange [dir]
nach Halskette mit Diamanten
und nach orangefarbener Schürze.(?)
Dein Wort soll Heilmittel werden
(wie) Balsam von Venedig.
- 15 Mein Herzchen, sage deiner Mutter,
daß sie noch eine wie dich gebäre.“
„Meine Mutter gebärt keine andere,
weder kleinere noch größere,
nur mich auf Bestellung
- 20 mit dreihundert Dukaten
und ebensovielen Thalern.“

12.

- Mädchen, ach Mädchen,
Mädchen mit schwarzem Auge,
mit gelbem Zopfe,
dein Gesicht wie eine Rose,
- 5 das Auge schwarz wie Olive,
der Hals der Schwalbe,
von Gott soll dir's kommen.
Ach Gott,
großer Gott,

- 10 fə u ñ kale mare,
tra sɔ́ ñ yinɔ́ astarɔ́,
sɔ́ ñ yinɔ́ tu muñle a'məale.
Bagɔ́ ñ ts fesea ku flurijle,
š 'ajdi dupɔ́ mine!
- 15 gura ñ ts aj ku tine,
:||:pirušanɔ́ laje :||:
apɔ́ kɔ́ ñ krepáɪ.“
„Džoni ku okl'ul laɪ,
nu am tu tsi so dau!“
- 20 „Fəatɔ́, mor rušatɔ́,
dɔ́ ñ frumtəa tao,
frumtəa, moɪ frumtəa
frumtəa ku flurijle.
bunɔ́ ñ ts avəáɪ fatsɔ́,
- 25 tsi ñ ts o vrəaj rušatsɔ́?
bunɔ́ ñ ts avəaj gušɔ́,
tsi ñ ts o vrəaj ġurdane?
buni ñ ts avəaj tšɔ́arile
tsi s lipsəá lɔ́puzle?“

Verria.

Joan Dalametra.

13. Das Stelldichein.

- „aj, moɪ ñikɔ́, 'ajdi
'aj sɔ́ nɔ́ primnóm,
la bahtšé s ñerdzém,
dójl'i s nɔ́ adžukóm.“
- 5 „Nu laɪ džone, nu,
nu ku dumnidžɔ́u
kɔ́ asəarɔ́ nɔ́aptəa
dada ñ m uñgotšəá,
kɔ́ un džone ka tine
- 10 tru fatsa ñ me bɔ́šɔ́.“

- 10 laß sie kommen auf die Straße,
daß sie zu mir komme heute Abend,
daß sie in meine Hände komme.
Setze [mir] deinen Feß auf mit Goldstücken,
und (dann) haidi! hinter mir her!
- 15 Deinen Mund hast du [mir] bei dir
:||: schwarze Haarige :||:
(gieb) Wasser, denn ich platze.
„Jüngling mit schwarzem Auge,
ich habe nicht, worin ich (dir) gebe!“
- 20 Mädchen, du rote, (rot geschminkte)
gieb mir deine Stirne,
die Stirne, ach die Stirne,
die Stirne mit den Goldstücken.
Gut (genug) hattest du das Gesicht,
- 25 was brauchtest (= wolltest) du Schminke?
Gut hattest du den Hals,
was brauchtest du eine Halskette?
Gut hattest du die Füße,
was brauchtest du Socken?

13.

- „Haidi Kleine, haidi,
auf laß uns spazieren gehen,
wir wollen nach dem Garten gehen
beide mit einander spielen.“ (tanzen?)
- 5 „Nein mein Bursche, nein,
nein bei Gott,
denn gestern Abend spät
schalt mich meine Mutter,
denn ein Bursche wie du
- 10 küßte mich auf die Wange.“

- „aǐ moi níko, ‘aǐdi,
multu me arisiš,
multu n te am tru vřare,
di va n badz mřaze.“
- 15 „Nu laǐ džone, nu,
mřaze nu ts bag,
maš ko aseřo nřapteřa
dada n m uņgotšěǎ.
yin astarř nřapteřa,
- 20 přarta sř ts disfák.“
„Viń aseřo nřapteřa,
š přarta n o űkl’isěš.“
„Nu laǐ džone, nu,
nu ku dumnidzřu,
- 25 ko šerá nř řeřto
ditru mřhřlř.“

Samarina.

Athanas Papa Joan (Tsarítsena).

14. Der Schmerz der Geschminkten.

- Tsi n o dor, řeř dado sor,
s alikřaskř džońl’i ű gor,
š řřu mundresku dit ubřr,
kae laǐ džone sme arisřaskř,
- 5 pri ataěl dada s misuřaskř,
pri un džone řřř mustatsř,
s nu me š tsinř pisti fatsř
di n l’a albęatsř ši rušatsř
di n aspardze š mušřęatsř.
- 10 džone bun, džone mřřt,
va me aláš ši de břrbát.

Samarina.

Kovatti.

- „Haidi Kleine, haidi,
sehr gefielst du mir,
sehr habe ich dich lieb, (= in Liebe)
du wirst mir Kummer machen.“
- 15 „Nein mein Schatz, nein,
Kummer mach' ich dir nicht,
nur weil gestern Abend
die Mutter mich gescholten.
Komme heute Abend,
- 20 die Thüre werd ich dir öffnen.“
„Gestern Abend kam ich,
die Thür verschloßt du mir.“
„Nein mein Schatz, nein,
nein bei Gott,
- 25 denn es war ein Mädchen
aus dem Machala (= Stadtviertel).

14.

- Was hab' ich (= ist mir) für Kummer, ach ältere Schwester,
daß die Burschen sich im Reigen vereinen,
und ich sehe von der Hofmauer aus zu,
welcher Bursche mir gefallen sollte,
- 5 mit dem soll mich die Mutter verloben,
mit einem Burschen ohne Schnurrbart,
damit er mich nicht auf die Wange drücke,
und mir nehme die Weiße und Röte (Schminke)
und mir verderbe die Schönheit.
- 10 Guter Bursche, armer Bursche,
du wirst mich verlassen auch als Mann.

15. Verlangen nach Heirat.

- Oh lele mi, mōrata,
nu va s mi mōritō dada,
ma n dzytse: lęágonō fęata.
kō mi fetš ka nō ęapō,
5 tsytse a męale kyt nō tęapō.
sqátsile ku dżoń di gušō,
mine, laja, mprqastō la ušō.
sqátsile ku pole n vale,
š mine, laja, ku mynile gōale.
10 ja, tsi dzyk, moį dada męaō:
mine va s mi fak nvęasta naō,
s nu vruriš tine ku tata,
mine vor s mi fak pi inate
š amindoįl'i nu vō ntreb,
15 kō sińgurō džone va slu alég.

Pljasa.

Anastas Nikola Bulamatše.

16. Die gute Nachbarin des Ziegenhirten.

- „Tsi sq l' fak a li vręari
: | vaj mori vaj | :
kō vręari ęasti gręaō. : || :
kō n aveám vitsinō bung. : || :
si skulá kaš'i dimnęatsō. : || :
5 yń yinęá la kōpōręatsō. : || :
di n atšęá (= adutšęa) nō pitō dultse. : || :
ši nō turtō di grųnęatsō. : || :
di n űgustám la kōpōręatsō. : || :
nō űgustám ši nō sburám. : || :
10 di n arse laįlu hikát. “ : || :
„Ia me, džone, sq n te l'au
sq nō fatsim frati ku sor.“

Verria.

Joan Dalametra.

15.

- Ach ich Arme, Arme,
nicht will mich verheiraten die Mutter,
sondern sagt mir: wiege das Mädchen.
Denn ich wurde wie eine Stute,
5 meine Brüste wie eine Zwiebel.
Die Freundinnen mit Burschen am Hals,
ich, Arme, (stehe) aufrecht an der Thür.
Die Freundinnen mit den Windeln im Bach,
und ich, Arme, mit leeren Händen.
10 Höre, was ich sage, meine Mutter:
ich will junge Frau (Braut) werden,
und solltest du und der Vater nicht wollen,
dann werde ich widerspenstig (= mache mich auf Zorn),
und frage euch beide nicht,
15 und suche mir allein den Schatz aus.

16.

- „Was soll ich machen mit der Liebe,
: | wehe, ach wehe | :
denn die Liebe ist schwer, :||:
denn ich hatte eine gute Nachbarin. :||:
Sie erhob sich jeden Morgen, :||:
5 kam zu mir nach dem Ziegenplatz :||:
und brachte mir einen süßen Kuchen :||:
und ein Weizenbrot, :||:
und ich frühstückte am Ziegenplatz :||:
wir frühstückten und unterhielten uns :||:
10 und mein armes Herz brannte mir.“
(Das Mädchen:) „Nimm mich Schatz, so will ich dich nehmen,
wir wollen Bruder und Schwester sein.“

17. Der durch die Liebe verursachte Schaden.

- „Náθima mō ta, more fēatō,
tsiń te fēatse ahut mušatō;
diń arkáj okl'ul pri tine,
diń me tšildisij di minte,
5 diń agrošij diń durńij,
diń fudzirō oĵle tu agru,
diń kurmarō multō zńie:
kaθe űel ši mųnatō,
kaθe oaje ši mųnukl'u,
10 ši birbeklu nō kōpitsō.“
„Tats, laĵ džone, tats, nu kręapō,
tutō kárderęa, tsi fęátsiš,
mpart u n dōaųō pōrtsō tine,
džumitate alasō ańia
15 džumitate tine tsine.“

Selia bei Verria.

Papa Hadzi.

18. Beim Schatz verspätet.

- Muma męa sińkisí
sińkisí, s dutse la maja;
ni afiaĵ usa ku klęaja.
kum s u fak, eų laĵa,
5 va me ańkatsō maja.
kum s u fak, mōrata,
va mi batō dada.
ni am daō tsýtse ka di limon,
dzuō s nōaptē plųńgu,
10 kaftō un džone.
oh laĵa di mine,
me akatsō di sine,
ma kō ni li strųndze,
multu m yine gine,
15 nu vō arųdets voi, surór,
kō ínime a vōastre kama vor.

Vlacho-Livadhōn.

Jorji Tšami in Larissa.

17.

- „Fluch deiner Mutter, du Mädchen,
 die dich so schön gebar;
 und ich warf das Auge auf dich,
 und mir verwirrte sich der Sinn,
 5 und ich vergaß mich und schlief
 und mir flohen die Schafe aufs Feld,
 und verursachten mir großen Schaden:
 jedes Lamm eine Handvoll,
 jedes Schaf ein Bündel,
 10 der Leithammel einen Schober.“
 „Schweige, Schatz, schweige, verzweifle nicht,
 den ganzen Verlust, den du erlittest,
 teile in zwei Teile,
 die Hälfte lasse mir,
 15 die Hälfte trage (halte) du.“

18.

- Meine Mutter machte sich auf,
 machte sich auf, geht zur Großmutter;
 ich fand [mir] die Thüre mit Schlüssel (verschlossen).
 Wie soll ich's machen, ich Unglückliche,
 5 die Großmutter wird mich schelten,
 wie soll ich's machen, ich Arme,
 die Mutter wird mich schlagen.
 Hab' ich doch zwei Brüste wie Zitronen,
 Tag und Nacht klagen sie,
 10 verlangen nach einem Schatz.
 Ach Arme, die ich bin,
 er ergreift mich an den Brüsten,
 aber wenn er mir sie drückt,
 thut es mir sehr wohl.
 15 Spottet nicht über mich, ihr Schwestern,
 denn eure Herzen haben noch mehr Verlangen.

19. Scherzreden zwischen zwei Liebenden.

ńi ńkisiń, z yin la tine,
nu te aflań bogatq ġine,
me bogaj ś joń nińgq tine.
śutsq ts fatsa kutyq mine,
5 s nq dzitsém ndađ ńgl'ime,
dao mine, dao tine:
„tsi syntu atşale, tsi aj ń sin?“
„Filidżén ti a bęare yin.“
„Dq ń a ńia, ta s mi ńkl'in!“
10 „Nu li dau, kq me lipsesku,
kq dżon'li va filipsesku.

Gramosti.

Naki Karakotta,
mitgeteilt in Hrupiřta.

20. Variante zum Vorigen.

„Tine dżone, brad di kin,
tinde ts myna, l'a me ń sin,
tu kqmeaş atşá di l'in.“
„Tsi synt atşale, tsi aj ń sin?“
5 „Synt fidżén tri a bęare yin.“
„Dq ń a ńia, sq s li ńkl'in.“
Nu s li dau, kq ń lipsesku
tri un dżone, tsi am aleptu,
śi tra slu hqrisesku.

Grebena.

Georg Cionca.

21. Die gefangene Apfeldiebin.

ń am nq yińe pri un munte
anámisa un meru dultse.
ś trikú feata di l' arupse,
mine, lajul, ded ku đalago.

19.

Ich machte mich auf, daß ich zu dir komme,
ich fand dich nicht in guter Lage,
ich legte mich auch neben dich.
Wende dein Gesicht nach mir,
5 daß wir uns einige Scherzreden sagen,
zwei ich, zwei du:
„was sind jene, die du am Busen hast?“
„Tassen um Wein zu trinken.“
„Gieb mir (sie), daß ich dir zutrinke.“
10 „Ich gebe sie nicht, denn ich brauche sie,
weil ich die Burschen traktieren will.“

20.

„Du Bursche, Fichtenbaum,
strecke die Hand aus, nimm mich an die Brust,
an jenes Hemd von Linnen.“
„Was sind jene, die du an der Brust hast?“
5 „Es sind Tassen, um Wein zu trinken.“
„Gieb (sie) mir, daß ich dir damit zutrinke.“
„Ich geb' sie dir nicht, denn ich brauche sie
für einen Schatz, einen auserlesenen,
und damit ich ihn erfreue.

21.

Ich habe einen Wingert auf einem Berg
mitten drin einen süßen Apfelbaum.
Kam vorüber das Mädchen, und pflückte ab,
ich, Armer, jagte hinter (ihr) her (= gab mit Eile).

5 auá so akáts, akló so akáts,
 ń o akótsaj šo ń o bóšáj,
 daqli tsytsə li akótsáj.
 „Strundze, džone, kytu pots,
 kə pyn tora furə a məale,
10 de az uňkló suntu a tale.“

Ochrida.

Dimitru Pelitsa in Gopeš.

22. Erinnerung des ehemaligen Liebhabers.

„Tutə nəaptəa nu ń durńij,
mi šutsij ši ń mi vortij,
trunə mušatə niňgə noj.
moj vitsinə ku okl'ul laj,
5 pləakə te, sət dzik un graj.“
 „Tsi va ń dzits, džone mqrát,
 iəu te štú, kə ń ešti drak.
 va ń me mušti, šnu am, tsits fak,
 esku nəvəastə ku bərbát.“
10 Tsiń minte, danda də adún
 erám sum meru ši sum gutún,
 sun nə fryndzə di kəstún?
 məare arəše n adunám
 tu simie le bəgám,
15 šku kusturə le kurám,
 tu yin dultse le mulám,
 šku záhare le pispeləám,
 gurə ku gurə le myňgám,
 ška purúnə nə gugusteám.

Samarina.

Kovatti.

- 5 Hier will ich sie ergreifen, dort will ich sie ergreifen,
ich ergriff sie und küßte sie,
und faßte die beiden Brüste an.
„Drücke, Bursche, soviel du kannst,
denn bis jetzt waren sie mein,
10 von heute ab sind sie dein.“

22.

- „Die ganze Nacht schlief ich nicht,
ich wälzte mich und drehte mich
wegen einer Schönen neben uns (wohnend).
He Nachbarin mit schwarzem Auge,
5 beuge dich, daß ich ein Wort mit dir rede.“
„Was wirst du mir sagen, armer Bursche,
ich weiß von dir, daß du mir böse bist.
Du wirst mich beißen, und ich kann nichts dabei machen,
ich bin verheiratet, hab' einen Mann.“
10 „Denkst du daran, als wir zusammen
waren unter'm Apfelbaum und Quittenbaum,
unter einem Kastanienzweig?
Rote Äpfel sammelten wir,
ins Tuch legten wir sie,
15 und mit dem Messer reinigten wir sie, (vielleicht schälen
in süßen Wein tauchten wir sie. [gemeint])
und mit Zucker bestreuten wir sie,
Mund an Mund aßen wir sie,
und wie Tauben schnäbelten wir uns.

23. Erzwungene Liebe.

Tsi l'i am fapto, mine a luj?
pri la pparto l'i trikúj,
vru s me bašo š nu šedzúj
šel me pimpse di n kqdzúj,
5 mpartęa ku okl'i ní vidzúj.
me agudí la daqle fatsq,
daqle fatsq, męare arqaše,
šel me trapse di me skulaj
š mine dziš, sq n da fluríe
10 šel dzise: fudz de atsía.

Selia bei Verria.

Tšika Zabul.

24. Die Ehebrecherin.

Semnu, semnu, ma laj semnu,
nveasta al kir Naum al Bendu,
nveasta, kum ti agoršiš,
ku hil'ul al pošq z durníš.
5 tq unq qarq laje bošare,
z dede tsintsi madzare,
tq unq qarq laje durńire,
z dede tsintsi lire.

Ochrida.

Dimitru Pelitsa in Gopeš.

25. Pipa und der Pascha.

Tsi dzusés, o moj mul'ęare,
tine s nu te duts la Bęalq,
kq te arqđ dzońl'i ku męare,
va te l'a Pošq lu mul'ęare.
5 „Moj, Pipq, luńq suptsyre,
te lo Pošq lu tu hoťure,

23.

Was hab' ich ihm gethan, ich ihm?
An seiner Thüre ging ich vorüber,
er wollte mich küssen, nicht hielt ich still (= ich saß nicht)
und er stieß mich, daß ich hinfiel,
5 den Tod sah ich vor (= mit) Augen.
Er schlug mich auf beide Wangen,
beide Wangen, rote Äpfel,
und er f . . . mich und ich erhob mich,
und ich sagte ihm, daß er mir Gold gebe,
10 und er sagte: gehe weg von hier.

24.

Zeichen, Zeichen schlimmes Zeichen,
Frau des Herrn Naum Bendu,
Frau, wie hast du dich vergessen,
mit dem Sohn des Pascha hast du geschlafen.
5 Für einmal schlechtes Küssen,
gab er dir fünf Dukaten,
für einmal schlechtes Schlafen,
gab er dir fünf Lira.

25.

Was sagtest du, o Frau,
du willst nicht nach Beala gehen,
denn die Burschen betrügen dich mit Äpfeln,
der Pascha wird dich zur Frau nehmen.
5 „Ach, Pipa, lange dünne,
der Pascha faßte Liebe zu dir,

moi, Pipò, kusitse brane,
uts lo Pòsòglu name.
moi mori lai bõrbáts,

10 o dëadit Pipò ti pòrádz.“

Pljasa bei Gjordža. Anastas Nikola Bulamatše.

26. Wann ist Hochzeit?

„ũsqarò, dado, ũsqarò me!“

„Anarya, o hil'lu a nõu,

pũnò zying yinul nõu

yinul nõu şaròkia naò;

5 va so lom nveasta naò,

albò şaròaş ka kiriaò

sajbò okli şsufretsëaq

s nõ adukò paje multò,

s nõ dõm la soja tutò.“

Pljasa bei Gjordža. Anastas Nikola Bulamatše.

27. Lob der Geliebten.

1 „Ai nõ frõmphò ka trindare!“

„aliðha atša;

dumnidzou ni o dëade,

pri pũne, muma meã ni o feãtse.“

5 „džëana ts éaste ka çoitán“ aliðha etc.

„okli suntu filidzén.“ aliðha etc.

„narëa ts éaste ka kundili.“ aliðha etc.

„gura ts éaste arõndurikò.“ aliðha etc.

„gusa ts éaste ka perðikò.“ aliðha etc.

10 „tsútsile ka di limon.“ aliðha etc.

„mesats éaste ka di nel.“ aliðha etc.

Vlacho-Livadhon. Dimitraki Hadži Zojides.

ach, Pipa, mit Zöpfen bis auf den Boden,
dir nahm der Pascha den Ruf.
Ach ihr schlechten Männer,
10 ihr gabt Pipa für Geld.“

26.

„Verheirate, Mutter, verheirate mich!“
„Langsam, mein Sohn,
bis der neue Wein kommt,
der neue Wein und der neue Rakí.
5 dann werden wir die Braut nehmen
weiß und rot wie eine Opferkerze,
(schöne) Augen und Brauen muß sie haben,
und uns viel Mitgift bringen,
daß wir der ganzen Familie (davon) geben.“

27.

„Du hast ein Grübchen wie ein Dreißigerstück!“
„Wahr (ist) das;
Gott hat es mir gegeben,
beim Brot (wahrhaftig) meine Mutter hat es mir gemacht.“
5 „Deine Augenbrauen wie ein Band.“ „Wahr ist's“ etc.
„Deine Augen sind (wie) Tassen.“
„Deine Nase wie ein Bleistift.“
„Dein Mund ein Schwälbchen.“
„Dein Hals ist wie (der eines) Rebhuhn.“
10 „Die Brüste wie Zitronen.“
„Deine Taille wie ein Ring.“

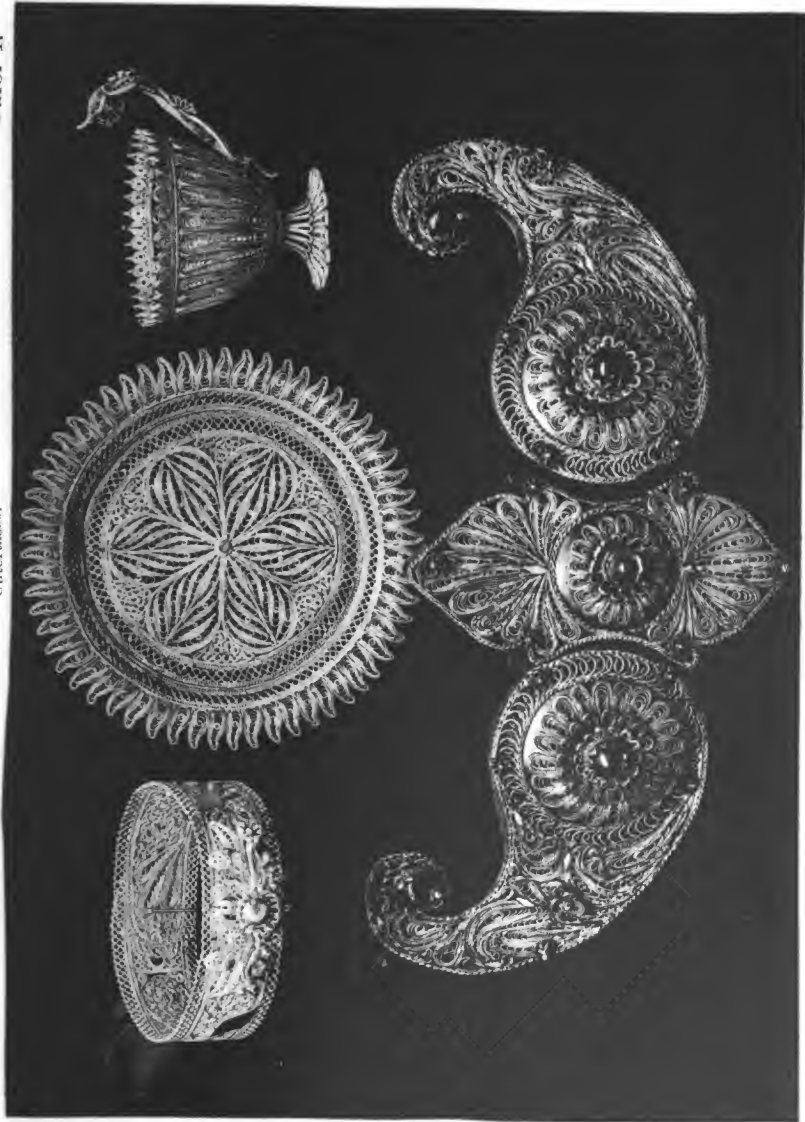
II. Kapitel.

Tanz- und Hochzeitslieder.

Vergleicht man die Hochzeitsgebräuche der Aromunen mit denen der umwohnenden Völker: der Albanesen, Bulgaren und Griechen, so findet man kaum einen, der ihnen ausschließlich eigen wäre; bei den im Norden Wohnenden zeigt sich am deutlichsten die albanesische Sitte, die noch mehr hervortritt bei den Farserioten. In Monastir und der näheren Umgebung macht sich auch der bulgarische Einfluß geltend, z. B. durch die Begleitung des Hochzeitzuges und des Tanzes durch die Zigeunermusik, die man bei den Hirten-Walachen ursprünglich nicht gekannt hat und bei den Farserioten noch nicht kennt. Bei diesen begleiten Gesänge die Zeremonien, deren Inhalt auf die letzteren Bezug nimmt, und auch bei dem Tanze genügt eintönige und wenig markierte Melodie.

Auf dem südlichen Pindus in den Thälern des Aspropotamos ist griechischer Brauch eingedrungen und selbst die nationalen Lieder sind durch griechische verdrängt worden.

Ich habe nur wenige Male Gelegenheit gehabt, Hochzeiten mitzumachen; auf meiner ersten Reise sah ich in Samarina eine Hochzeit zwischen einem dortigen Mädchen und einem Burschen aus Furka, und zum zweiten Male wohnte ich bei meinem Aufenthalte in Muskopolje einer Hochzeit der Farserioten bei. Bei diesen aber werden die Frauen vor den Männerblicken so sehr gehütet, daß, als ich z. B. an ein Fenster trat, von wo aus ich dem Tanze der Mädchen mit zuschauen konnte, ein Mann mit groben Worten mich vom Fenster wegzog und



Armband.

Gürtelschnalle.

Obertasse.

Aromunische Filigranarbeiten

$\frac{1}{2}$ nat. Grösse.

ins Zimmer führte, wo die Männer sich aufhielten. Mit Mühe gelang es dem Zureden des Pfarrers mir die Erlaubnis auszuwirken, eine photographische Aufnahme von den tanzenden Frauen machen zu dürfen. Als ich das Bild eingestellt hatte, bat mich ein Mann, ihn einmal hineinblicken zu lassen, was ich ohne weiteres gestattete. Kaum hatte er hineingesehen, als er erstaunt ausrief, er sehe das Unterste zu oberst, worauf die ganze Kette mit lautem Geschrei auseinander stürmte und ich mich mit einer Aufnahme der tanzenden Männer begnügen mußte.

In Monastir hatte ich öfters Gelegenheit Hochzeitszüge zu sehen, aber ohne an der Feier selbst teil zu nehmen. Was ich im Folgenden bringe, habe ich zum größten Teile durch Fragen erfahren, als ich die Lieder sammelte. Kleine Abweichungen in den Gebräuchen kommen natürlich überall vor, ich beschränke mich daher darauf, das Wesentliche hervorzuheben, so wie es sich bei dem niederen Volke erhalten hat.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Aromunen nur untereinander heiraten; in einigen Orten, z. B. in Vlacho-Livadhon heiraten sie nur aus derselben Gemeinde, andere nur aus demselben Stamme, wie bei den Farserioten. In neuerer Zeit besonders in den größeren Orten und unter Kaufmannsfamilien sind Mischheiraten mit Bulgaren, Albanesen und Griechen durchaus keine Seltenheit. Daß dabei der aromunische Teil, einerlei ob Mann oder Frau, die Muttersprache aufgibt zu Gunsten der fremden, liegt daran, daß der Aromune immer die fremde Sprache beherrscht, der Fremde aber nur selten die aromunische. Dazu kommt, daß der wohlhabende Aromune im Süden des Gebietes überhaupt nichts von seiner Muttersprache wissen will. Ich habe Kinder aus solchen Familien kennen gelernt, die nicht einmal aromunisch verstanden, geschweige denn sprachen.

Was das Alter bei der Eheschließung betrifft, so schwankt es bei der Braut zwischen 12 und 20 Jahren, mit Vorwiegen des 16. Jahres. Man betrachtet es bei den Farserioten durchaus nicht als Hindernis, wenn die Braut noch nicht das Puber-

tätalter erreicht hat; gerade so ist es bei den Albanesen. Die Burschen heiraten im Alter von 18 bis 24 Jahren. Bei den unteren Klassen früher als bei den oberen. Eine Wiederverheiratung eines Wittwers bei den Hirten-Walachen ist äußerst selten, eher bekommt eine Wittwe einen Mann. Denn an Mädchen ist in den Gebirgsdörfern Mangel. Es wurde mir auf dem Hoch-Pindus öfters bestätigt, daß viel häufiger Knaben als Mädchen geboren werden. Junggeselle zu bleiben wird als Sünde angesehen. Wie im übrigen Europa häufig die alte Jungfer zum Gegenstande des Spottes dient, so hier der Junggeselle.

Bei der Verlobung spielen die zu Verheiratenden eine sehr passive Rolle. Kommt es doch vor, daß die Eltern schon bei der Geburt zwei Kinder für einander bestimmen, ohne daß diese etwas davon erfahren, als bis sie ins heiratsfähige Alter kommen. Wenn die Eltern nicht selbst die Verlobung abmachen, wird eine Vertrauensperson geschickt, meist ein Verwandter, der bei den Eltern der Braut anfragt, ob ihnen der Bräutigam genehm ist. Im Bejahungsfalle giebt man dem Paare Gelegenheit sich einmal zu sehen, aber nicht zu sprechen; gewöhnlich wird hierzu der Kirchgang benutzt; denn im allgemeinen werden die jungen Mädchen vom 12. Jahre ab verborgen gehalten, wenigstens bei den aus Albanien stammenden Aromunen. Entsteht von keiner Seite Widerspruch, und das soll nur äußerst selten vorkommen, dann findet die öffentliche Verlobung statt, wobei der Bräutigam der Braut einen Ring und eine Kette von Silbermünzen (Maria-Theresienthaler) oder bei den reicheren von Goldmünzen (österreichische Dukaten und alte venetianische Goldstücke) übersendet, die die Braut um den Hals, in einigen Gegenden z. B. in Zagori auch am Fuß trägt. Auch hierbei kommen die Brautleute nicht zusammen; es wird aber in den beiderseitigen Häusern zur Feier gegessen und getrunken, gesungen und geschossen, damit das ganze Dorf die Verlobung erfahre. Bei den südlichen Aromunen findet die Verlobung, das Wechseln der Ringe, oftmals vor dem Priester statt; dort ist auch der Verkehr der Liebesleute vor und nach der Verlobung ungehindert. Von Seiten der Braut wird dem Bräutigam ein Geschenk

gemacht, sei es ein schön gesticktes Hemd, oder Taschentücher, Strümpfe oder sonst ein Erzeugnis der weiblichen Handfertigkeit.

Bei den Hirten dauert die Verlobungszeit nicht lange. Begegnet die Braut dem Bräutigam oder einem Verwandten desselben zufällig auf der Straße, so flüchtet sie sich in ein Haus oder versteckt das abgewandte Gesicht. Bei den Aromunen, die in der Fremde weilen, kann die Verlobungszeit sich oft Jahre lang hinziehen, aber die Braut bleibt ihrem Schatze treu, auch wenn sie nur selten Nachricht von ihm erhält.

Schon lange vor der Hochzeit beginnen die Vorbereitungen zu derselben. Es gilt, die Braut mit Kleidern und Wäsche, mit Teppichen und Decken auszustatten; außer diesem bekommt sie nichts, nur die Hirten geben zuweilen Schafe mit. Auch der Bursche erscheint bei der Hochzeit in völlig neuer Kleidung. Die Feier findet immer an einem Sonntage statt. Am Donnerstag vorher kommen die Burschen bei dem Bräutigam zusammen, wo eine Art „Junggesellenabstand“ gefeiert wird; doch ist es Sitte, daß jeder Speise oder Getränke selbst mitbringt. Ebenso versammeln sich bei der Braut die Freundinnen derselben, um sie „hübsch“ zu machen. Ihr Kleid wird gemustert und anprobiert, das Haar (in manchen Gegenden der ganze Körper) wird gewaschen und mit einer Salbe bestrichen, die ihm eine rötlichgelbe Farbe verleiht. Daher auch in Liedern die Braut mit „goldenen Zöpfen“ (ku kusitse galbine) besungen wird. Dieser Brauch des Haarfärbens ist aber schon in den meisten Gegenden geschwunden; zuweilen traf ich auch Kinder, deren eigentümlich gelbe Haarfarbe von dem Bestreichen mit einer kalkhaltigen Salbe herrühren soll.

Wenn die Braut, was nicht selten vorkommt, einen kleinen Schnurrbart oder viele Flaumhaare auf den Wangen hat, so trägt man eine Art Kleister auf, den man erhärten läßt und dann mit Gewalt abreißt, wodurch die feinen Härchen entfernt werden.

Am Freitag ziehen die Kameraden des Bräutigams in den Wald um Holz zu holen, das beim Kuchenbacken verwendet

wird. Auch bringen sie ein (oder zwei) Fichtenbäumchen mit, das mit buntem Papier und Wollfäden, mit Flittergold, zuweilen auch mit Früchten behangen und auf dem Giebel des Hauses des Bräutigams (und auch der Braut) aufgesteckt wird. Diese Sitte findet sich vorzugsweise bei dem Stamme der Farserioten. Die Burschen werden durch Speise und Trank für ihre Gefälligkeit belohnt. Samstag wird das Brot und der Kuchen gebacken. Die Einladung geschieht durch einen festlich gekleideten Boten, der dieselbe mündlich vorträgt oder bei den Vornehmen die schriftliche Einladung überbringt.

In Albanien ist es Gebrauch, daß am Samstag Abend eine Vorfeier bei der Braut stattfindet. Die Verwandten und die Brautführer finden sich dort ein und schmücken einen Steinkrug mit Blumen und Flittergold, legen einen Kuchen auf die Öffnung und ziehen dann nach der Quelle, um ihn zu füllen, wobei das Lied Nr. 28 gesungen wird.

Der Sonntag ist der Hauptfesttag. Früh morgens schon findet bei dem Bräutigam eine Zusammenkunft der Kameraden statt, um dem Rasieren beizuwohnen. Er sitzt in der Mitte des Zimmers auf einem geschmückten Stuhle; wenn der Barbier mit seinem Geschäfte beginnt, singen die Umstehenden das Lied Nr. 29 oder Nr. 106.

Eine Anzahl Burschen zieht fort, um den „Nun“, das ist die Person, die das Brautpaar unter ihren besonderen Schutz nimmt und sämtliche Kinder aus der Taufe hebt, zu holen. Man wählt dazu meist einen älteren, würdigen Mann.

Die Mitgift der Braut wird gewöhnlich Sonntag früh von dem Hause der Braut durch jüngere Brüder oder Verwandte nach dem Hause des Bräutigams gebracht. Die Kleider und die Wäsche sind in Laden eingeschlossen, die Decken, Teppiche und Kopfkissen sind zusammengerollt. Das Ganze wird von einem oder mehreren Pferden getragen. Die Begleiter erhalten von der Mutter des Bräutigams kleine Geschenke.

Dann werden von dem Bräutigam Boten ausgesandt, die der Braut verkünden sollen, daß der Hochzeitszug sich naht; auch diese Boten werden mit Geschenken, wie Taschentücher,

bedacht. Zu Fuß oder auch zu Pferde begeben sich die Burschen zur Braut unter häufigem Schießen, das bei der Ankunft vor dem Hause derselben beschleunigt wird. Man singt Nr. 30. Meist nur ein Teil der jungen Leute mit den Brautführern geht in das Haus hinein. Die andern bleiben draußen und singen Lieder oder eine Zigeunerbande mit Violine, Klarinette und Tamburin spielt ihre Weisen auf, wobei ich in Samarina sah, daß zwei junge dafür bezahlte Aromunen einen Tanz aufführten, dem sie sich mit allem Feuer hingaben. Sie sprangen dabei auf und nieder, drehten sich so schnell und so andauernd um sich selbst herum, bis sie ganz erschöpft aufhören mußten.

Im Innern des Hauses überbringen die Brautführer von Seiten des Bräutigams ein Paar Schuhe, die die Braut scheinbar widerstrebend sich anziehen läßt. Dieses scheinbare Widerstreben der Braut zeigt sich auch darin, daß sie sich bei dem Herannahen des Hochzeitszuges verbirgt und erst von den Kuskri (den Hochzeitsgästen) gesucht werden muß. Diese Sitte findet sich noch in Albanien und bei den Farserioten.

Darauf setzt sich der ganze Zug in Bewegung, die Musik voran, dahinter der Bräutigam mit seinen Verwandten und dann die Braut, umgeben von ihren Verwandten. Durch den lichten, oft mit Goldfäden durchzogenen, tief herabhängenden Schleier sieht man die nur halbgeöffneten Augen; die Hände sind über der Brust gefaltet, indem sie ein seidenes Tuch umfassen. Am Goldfinger hängt manchmal durch einen Faden mit dem Ringe verbunden, ein Goldstück herab. Die Haltung der Braut ist steif, dabei macht sie so kleine Schritte, als wolle sie die Ankunft in der Kirche verzögern. Sie und die weiblichen Verwandten vergießen reichlich Thränen. In manchen Orten, besonders auf dem Hoch-Pindus reitet die Braut, wobei das Pferd von zwei Verwandten geführt wird.

In der Kirche stehen Braut und Bräutigam bei einander, hinter ihnen der Nun, daneben die Brautführer (furtats) und Brautführerinnen (surate) mit Kerzen in der Hand. Wenn die Messe beendet, wird der Braut der Kranz aufgesetzt, dann überschüttet der Nun das Paar und den Priester mit Gerste. In

manchen Orten werden dazu auch Kichererbsen, Haselnüsse und Zuckerwerk verwandt.

Auf dem Rückwege geht das junge Paar nebeneinander; dabei wird wieder geschossen, gesungen (Nr. 32) und Musik gemacht. Der Zug wendet sich nach dem Hause des Mannes, wo die Schwiegermutter (soakra) die junge Frau (nveasta nao) erwartet, ihr ein oder mehrere kleine Kinder entgegenführt, die sie küßt. Bevor sie die Schwelle überschreitet reicht man ihr ein Gefäß mit Butter, in das sie hineingreift und die Schwelle und Thürpfosten bestreicht. Man singt Nr. 33. Das Bestreichen der Thürpfosten kommt auch bei andern Gelegenheiten vor. Vergleiche Lied Nr. 47, wo die junge Frau bei der Rückkehr ihres Mannes die Thüre mit Honig bestreichen will. Wie ich aus der Zeitschrift Macedonia, Bukarest 1889 Seite 129 ersehe, sind der Gebräuche noch viele, die ich aber persönlich nicht in Erfahrung gebracht habe; z. B. wirft die Braut einen Apfel, in den Geldstücke gesteckt sind, in die Höhe, wer ihn auffängt, dem soll er Glück bringen; oder die Schwiegermutter hält einen Kuchen eine Weile über den Kopf der Braut und zerbricht ihn dann in zwei Stücke, die sie nach vorn und hinten wirft; oder es wird ein weißes Tuch ausgebreitet, auf das die Braut und die Nachfolgenden treten. Demselben Aufsatz entnehme ich auch den Gebrauch, daß da, wo die Braut reitet, der Schwiegervater sie bei der Rückkunft von dem Pferde hebt und dann den Gurt desselben durchschneidet und den Sattel umdreht, zum Zeichen, daß sie nun nimmer das Haus verlassen werde.

Man setzt sich hierauf zum Mahle nieder, bei den Hirten meist nach den Geschlechtern getrennt, und diese Trennung bleibt auch bei dem Tanze bestehen.

Wenn auch der Aromune im allgemeinen nüchtern ist, bei derartigen Gelegenheiten läßt er etwas drauf gehen. Unglaubliche Quantitäten von Fleisch werden vertilgt. Mehrere Lämmer und Hämmel werden am Spieße gebraten und mit Geschick ohne Anwendung des Messers zerlegt. Dazu ißt man Brot und Mezé, d. h. kalte, appetitreizende Speisen, wie Gurken,

Paprika, Salat und dgl. Ferner Kuchen mit einliegendem Gemüse oder Käse, ferner das Lieblingsgericht der Aromunen, „Bukuvala“ genannt (Brot, Butter und Käse im Thontopfe gebacken), oder auch eine süße Speise nach türkischer Art bereitet. Dabei wird tüchtig gezecht. Man läßt zuerst den „Payur“ (eine Schnapsflasche aus Zinn mit ganz kleiner Öffnung, an der man saugen muß) herumgehen, dann bringt man eine große „Ploaska“, eine Holzflasche für Wein, oder eine „Bukla“, d. h. ein Fäßchen von ungefähr 20 cm Höhe und 40 cm Bodendurchmesser, das zwei Füße hat, damit es bei dem Aufreichtehen nicht fortrollt. Oben befindet sich ein Mundstück aus Messing und daneben ein Luftloch. Beim Trinken muß man mit beiden Händen zugreifen, um das Fäßchen halten zu können. An der eisernen Kette, die auch oben angebracht ist, reicht man es seinem Nachbarn. Die Trinksprüche sind lange nicht so umständlich, als bei den Bulgaren (siehe I. Band I, 3), doch begnügt man sich nicht nur die Neuvermählten leben zu lassen, sondern schließt auch die zukünftigen Kinder mit ein.

Nach dem Essen wird getanzt. Man begiebt sich auf den freien Platz oder auf den Hof, selten nur bleibt man im Zimmer, und unter der Begleitung der Zigeunermusik oder des Gesanges der Tanzenden bewegt sich der Reigen im großen Kreise um den Raum. Der Führer der Kette ist zunächst der Bräutigam, er muß durch gewandte und schnelle Bewegungen zeigen, daß er die Kunst des Tanzens beherrscht; das will sagen, daß es nicht so sehr auf genaue Einhaltung der üblichen Tanzweise ankommt, als vielmehr auf die Erfindung und mannigfaltige Gestaltung neuer Formen. Dabei schwenkt er ein Taschentuch und stößt beim Niederspringen auf die Kniee oder beim Aufspringen gellende Schreie aus, um sein Feuer zu zeigen. Der Zweite und höchstens noch der Dritte beteiligt sich in geringem Grade an seinen Figuren. Die übrigen gehen dabei im herkömmlichen Tanzschritte, indem jeder seine Hand auf die Schulter des Nachbarn gelegt hat, so daß die Kette geschlossen ist. In manchen Gegenden reicht man sich die Hand oder hält sich mit den Taschentüchern fest oder man legt sich auch

einen Riemen um die Hüfte, den der Nachbar ergreift, wodurch eine festere Verbindung herbeigeführt wird.

Ist der Vortänzer müde, wird er durch den Nächstfolgenden abgelöst. Die Kette der Frauen bewegt sich in derselben Weise, wie die der Männer, nur sind natürlich die Bewegungen der Vortänzerinnen weniger wild.

Einmal, es war in Vlacho-Livadhon, habe ich beobachtet, daß die Ketten der Frauen und Männer, die sich auf demselben Platze gegeneinander bewegten, abwechselnd und dann im Chore Lieder sangen. Bei den Walachen Meglens tanzen beide Geschlechter in einer Kette, die Männer voran, daran anschließend die Frauen. (S. die beiden Abbildungen im Vlacho-Meglen.)

Die Tänze sind sehr mannigfaltig und haben ihre Namen meist nach der Gegend oder der Nation, von der sie vorzugsweise getanzet werden; man spricht von einem aromunischen, bulgarischen, griechischen, serbischen, türkischen, jüdischen Tanz, von dem von Metsovo, Janina, Elbassan, Berat, Tikfeš u. s. w. Fast sämtliche Tänze, die ich gesehen habe, sei es Chor- oder Einzeltanz, sind im Vier-Viertel-Takt. Bei manchen Einzeltänzen tritt aber der Takt sehr zurück, da dem Vortänzer volle Freiheit der Bewegung gestattet ist. Der Tanz setzt sich bis in die Nacht hinein fort. Im Norden des Gebietes findet zuerst der Tanz statt, dann das Gelage, oder man nimmt kalte Speisen vor dem Tanze und gegen Abend folgt die Hauptmahlzeit.

Am Montag machen die Neuvermählten Besuche bei dem Nun, bei den Brautführern und den nächsten Verwandten und laden sie zum Essen ein, das gegen Abend stattfindet, wobei auch getanzt und gesungen und die Aussteuer den Anwesenden gezeigt wird. In manchen Gegenden machen die Neuvermählten den ersten Besuch (poryitsq) erst am Mittwoch und zwar zuerst bei den Eltern der Frau.

Dienstag empfängt das junge Paar Besuche. Die junge Frau erscheint dabei in ihrem vollen Brautschmuck, geht mit niedergeschlagenem Blicke auf die Gäste zu und küßt ihnen die Hand und thut dasselbe bei allen männlichen Anwesenden,

selbst jüngere Brüder nicht ausgenommen. Sie verschwindet dann sofort wieder, um nacheinander Süßigkeit, Kaffee und Raki anzubieten. Bei dem Verlassen des Hauses giebt man ihr ein Geldgeschenk. Diese Sitte, die sich namentlich auf dem Hoch-Pindus findet, gilt nicht nur für den Dienstag, sondern noch wochenlang, so oft ein Bekannter oder Fremder zum ersten Male ins Haus kommt.

Mittwoch ist der letzte eigentliche Festtag. Die Neuvermählten, begleitet von den Kuskri (Hochzeitsgästen), begeben sich an den Brunnen unter fröhlichem Gesange oder auch von Musik begleitet. Dort angekommen füllt die Frau einen Krug mit Wasser, der drei Mal von ihrem Manne wieder ausgegossen wird, dann füllt sie ihn bis zum Rande, wobei das Lied Nr. 34 gesungen wird.

Dann geht der Zug wieder zurück, wobei man der Frau allerlei Hemmnisse in den Weg wirft, wie Zweige, Klötze, Steine, die sie geduldig beiseite schieben muß. Vor dem Hause singt man das Lied Nr. 35. Dann begiebt sich die junge Frau sofort an die Arbeit, sei es, daß sie eine Handarbeit ergreift oder Teig knetet, um dem Manne zu zeigen, daß sie eine fleißige Hausfrau sein wolle. In den nächsten Tagen werden noch Besuche gemacht und empfangen, kleine Geschenke namentlich an die Verwandten des Mannes ausgeteilt, um von diesen das nötige Hausgerät als Gegengeschenke zu bekommen.

Über die Hochzeitsgebräuche bei den Aromunen haben geschrieben: T. T. Burada (der im Sommer 1882 einige Dörfer in Makedonien besucht hat) „Datinele la nunți ale poporului român din Macedonia“, in der „Revista pentru istorie, archeologie și filologie“ Jahrgang II, Bukarest 1883. Derselbe in der Zeitschrift „Macedonia“, Bukarest 1888 p. 96 ff. Marianu und Elena Sebastos haben in ihren Werken über die „Nunta la Români“ hauptsächlich aus Buradas Arbeit geschöpft, doch auch Bolintineanu's, Vangelieu Petrescu's und Carageani's Veröffentlichungen dabei benutzt, die gelegentlich auch über die Hochzeitsgebräuche Bemerkungen machen.

Nr. 28 V. 1 „trandabotan“ ist eine Pflanze, die im Winter blüht, vermutlich Nieswurz. Die Etymologie weist auf ein griechisches „τριάντα βοτάνη“ (?). V. 8 $\nu\epsilon\rho\kappa\iota\eta\gamma$ (dasselbe in Nr. 32, 35) bedeutet ursprünglich Habicht ($\iota\epsilon\rho\acute{\alpha}\kappa\iota$). In Ochrida versteht man darunter „Schwan“, und in dieser Bedeutung gebraucht man es als Metapher für die Braut. Das Wort findet sich nur noch in Liedern. (Vergleiche „siftér“ [Nr. 10], das die Bedeutung „Taubenhabicht“ in „Taube“ geändert hat.) V. 15 „garañgadzilor“ ist eine auffallende Pluralbildung zu „ $\gamma\rho\alpha\mu\acute{\beta}\omicron$, garombó“. Aus „grámbu“ würde „grañg“ entstehen, da aber der Accent auf der Letzten steht, fügte man die bei diesen Wörtern übliche Endung „adz“ hinzu.

Nr. 29. Die eingeklammerten Verse gehören zu der in Kruševo üblichen Fassung. V. 8 „sufryntseale“ bedeutet eigentlich die Stelle zwischen Augenbraue und Augenlid, während man mit „fryntseaq“ die Augenbraue bezeichnet, doch kommt es auch in der Bedeutung Augenbraue vor. An dieser Stelle steht es für Augen überhaupt, die mit Sternen verglichen werden, während die darüber liegende Partie den Himmel vorstellt. — Sollte den Versen 12, 13 die Erkenntnis zu Grunde liegen, wie sehr es von dem gediegenen sittlichen Leben der Eltern abhängt, daß die Nachkommen sich guter Zähne erfreuen?

Nr. 31. Vergleiche dazu Obedenar-Bianu Nr. 4.

Nr. 32 V. 12 bezieht sich auf die Sitte am Vorabende der Feiertage sich des Beischlafs zu enthalten. V. 15 „skifter“ aus „ksifter“ ist dasselbe wie „sifter“ in Nr. 10 und bedeutet hier Tauber.

Nr. 33 V. 6 „arusiq“ (gew. arusie) ist eine rötliche Weizenart besonders gerühmter Qualität. Wegen der Farbe bringt man das Wort mit „aroš — rot“ zusammen, während es zweifellos von „Arusie — Rußland“ kommt.

Nr. 35 ist in ähnlicher Form bereits in Nr. 28 V. 8—10 enthalten.

Nr. 36 ist eine Satire, zu der auch bei Rosen, Bulgarische Volksdichtungen, Leipzig 1879 Nr. 92 verglichen werden kann.

Nr. 37—42 sind Tanzlieder.

Nr. 37 und 38 sind Varianten, in denen es über die Schwiegereltern hergeht.

Nr. 39 ist ein weit verbreitetes Lied, siehe Ol.-Wal. p. 112. Eine Variante von Grebena hat im V. 10 „l'ahurle“ statt „fustanele“, ein Wort, das mir noch nicht sonst vorgekommen ist. V. 12 „armotolg“ wird verwechselt mit Anatolien, ebenso wie „armotolat“ mit Anatolat in Nr. 91 V. 2.

Nr. 40. Vergl. in der Zeitschrift Macedonia p. 130. Der Stoff ist bei allen Balkanvölkern verbreitet. V. 16 und 17 schon in Nr. 32 gerade so.

Nr. 41. Auch dieses Lied ist bei allen Balkanvölkern verbreitet. Gustav Meyer, Griechische Volkslieder, Stuttgart 1890 giebt Seite 44 eine Übersetzung aus dem Griechischen.

28. Beim Füllen des Wasserkrugs am Vorabende der Hochzeit.

Trandabotán ešti,
jarna ste isusešti.
intro sora ñ kq̄pistęare
sq̄ frimintę turtę ku náre,
5 š o m̄unkę dojl'i ku vřare.
Umple frate, vęarsę sorę,
kę s̄ȳnsq̄arę ūntyń̄ din hq̄arę.
š adukę nę yerękingę,
sq̄ umplę kasa di luńingę
10 sq̄ umplę h̄umbaręa di fęringę.
ja o, ja o, fu ma ž yine,
fu ma ž yine ka kiráo,
ka kiráo š ka nęęasta naq̄:
daq̄ lune ž doj sor'i,
15 lúnele s̄yntu a garańgádzilor
sor'l'i s̄yntu a nęęástilor.

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

29. Barbierlied.

Mea, gine nę vine birberlu,
teą s nę surseąskę ęramboľu.
sq̄ l surseštši mušát, mušát
tę la nun š tę la furtát,
5 š tę la nęęasta ma mušát.

28.

Trandabotan (Blume) bist du,
daß du dich im Winter verlobst.
die Schwester greift hinein in den Backtrog,
um Kuchen mit Honig zu bereiten (= kneten)
5 und beide essen ihn mit Liebe.
Fülle Bruder, gieß' aus Schwester,
denn es verheiraten sich die ersten aus dem Dorfe.
und sie bringen eine Braut (= Schwan)
daß sie erfülle das Haus mit Licht,
10 daß sie fülle den Speicher mit Mehl.
Siehe da sie, wo sie kommt
wo sie kommt als Braut,
als Braut und als junge Frau.
Zwei Monde und zwei Sonnen,
15 die Monde sind den jungen Männern,
die Sonnen den jungen Frauen.

29.

Willkommen kam uns der Barbier,
um zu rasieren den Bräutigam.
Rasiere ihn sehr schön
für den Brautvater und Brautführer,
5 und für die Braut noch schöner.

- ja, muntris lu di pi frumte,
kø spare ku mare minte.
muntris lu pi sufryntsęale,
spare ka tserlu ku stęale.
- 10 ja, muntris lu di pi nare,
kø ęaste multu tų alųvdare.
(ja muntris lu di pi dintų,
š alųvdas l'i a luų pųrintų).
- 15 ja muntris lu di pi keptu,
spare ka birbék aleptu.
(ja muntris lu di pi bųnu,
spare ka atlu ku fųnu).

Monastir (Kruševo). Olga Robi (Vangelju Petrescu).

30. Wenn der Bräutigam zur Braut zieht.

- ņkisį ġrambolu la nvęasta;
dzųtsets l'i s ũņkirdųęaskų,
a mųsaj, s l'i prukupsęaskų,
a tatų suj, s l'i aušaskų;
- 5 űkl'initšųń a sųakrel'i
tu urekl'a a pųarkel'i,
ņkl'initšųń a sųkrulųj
tu urekl'a a pųrkulųj.

Ochrida.

Brüder Dimonię.

31. Vor dem Kirchgange.

- Tsi į mušatų, ah mųrata,
ši ašį ts lumbruseąste fatsa
ka lutųęafirle diminęatsa!
distimele kindisitų!
- 5 la tine avęám ũņkisitų,
doįl'i ű kale s n adunųm.

- Da, seht ihm auf die Stirne,
er scheint von großem Verstande.
Seht ihm unter die Stirne,
es scheint wie der Himmel mit den Sternen.
- 10 Seht ihm auf die Nase,
sie ist sehr zu loben.
(Seht ihm auf die Zähne,
und lobt seine Eltern.)
Seht ihm auf die Brust,
- 15 er scheint ein auserwählter Widder.
(Seht ihm auf den Gürtel,
er scheint ein Hengst mit Zügel.)
-

30.

- Der Bräutigam brach auf zur Braut;
sagt ihm, daß er Glück haben möge,
seiner Mutter, daß es ihr gut gehen möge,
seinem Vater, daß er alt werde;
- 5 Grüße an die Schwiegermutter
ins Ohr der Sau,
Grüße an den Schwiegervater
ins Ohr des Schweins.
-

31.

- Was giebt's Schöne, ach Arme,
und so erglänzt dir das Gesicht
wie der Morgenstern in der Frühe!
Bunt gesticktes Tuch!
- 5 zu dir war ich aufgebrochen,
daß wir uns beide auf dem Wege treffen.

fə stri kale, s nu krepóm,
kə ĩ níkə š nu z dukəšte.
skəate puńga deń ts o mešte,
10 un káragroš ku mōnuše,
sə l pəartə nveasta di guše.

Kruševo.

Vangeliu Petrescu.

32. Beim Zuge von der Kirche zum Hause des Bräutigams.

Ma sə Ń bənédz Mitrúš, luńing,
kə Ń aduséš nə yerəking,
nə yerəking ku sunduķə mpling.
nu are nveasta Ńgl'imele,
5 ka sə nu alagə vitsinele.
nu are nveasta zbəárəle,
ka sə nu alagə ubəárəle.
Ale nveastə, kənd va sə z ying di la ušə,
kə nu dzəts, kə este kətušə,
10 sarəsarĭ, səl l'aj di gušə;
kənd va sə z ying di la tsitšəare,
sə nu dzəts, kə este sərbəťəare.
nəpóĭ, nəpóĭ voĭ kúskril'i,
sə vəadə səkra dzinerle,
15 kə noĭ nə adusim un skiftér
ka sə nə luóm lilitšəa di pi mer,
noĭ nə adusim un skitíu,
ka sə nə luóm un trup di silvíu,
noĭ nə adusim un arsalan
20 sə nə luóm lilitšəa di argafan.

Ochrida.

-Dimitru Pelitsa.

- komm auf die Straße heraus, daß wir nicht (vor Ungeduld)
denn sie ist klein und begreift es nicht. [umkommen,
Ziehe den Beutel und beschenke mir [dir] sie,
10 (mit) einem Thaler mit Henkel,
damit ihn die Braut am Halse trägt.

32.

- Du sollst leben Mitru, du Licht,
denn du brachtest uns eine Braut (= Schwan)
eine Braut mit voller Kiste.
Die Braut hat keine Streiche (im Kopf)
5 daß sie [nicht] bei den Nachbarinnen herumläuft.
Die Braut hat (macht) kein Gerede,
daß sie [nicht] von Hof zu Hof läuft.
Haidi, junge Frau, wenn es dir an die Thüre kommt,
so sage nicht, es sei die Katze,
10 (sondern) springe auf, fall' ihm um den Hals;
wenn es dir an die Beine kommt,
sage nicht, daß Feiertag ist.
Dann, dann ihr Hochzeitsgäste,
die Schwiegermutter soll den Schwiegersohn sehen,
15 denn wir brachten einen Tauber,
um zu holen die Blüte des Apfelbaums,
wir brachten einen Junggesellen,
um zu holen einen Zypressenstamm,
wir brachten einen Löwen,
20 um zu holen die Blume des Fliederstrauchs.

33. Bei der Ankunft vor dem Hause des Bräutigams.

Nkl'inq te, nveastq, ñkl'inq te,
kq va ste duts la kasa ta,
kq va ste duts la vatra ta;
sq ts o aj sqakra di tinfe
5 maš ku kelkeä di arikíq,
maš ku turta dit arusiq.

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

34. Beim Wasserholen Mittwoch nach der Hochzeit.

„Umple sorg, vearsq frate,
sq l' dqm apq ali krepato!“
„Nu l'o aşate ali krepato
kq l'o fqame ali muşato!“

Kruşevo.

Vangeliu Petrescu.

35. Bei der Rückkunft vom Wasserholen.

Eş mumq, s ts aştepts hil'lu,
kq ű ts adutse yiroking,
yiroking ši kasq mpling!
kasq mpling di luűinq
5 ambare mpling di fqinq.

Kruşevo.

Vangeliu Petrescu.

36. Hochzeit des Flohs mit der Nisse.

Sqmbdq dimneatsq
si skulq furniga,
z duse la mqarq
ku daq grqtsq di mel'u,
5 tq sfakq kuláts,
tq skl'eamq nunlu ş furtatlu.
s insurq puriklu,
ş lo aminşuşitsa nveasta,

33.

Neige dich, Frau, neige dich,
denn du wirst jetzt in dein Haus gehen,
denn du wirst jetzt zu deinem Herde gehen.
Halte die Schwiegermutter in Ehren,
5 nur mit der Flasche mit Raki,
nur mit Kuchen aus bestem Weizen.

34.

„Fülle Schwester, gieß' aus Bruder,
damit wir ihr Wasser geben der Verschmachtenden!“
„Sie hat keinen Durst, die Verschmachtende
sie hat Hunger, die Schöne!“

35.

Komm heraus Mutter, erwarte deinen Sohn,
denn er bringt dir eine Braut,
eine Braut und ein volles Haus!
Ein Haus voll von Licht
5 der Speicher voll von Mehl.

36.

Samstag früh
erhob sich die Ameise,
begab sich zur Mühle
mit zwei Hirsekörnern,
5 um Kuchen zu backen.
Und sie rief den Nun und den Brautführer.
Es verheiratete sich der Floh,
nahm die Nisse zur Frau,

tahtabiklu nunlu,
10 š pidukl'ul furtatlu;
bubuliklu sokru
ž bubulika sqakrø,
preftsø tounl'i,
džundžunarlu despót,
15 inkisirø tajfø.

Monastir.

Helene Robi.

37. Tanzlied (Schwiegermutter).

Moj lilitšëa álikø,
tsi ts o aĭ boja sálbitø!
laja sqakrø nu ņ va bun,
kø ņ dëade un laĭ majmún.
5 kundu z da di s nõrøëašte,
skøate furka di mi agudëašte.
tu loyĭø s mutrëašte,
šarpe laĭu, tsi s unvõrteäšte.

Ochrida.

Brüder Dimonie.

38. Tanzlied (Schwiegereltern).

Moj, lilitšëa álikø,
tsi aperiš sálbitø,
Røagø ņ te a sokru tui,
røagø ņ te a sqakre taj.
5 albul sokru nu ņ va bun,
kø l'i dzyk, el s nõrøëašte,
l'a tšibuka, me agudëašte.
alba ņ sqakrø nu ņ va bun,
kø l'i dzyk, ëa s nõrøëašte
10 skøate furka ši me agudëašte.

Grebena.

Zisi Papathanas.

die Wanze zum Nun
10 und die Laus zum Brautführer;
der Mistkäfer war Schwiegervater,
die Mistkäferin Schwiegermutter,
Priester die Mücken,
der Rosenkäfer Bischof,
15 so brach der ganze Zug auf.

37.

He, rote Blume,
die du gelbliche Farbe hast!
Meine böse Schwiegermutter will mir nicht wohl,
denn sie gab mir einen bösen Affen.
5 Wenn es sich macht, und sie wird böse,
so nimmt sie den Rocken und schlägt mich.
Im Spiegel betrachtet sie sich,
eine böse Schlange, die sich zusammenrollt.

38.

He, rote Blume,
die du dich erhobst gelblich,
bitte deinen Schwiegervater,
bitte deine Schwiegermutter.
5 Mein weißer Schwiegervater will mir nicht wohl,
wenn ich (es) ihm sage, wird er böse,
nimmt den Tschibuk, schlägt mich.
Meine weiße Schwiegermutter will mir nicht wohl,
wenn ich (es) ihr sage, wird sie böse,
10 nimmt den Rocken und schlägt mich.

39. Tanzlied (Bräutigam).

Ndreptu tradze korlu.
laj hil'ü de domnu,
kq n kqkkaš tšitšorlu,
laj džone aleptu.
5 nu n strundze džeádzitle,
laj hil'ü de domnu,
kq n se frungu neálile,
laj džone aleptu.
neálile ši mrdžeálile,
10 laj hil'ü de domnu.
hil'u de domnu d amirq,
d amirq ši d armqtolq.
Anarya tradze korlu,
laj hil'ü de domnu,
15 kq se mutq púlberea,
laj džone aleptu
de s ynkarkq fustánele,
laj hil'ü de domnu.
fustánele ši véšturle,
20 laj hil'ü de domnu
hil'ü de domnu d amirq,
d amirq ši d armqtolq.

Vlacho-Klisura.

Naki Vutšu.

40. Tanzlied (Braut).

Albq sq n te ved, o sor,
tsi n te alikiš n kor,
ta sq n fats nouq fitsóri
ka lutšafir šq ka sorí.
5 doj s nq l'i pitretsem Beš'i
ta s ynvqaskq kqftún šq vešti;

39.

- Gradaus zieht der Reigen.
he, Sohn des Herrn,
du tratst mir auf den Fuß,
he, auserlesener Jüngling.
- 5 drücke mir nicht die Finger,
he, Sohn des Herrn,
denn mir brechen die Ringe,
he, auserlesener Jüngling.
die Ringe und die Perlchen,
- 10 he, Sohn des Herrn.
Sohn des Herrn vom Kaiserreich,
vom Kaiserreich und Anatolien.
Langsam zieht der Reigen,
he, Sohn des Herrn,
- 15 denn der Staub wirbelt auf,
he, auserlesener Sohn,
und die Röcke werden schmutzig (= beladensich damit)
he, Sohn des Herrn,
die Röcke und die Kleider,
- 20 he, Sohn des Herrn,
Sohn des Herrn vom Kaiserreich,
vom Kaiserreich und Anatolien.
-

40.

- Möge ich dich glücklich (= weiß) sehn, o Schwester,
die du dich dem Reigen angeschlossen hast,
mögest du neun Knaben gebären
wie Morgensterne und Sonnen.
- 5 Zwei wollen wir nach Wien schicken,
daß sie sich in lange Oberröcke und Röcke kleiden;

- doĭ s nŕ ĩ bogŕm la sholĭe
ta s nŕ nveatsŕ gramatikĭe;
doĭ s nŕ ĩ bogŕm pŕmŕteftsi
10 pi zinateŕa a tŕtŕnflŕr;
doĭ s nŕ ĩ bogŕm pŕmŕtĕrĭ
ta s nŕ kŕasŕ fustĕn ŝŕ sĕkurĭ;
ŝ un s lu bogŕm tŕobanbĕŝ,
ta s nŕ adukŕ umtu ŝ kaŝ.
15 avdzŕ ņ, le yamanda mŕa,
kŕndu z yine di kŕtŕ tŕitŕŕare,
s nu ĩ dzyts, kŕ ęaste sŕrbŕtŕare;
avdzŕ ņ, le muŝata mŕa,
kŕndu z yine di kŕtŕ kap,
20 s nu ņ dzyts, kŕ nu mi bag.
ku ņkerŕu s ņkerŕisęaskŕ
s adavgŕ ŝŕ s ħŕrisęaskŕ
ŝ ka pŕrĭntsilĭ s auŝaskŕ.

Muskopolje.

Vasilios Baltu.

41. Tanzlust.

- ‘ajdi Tino, kŕ s plŕndze fitŕorlu!
„kara s plŕndze, lasŕ s kŕęapŕ,
mine din kŕru nu me dispĕrt.“
‘ajdi Tino, kŕ s murĭ fitŕorlu!
5 „kara s murĭ, dumnidzŕŕu s ul ĩartŕ,
mine din kŕru nu me dispĕrt.“
‘ajdi Tino, kŕ z yine bŕrbatlu!
„kara z yine, ĝine yine,
mine din kŕru nu me dispĕrt.“
10 ‘ajdi Tino, kaftŕ s alŕksęaskŕ!
„are muma s lu mutŕęaskŕ
mine din kŕru nu me dispĕrt.“

Gopeŝ.

Dimitru Pelitsa aus Ochrida.

- zwei schicken wir auf die Schule,
damit sie Gelehrsamkeit lernen;
zwei lassen wir Kaufleute werden
10 das Geschäft der Väter;
zwei lassen wir Schneider werden
daß sie nähen Weiberröcke und Pelzjacken;
einen lassen wir Hirtenführer werden,
damit er uns Butter und Käse bringe.
15 Höre, mein Diamant,
wenn es dir an die Beine kommt,
sage ihm nicht, daß Feiertag ist;
höre, meine Schöne,
wenn es dir an den Kopf kommt,
20 sage nicht, ich lege mich nicht.
Mit Glück sollen sie gedeihen,
sich vermehren und sich freuen
und wie die Eltern alt werden.

41.

- Komm mit Tino, dein Kindchen weint!
„Wenn es weint, laß es platzen,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
Komm mit Tino, dein Kindchen ist gestorben!
5 „Wenn es starb, möge ihm Gott gnädig sein,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
Komm mit Tino, dein Mann ist gekommen!
„Wenn er gekommen ist, ist er willkommen,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“
10 Komm mit, er will sich umkleiden!
„Er hat die Mutter, daß sie für ihn Sorge,
ich geh' nicht vom Tanze weg.“

42. Tanzlied.

Yazók, yazók di voj, džunęame,
v unsuráts ka di zomane,
vọ li lųats nvęástile řits,
di fudzíts, li prųhtisíts.
5 vọ li lųats nvęástile mųřĩ,
li nvųrtíts tu tųmbųřĩ;
li miřtets kųti un dukmén.
dukmenladzl'ĩ ku mųnuřų
nvęástile řĩ bagų di guřų,
10 dukmenladzl'ĩ ku kųřtel',
ř'ĩ bagų nvęástile di verĩ.

Ochrida.

Brüder Dimonie.

42.

Wehe, wehe euch, der Jugend,
ihr verheiratet euch wie vor Alters,
ihr nehmt euch kleine (= junge) Frauen,
und flieht, und verlaßt sie.

- 5 Ihr nehmt euch große Frauen,
und hüllt sie in Mäntel ein;
ihr beschenkt sie mit je einem Goldstück.
Die Goldstücke mit Ösen,
die Frauen tragen sie um den Hals,
10 die Goldstücke mit Ringelchen,
die Frauen tragen sie an den Ohrringen.
-

III. Kapitel.

Abschiedslieder.

In dem nachfolgenden Abschnitte stelle ich alle die Lieder zusammen, die ihren Ursprung in dem Umstande haben, daß die Aromunen, die nicht der Hirtenbevölkerung angehören, ihren Lebensunterhalt in der Fremde suchen, wodurch sie Monate ja Jahre von der Heimat fern gehalten werden. Gruppe A. Nr. 43—53 enthält die Lieder, in denen dem Trennungsschmerze Ausdruck gegeben wird. In Gruppe B. Nr. 54—59 wird das Verlangen nach dem fernen Geliebten, in Gruppe C. Nr. 60—63 seine Wiederkunft geschildert.

Die Aromunen, die die rauhen Gebirgsgegenden des Pindus- und Grammosgebirges bewohnen, waren darauf angewiesen, als das Volk zahlreicher wurde und nicht mehr allein von der Schafzucht leben konnte, ihr Brot in der Fremde zu suchen. Bei Albanesen und Griechen ist dies weniger der Fall, noch seltener aber bei den Slaven, da sie als Ackerbauer die Ebene inne haben oder doch in niederen Gebirgsgegenden wohnen, die den Ackerbau gestatten.

In dieser Gattung von Liedern zeigt sich, daß auch der kühle Aromune einer tieferen Gefühlsbewegung fähig ist, die so selten in den übrigen Gattungen hervortritt. Selbst die Liebeslieder lassen zum größten Teile kalt und sind weit entfernt, eine Tiefe des Gemütes zu offenbaren, wie wir sie etwa im slavischen Volksliede finden. Doch wenn ich sage „der Aromune“ zeigt die Gemütsbewegung, so bezieht sich das mehr auf die Frau die vom Trennungsschmerze ergriffen in Klagen aus-

bricht; der Mann ist gefaßt, denn er weiß von früher Jugend, daß es seine Bestimmung ist, einmal ins Ausland gehen zu müssen.

Welcher Art der Erwerb ist, zu dem die Aromunen in die Fremde ziehen, will ich im Folgenden schildern.

Unter der Hirtenbevölkerung können die Abschiedslieder nicht vorkommen, da die Hirten bei ihren Wanderungen ihre Familien mit sich nehmen. Mehr schon bei den Keradži (auch *korvona* und *aguyat* genannt). Diese ziehen mit ihren Pferden und Maultieren überall umher und selbst die Bahn hat ihrem Erwerbe nur wenig Abbruch gethan, denn man verläßt sich auf ihre Treue und Zuverlässigkeit mehr als auf die der Beamten. (Ich habe nur von einem einzigen Falle gehört, daß arom. Keradži die Güter nicht an ihrem Bestimmungsorte abgeliefert haben.)

Außerdem kommen sie direkt in die Magazine und laden die Waren da ab, wo sie gebraucht werden. So gelangt das meiste Getreide von Thessalien zu Pferd nach Volo, nicht mit der Bahn. In Makedonien ziehen sie nicht nur von Salonichi über Monastir, Kortša nach den Küstenplätzen der Adria, sondern wandern auch nach Sofia und Konstantinopel, so daß sie oft wochenlang von zu Hause fort sind. Getreide, Salz, Wein und Öl sind die hauptsächlichsten Artikel, die sie verladen. Außerdem beschäftigen sie sich auch mit dem Transporte der Reisenden. Sie sind meist unbewaffnet, da sie wenig von den Räubern, vielfach Landsleuten, zu fürchten haben; man beschuldigt sie, und wohl nicht mit Unrecht, daß sie diesen oft Spionendienste leisten, wozu sie auch durch ihr beständiges Umherreisen und ihre Kenntnis von allem, was im Lande vorkommt, am besten geeignet sind. Sie ziehen meist zu größeren Karawanen vereint, mit 20 bis 200 Lasttieren. Einer ist der Führer, dessen Anordnungen die andern gehorchen. Sie verbringen die Nacht fast immer mit ihren Tieren im Freien, selbst im Winter, bedeckt von ihrem schweren Mantel aus Ziegenhaaren (*tymbare*). Auch für das Futter der Tiere haben sie nur geringe Ausgaben, denn im Gebirge treiben sie sie hin, wo es ihnen gut dünkt, und in der Ebene bezahlen sie nur eine Kleinigkeit an die Besitzer der

Wiesen. An Gerste bekommen ihre Pferde nur sehr kleine Rationen, und sie selbst begnügen sich mit Brot, Paprika, etwas gesalzenem und getrocknetem Fleische, machen sich auch kein Gewissen daraus, wenn es möglich ist, Maiskolben, Melonen u. s. w. von den Feldern wegzunehmen. So ist ihr Verdienst, trotz der billigen Fracht, groß genug, daß der Besitzer von nur drei Pferden seine Familie unterhalten kann.

Noch mehr als die Keradži sind die Handwerker von der Heimat entfernt. Viele haben allerdings in der neueren Zeit ihre Familien in die Orte, wo sie ihren Unterhalt finden, nachkommen lassen. Die aromunischen Handwerker zeichnen sich besonders aus in Arbeiten, zu denen neben Geschicklichkeit der Hand eine besondere Ausdauer erfordert wird, wie in der Silber-Filigranarbeit und Holzschnitzerei. Der aromunische Silberarbeiter (hrisik) hat nur wenig Handwerkszeug: einige Zangen, Hämmer, Zirkel, Kohlenfeuer mit Blasebalg, Feile, Schraubstock und die „sirmakyaše“, d. i. eine Platte, in der eine Menge Löcher von verschiedener Größe sind, durch die die Silberfäden gezogen werden, bis sie die gewünschte Dünne haben. Die Fäden werden einzeln oder auch zu dreien verflochten zu Gürtelschnallen, Tassen, Körbchen, Bechern, Zigaretten- und Tabaksschachteln, Uhrketten, Armbändern, Brochen, Kreuzen, Ringen, Knöpfen u. s. w. verarbeitet, und alle diese Dinge sind mit einer Sauberkeit, Zierlichkeit und einem Geschmacke angefertigt, der geradezu in Erstaunen setzt. Keineswegs bewegen sie sich dabei in den überkommenen Formen, sondern jeder Meister sucht seinen Ruhm darin, neue Formen und Verzierungen zu erfinden. Die Tasse mit Untertasse und die Schnalle auf Tafel I stammen aus Monastir, das Armband aus Domoko in Thessalien.

Außer den genannten Gegenständen, die ganz aus Silber gearbeitet sind, verfertigen sie auch für Gewehr-, Pistolen-, Dolch- und Jataganschäfte die Überzüge in Filigran. Sie sind ferner Meister im Metallziselieren, sowie in eingelegtar Arbeit in Silber. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß viele ihre Kunst angewandt haben, um antike Münzen nachzuahmen

in einer Weise, daß selbst Kenner getäuscht werden. Wenn die Münze gegossen ist, bearbeiten sie den Rand derart, daß es scheint, als ob sie geprägt sei.

Ihre Arbeiten, die durch die monatelange Arbeit oft einen ganz bedeutenden Preis haben, werden namentlich von den reichen Beys gekauft, die sie meist zu Geschenken benutzen.

In allen größeren Orten der Balkanhalbinsel kann man aromunische Silberarbeiter finden, selbst nach Österreich und Italien (Rom) sind sie gezogen. Die Silber-Filigranarbeiten in Venedig haben eine auffallende Ähnlichkeit mit denen der Aromunen, während die der Tyroler und Vierländer abweichen. Daß ein Zusammenhang zwischen beiden besteht, ist unzweifelhaft, nur vermag ich aus Unkenntnis der Verhältnisse in Venedig nicht zu entscheiden, ob die Aromunen ihre Kunst in Venedig gelernt haben, oder ob sie ihre Kunst dorthin gebracht haben. Die Beziehungen zwischen Venedig und Muskopolje, der früher ersten Handelsstadt im Innern der Türkei, waren sehr innig. Viele der reichen Moskopoleani hatten Filialen in Venedig und ein lebhafter Verkehr zwischen beiden Orten fand statt. Einer der schönsten Paläste am Canal Grande in Venedig gehört dem alten Baron Sina aus Muskopolje. Der Umstand, daß kein einziges der Werkzeuge einen italienischen Namen trägt, sondern meist türkische, auch griechische und slavische, scheint gegen eine Einwanderung der Kunst aus Italien zu sprechen.

Außer den in Städten ansässigen Silberarbeitern giebt es auch solche, die umherziehen, sich zuweilen an einem Orte einige Wochen aufhalten bis es keine Arbeit mehr giebt. Sie machen mehr grobe Arbeiten für die bäuerliche Bevölkerung, wie Gürtel, Schnallen, Schmuckgegenstände in getriebener Arbeit oder gegossen. Das Material enthält natürlich nur wenig Silber. Durch Einführung der billigen und gefälligen Schmuckartikel aus Europa wird für diese Sorte Arbeiter die Existenzbedingung immer schwieriger, während den Arbeitern in den feineren Sachen weniger Konkurrenz erwächst.

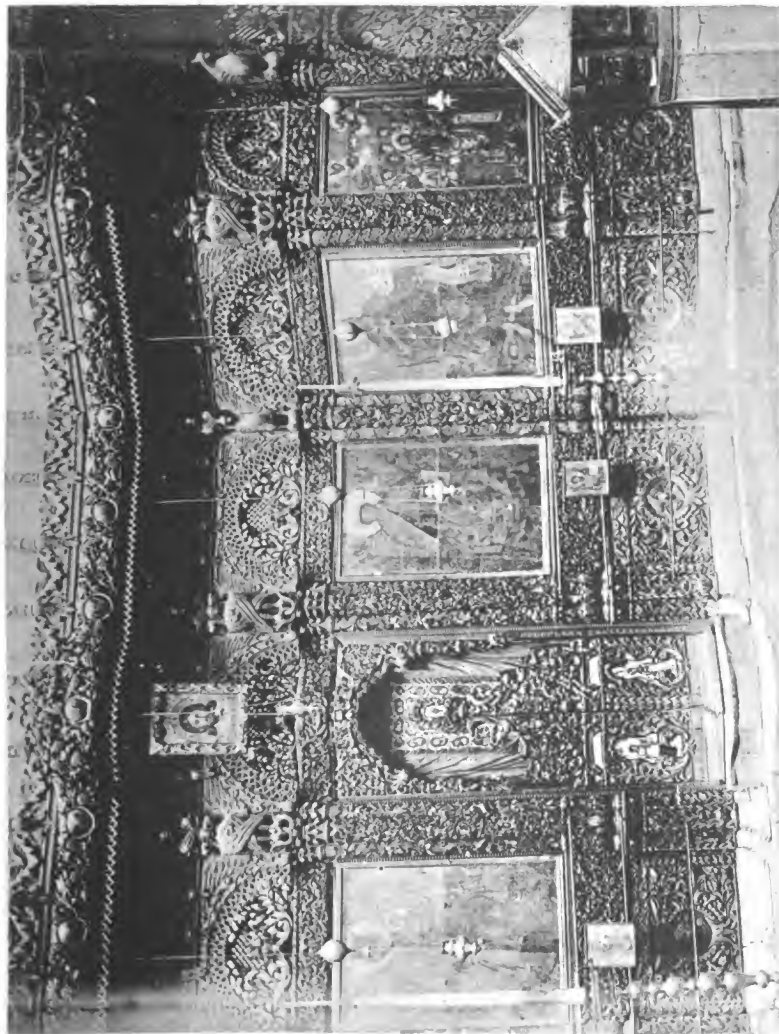
Auch in Holzschnitzereien haben einige Aromunen Groß-

artiges geleistet. Ich meine nicht jene Arbeiten, die von den Hirten aus langer Weile ausgeführt werden, wie Löffel, deren Stiel etwa den Kampf einer Schlange mit einem Storche darstellt, oder Cigarettenspitzen mit Menschen- und Tierfiguren u. dgl., das sind nur Spielereien im Vergleich zu den Holzschnitzereien in den Kirchen. Die schönste Arbeit dieser Art befindet sich in der Hauptkirche in Kruševó; der ganze sogenannte „templon“ d. h. die Wand, die die Gemeinde von dem Altare abschließt, besteht, wie auch unser Bild (Tafel II) erkennen läßt, aus einer Anzahl Bilder, die durch je drei aus Blumengewinden bestehenden Säulen, und zwar alle in verschiedener Art ausgeführt, getrennt sind. Der obere und untere Teil ist äußerst reich, geschmack- und kunstvoll gehalten. Der Verfertiger soll zwanzig Jahre daran gearbeitet haben, eine Zeitdauer, die in Anbetracht der Größe der Arbeit nicht überrascht. Viele Kirchen der arom. Gemeinden haben dergleichen Schnitzereien, aber freilich sind nicht alle so künstlerisch gearbeitet, wie jene in Kruševó.

Auch als Schneider zeigen die Aromunen ihre Geschicklichkeit. Die Muhamedaner tragen auf ihren Jacken (džamadan und tšepkin) Schnüren, die in unzähligen Windungen fast die ganze Oberfläche derselben bedecken, und sie setzen ihren Stolz darein solche Verzierungen zu haben, die sich bei keinem anderen wiederfinden. Und da sind es speziell die arom. Arbeiter (die tšepkindži), die den größten Ruf der Erfindungsgabe haben.

Der vornehme Türke ist ein großer Freund von feinem Schuhwerke; er trägt Stiefeletten aus Kidleder und darüber Halbschuhe aus Glanzleder, die so fest anschließen, daß man gar nicht sieht, daß es Überschuhe sind. Meist sind es arom. Schuhmacher, die diese feine Arbeit ausführen.

Aller groben, schweren Arbeit ist der Aromune abhold. Feldbauer wird er nur ausnahmsweise; Schlosser und Schmiede sind meist Zigeuner, Steinbrecher und Maurer meist Bulgaren. Wenn Kanitz in seinem Serbien p. 322—328 über die Zinzaren sagt, daß sie die einzigen Architekten der Türken wären, daß ihre Arbeiten selbst die der Architekten von Fach überträfen,



Aromunische Holzschnitzerei in der Hauptkirche zu Kruschevo.

so ist das gewaltig übertrieben. Wenigstens in Makedonien ist es so, daß bei weitem die meisten Arbeiten von Bulgaren ausgeführt werden. Ganze Dörfer leben von dem Maurerhandwerk. Die bulgarischen Maurer von Smilevo (siehe erster Band II, 15) bei Monastir, von Kiretškjoi bei Salonichi sind weithin bekannt. Selbst in den aromunischen Dörfern wie Vlacho-Livadhon, Gopeš, Kruševo habe ich beobachtet, daß man Bulgaren und nicht Aromunen bei dem Neubau von Häusern und Kirchen verwendet. Und zwar machen diese nicht nur die Maurerarbeiten, sondern auch die Zimmer- und Schlosserarbeiten. Nur in einem sind, wie man mir versicherte, die aromunischen den bulgarischen Arbeitern überlegen, nämlich im Brückenbau, namentlich da, wo es sich um eine grosse Spannung handelt. Als Beispiele wurden mir gegeben die Brücken von Smixi bei Kastoria, von Vovusa in Zagori, die allerdings durch die Kühnheit und Leichtigkeit des Baues die Bewunderung des Reisenden erregen (s. Tafel III). Die Breite der Brücken beträgt etwa 2 m; die Steigung nach der Mitte ist so bedeutend, daß man Stufen angelegt hat, um den Sauntieren das Überschreiten zu ermöglichen. Für Wagen sind die Brücken unpassierbar. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß man bei ihrem Überschreiten in Lebensgefahr schwebt.

Eine von den Aromunen bevorzugte Beschäftigung ist die der Handzi. Überall auf meinen Reisen in Makedonien, Albanien, Epirus und Thessalien traf ich sie an. Häufig haben sie, in den Dörfern wenigstens, mit dem Hane noch einen Kramladen verbunden, in dem sämtliche Artikel, die die Dorfbewohner bedürfen, zu haben sind. Ihr Verdienst ist zwar gering, weil der Verkehr unbedeutend ist; aber sie selbst haben so wenig Bedürfnisse, daß sie es im Laufe der Zeit doch zu etwas bringen. Dann gehen sie meistens in einen großen Ort, eröffnen einen Kramladen oder ein Wirtshaus, leihen Geld aus, kaufen sich ein Tsiftlik und mit 50 bis höchstens 60 Jahren sind sie vermögende Leute, die sich in ihr Heimatsdorf im Gebirge zurückziehen.

Bei ihrer Ausdauer, Sparsamkeit, Intelligenz und Vorsicht, Eigenschaften, die sie den Juden ähnlich machen, haben

es viele von ihnen zu ganz bedeutendem Vermögen gebracht. An sämtlichen größeren Plätzen des Mittelmeers, besonders in Ägypten, giebt es aromunische Handelshäuser, selbst in Hamburg (Sosides aus Neveska), Petersburg und London sind Kaufleute aus den weltverlorenen Pindusdörfern ansässig. Die Wiener Sina und Dumba stammen aus Muskopolje und Platsa, der Moskauer Averof, ferner Sturnara und Tošitsa, die Wohlthäter Griechenlands, aus Metsovo, Pinika aus Monastir, Simota aus Klisura, Perdhiki (Volo, Piräus und Triest) aus Dobrinovo etc.

Kaum hat der Junge mit 14 Jahren die Schule verlassen, so muß er in irgend einem Orte der Ebene bei einem Aromunen in die Lehre treten. Im 20. bis 25. Jahre kommt er in die Heimat zurück, wo seine Verwandten ihm eine Braut ausgesucht haben. Die Hochzeit findet statt und der arme Bursche muß schon wieder die Frau verlassen. Bei diesem Abschiede begleiten Verwandte und Freunde den Scheidenden ein Stück Wegs unter Singen und Klagen. Jahre vergehen oft, bis er Gelegenheit hat, in die Heimat zu kommen, wo er vielleicht einen erwachsenen Sohn vorfindet. Manche Dörfer in Zagori senden fast die gesamte männliche Bewohnerschaft in die Fremde, so z. B. Tšerneši, Makrini, Flamburari, wo ich bei meiner Durchreise außer Pfarrer und Lehrer nur noch einige ältere Männer antraf.

In Nr. 43 tritt der uns fremdartig berührende plötzliche Wechsel der redenden Personen hervor. In den ersten 2 Zeilen direkte Anrede des Dichters, Zeile 3 und 4 dienen zur Erklärung, 4 und 5 Frage der Mutter, 6—10 Antwort des Mädchens, 11 bis Ende Klage des Mädchens an den Mann oder Geliebten gerichtet. Sie will ihn durch einen Zaubertrank zurückhalten, da sie aber doch fühlt, daß das nicht möglich, will sie schreien vom Hügel, will klagen um den Geliebten, wie der Vogel im März.

Nr. 44. Wenn die Blätter eins nach dem andern von den Bäumen fallen, wenn der Wind über die Berge braust, verlassen die jungen Männer die Frauen, diese bleiben und weinen und müssen sich in ihr Schicksal ergeben.

Nr. 45 V. 11 „kufiq“ bedeutet irgend ein Holzgefäß, es hängt mit „kofe — Holzflasche“ zusammen. Der Inhalt des Liedes erinnert an Nr. 27.

Nr. 46. Die junge Frau klagt, bei wem sie nun, da der Mann sie verläßt, bleiben solle. Er sucht sie zu trösten mit Vater, Mutter, mit den Schafen; aber sie weist alle Trostgründe ab. Wie rührend naiv bittet sie, sie wolle sich bei Tag in ein Rebhuhn verwandeln und unter dem Saumsattel verborgen sein, bei Nacht aber als Wiesel bei ihm sein, um doch im stande zu sein, den Tisch für ihn anrichten zu können, oder wie in Nr. 48, sie möchte als Apfel oder wie im Liede aus der Manjana Nr. 99 als „haimali“ (ein dreieckiges Silberstück) ihm auf der Brust hängen. Nr. 47 und 48 schließen sich eng an Nr. 46 an.

Nr. 49 habe ich bereits in einer Variante in den Olympo-Walachen 118 veröffentlicht, auch findet es sich bei Petrescu in den Mostre II. 74 im Dialekte von Kruševo. Es ist wohl das einzige, in dem auch der Mann seinem Gefühle Ausdruck giebt, und beim Abschiede seine Frau der zarten Fürsorge seiner Verwandten empfiehlt, bis er wiederkehre, „ka aslan“ wie ein Löwe, in dem Sinne als „gemachter Mann“, nicht aber wie Tiktin im Litteraturblatt f. rom. u. g. Phil. 1889 XII, 460 korrigieren will „ku aslan“ d. h. „mit Geld“. Das Lied ist sehr verbreitet, aber immer nur in der Form „ka aslan“.

Nr. 50. Wie ergreifend klingt die Klage der Neuvermählten beim Scheiden ihres Mannes, nachdem sie sich kaum kennen gelernt hatten. Vermutlich ist in Zeile 9 „šiaklu — Mantel“ statt saklu zu setzen. V. 16 heißt wörtlich: daß sie bezahlen bei der Armut.

Nr. 51 Vers 11 „arvanfu“ wird ein Pferd genannt, das den Raván, eine Art von Paßgang, geht.

In Nr. 52 und 53 bringe ich zwei Lieder, die an die alt-französischen „aubades“ und an die mittelhochdeutschen „Tageslieder“ erinnern. Das erste stammt ganz aus dem Norden des Gebietes, das zweite aus dem Süden, doch ist letzteres unverkennbar gleich dem zweiten Teile des ersteren und nur als

Abschiedslied bekommt es einen Sinn. In Vers 2 „drei Uhr“ ist im Sommer nach türkischer Zeit gegen 11 Uhr. V. 12 „förmák“ steht vermutlich nur des Reimes wegen zu „bumbák“, es heißt „Gift“ und im übertragenen Sinne auch „Sorgen“, und so könnte möglicherweise auch die Bedeutung sein „das sorgenvolle Lager“, da er sie verlassen will, s. Nr. 57 Anmerkung.

Nr. 54. Die Mutter eines Mädchens, dessen Geliebter in die Fremde zog, ist böse darüber, daß ihre Tochter sich über ihr Schicksal beklagt, da es ihr doch nicht besser zu ergehen brauche wie allen andern Frauen auch. V. 6 „pöskönesku — platze mit einem Knalle.“

Nr. 55. In diesem Liede wird in kräftiger Weise dem Unwillen über das Fortziehen der Männer Ausdruck gegeben. V. 10 „die Goldmünzen von der Stirne“ sind die Gabe des Bräutigams, bestehend in Goldstücken, die an dem Fuß getragen werden. V. 19 „Vlghutö“ wird die Rumänin Daciens genannt. V. 22 „ihkát“, gewöhnlich „hikát“ — Leber, Sitz des Lebens und der Liebe.

Nr. 56. Ein Mädchen, das ihren Schatz in der Fremde hat, weist die Liebeswerbungen eines andern zurück und sagt, sie wolle noch drei Jahre warten. V. 13 „tšipune“ ist das unter dem Mantel befindliche Kleidungsstück aus weißer Wolle ohne Ärmel.

Nr. 57. Hierzu hörte ich eine sehr ähnliche Variante in Muskopolje die anfängt: „Lele, pi doj munts“, und in V. 13 ist „mörözle“ durch „förmátse“ ersetzt, letzteres hat also die Bedeutung „Sorgen“ ganz wie in Nr. 52 V. 12.

Nr. 58. Auch hier wie in 56 weist eine Verlassene die Werbungen eines andern zurück, sie wolle sich lieber im Meere ertränken, als dem Geliebten untreu werden.

Nr. 59. Die Gedanken der Braut weilen beständig bei dem fernen Geliebten. Die Freundinnen kommen, um sie für den Abend einzuladen. Da malt uns der Dichter das Bild, das ihr vor Augen schwebt. Die schöne Gestalt des Geliebten, der auf dem Maultiere sitzend seine Lieder erschallen läßt, oder, wie eine andere Fassung des sehr verbreiteten Liedes sagt, das

Taschentuch um den Kopf gewickelt hat, um sich vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen, die Lippen sind ihm vor Durst aufgesprungen und die Holzflasche ausgetrocknet.

In Nr. 61 wird der Geliebte weder von Vater, Mutter noch Schwester erkannt, aber als er der Braut, die gerade getraut werden soll, das übliche Brautgeschenk geben will, erkennt ihn diese jubelnd als ihre „Sonne“ und folgt ihm in sein Haus. Ganz ähnlich ist Nr. 62; in Nr. 63 aber weist die Braut den wiedergekommenen Geliebten entrüstet ab, weil er ihr neun Jahre nicht ein Wort geschrieben und keinen Gruß geschickt hat; sie rät ihm Mönch zu werden.

Gruppe A. Abschied.

43.

„Fęatq, lęa fęatq,
tsi staj nvernato?“
ńardze mo sa, ntręabo
di š afló niptuto.

5 „Tsi aj, lęa fęatq, tsi aj,
tsi aj, di nu pots?“

„Minte, tsiń aveám
dado, nuń am tuto.
un dzone, tsiń aveám,
10 kaftq ta sqń fugq.“

„Nu ts e roq di mine,
di dojl'i pqrints?
tqarnq teń kóleą
sq ts dzyk nq habare.

15 va sq ts fak mgyie,
ta ste torń diń kale;
va sq url pri dęęano,
ka puillu tu martsu.““

Perivoli.

Naki Nikola Boyát.

44.

Munte, laj munte,
multe arale ts aj.
vımturile te batŭ,

43.

„Mädchen, ach Mädchen,
was stehst du betrübt?“

Die Mutter geht (zu ihm), fragt
und fand (sie) krank.

5 „Was hast du, ach Mädchen, was hast du,
was hast du, daß du krank bist?“

„Den Verstand, den ich hatte,
Mutter, hab' ich nicht mehr beisammen.

Ein Schatz, den ich hatte,
10 will fort von hier.“

(Zum Geliebten gewandt) „„Hast du nicht Erbarmen
mit beiden Eltern? [mit mir,

Wende dich hierher,
daß ich dir eine Nachricht sage.

15 Ich will dir einen Zaubertrank machen,
daß du dich vom Wege abwendest,
ich will auf dem Bergesabhang schreien
wie der Vogel im März.““

44.

Berg, böser Berg,
viele Übel hast du.
Die Winde treffen dich,

frúndzile škadŭ,
 5 kŭte unŭ, daŭ.
 dŭońl'i š fugŭ,
 nveástile š plŭngu.
 „ŭu vŭ tsets, voj dŭoń,
 va nŭ vením š noj.“
 10 „ŭu ņerdzem noj,
 nu veníts voj.“

Verria.

Joan Dalametra.

45.

„Pi la pŭarta ta tritsŕám.
 eš, ľa vruťŭ, s te ved nŭĥŕamŭ;
 kŭ voj s fug šŭ nu ņ te ved.
 tsi ņ dimŭndz, vruťŭ, s te pitrŕk?“
 5 „Un kŕptine šnŭ ľŭyŭ,
 š un skamnu di kelkŭ,
 tra ŭŭ ņ šŭd š ņi kŕptin perl'i
 perl'i a ņŕj atsŕl' di hrisozmŭ;
 truplu a ņŭŭ tŭŭŭ di silvŭ,
 10 narŕa mŕa ka kundŭl,
 gura a mŕa ka di kuffŭ
 guša a mŕa di fŭrfŭrŭ,
 kalembár! vruťlu a ņŭŭ,
 š kama trŭarŭ z yŭŭ.“

Ochrida.

Brŭder Dimonie.

46.

„Tu, ľa nveastŭ, ņŭkŭ, ņŭkŭ
 n dzuŭ de astŭdz ŭń te ľuaj,
 astŭdz va ņ te alás šŭ ņ fug.“
 „Kara va s fudz, ku kare va s mi alás?“
 5 „Va ņ te alás ku mumŭ š tatŭ.“

die Blätter fallen

5 eins nach dem andern. (= je eins, je zwei)

Die Burschen ziehen fort,

Die Frauen weinen.

„Wohin ihr geht, ihr Burschen,
werden auch wir gehen.“

10 „Wohin wir gehen,
kommt ihr nicht.“

45.

„An deiner Thüre ging ich vorüber.

Komm heraus, Schatz, daß ich dich ein Weilchen sehe;
denn ich will fort und sehe dich nicht (mehr).

Was verlangst du, Schatz, daß ich dir schicke?“

- 5 „Einen Kamm und einen Spiegel,
und einen Stuhl von Glas,
daß ich sitze und kämme meine Haare,
meine Haare von Goldfäden;
Mein Körper wie eine Cypresse,
10 meine Nase wie ein Federhalter,
mein Mund wie ein Becher,
mein Hals wie von Porzellan,
Glückliche Reise! mein Schatz,
und komme früher (als abgemacht)!“
-

46.

! „Du arme kleine, kleine Frau,
heute vor acht Tagen nahm ich dich,
heute werd ich dich verlassen und wegziehen.“

„Wenn du weggehst, bei wem willst du mich lassen?“

- 5 „Ich werde dich lassen bei Mutter und Vater.“

- „Imo š tatø š mine avęám
džone ka tine nu n avęám.“:||
„Va n te alás ku kase mušate.“
„Kase mušate š mine avęám,
10 džone ka tine nu n avęám.“:||
„Va n te alás ku turma di oĭ.“
„Luplu intro š moko turma,
turma di oĭ š mine avęám;
š mine ku tine va z yin.“
15 „Are Turtsi, va sti ariķasko.“
„Dzuo va smi fak piturnik'e,
va smi askundu tru sumár.
noptęa smi fak nivestul'e,
so z bag measo šo sts o skol.“

Gopeš.

Dimitru Pelitsa.

47.

- „niko n eram, niko n me lušš,
tora va fudz ši iu va n me aláš?“
„Va te alás ku mo n š ku tatø n
ši tu kasa atseá mušato.“
5 „Mumo š tatø n am ši mine
ši džone nu n am ka tine.
oaro ts bung, laĭ džunęale,
ku trandáfila ts tu mung.
snu fats mults an tu kęane,
10 di me aláš fořo funęal'e.
kundu va yin, so n daĭ habare,
sauņu pórtsile ku nare,
ses afoaro so n te ašteptu,
so ts l'au kallu de kopestru.“

Grebena.

Zisi Papathanas.

- „Mutter und Vater hatte auch ich,
einen Burschen wie du hatte ich nicht.“:|:
„Ich werde dich lassen bei schönen Häusern.“
„Schöne Häuser hatte auch ich,
10 einen Burschen wie du hatte ich nicht.“:|:
„Ich werde dich lassen bei der Schafherde.“
„Der Wolf bricht ein und frißt die Herde,
eine Schafherde hatte auch ich;
auch ich will mit dir kommen.“
15 „Da sind Türken, die werden dich rauben.“
„Am Tage werde ich mich zum Rebhuhn machen,
werde mich im Saumsattel verbergen. [machen,
In der Nacht werde ich mich zum Wiesel (oder Marder)
daß ich dir den Tisch anrichte und ihn wieder aufhebe.“

47.

- „Klein war ich, klein hast du mich genommen,
jetzt wirst du weggehen, und wo wirst du mich lassen?“
„Ich werde dich lassen bei meiner Mutter und bei meinem
und in dem Hause jenem schönen.“ [Vater,
5 „Mutter und Vater habe auch ich,
aber einen Burschen wie dich habe ich nicht.
Lebe wohl (= gute Zeit dir), mein Schatz,
mit der Rose in der Hand.
Bleibe nicht viele Jahre in der Fremde,
10 daß du mich läßt ohne Familie.
Wenn du kommen wirst, sende Nachricht,
daß ich die Thüre mit Honig bestreiche,
daß ich hinausgehe und dich erwarte,
daß ich führe dein Pferd am Halfter.“

48.

„Astôdz í esku, mune va s fug,
porumba me!“
„Íu va s fudz, íu va ste duts,
džonle a me?
mine ku kae va s me alás
sifterlu a me.“

„Va ste alás ku mo ta šku ta ta.“

5 „Mumo štatô í am alôsatô,
šku tine me am íkurunato.“

„Va ste alás ku sor ku frate
šmine va s me duk departe.“

10 „mine sínguro nu í arômún,
ko ku tine va z yin.“

„Kalea í luňgo, nu pots s imni.“

„Fo í me mer, bagô me n sin!“

„Va s me agršesku, va ste mušku.“

15 „Nu esku formák, ta ste nformáts,
í esku ínare, va ste ndultsesku.“

Kruševo.

Vangeliu Petrescu.

49.

Plôndzi me, dado, plôndzi me,
ko va so í fug, laju, tu kšane,
tu kšane multu diparte.
nu se šššie baňo šmoarte;

5 va so í, trek pitu amare,
nu se šššie a me! turnare.

muntreá, dado, kae í tu ubór,
ko mine, me akatsô mare dor.
m par ko vine korvônarlú,

10 súfletlu va so í l'a harlu.

48.

- „Heute bin ich (hier), morgen zieh ich,
mein Täubchen!“
„Wohin ziehst du, wohin gehst du,
mein Schatz?
5 Mich, mit wem läßt du mich,
mein Tauber?“
„Ich lasse dich mit deiner Mutter und deinem Vater.“
„Mutter und Vater hab' ich verlassen,
und mit dir habe ich mich verheiratet.“
10 „Ich lasse dich bei Schwester und Bruder,
und ich werde ziehen weit von hier.“
„Ich allein bleibe nicht,
mit dir will ich gehen.“
„Der Weg ist weit, du kannst nicht marschieren.“
15 „Mach' mich zum Apfel, trage mich am Busen!“
„Ich werde mich vergessen und werde dich beißen.“
„Ich bin kein Gift, daß du dich vergiftest,
ich bin Honig, und werde dich versüßen.“

49.

- Beklage mich, Mutter, beklage mich,
denn ich, Armer, gehe in die Fremde,
in die weite, weite Fremde.
Man kennt nicht Leben und Tod,
5 ich werde übers Meer ziehen,
ich weiß nicht, ob ich wiederkomme (= mein Wiederkommen
Sieh', Mutter, wer im Hofe ist, [ist nicht bekannt).
mich ergreift großer Schmerz.
Es scheint, daß der Pferdeführer kam,
10 Charon wird meine Seele holen.

dipune n, dado, disozle,
kø nveasta n plundze moꝛozle.
dado, l'a nveasta di moꝛo, 1
kø mine va s fug koꝛoꝛ n Sꝛuꝛo.
15 Mine vø alas oꝛoꝛ buꝛo,
šo n l'au koꝛoꝛtu tu moꝛo.
Nveasta so n o avéts ñgotán,
poꝛo s me toꝛnu ka aslán.

Monastir.

Olga Robi.

50.

Tsi n fu aráo tili ahtare.
akáts so spun, yn yine žale
š tu keptu suskirare
š tu okli loꝛoꝛmare.
5 yn luaj un dzone ka soare;
noꝛ ku mine avú šedçare
no stoꝛmoꝛo; to tsi hare?
nu dukij di a mečá moꝛtare!
š lo saklu di orfoñie
10 z duse Sꝛuꝛo la dukçane,
sašternó pi la kruçare,
š sakotso di kuseçare,
ka sadaro džamadane,
šo sle vindø to bajrame
15 pi la Túrtilor domname,
ka splotçasko la orfoñie.

Monastir.

Olga Robi.

51.

Dzone, bre dzone, va fudz tru kšane
s nu agoꝛšešti zbçarele a meçale.
du te, bre dzone, oꝛoꝛ buꝛo,
spitréts no karte din Sꝛuꝛo.

Bringe mir herunter, Mutter, den Quersack,
denn meine Frau jammert mir ihre Sorgen.
Mutter, nimm die Frau bei der Hand,
denn ich ziehe jetzt nach Salonichi.

- 15 Ich laß euch gute Zeit,
und nehme den Halfter in die Hand.
Haltet mir meine Frau recht gut
bis ich wiederkehre als gemachter Mann (= Löwe).

50.

Wie schlimm war doch mein Schicksal.
Fang ich davon zu sprechen an, überkommt mich Trauer
und Seufzer (entsteigen) der Brust
und Thränen (entströmen) den Augen.

- 5 ich nahm einen Burschen (schön) wie die Sonne;
er blieb mit mir zusammen
eine Woche; zu welcher Annehmlichkeit?
noch merkte ich nicht, daß ich verheiratet bin!
er nahm sein ärmliches Reisebündel (oder richtiger Mantel)
- 10 begab sich nach Salonichi in die Werkstatt,
begab sich ans Schneidern
und fing an mit dem Nähen,
um Jacken zu fertigen,
um sie am Bairam zu verkaufen
- 15 an die Herren Türken,
um das arme Leben zu bestreiten.

51.

Schatz, ach Schatz, du gehst in die Fremde,
vergiß nicht meine Worte.
Ziehe, Schatz, lebe wohl,
schicke einen Brief von Salonichi.

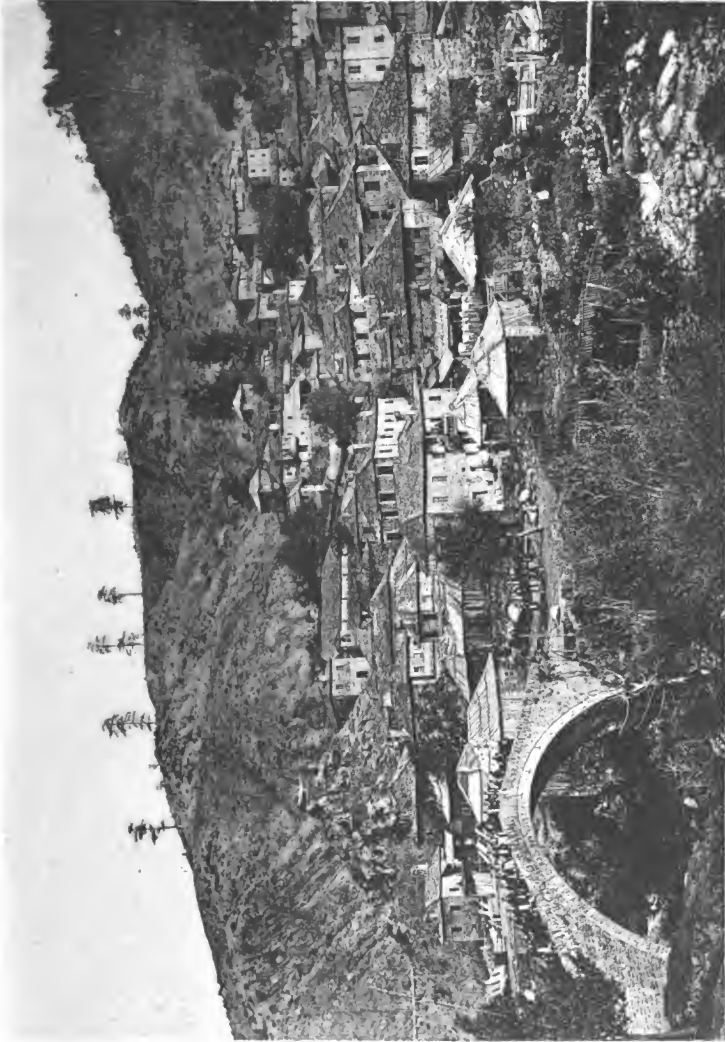
- 5 du te, džone, ku sunqtate,
s nu te amúń, sq ń skrij nq karte.
kartęa s hibq ku amnete,
s nu ń trag laja ń zahmete.
lukrul, kara s ts hibq gine,
10 sq ń dimúndzi, z yin ši mine.
sq ń pitréts un kal arvanlíu,
ka sq ń yin ku keradžíu.
pri unq measq s nq adunóm,
š tr unq searq s nq bogóm,
15 pri un kqpitýnú s nq durńím
guše di guše s nq akqtsóm
š somnu dultse s nq trqdzém.

Samarina.

Athanas Papa Joan,
mitgeteilt in Tsaritsena.

52.

- Ňqapteęa, Ňqapteęa, ńadzq Ňqapteęa,
tu treja sqhate de Ňqapte
š ińkisí džonle la nveęasta.
džonle ańq pęarta ńkl'isq.
5 „Disfj, vrutq, disfj ńikq.
šq s nu s hibq 'itš frikq,
kq mine ts esku vrutlu a tqu.“
„Me skuláj, šq l' disfétšu.
urseęá, džone, urseęá analtu,
10 urseęá analtu tu udq,
pi dušek di bumbák
š kqpitýńe di fęrmák.“
„Skqalq, vrutq, skqalq, ńikq,
deęade sqárele pi yurgán.“
15 „Nu j sqárele, kq j luna,
dorńi, džone, nikq Ňqęęamq!“



Aromunisches Dorf Vovusa mit der Brücke über die Vovusa.

- 5 Ziehe, Schatz, mit Gesundheit,
verspäte dich nicht, (zögere nicht) schreibe mir einen Brief.
Der Brief soll enthalten ein Geschenk,
damit ich Arme keine Beschwerden zu ertragen habe.
Wenn das Geschäft gut geht,
10 sende nach mir, daß auch ich komme.
Schicke ein Pferd mit leichtem Trab,
daß ich komme mit dem Pferdeführer,
daß wir uns an einem Tisch vereinen,
und an einem Abend uns niederlegen,
15 auf einem Kopfkissen schlafen,
Hals an Hals uns umfassen,
und süßen Schlummer schlafen (= verbringen).

52.

- In der Nacht, in der Nacht, um Mitternacht,
um die dritte Stunde in der Nacht
begab sich der Bursche zur Frau.
Der Bursche fand die Thüre verschlossen.
- 5 „Mach auf, Liebchen, mach auf Kleine,
habe gar keine Furcht,
denn ich bin dein Schatz.“
„Ich erhob mich, ich machte ihm auf.
Bitte, Schatz, komme herauf,
10 komm herauf ins Zimmer,
auf die Decke von Baumwolle
und die vergifteten Kopfkissen.“
- „Erhebe dich, Liebchen, erhebe dich, Kleine,
die Sonne schien auf die Decke.“
- 15 „Es ist nicht die Sonne, es ist der Mond,
schlafe, Schatz, noch ein wenig!“

„Skqalq, vrutq, skqalq níkq,
skqalq, vrutq, s me pitréts,
pqnq la šóputlu de azvést.“
20 Me skuláj šq l pitrekúj
pqnq la šóputlu de azvést.
du te, džone, qarq bunq,
kqrts a nía sq n pitréts
karte albq šq grama laje,
25 kq te am, džone, ku sevdaje.

Megarovo.

Nuška Buya.

53.

„Dęade sqarele tu yurgane,
skqalq n te níkq, skumpq, skqalq n te!“
„Nu i sqarele, kq i luna,
bagq n te, džone, bagq n te,
5 l'a me de guše, bašq me,
katsq me de tsytse, strundzeme,
l'a me de mese, bagq n te!“
„Skqalq n te níkq, skumpq, skqalq n te,
kq z dukú nveástile la biseárikq.“
10 „Nu suntu nveástile, kq suntu mqásile,
bagq n te, džone, bagq n te!“

Metsovo (Mintšu).

Nikola Dimitri Agrivu.

Gruppe B. Sehnsucht nach dem Geliebten.

54.

„Danda n fudzí Lahlu, lea dado!
mine bunq nu n esku.
strigáts ní un yatru,
ínima s ní adunq
5 miraka s ní apunq.“

- „Erhebe dich, Liebchen, erhebe dich, Kleine,
erhebe dich, Liebchen, begleite mich
bis an den Brunnen von Kalk.“
- 20 Ich erhob mich und begleitete ihn
bis an den Brunnen von Kalk.
Ziehe, mein Schatz, leb' wohl,
sende mir Briefe,
weißen Brief und schwarze Schrift,
25 denn ich habe dich, mein Schatz, so lieb (= in Liebe).
-

53.

- „Die Sonne schien auf die Decke,
steh' auf, Kleine, Liebe, steh' auf!“
„Es ist nicht die Sonne, es ist der Mond,
lege dich, Schatz, lege dich,
5 nimm mich um den Hals, küsse mich,
ergreife mich an den Brüsten, drücke mich,
nimm mich um die Mitte, lege dich!“
„Steh' auf, Kleine, Liebe, steh' auf,
die Frauen gehen (schon) zur Kirche.“
10 „Es sind nicht die Frauen, es sind die alten Weiber,
lege dich, Schatz, lege dich!“
-

54.

- „Seitdem mich verließ Basil, ach Mutter!
fühle ich mich nicht wohl.
Ruft mir einen Arzt,
daß er mein Herz heile, (= vereinige)
5 mein Verlangen besänftige (= beilege).“

„S kreġ šo s ploġskonešti!
tsi n pistipsešti?
tine ka mine sešti.“

Muskopolje.

Vasilios Baltu.

55.

Anáŕema kar deade kseane,
dumnidzou luġ so' l' a bana,
ko no škretuiru ħara.
blošstemáts s libo di nvęaste
5 š kama mult di laġle feate,
ko le alasu nimortate.
keradžiu, fo n te kurbane
s n aduťs dżonle ditu kseane.
š kara s lu aduťs pri tu munte,
10 uťs dau flurife, tsi am pri frunte.
š muntsi kara s aġbo nori,
staġ s me baš tine treġ ori,
tra s tsi n minte puġo s mori.
kara s lu aduťs pri dzade,
15 uťs dau flurij, kuťe z vrej.
foklu s ardę atseġ Vloġie,
ko s fug dżo n' i tu ilikie.
n kisesku dżo n' i, zyino a kasę,
es Vloġhute s nu l' i alasę.
20 Nu štiu laġa n, tsi so n fak,
n armáš foġo di boġbát,
š n askuku syndze dit iġkát.

Samarina.

Athanas Papa Joan.

„Platze und krache auseinander!
 Was glaubst du eigentlich?
 dir soll es wie mir gehen (= du sollst wie ich sein.“)

55.

Fluch dem, der in die Fremde zog,
 Gott nehme ihm das Leben,
 denn sie machten uns das Dorf leer.
 Verflucht sollen sie sein von den Frauen
 5 und viel mehr noch von den armen Mädchen,
 denn sie lassen sie unverheiratet. [Opfer)
 Pferdeführer, bringe mir das Opfer (= mache dich mir zum
 und bringe mir meinen Burschen aus der Fremde.
 Und wenn du ihn bringst auf den Berg,
 10 so gebe ich dir die Goldstücke, die ich auf der Stirne habe.
 Und wenn die Berge Wolken haben,
 so halte ich still, daß du mich dreimal küßt,
 daß du dran denkst, bis du stirbst.
 Wenn du ihn bringst auf den Weg,
 15 so geb' ich dir Goldstücke, soviel du willst.
 Das Feuer verzehre die Walachei,
 denn die Burschen ziehen (dorthin) in der Jugend.
 Wenn die Burschen sich aufmachen um nach Hause zu kommen,
 so kommen die Walachinnen heraus und lassen sie nicht.
 20 Ich weiß nicht, ich Arme, was ich machen soll,
 ich blieb ohne Mann zurück,
 und speie Blut aus der Leber.

56.

„Unq fęatq ma š muřatq.
muřqęatęatq dıu o ađ aflatq?“

„Di dumnidzqđ nı ęaste datq,
ř ku kundili nı ęaste skriatq.
5 tats, bre dżone, nu nı me kręapq,
kq para kripatq nı esku;
kq nı lu am dżónile tu kęęane,
nı am naq ań, dę anda nı fudzı,
nikq tređ ań va sq nı lu ařtęeptu
10 dapoja va sq nı mi mqrıt.
va sq nı ľau un dżone aleptu
ku yilekęa di kqđifęa
ř ku řıpúnele di Elbasane
ř ku násturile pale pale.“

Monastir.

Olga Robi.

57.

Ale ř tu dođ muntęq,
unáľts řq fovqróř,
ale ř dupq muntęq
nq livade vęarde.
5 ale ř tu livade
nq fqtńń aratse.
ale nı me aplikái,
apq tq sq nı bęau.
ale me agqrřıđ
10 ř akló nı durńıđ.
ale nı me arqtsıđ
řq nı me plirutusıđ.
ale nu nı am dadq
tq s ľı spun mqrqzle,
15 ale nu nı am sorq,
tq s ľı spun kajmólu,

56.

„Ein Mädchen und zwar ein schönes.

[von] wo hast du die Schönheit gefunden?“

„Von Gott ist sie mir gegeben, .

und mit dem Stift ist sie mir gemalt (= geschrieben).

5 Schweige, Jüngling, rege mich nicht auf

denn zu sehr bin ich aufgeregt;

denn ich habe meinen Schatz in der Fremde,

es sind neun Jahre, daß er wegging,

noch drei Jahre werde ich ihn erwarten,

10 dann werde ich mich verheiraten.

Ich werde nehmen einen auserwählten Jüngling

mit der Weste von Sammet

und mit Untergewand von Elbassan

und mit Knöpfen dicht übereinander.“

57.

Ach, auf den zwei Bergen,

hoch und schrecklich,

ach, und hinter den Bergen

(ist) eine grüne Wiese.

5 Ach, und auf der Wiese

ist eine frische Quelle.

Ach, und ich beugte mich

um Wasser zu trinken.

Ach, ich vergaß mich,

10 und schlief dort ein.

Ach, ich erkältete mich

und wurde brustkrank.

Ach, ich habe keine Mutter

um ihr meinen Kummer zu sagen,

15 ach, ich habe keine Schwester

um ihr meinen Liebesschmerz (= Brand) zu sagen,

ale nu í am frate,
 tǝ sǝ í skríe šnǝ karte,
 tǝ sǝ nvets di a luǝ sǝnǝtate
 20 ale lu am džónile tu kšǝane,
 tu kšǝane multu departe.

Monastir.

Helene Robi.

58.

„Tsi staj, feǝtǝ, niǝǝǝ mare?
 :| feǝtǝ mušatǝ!“ |:
 „Sǝǝǝǝ marǝǝ sǝ í me ǝnǝǝǝǝ,
 :| džone kiradži!“ |:
 5 „Kǝtsé, feǝtǝ, sǝ í te ǝnǝǝǝǝ?“ :||:
 „Kǝ í am džónile tu kšǝane :|:
 Tsi í dai, feǝtǝ, s lu adík mine? :|:
 „z dau sinduka de la dada.“ :|:
 „Yino, feǝtǝ, s te l'au mine,
 10 ta sǝ z bag de guše fluríe
 sǝ ts adár tšǝǝǝ, muǝ de asime,
 verí ši násturí di fluríe.“
 „Kama gíne sǝ í me ǝnǝk,
 di kǝt ǝn bratsets sǝ í me ved.“

Grebena.

Zisi Papathanas.

59.

Sǝǝtsile ntrebarǝ:
 íu va stǝm astarǝ?
 dináparte di amare
 š trǝatse šnǝ kǝrvane
 5 ĩkǝrgatǝ ku sare (ĩkǝrkatǝ)
 š un džone ma mare
 kǝlár pri mulare (Var. ku šimíe arkatǝ,
 ku perlí keptenáts s lu tsiǝǝ aumbrát
 mustake asudatǝ š ku budza krepatǝ)

ach, ich habe keinen Bruder,
daß er mir einen Brief schreibe,
daß ich von seiner Gesundheit erfahre;
20 ach, ich habe den Schatz in der Fremde,
in der Fremde so weit.

58.

„Was stehst du, Mädchen, am Meere?
:|schönes Mädchen!“|:
„Das Meer soll austreten, daß es mich ertränke,
:|junger Keradschi!“|:
5 „Warum, Mädchen, soll es dich ertränken?“:|:
„Weil mein Schatz in der Fremde ist.“:|:
„Was giebst du mir, Mädchen, wenn ich ihn herbringe?“:|:
„Ich gebe dir die Kiste (mit der Mitgift) von der
„Komm, Mädchen, daß ich dich nehme, [Mutter“:|:
10 daß ich dir Gold an den Hals hänge, (als Zeichen der Ver-
daß ich schmücke Füße und Hände mit Silber, [lobung)
Ohringe und Knöpfe von Gold.“
„Viel besser wäre es, daß ich mich ertränke,
als daß ich in deinen Armen mich sehe.“

59.

Die Gefährtinnen fragten:
wo werden wir zusammenkommen (= stehen) heute Abend?
Jenseits des Meeres
zieht eine Karawane
5 beladen mit Salz
und ein Bursche ziemlich groß (= größer) [Taschentuche,
reitend auf einem Maultiere (Var. Mit herausgezogenem
mit gekämmten Haaren daß es ihm Schatten mache,
spießendem Schnurrbarte mit aufgesprungener Lippe

10 fatsa l' karamuzo š ku plqasko spindzurato
kotšula l'i tunuzo; uskato foro apo.)
o, tsi š kynto mult mušat
ku no boqatse di boqbát.
Grevena (Samarina, Kruševo). Zisi Papathanas.

Gruppe C. Wiederkommen.

60.

Tsintsi an ni alogaj
pri niŋ amare.
šo alšo tsintsi mi primnaj,
tru grodinŋ vruta ni aflaj,
5 iu durná sum trándafir.
disfeatse okl'i atsél' lojl'i
di mi mutreaste,
disfeatse gura di asime
šo mi zburašte:
10 „Ju ešti, džone, tutŋ jara,
künd ni easte roqoare,
ma yin primovęara.
künd me hivreaste?“

Lunga.

Papa Kostantin.

61.

Dzua mare, dzua di Pašte
me agršij šŋ n durnij.
mea n vidzuj un yis urut:
nveasta a kasŋ yn si mořitŋ.
5 nkŋlikaj kallu di Indunŋ
mea n trapšu mare furtunŋ.
ni aflaj tatŋ nu n kale
ku kapul gol šŋ nisursit.

- 10 sonnverbranntem Gesichte mit der Holzflasche angehängt
mit einem Feß aus Tunis; trocken ohne Wasser).
o, wie schön singt er
mit einer männlichen Stimme.

60.

- Fünf Jahre zog ich umher
an der Meeresküste.
und noch fünf wanderte ich,
da fand ich die Geliebte im Garten,
5 wo sie schlief unter einem Rosenstock.
Sie machte die Augen auf die schwarzen
und sieht mich an
machte den Mund von Silber auf
und sagt zu mir:
10 „Wo bleibst du, Schatz, den ganzen Winter,
da mir kalt ist,
sondern kommst im Frühling,
da ich Fieber habe.“

61.

- Am hehren Tage, am Ostertage
vergaß ich mich und schlief ein.
Ach, da sah ich einen häßlichen Traum:
die Braut zu Hause verheiratet sich.
5 Ich stieg auf's Pferd von der Donau (Ungarn)
und eilte wie ein Sturm.
Ich fand meinen Vater auf dem Wege
mit bloßem Kopfe, unrasiert.

- „Bunǝ ts ǝarǝ, tu kǝlugre!“
10 „Gine venís, aksinitǝare!“
„Tsi su tǝmpǝnile, tsi bat n hǝarǝ?“
„ǝǝ iǝu n aveǝam un hil' ka tine,
nveǝasta astǝz l'i si moritǝ.“
Ma nǝklo ǝ aflǝ mumǝ sa,
15 ku kapul gol ǝǝ displǝtitǝ.
„Bunǝ ts ǝarǝ, kǝluguritǝ!“
„Gine venís, aksinitǝare!“
„Tsi su tǝmpǝnile, tsi bat n hǝarǝ?“
„ǝǝ iǝu n aveǝam un dǝzone ka tine,
20 nveǝasta astǝz l'i si mǝritǝ.“
nerǝu, nerǝ pǝn la ǝǝput.
aflǝi sora mǝǝa, umpleǝ apǝ.
„Bunǝ ts ǝarǝ, tu kǝkilǝ!“
„Gine venís, aksinitǝare!“
25 „Tsi su tǝmpǝnile, tsi bat n hǝarǝ?“
„ǝǝ iǝu n aveǝam un frate ka tine,
nveǝasta astǝz l'i si mǝritǝ.“
Duǝ, me duǝ tǝǝ tru ubǝr.
„Bunǝ vǝ ǝarǝ, voj kǝskurl'i!“
30 „Gine venís, aksinitǝare,
ia, ursits di ǝedets!“
„Mine nu n viú tri ǝedǝare,
ma skǝatets nveǝasta, ta su mesku.“
Skǝásirǝ nveǝasta ǝ u miskú
35 ǝ u miskú nele di nǝkurnare,
ǝ arǝkǝ okl'i di ǝul mutrí.
„Aistu n este sǝǝarele a nǝu
sǝǝarele a nǝu, atsǝt di prota!“
Arsǝrǝ ǝǝ lakǝtsǝ di guǝǝ,
40 el u arǝkǝ ǝ u arǝkǝ pi kal
di ǝ u duse a kasǝ.

Gopeǝ.

Dimitru Pelitsa.

- „Guten Tag, du Mönch!“
- 10 „Willkommen, Weitgereister!“
- „Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
- „Auch ich hatte einen Sohn, wie du,
heute verheiratet sich seine Braut.“
- Etwas weiter fand er seine Mutter
- 15 mit bloßem Kopfe und aufgelöstem Haare.
- „Guten Tag, Nonne!“
- „Willkommen, Weitgereister!“
- „Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
- „Auch ich hatte einen Sohn, wie du,
20 seine Braut verheiratet sich heute.“
- Ich ging und ging bis an den Brunnen.
Ich fand meine Schwester, sie füllte Wasser.
- „Guten Tag, du Jungfrau!“
- „Willkommen, Weitgereister!“
- 25 „Was bedeuten die Trommeln, die man im Dorfe schlägt?“
- „Auch ich hatte einen Bruder, wie du,
seine Braut verheiratet sich heute.“
- Ich ging und ging bis in den Hof.
- „Guten Tag, Ihr Hochzeitsgäste!“
- 30 „Willkommen, Weitgereister,
nimm gefälligst Platz!“
- „Ich kam nicht um zu sitzen,
aber holt die Braut heraus, daß ich sie beschenke.“
- Sie holten die Braut heraus und er beschenkte sie,
- 35 und er beschenkte sie mit Trauringen
und sie erhob die Augen und betrachtete ihn [sich].
- „Dieser ist meine Sonne,
meine erste Sonne!“
- Sie sprang auf und fiel ihm um den Hals,
- 40 er ergriff sie und warf sie auf das Pferd
und führte sie nach Hause.

62.

Tsi n̄ vidzúj un yis un qarq:
kund aveám n̄ piturikl'e,
ní azburǫ šǫ n̄ fudzí.

 íu liits voi, kǫlfáts a néj?
5 ndr̄adzets kallu atsǫt bunlu,
 kǫ va s̄nergu p̄un akás.

Duš, me duš p̄unǫ n̄ kale,
ní aflaj un pap aúš.

„Bunǫ ts qarq, pap aúš!“

10 „Gine veníš, hil' a n̄ǫ!
 : | š mine am un hil' ka tine,
 dáošpredzats ań fudzí tu kš̄ane,
 azǫ s̄ l' i mǫritǫ nveasta.
 š mine de arǫ mare

15 l̄aj muntsl' i šǫ fudzíj.“ | :

Duš, me duš kama n̄klotse,
aflaj n̄ dadǫ mǫašǫ.

„Bunǫ ts qarq, dadǫ mǫašǫ!“

 „Gine veníš, hil' a n̄ǫ“ : :

20 Duš, me duš p̄un akás.

„Bunǫ v qarq, voja kuskri!“

 „Gine veníš, rudzinate!“

„Vǫ pǫlǫkǫrsesku, voja kuskri,
skqatets ní nveasta ats̄á nao,

25 kǫ n̄ am kusurínǫ v̄earǫ!“

 „Vǫ pǫlǫkǫrsesku, voja kuskri,
 doj ku doj z vǫ fudzíts,
 kǫ aistu ęaste džonle a n̄ǫ!“

Muskopolje.

Anastas Golea.

62.

- Was sah ich einmal einen Traum:
als ich ein Rebhuhn (die Braut ist gemeint) hatte,
flog es auf und entfloh mir.
Wo seid ihr, meine Diener?
- 5 Macht mein gutes Pferd bereit,
denn ich werde nach Hause ziehen.
Ich ging und ging bis auf den Weg,
da fand ich ein altes Väterchen.
„Guten Tag dir, Väterchen!“
- 10 „Willkommen, mein Sohn! (er erkennt ihn nicht)
:| auch ich hatte einen Sohn wie du,
(vor) zwölf Jahren zog er in die Fremde
heute verheiratet sich seine Braut.
und ich vor großem Herzeleid
- 15 flüchtete mich in die Berge :| (= nahm die Berge und
Ich ging und ging weiter, [floh]
fand ein altes Mütterchen.
„Guten Tag dir, Mütterchen!“
„Willkommen, mein Sohn :|:“
- 20 Ich ging und ging bis nach Hause.
„Guten Tag euch Hochzeitsgästen!“
„Sei willkommen, Sonnverbranter (= Rostfarbener).“
„Ich bitte euch, Hochzeitsgäste,
bringt mir die Braut heraus,
- 25 denn sie ist meine Base erster Linie!“
(Die Braut erkennt ihn sofort) „Ich bitte euch Hoch-
zwei und zwei geht weg von hier, [zeitsgäste,
denn dieser ist mein Bräutigam!“

63.

„Aštęarnų ū te, vruťo, pri pade,
sų durŭm ka sor ku frate!“

„Ti ntreb, trų tsiŭ me tsųn kaķų?
ma trų naų aŭ fudzit diparte
5 fųrų un graj, fųrų unų karte,
fųrų űkl'initšųn sųngtate.
jǎ! mutų ts strǎnele džunešti,
s ti nvešti ku kųlugrešti,
kų tine trų mine nu ešti.“

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

63.

„Lege dich, Liebchen, auf die Erde,
damit wir schlafen wie Schwester und Bruder!“

„Ich frage dich, warum hältst du mich so fest?

Du warst doch neun Jahre entfernt

5 ohne ein Wort, ohne einen Brief,
ohne Grüße und Gesundheits- (Wunsch).

Da! wechse deine Männerkleider,
bekleide dich mit Mönchskleidern,
denn du bist nicht für mich.“

IV. Kapitel.

Räuber- und Kampflieder.

Wie sehr die Balkanhalbinsel, besonders das westliche Makedonien und das Pindusgebiet, unter dem Räuberunwesen zu leiden hat, ist durch eine reiche Litteratur*) über diesen Gegenstand bekannt geworden; weniger bekannt dürfte sein, einen wie bedeutenden Anteil die Aromunen daran haben. Schon von Kedrenos wird berichtet, daß der bulgarische Bojar David um 976 von walachischen Wanderern (wohl Räubern) bei Schöneichen zwischen Kastoria und Prespa erschlagen worden sei, und Benjamin von Tudela schildert im 12. Jahrhunderte die Walachen in Thessalien als ein wildes räuberisches Volk; aber die Existenz der Pinduswalachen blieb selbst den Gebildeten Europas bis in die Neuzeit hinein unbekannt und so mancher angeblich griechische Klefte, der in der Heldenpoesie der Freiheitskämpfe gefeiert wird, ist Walache. Damals kannte man noch keinen nationalen Unterschied; Albanesen, Aromunen, Bulgaren und Griechen fühlten sich als Christen eins und kämpften unter griechischer Flagge gegen die Türken. Die berühmten Chefs der Armatolen, „Nikotsaras“, der alte „Buko-

*) Gustav Meyer hat in seinen Essays und Studien II, p. 184—207 eine interessante Skizze über die türkischen, bulgarischen und griechischen Räuber mit Angabe der wichtigsten Litteratur geschrieben. Ich habe im I. Bande Veranlassung genommen, näher auf die aromunischen Räuber einzugehen und Herr Jerasimos Kyriaß, der fünf Monate von albanesischen Räubern gefangen gehalten wurde, hat eine Arbeit in englischer Sprache über seine Erlebnisse in Aussicht gestellt.

vala“, der an seinem Lebensabende nach Jerusalem pilgerte, sowie sein Enkel „Blacava“, (Pouqueville, Histoire I, 294, derselbe, Voyage II, 484), „Jorjios Olympios“ von Fteri, „Hädži Petru“, von den Türken Vlach-Bey genannt, „Andrutsul“ und sein Sohn „Odysseus“ aus Vlacho-Livadhon und so manche andere weniger bekannte sind Aromunen.

Auch in der neuesten Zeit wurden von Griechenland aus Banden über die Grenze geschickt, die eine ähnliche Rolle spielen sollten, wie diejenige „Nikotsaras“ im Jahre 1805. So im Jahre 1878 unter Führung von „Jorji Tsami“ aus Vlacho-Livadhon nach Thessalien, eine andere unter „Leonidas“ aus Samarina nach Epirus (vergl. das Lied Nr. XX in den Olympo-Walachen), eine dritte 200 Mann stark, fast nur aus Aromunen bestehend, ist bis in die Gegend von Monastir vorgedrungen. Aber diese haben sich soviel Schandthaten zu Schulden kommen lassen, daß sie geschweige Begeisterung unter der Christenbevölkerung zu erregen, nur Furcht und Schrecken verbreiteten. Die Räuberbanden und einzelnen Räuber, die jetzt das Land unsicher machen, entbehren jedes Interesses und infolgedessen kann sich auch die Volkspoesie mit ihnen nicht beschäftigen. Was an Liedern vorhanden ist, sind spärliche Reste aus früherer Zeit; man erzählt sich zwar noch, wenn auch selten, die Thaten der Vorfahren, aber man besingt sie nicht mehr. Höchstens daß man aus Lokalpatriotismus einen Brigantenchef feiert. Und es ist bezeichnend für die Aromunen, so sehr sie selbst unter ihren eigenen räuberischen Landsleuten zu leiden haben, so sehr sie sie fürchten und verfluchen, wenn ein Räuber ihrem Dorfe entstammt, so rühmen sie sich dessen, sie sind stolz auf ihren „dzone“ (tapferer Kerl). Genug leben unter ihnen, die früher dem Räuberhandwerke obgelegen haben, ohne daß man sie darum weniger achtete. Es ist dies um so leichter möglich, als die türkischen Behörden die Räuber, die sich freiwillig stellen, in Gnaden aufnehmen, selbst wenn sie Menschenleben auf dem Gewissen haben. Ich stelle auf Tafel IV vier Räuber vor, die viele Jahre lang im nördlichen Thessalien ihre Räubereien ausgeführt haben und sich, als ich in Servia war, der

Behörde stellten. Sie lassen sich das Haar und den Bart lang wachsen, um sich ein wildes Ansehen zu geben. Die aus Naturwolle und Leinen bestehende, also helle Kleidung ist mit Ruß gefärbt, damit sie sich leichter verbergen können; auch soll dadurch das Ungeziefer fern gehalten werden. Die drei kräftigen, nicht unschönen Gestalten links sind sogenannte Kopatšani, d. h. Abkömmlinge von Aromunen, die ihre Muttersprache verlernt haben, der zur Rechten ist ein Aromune von Samarina.

Erwähnt zu werden verdient noch, daß die aromunischen Räuber ihre eigene für die übrigen unverständliche Sprache haben, z. B.: purintát = Türke (dieses Wort ist in die allgemeine Umgangssprache aufgenommen worden); bubulíts = (Käfer) Militär; aróš = (rot) Spion; grōđing mare = (grosser Garten) Gegend von Janina; rōamigō kōarnile = (er kaut Kornelkirschen) er versteht unsere Sprache, auch dieser Ausdruck ist in die Umgangssprache übergegangen.

Die folgenden Lieder sind Kampflieder oder Klagen über die im Kampfe mit Räubern Gefallenen. Es fehlte mir an eigentlichen Kampfes- und Heldenliedern, weil aus dem oben angegebenen Grunde keine mehr gesungen werden. Derjenige Teil der Bevölkerung, der noch am meisten die Sitten und Bräuche der Vorfahren bewahrt hat und am meisten mit dem wilden Leben der Räuber vertraut und ihm zugethan ist, der Stamm der Faršerioten, singt wohl genug Heldenlieder, aber leider in albanesischer Sprache. Ich habe selbst von dem Tšelnik Bulamatše in Kortša, der mir auch Nr. 64 mitteilte, zwei Lieder im toskischen Dialekte niedergeschrieben. Sie sind dem aromunischen Liede Nr. 64 im Charakter ähnlich. In beiden findet sich die sprungweise Erzählung der Handlung, der plötzliche Übergang aus der Beschreibung zur Rede ohne Einführung der Personen, Vorkommen von Eigennamen mit Hinzufügung eines Kleidungsstückes ohne jegliche Verbindung, so in Nr. 64 V. 6 Ach Kotša, rote Weste, V. 12 Ach Kiki, Schnalle von Silber, und im albanesischen Liede: Musta-Bey, dünnes Hemd. Wir finden in Nr. 64 V. 8 ein rein albane-

sisches Wort „burç“, im albanesischen wieder einen türkischen Satz. Aber an Kraft und Wucht stehen die aromunischen Lieder weit hinter den albanesischen zurück. Ich will als Beispiel ein albanesisches Lied im gegischen Dialekte von Elbassan mitteilen, das ich Herrn Vasilios Nosi, einem Albanesen, verdanke. Bezüglich der Aussprache bemerke ich, daß sämtliche Vokale einen leichten Nasalton haben, wie denn die dortigen Bewohner nicht im Stande sind, ohne diesen näselnden Ton zu sprechen, wodurch sie auch sofort erkannt werden, wenn sie eine fremde Sprache reden.

Moj Janin Janine škret
tq raft zyari e tq dyekt!
mq vyen kek se tq kam ujdít vet.
Moj kal'aya me bedena
tšfar aslani paske mrenda?
Ali Paša me štat zemra
ki muš topat me dükmena.
Bit emí, soj tšifuti,
yała i preft sultan Mafnuti!
ki fulikin sojn e udžakun
ki me l'an mu pl'akun.

O Janina, verfluchtes Janina,
das Feuer ergreife und verzehre dich!
mir thut es leid, daß ich dich aufgerichtet habe.
O Festung mit den Zinnen,
was für Löwen hast du drinnen?
Ali Pascha mit sieben Herzen,
der die Kanonen mit Goldmünzen füllt.
Meine Söhne, jüdisches Geschlecht,
o möchte euch der Sultan Mahomet zerstückeln,
die ihr Stamm und Familie entehrt,
die ihr mich, den Greisen, verlaßt.

Lied Nr. 64 V. 3 Xiromeri ist ein Gebiet in Akarnanien, es ist dieselbe Gegend, in der heute die Aromunen der Manjana wohnen.

Wir sehen in dem Liede, daß die Feindschaft zwischen aromunischen und griechischen Hirten den Tod zweier Aromunen herbeigeführt hat, wofür der tapfere „Kiki“ Rache nimmt.

Nr. 65 (vergl. Vangeliu Petrescu, Mostre II, p. 60) V. 1—4 klagt die Frau eines Keradži, daß ihr Mann lange Zeit nicht nach Hause gekommen sei, wofür im Folgenden der Grund angegeben wird. V. 13 „Kita“ war ein berüchtigter aromunischer Räuber in Epirus, von dem auch seine Landsleute viel zu dulden hatten. V. 16 „džeremáts“ sind Geldstrafen, die an die Behörden von solchen bezahlt werden müssen, die den Räubern, wenn auch gezwungen, Lebensmittel geliefert haben. Dies war auch dem Keradži widerfahren, daher sein Haß auf „Kita“. Er wurde von den Türken, da er die Strafe nicht zahlen konnte, zurückgehalten, und dies war der Grund seines langen Fernseins.

Nr. 66. Zu diesem Stücke vergleiche Fauriel-Müller II, p. 14, Die beiden Brüder, ferner, Talvj, Die Volkslieder der Serben I, p. 288, Die Brüder.

Nr. 67 V. 1—6 spricht der Bruder des Gefallenen, im Folgenden zeigt der Mann seine zärtliche Fürsorge für seine Familie. V. 10 man solle bei der Ankunft im Dorfe nicht soviel Schüsse feuern, weil sonst seine Angehörigen herbeilaufen würden, um nach ihm zu fragen. V. 19 „er nahm die Grabesplatte“ = „er starb“. V. 23 „Stamula“ soll, wie mir erklärt wurde, der Name des Maultieres sein. V. 24 „kręasko“ hat transitive Bedeutung.

Nr. 68 und 69 ebenso in den Olympo-Walachen Nr. 32 p. 137 behandeln denselben Stoff, den Tod des Schäfers Nika. Der Schmerz um ihn ist so groß, daß man gar nicht glauben kann, er sei wirklich tot. Nur so versteht man V. 15 in 68 und V. 6 in 69: Die Erde wirft den Nika aus, d. h. er wird wieder lebendig, übernimmt dann seine gewöhnlichen Arbeiten. In den Olympo-Walachen ist der ganze Sinn verdunkelt, da es heißt „man wirft ihn in die Erde“. Nr. 68 V. 20 „bellu“ heißt der schwarze Widder mit weißem Flecke auf der Stirn, doch kann auch, wie hier, ein eben solcher Hund gemeint sein,

selbst ein geschecktes Pferd wird „bel“ genannt. Zu vergleichen sind im Rumänischen „bălán, bălaie“.

Nr. 70 und 71 gehören zusammen, in 71 ist die ursprüngliche Fassung sehr verkürzt. Es handelt sich wahrscheinlich um drei Brüder, die als Räuber an Bäumen aufgehängt wurden; ein Mädchen wird von der Mutter an jene Stelle geschickt, hat aber Furcht vor den Toten.

Nr. 72 V. 1 „turiştă“ bezeichnet den inmitten der Weideplätze gelegenen Ort, an dem die Schafe zusammen getrieben werden, um gemolken zu werden. Eine oder mehrere Hütten sind in der Nähe, wo sich die Frauen, die bei der Käsebereitung helfen oder Lebensmittel bringen, aufhalten können. Von V. 7 ab spricht der Tote selbst. Das Motiv, an einem Orte begraben sein zu wollen, von wo er die Schafe beim Vorübergehen ergreifen kann, findet sich auch in rumänischen Liedern wieder.

**64. Kikis Rache an den Griechen für den Tod der
beiden Kotša.**

Tsints fitšór di Arqumún
tu yiléċ š tu pŋŋtóri
ampulišéá tu Ksilomere
la unŋ dzeanŋ ku purnŋří.
5 akló z vŋrtirŋ doĵ Rŋmún.
„Ah, laĵ Kotša, dulumítš aróš,
nŋ vŋrtirŋ di pri ġos.
ah, laĵ doĵ Kotša, burŋ,
kŋ va s nŋ arukŋ tuts tu spurŋ
10 ah, laĵ Kotša al Taku Pina.“
Habaręa ta z dusi Aŋina.
„O, laĵ Kiki, plots di asime,
Ksilomér zġilęá di tine.
o, laĵ Kiki, palŋ luňęŋ,
15 tŋl'áš Gretsl'i tuts tu struňęŋ,
o, laĵ Kiki, palŋ mare,
tŋl'áš Gretsl'i kalęa mare.“

Pljasa bei Kortša.

Anastas Nikola Bulamatše.

65. Gesang des Karawanenführers.

„Trunŋ vęarŋ mare, mare,
nu n veniš, laĵ kŋrvŋnare,
la mine, kŋ n me aĵ mul'ęare,
šŋ sŋ z vedz a ta fumęal'e.“

64.

Fünf Burschen der Aromunen
mit Wämsen und Röcken
kämpften in Xiromerie
auf einem Bergesrückten mit Eichen.

- 5 Dort wurden zwei Aromunen umringt.
„Ach armer Kotša mit roter Weste,
sie umringten uns von unten.
Ach, ihr beiden Kotša, ihr Helden,
sie werden uns alle zu Asche zerschießen,
10 ach, armer Kotša, Sohn des Taku Pina.“
Die Nachricht davon wurde dir nach Athen gebracht.
„O, Kiki mit silbernen Schnallen,
Xiromeri rief nach dir.
O, Kiki mit langem Schwerte,
15 du hiebst nieder alle Griechen in der Hürde.
O, Kiki mit großem Schwerte,
du hiebst nieder die Griechen auf dem Hauptwege.“

65.

„In einem langen, langen Sommer
kamst du nicht, Karawanenführer
zu mir, die du mich doch zur Frau hast,
und um deine Familie zu sehen.“

- 5 „Kum sǎ n̄ yin, mǎratǎ n̄vǎstǎ,
nu are ǎarbǎ, sǎ n̄, kall'i paskǎ.
š mine de minduire mare
me akǎtsǎj di nǎ kǎntare:
10 Mǎrasl'i lǎj di Epirǎts
z dusirǎ Murǎaya tots.
ah sots, ah voj mǎrǎts,
lǎats Kita di l vǎtǎmǎts,
di pre punte sǎ l arukǎts,
15 tre apǎ nuntru sǎ l anekǎts,
sǎ askǎpǎm de dǎzeremǎts,
kǎ him ǎarfǎn, dispul'ǎts.“

Ochrida.

Brüder Dimonie.

66. Die unheilbare Wunde.

- Unǎ mumǎ šǎ doj fitšǎrǎ,
doj fitšǎr šǎ mintimeń;
un š inšǎ fur kurǎt
šǎ alantu pǎrmǎteftu
5 ku dǎtse muške di flurǎj
š alante ahǎte mǎrgǎritǎřǎ.
š kinisǎ z dukǎ Yaninǎ.
z duse, duse, pǎn íu z duse?
pǎn ǎn dǎzumitate kale.
10 aklǎ š inširǎ nouǎ inš furǎ.
trej di asupra, trej di ǎos
š alantsǎ trej di nainte.
tots aminarǎ, nu l agudirǎ,
š aminǎ fratele a lui,
15 l agudǎ tru liǎguritsǎ
„Oh, oh fratele a nǎu,
pi zverkǎ frate tine s me ǎj.“

- 5 „Wie soll ich kommen, arme Frau,
es giebt kein Gras, daß meine Pferde weiden.
Und ich in tiefem Nachdenken,
ich fing an zu singen:
Die armen Epiroten
10 sie gingen alle nach Morea.
Ach Genossen, ach ihr Armen,
nehmt den Kita und tötet ihn,
werft ihn von der Brücke,
im Wasser drinnen ertränkt ihn,
15 damit wir den Geldstrafen entrinnen,
denn wir sind arm, ohne Habe“ (oder beraubt).

66.

- Eine Mutter und zwei Söhne,
zwei Söhne und zwar kluge;
einer brach auf als echter Räuber
und der andere als Kaufmann
5 mit zehn Maultieren mit Goldstücken
und ebensovielen mit Perlen.
Er machte sich auf, um nach Janina zu gehen.
Er ging und ging, bis wohin ging er?
Bis zur Hälfte des Weges.
10 Dort kamen neun Mann Räuber hervor:
Drei von oben, drei von unten
und andere drei von vorn.
Alle schossen, trafen ihn nicht,
und da schoß sein Bruder,
15 traf ihn in die Herzgrube.
„Ach, ach mein Bruder,
Du sollst mich auf dem Gewissen (= Nacken) haben.“

atuntșea kôpitanlu z dukí
ș kl'imô sosl'i a lui.
20 ka sadukô protlu yatru.
vine yatrul dil vidzú:
„Aistu dzone nu z vîndikô,
kô i agudít di fratesu.“

Gopeș.

Dimitru Pelitsa.

67. Klagelied des auf der Reise umgekommenen Bușea.

Nu z dzitșám, lai Bușea frate,
kô Șkodra ęaste diparte?
șapte dzile imņoturo
ș alte ahunte turnoturo.
5 tine vdziș, nu me askultáš,
pyn di Șkodra te alșasáš.
„Voi loi sots, voi loi frats,
mare aridzâe vô fak:
atsía n dzeęano, íu va išíts,
10 tufék multe s nu arkátș;
k avde mu meș di vō ntręabô:
„„Ju íe Bușea, íu íe hil'lu?““
Ah, Bușea toș ș armase ñ kale
di niptęare arkát n vale.
15 k avde ml'aręa di vō ntręabô:
„„Ju íe Bușea, íu íe dzonle?““
Ah, Bușea toș armase ñ kale
aklotse ñ kale ši ñ kôrare,
íu ș lo plotsa nikuKirlu,
20 k ahtare l'i fu laja mirô.
dimyndareș meș, tsi l' dau:
tute mûlele s le vindô,
ma Stámula s nu o vindô
ka s kręaskô laja di fumęal'e.“

Perivoli.

Joan Kojan.

Da merkte es der Hauptmann
und rief seine Genossen,
5 damit sie holten den ersten Arzt.
Der Arzt kam und sah ihn:
„Dieser Bursche kann nicht geheilt werden,
denn er ist vom Bruder getroffen.“

67.

Sagte ich dir nicht, armer Freund Bušea,
daß Skutari entfernt ist?
Sieben Tage Hinweg,
und ebensoviel Rückweg.
5 Du gingst weg, hörtest mich nicht,
bis Skutari ließt du dich (ziehen).
„Ihr armen Gefährten, ihr armen Freunde,
eine große Bitte hab' ich an euch:
hier auf dem Bergesrücken, wo ihr herauskommt,
10 schießt nicht viele Schüsse (= Gewehre) ab,
denn es hört meine Mutter und fragt euch:
„Wo ist mein Bušea, wo ist mein Sohn?““
Ach, dein Bušea blieb unterwegs
vor Mattigkeit geworfen ins Thal.
15 Denn es hört mein Weib und fragt euch:
„Wo ist mein Bušea, wo ist mein Mann?““
Ach, dein Bušea blieb unterwegs
dort unterwegs und auf dem Pfade,
wo der Hausherr die Grabesplatte nahm,
20 denn derart war ihm das traurige Geschick
Meine Bestellung, die ich ihr gebe, (ist):
Alle Maultiere soll sie verkaufen,
nur das Stamula nicht,
damit es die arme Familie ernähre.“

68. Tod des Schäfers Nika.

- Dzuq moj di Pašte mare
z vq̄tq̄marq̄ ž doj l'undari,
z vq̄tq̄marq̄ Nika š Mihale.
O laj Nika ku tsal Nika
5 doj'l'i agudí tsel Kika.
tsi sta Nika nvirinát?
l'intrq̄ kutsitlu tu hikát.
skq̄alq̄ Nika, skq̄alq̄ frate,
kq̄ te plungu daqli kumnate.
10 skq̄alq̄ Nika, skq̄alq̄ hil'ũ,
dada ts plundze kq̄pitũũ.
skq̄alq̄ Nika, skq̄alq̄ sq̄are,
nveasta ts plundze la tšitšq̄are.
skq̄alq̄ nveastq̄, aprinde foklu,
15 kq̄ Nika š lu arukq̄ loklu.
skq̄alq̄ nveastq̄, aprinde tšq̄ara,
kq̄ Nika nu š lu aŋq̄ sq̄ara.
kuntq̄ kukotlu ki ki ki,
grits l'i al Nika, kq̄ aperí.
20 se aurlq̄ bellu trq̄š Ƴn dzeang,
grits l'i al Nika, tra s lu aŋgang.
z dúsirq̄ oile la sq̄riŋe,
grits l'i al Nika, tra s li mqršiiŋe.
inší tsaplu tu kqrare,
25 grits l'i al Nika, sq̄l' da sare.
z dúsirq̄ oile trq̄š la baltq̄,
grits l'i al Nika, tra s li adapq̄.

Selia bei Verria.

Papa Hadži.

69. Tod des Schäfers Nika.

Tšq̄al Nika, tšq̄al Nika!
daql̄e s nq̄ agudeaskq̄ pika!
tsi are Nika, stq̄ nverinát?
l'intrq̄ kutsitlu tu hikát.

68.

- Am Tage ach des Osterfestes
wurden zwei Löwen getötet,
wurden getötet Nika und Michale.
Ach armer Nika und die Frau des Nika
5 beide traf jener Kika.
Was steht Nika traurig da?
Ihm drang das Messer in die Leber.
Steh auf Nika, steh auf Bruder,
denn dich beweinen beide Schwägerinnen.
10 Steh auf Nika, steh auf Sohn,
deine Mutter weint (am) Kopfkissen (stehend).
Steh auf Nika, steh auf Sonne,
deine Frau weint am Fußende (stehend).
Erhebe dich Frau, zünde das Feuer an,
15 denn den Nika wirft die Erde aus (= wird wieder leben-
Erhebe dich Frau, zünde die Kerze an, [dig].
den Nika findet man nicht am Abend.
Der Hahn singt kikeriki,
sagt dem Nika, daß es hell wurde.
20 Der Hund heult auf dem Bergesrücken,
sagt dem Nika, daß er ihn locke.
Die Schafe zogen nach dem Salzplatz,
sagt dem Nika, daß er sie melke (= das Fett abnehme).
Der Bock kam auf den Pfad heraus,
25 sagt dem Nika, daß er ihm Salz gebe.
Die Schafe gingen an den See,
sagt dem Nika, daß er sie tränke.

69.

Frau des Nika, Frau des Nika!
Beide soll uns der Schlag treffen.
Was hat Nika, (was) steht er traurig?
Ihm drang das Messer durch die Leber.

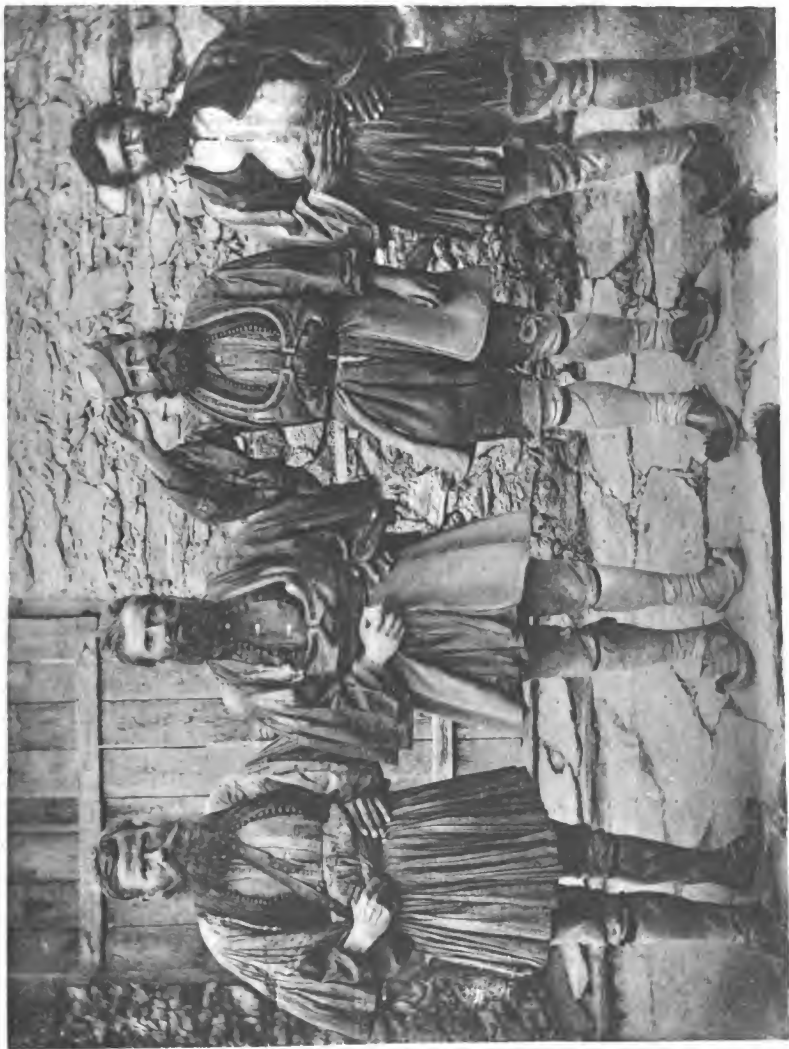
- 5 skqalq, nveastq, aprinde fok,
kq Nika va slu aruñkq lok.
skqalq, nveastq, aprinde tseqara,
kq Nika va snul ađq seqara.
„Skqalq Nika, skqalq frate,
10 kq n te plyngu daqlle kumnate!
skqalq Nika, skqalq hil'ú,
plyndze nveasta yn kqpitinú.
skqalq Nika, skqalq sqare,
plyndze nveasta la tšitšqarq.
15 vınırq ođle la struñgq,
vaj de Nika, kum sle mulgq?
latrq kyńl'i pri dzeaqñ
gris l'i al Nika s l'i aňganq!
z dúsırq ođle la sqrń,
20 'ajde Nika, sle marsın!
z dúsırq ođle la baltq,
gris l'i al Nika sle adapq.“

Ochrida.

Pelitsa.

70. Klage um drei Brüder.

- „Nkatše te mq ta, featq, ñkatše te?“
„Ni me ñkatše, ni tsiva n dzitse,
ma me pitreťatse, sq l'au ap aratse.
de dinde la livqdz.
5 nı qaste frikq mare,
kq suntu trej laj dzoń,
ši trejl'i spindzuráts.
atsél ma márele
plyndze lele muma;
10 kare va te hqrñeaskq?
atsél de mese
plyndze lele nveasta;
kare va te hqriseaskq?“



Hauptmann.

Aronumne.

Räuber, unmitttelbar nach ihrer freiwilligen Uebergabe aufgenommen in Servia.

- 5 Erhebe dich, Frau, mache Feuer an,
denn die Erde wird den Nika auswerfen.
Erhebe dich, Frau, zünde die Kerze an,
denn den Nika werden sie nicht am Abend finden.
„Steh auf, Nika, steh auf, Bruder,
10 denn beide Schwägerinnen beweinen dich.
Steh auf, Nika, steh auf, Sohn,
die Frau weint auf dem Kopfkissen.
Steh auf, Nika, steh auf, Sonne,
die Frau weint zu (deinen) Füßen.
15 Die Schafe kamen in die Hürde,
wehe, Nika! wie soll er sie melken?
Die Hunde heulen auf dem Berge
sagt dem Nika, daß er sie locke!
Die Schafe gingen nach dem Salzplatze,
20 auf, Nika! melke sie!
Die Schafe gingen nach dem See,
sagt dem Nika, daß er sie tränke.“

70.

- „Zankt dich deine Mutter, Mädchen, zankt sie dich?“
„Weder zankt sie mich, noch sagt sie mir etwas,
aber sie schickt mich kaltes Wasser zu holen.
von jenseits der Wiesen.
5 Ich habe große Furcht,
denn da sind drei arme Burschen,
und die drei sind aufgehängt.
Den ältesten
beweint die arme Mutter;
10 wer soll dich ernähren?
Den mittleren
beweint die arme Frau;
wer soll dich erfreuen?“

atsél ma níklu
15 plundze lele sora
lele sora isositq,
kare va te moritq?“

Metsovo (arom. Mintšu). Nikola Dimitru Agrivu.

71. Die drei Brüder.

„Fęatq, more fęatq,
tsi te añkatšq muma?“
Muma nu me añkatšq,
ši tsiva nu me dzýtse.
5 Muma me pitřatse,
sq afu aparatse;
ma apa nu ní štúu.
Isha valęa nsús
tu livqdzq verdzq
10 ši tu prisinqts
sum laj trej frats
spindzuráts de fadz.

Avdhela.

Tšelnik Agnosti.

72. Der Wunsch des sterbenden Yanaki.

Daqlí túrište laj Yanaki!
mul'érile ši bqr batslí adunáts,
tra s plundzetz lajlu dí Yanaki.
„O laj Yanaki al Sedér,
5 nu dzitsęám, s nęrdzém la oji,
kq vidzúji, kq vaj mori.“
„Ka si mor ška si nu mor,
la estu trap s nu me alqsáts,
la túrište s me añgrupáts.
10 primqveęár andá z veníts,
s tręakq ojli, sq ní li akáts.

Perivoli.

Naki Nikola Bqyát.

Den jüngsten
15 beweint die arme Schwester,
die arme verlobte Schwester,
wer soll dich verheiraten?“

71.

„Mädchen, he Mädchen,
was zankt dich deine Mutter?“
Die Mutter zankt mich nicht,
und sagt mir gar nichts.
5 Die Mutter schickt mich,
um kaltes Wasser zu holen;
aber ich weiß nicht (wo) das Wasser (ist).
Geradeaus thalaufwärts
auf den grünen Wiesen
10 und auf den frischgrünen Stellen
unter den drei Brüdern
aufgehängt an Buchen.

72.

Beide Lagerplätze des Janaki!
Sammelt die Frauen und Männer,
daß ihr den armen Janaki beweint.
„Ach armer Janaki, Sohn des Seder,
5 ich sagte nicht, daß wir zu den Schafen gingen,
denn ich sah, daß du sterben würdest.“
„Ob ich sterbe oder ob ich nicht sterbe,
in dieser Schlucht laßt mich nicht,
bei den Sennhütten begrabet mich.
10 Im Frühlinge, wenn ihr kommt,
wenn die Schafe vorüberziehen, daß ich sie ergreifen kann.“

V. Kapitel.

Religion, Moral, Aberglaube, Feste und Bräuche.

1. Religion.

Was das religiöse Leben der Völker des Balkans betrifft, so besteht es bei sämtlichen mehr in dem Beobachten gewisser Formen und Gebräuche, als in dem Erfassen und Bethätigen der Lehren der Religion. Bei den Aromunen speziell kommt in Betracht, daß die dem Kaufmanns- und Handwerkerstande angehörigen Männer viel in der Fremde herum kommen und infolge davon gleichgiltig gegen ihre Religion werden. Geld zu verdienen ist ihr oberster Grundsatz. Die Hirtenbevölkerung, die fast immer im Freien ist, kommt erst recht nicht dazu, die Lehren der Kirche zu hören, weil es ihnen an Gelegenheit hierzu gebricht. Bei den Farserioten läßt sich sogar eine gewisse Abneigung vor Kirche und Pfarrer beobachten. Lieber wollen sie, daß ihre Kinder berühmte Räuber werden, als daß sie sich dem geistlichen Stande widmen. Dieser letztere nimmt auch eine sehr untergeordnete Stellung ein. Man kann oft genug im Gebirge Pfarrer finden, die nicht schreiben und nur notdürftig lesen können, die nicht einmal den Sinn der griechischen Bibeltexte zu verstehen im stande sind. Wo sollte auch die Achtung herkommen, wenn es möglich ist, daß Pfarrstellen für Geld zu kaufen sind, und die Geistlichen zu ihrem Lebensunterhalte meist auf die Gaben der Gemeindemitglieder angewiesen sind. Es giebt natürlich auch Ausnahmen, namentlich da, wo Pfarrer zugleich auch Lehrer sind. Diese natürlich

erfreuen sich dann eines großen Einflusses in der Gemeinde. Nicht die Kirche, sondern die Schule ist der Faktor in den aromunischen Gemeinden, an dem alle das regste Interesse haben. Der Religion gegenüber glaubt man seine Pflicht erfüllt zu haben, wenn man die zahlreichen Fest- und Fasttage beobachtet. Selbst Leute, die sich kein Gewissen daraus machen, ihre Nebenmenschen zu berauben und zu töten, halten gewissenhaft die Fasttage ein, wie z. B. der alte Räuberhauptmann Rapp, der mich von Lunga nach Elbassan begleitete. Über den Glauben ans Jenseits siehe Band I, Kap. II, 13.

2. Moral.

Was die moralischen Eigenschaften der Aromunen betrifft, so muß man unterscheiden zwischen Hirten- und städtischer Bevölkerung. Von Leuten, die ohne Belehrung über christliche Moral aufgewachsen sind, kann man nicht verlangen, daß sie ein zartes Gewissen haben. Glauben doch viele Ungebildete, daß man dem Türken Schaden jeder Art zufügen dürfe, ohne ein Unrecht zu thun. So erklärt es sich, daß Räuber, die ihre Greuelthaten an Muhamedanern verübt haben, sich früher bei dem Volke großer Sympathien erfreut haben; doch scheint diese Räuberspezies heutzutage ausgestorben zu sein. Übrigens halten auch die fanatischen Türken den Christen gegenüber Unrecht für erlaubt.

Lüge und Betrug jeder Art faßt der Kaufmann mehr als löbliche Schlaubeit, wie als sittlichen Fehler auf. Namentlich im Prahlen und Übertreiben leistet der Aromune geradezu Ungeheuerliches.

In Bezug auf das geschlechtliche Leben ist man dagegen in der Hirtenbevölkerung äußerst streng. Ehebruch ist unter den Farserioten unerhört, ebensowenig giebt es uneheliche Kinder. In dieser Beziehung dürfen die aromunischen Hirten als Muster hingestellt werden. In den größeren Orten aber, wo die Männer oft Jahre lang abwesend sind, kommen schon eher Geschichten vor, die in die *chronique scandaleuse* gehören. Aber immerhin ist bei den Aromunen die Moralität größer, als

bei Bulgaren, Griechen und Albanesen. Die Päderastie zumal ist durchaus verpönt. Auch sonst sind sie in den Genüssen sehr mäßig. Sie begnügen sich mit so wenig und so einfacher Speise, daß sie sich sogar deshalb den Spott anderer Nationen zugezogen haben. Die Griechen in Epirus singen folgendes Spottlied:

Vlahi, Vlahi tsintsara,
pos ton tros ton bagaga
me laði ke me ksidì
ke me tis γatas to kopsidì.

d. h. Walachen, Walachen Zinzaren,
wie freßt ihr den Dreck
mit Öl und Essig
und mit zerhackter Katze.

Die Gastfreundschaft wird von den Hirten gerne geübt, weniger aber bei den andern Ständen, und wenn ich persönlich zwar in den Ortschaften des Nordens mit Freundlichkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen und reichlich bewirtet wurde, so geschah das, weil ich bei nationalgesinnten Leuten einkehrte, die sich für meine Studien interessierten. Im Süden dagegen ist es mir um so schlimmer ergangen und reichlich habe ich die Beherbergung lohnen müssen. Der Aromune ist zu geizig, um wirklich gastfrei zu sein. Bei den Griechen dagegen findet man diese schöne Tugend besonders entfaltet. Aber auch Türken und Albanesen thun ihr möglichstes, um den Fremden zu befriedigen.

In gleicher Weise verhält es sich mit der Mildthätigkeit. Ich wandte mich des Öfteren an Bettler, darunter auch an Deutsche, die das Land bis tief nach Albanien hinein durchstreifen, um von ihnen darüber Auskunft zu erlangen. Der arme bulgarische Bauer teilt sein letztes Brot und weist eine Stätte zur Ruhe an, auch der Türke giebt gern ein Almosen, aber der wohlhabende Zinzare weist kurzer Hand den Bettler zurück. Daß auch die Hirten habsüchtig und neidisch sind, erhellt am besten aus dem Umstande, daß die Bewohner von Perivoli im vorigen Jahrhunderte mehrere aromunische Dörfer im Umkreise zerstörten, um allein die Berge zu besitzen.

3. Aberglaube.

Von dem Aberglauben ist der Aromune weniger beeinflußt als der Bulgare oder Türke, er ist dafür zu nüchtern in der Denkweise, er ist zu welterfahren, um die „glorín“ (Dummheiten) zu glauben. Wohl aber ist das weibliche Geschlecht und auch die Hirtenbevölkerung von abergläubischen Vorstellungen durchdrungen. Betrachten wir zunächst die verschiedenen Gestalten, die der Aberglaube erzeugt hat.

Dzynele. — Die Hauptrolle spielen die „dzyne“. Sg. „dzyng“ entspricht dem rumänischen „zână“*) und wird abgeleitet von dem lateinischen „Diana“. Die dzyne werden als Geister gedacht, die den Menschen meist Böses zufügen. Man denkt sie sich in Bäumen und Quellen wohnend, die sie nach Belieben verlassen können. Sie können auch die Gestalt von Menschen, Tieren oder beliebigen Gegenständen annehmen, meist aber bleiben sie dem Auge verborgen. Sie sind, wenn sie als Jungfrauen erscheinen, mit einem leichten, seidenen Stoffe bekleidet, der durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Wenn es einem Menschen gelingt sich dieses Kleidungsstückes, etwa wenn sie baden, zu bemächtigen, so gewinnt er Gewalt über sie.

Wenn der Wind heftig geht, lassen sie sich von ihm durch die Lüfte tragen und spielen dabei auf Flöten; wo ein Wirbelwind entsteht, tanzen sie einen Reigen,**) und die Menschen hüten sich Wochen und Monate lang, auf jene Stelle zu treten, wo die dzyne getanzt haben. In der Zeitschrift Macedonia I, 19 nennt Herr Belimace diese Wesen „Vinturitse“, welches Wort mir nirgends bestätigt wurde. Auch die dort angegebenen Verse sind wohl nur von ihm selbst verfaßt.

Besonders gerne verbergen sie sich in den von den Dächern herunterfallenden Tropfen. Wer davon getroffen wird, wird von

*) Über die zu vergleichenden Formen bei den Daco-Rumänen hat Shaineanu eine interessante Arbeit veröffentlicht, in der auch auf sonstige Quellen verwiesen wird: Ielele etc. Bucuresci 1886.

**) Berthold Auerbach in seinem „Jvo der Hajrle“ erwähnt denselben Aberglauben als im Schwarzwald verbreitet.

Krankheit heimgesucht. Die Gicht, Apoplexie, Epilepsie, Ohren-, Nasen-, Mund- und Augenkrankheiten werden besonders ihrem Einflusse zugeschrieben. Wenn man jemand etwas Übles wünschen will, sagt man: „kíkuta laje (oder arao) ste agudëskq“ — der schlimme Tropfen soll dich treffen. Der zufällig von einem Tropfen Getroffene wird nicht versäumen zu sagen: „alba š mušata vine, alba š mušata s fugo“ — die weiße und schöne (nämlich dzynq) kam, die weiße und schöne soll weggehen. Der Volksmund benennt die bösen Geister nicht mit dem eigentlichen Namen, sondern um sie nicht zu beleidigen, werden ihnen schmeichelnde Epitheta gegeben, deren ursprünglich adjektivische Bedeutung gar nicht mehr empfunden wird. So findet man die folgenden Namen häufig in Gebrauch: „albile“ = die weißen, glücklichen, „mušatile“ = die schönen, „bunile“ = die guten, „horiqasile“ = die fröhlichen, „dultsile“ = die süßen, „argandle“ = die silbernen (argant, ein albanesisches Wort, bedeutet Silber); in Makedonien sind auch die bulgarischen Bezeichnungen „vili“ und „samovili“ bekannt. Aus den angegebenen Formen und auch nach dem, was ich gehört habe, geht hervor, daß man die dzyne als weibliche Wesen auffaßt, ich werde aber von Herrn Lehrer Cionescu in Kruševo belehrt, daß es dzyne beiderlei Geschlechts giebt. Die weiblichen entstanden aus Mädchen, die sich mit Wittwern verheiraten, die männlichen aus jungen Burschen, die eine Wittve zur Frau haben. Dieser Glaube steht wohl damit im Zusammenhange, daß es sowohl Wittwen, als auch noch mehr Wittwern schwer wird, sich wieder zu verheiraten.

Weiter erfahre ich durch denselben Herrn, daß die dzyne und die dzyń aus Angehörigen aller Nationen und Religionen sich bilden, daß aber die schlimmsten die von Juden und Zigeunern sind; daß ihre Bestimmung ist, nicht nur den Menschen, sondern auch allen Dingen, die diesen dienen, wie Tieren, Blumen, Pflanzen und Geräten Schaden zu bringen. Vertrocknet ein Baum oder bringt er keine Frucht, ohne daß man die Ursache kennt, platzt ein Schlauch mit Wein oder Öl, dann ist er „agudit de dzynële“ — getroffen von den dzyne.

Um das Unheil, das die *dzyne* angerichtet haben, wieder gut zu machen, sucht man sie zu versöhnen. Die Frauen begeben sich allein oder, wenn sie zu schwach sein sollten, in Gesellschaft von andern in einer mond hellen Nacht (in gewissen Gegenden gelten auch bestimmte Tage wie Mittwoch und Freitag dafür als besonders geeignet) an eine Quelle in der Nähe des Ortes („*fontyna dzynelor*“, in Gopeš kurz „*L albile*“ = zu den Weißen genannt) in sonntäglichem Staate, entledigen sich in einiger Entfernung aller Kleider, setzen eine weiße Haube auf, kommen ans Wasser heran und sprechen eine Entzauberungsformel Nr. 73 (74), darauf trinken sie etwas von dem Wasser, waschen sich ab und werfen Opfer ins Wasser, wie Geldstückchen, Kuchen, Basilikum und bunte Wollfedern. (An der Quelle in Gopeš fand ich von letzteren eine große Menge, ein Beweis, wie sehr der Aberglaube blüht.) Dann gehen die Weiber einige Schritte rückwärts von der Quelle zurück, um nicht etwa die *dzyņo* zu beleidigen, dadurch daß sie den Rücken zeigen.

Teufel. — Der Teufel spielt selbstverständlich auch eine große Rolle und zwar unter derselben Gestalt, in derselben Weise wie bei uns. Er wird „*drak*“ (lat. *draco*), häufig auch „*drak din vale*“ (Teufel aus dem Thale) genannt, weil er seinen liebsten Aufenthalt in tiefen, engen Thälern nehmen soll. Auch die Bezeichnung „*demon*“ (gr. *δαίμων*) kommt dafür aber seltener vor. „*Draklu ste moko*“ — der Teufel soll dich fressen, „*draklu ste la*“ — der Teufel soll dich holen, sind beliebte Flüche.

Mušata lokluj. — Neben der *dzyņo* erscheint im Volksglauben, aber mehr im Märchen, die „*Mušata lokluj*“ = die Erdschöne, eine Fee, die mehr Gutes als Schlechtes thut, und wie mir scheint den Türken entlehnt ist; vergl. darüber das bei den Märchen Gesagte (Nr. 122 Bemerkung).

Parzen. — Ebenso sind fremdes Gut, und zwar griechisches, die Gestalten der drei Schicksalsgöttinnen, die auch den griechischen Namen tragen: *tih* (*τύχη*) oder *mira* (*μοῖρα*). Sie kommen in der Nacht an das Lager der Neugeborenen und sagen ihnen Gutes oder Schlechtes voraus; vergl. das Märchen von „*Porkopulos*“. Es ist auch Sitte, daß eine Verwandte, eine ältere

Frau, an das Lager der Wöchnerin kommt, Handwerkszeug oder sonst ein Symbol auf die Decke legt und dabei Segenswünsche für die Zukunft des Kindes ausspricht; sie soll die Stelle der Parzen vertreten.

Vampir. — Der Glaube an den Vampir ist nicht so sehr unter den Aromunen verbreitet als bei den Slaven, Türken, Megleniten (cf. Vlacho-Meglen p. 30), Griechen und Albanesen. Nur in den Gegenden, wo die Aromunen mit den Bulgaren in Berührung sind, hat man wirkliche Furcht vor ihm. Schon sein slavischer Name weist darauf hin, daß er fremden Ursprungs ist: Vorkolak (virkulak, vurkulak), gr. *βουρκόλακας*, alb. vurvolak. Auch der Name vampir, vombir (letzteres bedeutet auch Fledermaus) ist bekannt. Man glaubt, daß der Vampir entstehe aus Leichnamen, über die eine Katze oder eine schwarze Henne oder ein Hund gesprungen ist, oder aus solchen mit offener Wunde, die nicht bedeckt wurde. Ferner sollen Menschen, die ein gottloses Leben geführt haben, Kinder, die ungetauft beerdigt wurden, sich in Vampire verwandeln. Nach Sonnenuntergang erhebt sich der Vampir aus dem Grabe, geht von Haus zu Haus zu Verwandten und Freunden, in Keller und Kammern, macht Lärm mit Geräten, verrückt die Gegenstände, stößt eigenartige Laute aus etc. Nur Samstags darf er nicht das Grab verlassen. Zuweilen zeigt er sich auch den Menschen unter den verschiedensten Gestalten, sowohl von Menschen, als von Tieren, verschwindet aber ganz plötzlich. Selbst die bläulich aufflackernde Flamme eines Feuers hält man für den Vampir.

Verheiratete Männer, die in der Fremde gestorben und Vampire geworden sind, kehren in ihrer eigenen Gestalt in die Heimat zurück, verweilen bei ihrer Frau eine Nacht, so daß diese empfängt. Das Kind, das immer männlichen Geschlechts ist, läßt sich als Vampirkind äußerlich erkennen und zwar an seiner gelblich-weißen Haut und ebensolchen Haaren und Augenwimpern; manche Leute glauben auch, daß sie geschwänzt seien. Derartige Menschen werden „abraši“ (aus tk. abraš — blond, ebenso bei den Bulgaren) genannt, und nur sie haben Gewalt über die Vampire, können sie sehen, ihnen folgen und erschießen, wenn

sie sie außerhalb des Grabes treffen. Im Grabe selbst können sie von ihnen unschädlich gemacht werden, dadurch, daß sie ungelöschten Kalk und Wasser hineinschütten.

Karakandzu — entspricht etwa dem deutschen Butzemann, mit dem man den Kindern Furcht macht. Auch trinkt man in der Zeit von Weihnachten bis Christi Taufe kein Wasser, das in der Dunkelheit geschöpft ist, denn das würde dem Karakandzu Macht über den Menschen geben.

Pul' azburǝtór. — In der Ballade von der Artabrücke und auch sonst tritt der „pul' azburǝtór“ — der fliegende Vogel auf, der den in großer Not befindlichen Menschen Rat erteilt. Er hat sein Gegenstück in dem rumänischen „pasere măiástră“. Auch in der griechischen Volksliteratur tritt oft ein sprechender Vogel auf. Es ist auffallend, daß der Vogel das so überflüssige Epitheton „azburǝtór“ (fliegend) hat. Ich hatte geglaubt, es sei nicht mit „fliegend“, sondern mit „sprechend“, das genau so lauten würde, zu übersetzen; aber so viele Aromunen ich darüber befragte, alle meinten es sei „fliegend“ zu verstehen.

Hexen. — Der Glaube an Hexen ist ebenso verbreitet wie bei andern Völkern; der Name dafür ist derselbe wie im Griechischen: štrigǝ (στρίγλα). Auch Mädchen gegenüber wendet man das Wort als Schimpfwort an. Auch für Zauberer und Zauberinnen gebraucht man die griechischen Ausdrücke: mayu und máyisǝ oder mayistrǝ. Um sich vor dem Einflusse der bösen Geister zu schützen, trägt das Volk Amulette um den Hals, von dem Priester geweihte Silberstückchen mit dem Bilde eines Heiligen; ferner Holzkreuzchen, die auch die Eigenschaft haben sollen, unverwundbar zu machen. Selbst den Tieren hängt man zuweilen nach muhamedanischer Sitte Amulette um.

Träume. — Ich habe vielfach gefunden, daß die Aromunen sich sehr von den Träumen beeinflussen lassen, selbst sonst ganz aufgeklärte Männer. Als günstige Zeichen gelten: Das Sehen von fließendem Wasser oder Quelle, Geld mit der Bildseite, Begegnen von Bekannten oder von türkischem hodža (Geistlichen).

Als ungünstige: Das Begegnen von Priestern, stehendes

Wasser, Biß von Schlangen, Sehen von Blut, von schwarzem Rauch, von Nadeln, das Finden eines Gegenstandes, Schnaps-trinken, Essen von Fett, während der Fastenzeit, Holz zer-kleinern, das Brechen des Dachbalkens, wenn der Fließ des Bodens auseinandergeht, wenn ein Brand gesehen wird, der Empfang von Geld (bedeutet, daß die Leute schlecht von einem sprechen), das Verlieren eines Zahnes (bedeutet das Sterben eines Verwandten) etc.

Nicht nur im Traume, sondern auch in der Wirklichkeit bedeutet das Begegnen vom Pfarrer Unglück, das vom Hodža aber Glück. Vermutlich weil der christliche Pfarrer schwarz, der türkische hingegen rot gekleidet ist. Wenn Hund, Hase, Fuchs oder Katze über den Weg laufen, ist es ebenso ver-hängnisvoll. Es ist Sünde das Brot auf die gewölbte Seite zu legen, oder ein Stück Brot auf dem Boden liegen zu lassen (die Türken heben es auf, küssen es und legen es hoch). 3 und 7 sind Glückszahlen, 13 eine Unglückszahl. Niemand wird am 13. eines Monats oder an einem Dienstag (weniger am Freitag) eine Reise antreten. Wer den Rückstand in der Pfanne mit Brot auswischt oder Teller ausleckt, wird Regen zur Hoch-zeit haben. Beim Eintritt in das Zimmer einer Wöchnerin spuckt man aus und sagt „mašala“ (tk. ma šaé allah) — „wunder-bar, schön“, damit das Kind nicht vom bösen Auge getroffen wird. Männer sollen den Rest von Wein nicht austrinken, sonst werden sie Mädchen zeugen. Man soll das Hirn nicht essen, sonst wird man beim Überschreiten eines Flusses vom Schwindel erfaßt und ertrinkt. Frauen sollen während der Schwangerschaft keine Oliven essen, sonst bekommt das Kind Muttermale (die Muttermale werden auch „másine“ — Oliven genannt). Wenn man Kaffee oder Wein verschüttet, ist es nicht schlimm, wohl aber beim Raki. Der vom Dache schreiende Kauz verkündet nahen Tod. Die Sternschnuppen verlassen ihren Platz, um sich einen besseren zu suchen, auch sagt man, ein Gefangener entspränge den Räubern. Der einschlagende Blitz ist der Teufel, das Donnern rührt vom Rollen des Wagens des hl. Elias her.

Wenn man ein Pferdehaar in eine Quelle legt, so daß die Sonne darauf scheinen kann, entwickelt sich daraus eine Schlange.

Aus einem Gebirgsteiche trinken die Schafe kein Wasser, denn darin lebt ein schwarzer Bock, der plötzlich kommt und die Schafe bespringt. Im nächsten Jahre, wenn die Herde wieder an den Teich kommt, erscheint auch wieder der Bock, schreit bäh, bäh, worauf alle Jungen der Herde ins Wasser springen und ertrinken. Daher scheuen die Schäfer diese Teiche.

Von einem kleinen Teiche auf dem Peristeriberge bei Monastir behauptet man, daß niemand ihn durchschwimmen könne, ohne hinabgezogen zu werden.

Wenn eine Frau einen Marder sieht, sagt sie: „gura di asime“ — Mund von Silber, damit er nicht in der Nacht kommt und das Blut aus der Kehle trinkt. Der Marder (Wiesel) wird „nivistul'e“ oder „nvestal'an“, das ist nach der Volksetymologie „nveṣasta al Jani“ — die Frau des Johann genannt. Wie man aus dem Schulterblatt des Hammels die Zukunft erkennen will, habe ich in den Ol.-Wal. p. 16 angegeben, siehe ferner darüber Gustav Meyer, Essays und Studien II, p. 203.

Krankheiten. — Manchen alten Frauen (babq) wird die Kraft zugeschrieben, Krankheiten heilen zu können durch Besprechen oder Handauflegen, oder man begiebt sich zur Quelle der dzunele (siehe oben) oder ein Amulett muß helfen. Bei Muskelschmerzen legt man sich hin und läßt einen anderen auf sich heruntreten. Bei Erkältung werden Arm- und Beinmuskeln fest geknetet und die Sehnen an der Ferse gedrückt, bis der Kranke schreit.

Die Verrückten sucht man mit Brot und Essig zu heilen. Zeigen sie sich widerspenstig, werden sie gebunden und geschlagen. Meist schickt man sie ins Kloster, wo sie eingeschlossen werden. Der Essig wird auch bei Fieber angewandt, indem man die Arme und die Brust damit befeuchtet, was, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, große Erleichterung bringt. Ob aber auch, wie behauptet wird, der Absud von Weidenrinden und grünem Paprika wirksam ist, vermag ich nicht zu sagen. Schnittwunden will man mit dem Saft der Schafgarbe (Achillea

millefolium) heilen. In Ermangelung von Ärzten wenden die Leute sich auch an die Zahnheilkünstler, meistens Aromunen aus Zagori, die sich nicht nur mit Zähneausreißen, sondern auch mit dem Heilen aller möglichen Krankheiten befassen und zu diesem Zwecke auch eine Anzahl Geheimmittel mit sich führen, mit denen sie gute Geschäfte machen.

4. Die Feste und Bräuche.

Es kann bei einem unterdrückten Volke keine anderen als religiöse Feste geben, die zum Teil zugleich Volksfeste sind. An Feiertagen, d. h. an Tagen, wo nicht gearbeitet wird, ist durchaus kein Mangel. Wenn man auch in den größeren Orten sich nicht so genau daran hält, so werden doch in kleineren mindestens 100 Feiertage im Jahre gehalten. Am lustigsten und fröhlichsten geht es her bei dem Feste des Kirchenpatrons, bei der Panayír (*πανήγυρις*). Abgesehen von dem Kirchenbesuche am Morgen besteht die Feier im Essen und Trinken, Tanzen und Singen und unterscheidet sich kaum von unseren deutschen Kirmessen.

Die Einteilung des Jahres ist verschieden von der unseren. Es zerfällt in zwei Hauptteile: das Sommerhalbjahr vom Georgstag (23. April a. St.) bis zum Dimitritag (26. Oktober) und das Winterhalbjahr. An diesen Terminen erhalten die Dienstboten ihren Lohn, werden die Schulden, die Zinsen, die Miete etc. bezahlt. Der Georgstag ist zugleich ein Freudenfest über das Wiedererwachen der Natur. Deshalb werden am Abende vorher die Thüren mit grünen Zweigen geschmückt, auch wohl einige Kränze auf den Thüren angebracht. Auch ist es Sitte sich am St. Georgstage zu wiegen, zu einer anderen Zeit gilt es fast als Sünde. Das Schaukeln im Freien an diesem Tage ist sehr verbreitet. St. Georg gilt als Freund, St. Dimiter, der den Winter bringt, als Feind der Menschen. Den Schnee bringt der hl. Andreas.

Die Vierteljahr-Termine St. Elias (20. Juli) und St. Athanas (20. Januar) sind von untergeordneter Bedeutung. Am letzteren Termine ist es Sitte ein Lamm zu schlachten. Die Muhamedaner

schließen sich in allem diesem den Christen an. Auch für sie ist der Georgstag ein großer Festtag, an dem sie den „Babá Edrelés“ feiern. Das offizielle neue Jahr am 1. Januar wird wenig oder gar nicht gefeiert, mehr schon bei den Bulgaren, deren Kinder mit dem Neujahrsgruße „surova godina“ — reiches Jahr, oder dem Absingen von Liedern (ähnlich wie bei der Sorkova in Rumänien) von Haus zu Haus ziehen und Gaben einsammeln. In einigen Gemeinden, so in Jankovats, Rezna, Ochrida ist es Sitte, daß jede Familie einen Heiligen als Patron hat, dessen Tag sie festlich im Kreise von Verwandten und Freunden begeht. Es ist das ein Brauch (služba), der den dort wohnenden Slaven entlehnt ist.

Die Kolinde werden bei den Aromunen in größeren Gemeinden gefeiert, weniger bei der Hirtenbevölkerung. Bulgaren und Griechen feiern die Kolinde viel eifriger. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember wird auf den Plätzen Feuer angezündet, wozu oft schon lange vorher das Holz von Kindern zusammengebetzelt oder gestohlen wird, in den Wohnungen werden Kuchen gebacken und die Kinder ziehen von 2 Uhr nach Mitternacht von Haus zu Haus, klopfen an die Thüren, bis der Hausherr oder häufiger die Hausfrau erscheint und singen die Kolinde-Lieder Nr. 75, 76, 77; sie empfangen dann Geschenke, bestehend in Kuchen, Äpfeln, Nüssen, Kastanien, wohl auch Kleingeld mit dem Wunsche „ti mults añ — auf viele Jahre“. Wenn es hell wird, gehen die Kinder nach Hause.

Wie man sieht, sind die Lieder arg verstümmelt, das aus Vendista ist fast sinnlos. Wie anders bei den Bulgaren oder gar den Rumänen Daciens, bei denen hübsche Lieder gesungen werden, in denen die Jungfrau Maria und das Christuskind gepriesen werden. Wiederum hat man andere Gebräuche zu Neujahr, zum Feste der heiligen drei Könige, aber nichts von alledem in den rein aromunischen Gemeinden. In Monastir haben die Kinder der rumänischen Schule angefangen mit dem Sterne aus Papier umherzuziehen, aber sie sind dazu von den Lehrern angeleitet worden. Über die Kolinda findet man das Material bei Teodorescu, Poesii populare, Bucuresci 1885 und

in deutscher Sprache, Mangiuca, Daco-romanische Sprach- und Geschichtsforschung bei Köhler in Leipzig 1890. Als Kuriosum möchte ich erwähnen, daß ich von einem Bulgaren, den ich nach der Bedeutung von „Kolinde melinde,“ das manche „kolete, melete“ nach naheliegender Volksetymologie sprechen, fragte, zur Antwort erhielt: es bedeutet „schlägt (das Holz zum Feueranmachen) und mahlt“ (nämlich das Korn, aus dem der Kuchen gemacht wird). Die Aromunen, die den Gebrauch den Slaven höchstwahrscheinlich entlehnt haben, wissen nicht die Bedeutung von „Kolinde, melinde“. Für die Entlehnung des Gebrauches aus dem Slavischen spricht auch der Umstand, daß der Text der Gesänge in manchen Orten noch deutlich die Nachbildung des Slavischen zeigt. So in Monastir, ferner in Krusevo (nach brieflicher Mitteilung des Herrn Cionescu), wo man singt: Kolinde, melinde, sarava godina, tsintsi kakq, iu z baligq vaka etc. (kolinde, melinde, ein herrliches Jahr, fünf kaken, wo die Kuh scheidet). Das ist doch offenbar eine rein lautliche Anbildung an das bulgarische: kolinde, melinde, tsareva (oder surova) godina, sin ie skaka ot bojeva raka, d. h. kolinde, melinde (wir wünschen) ein herrliches Jahr, der Sohn ist entsprungen aus Gottes Hand.

Nach Fastnacht, wenn die Leute ihre strengen Fasten (viele essen drei Tage lang gar nichts) gehalten haben, werden Kuchen aus Mehl, Wasser und Salz gebacken, mit denen man Bekannte und Verwandte, überhaupt jeden Ankommenden beschenkt; wer es kann, fügt auch Kompott hinzu.

Zu Ostern finden ähnliche Gebräuche statt wie bei uns. Das Beschenken mit Eiern, besonders mit rotgefärbten, sowie das Kippen mit denselben ist überall verbreitet. Bei den Bulgaren findet man auch buntgefärbte Eier, bei denen die Farbe mit einem Messer in der Weise wieder wegradiert wird, daß man die Auferstehung auf der einen, die Kreuzigung auf der andern Seite des Eies sieht. Manche sind geradezu kunstvoll gefertigt.

Pfingsten ist das eigentliche Totenfest, von den Aromunen „rusal'e“ (blg. duhov den) genannt. Es dauert gewöhnlich drei Tage, Samstag vor bis Montag nach Pfingstsonntag. Man schmückt

die Gräber der Toten mit Blumen, besonders Rosen und setzt darauf Speisen wie Reis, Milch, Kirschen und Fische. Letztere sind an diesen Tagen ein so gesuchter Artikel, daß der Preis auf das Zehnfache des gewöhnlichen steigt. Anderes Fleisch wird nicht gebraucht. Die Besucher der Friedhöfe gehen dann zu den Gräbern der Bekannten, essen ein bischen von den aufgestellten Speisen und sprechen dabei: „dumnidzoṅ s' l' i l' ɛartä mortsil' i“ — „Gott möge den Toten verzeihen“, oder ähnliches. Von alten Frauen kann man auch wohl hören: „š jel' mqrats' i vor s mōko“ — „auch sie, die Armen (Toten) wollen essen“. Die Pfarrer, selbst die Bischöfe kommen auf den Friedhof und lesen die „trisyayion“ vor den Gräbern, stehend oder knieend, je nachdem sie dafür bezahlt werden. Der Gebrauch, daß man Thonkrüge auf die Gräber stellt und zwar nach dem Alter der Verstorbenen von verschiedener Größe, scheint sich nur bei den Bulgaren zu finden. (Über Verbreitung und Herkommen der Rusalien cf. Miklosich, Die Rusalien in den Sitzungs-Berichten der Wiener Akad. Bd. 46, ferner Tomaschek, Über Brumalia und Rusalia, ebenda Bd. 60)

Tayanismata. — Das Johannisfest wird überall gefeiert, besonders der Vorabend, an dem geschossen wird und die Kinder mit Fackeln und Feuerbränden umherziehen oder über angezündete Feuer wegspringen (cf. Bd. I Kap. I. 8). Es werden gewisse Kräuter gesammelt, die von dem Priester gesegnet werden und als Thee zubereitet gegen Krankheiten helfen sollen. Die Kinder, von denen die Mädchen Blumenkränze auf den Köpfen tragen, ziehen mit diesen Kräutern oder auch sonstigen Blumen umher und singen das Lied Nr. 78 (79). „Tayani yanismata“ ist eine im Gesange übliche Wiederholung; die Bildung ist nach griechischem Muster aus dem Substantivum Jani, d. i. Johannes entstanden und lautet „ta yanismata“, d. h. die Johannesdinge, gemeint sind die Kräuter, die an jenem Tage gesammelt werden. Wer die in dem Liede genannten neun Brüder sind, vermochte man mir nicht zu sagen. Da sich namentlich die Mädchen zu Gruppen vereinigen und dieses Lied singen, so scheint es mir, als ob sie sich in ihrer Festtagsfreude aufmachen, um einen

dieser neun Brüder als Gatten heimzuführen. (Die Zahl „Neun“ spielt im Volksglauben der Balkanvölker eine ebenso große Rolle, als bei den Deutschen, cf. Weinhold, Zur Bedeutung der Zahl Neun, im Urquell Bd V Heft 1).

Große Mädchen und selbst junge Frauen versammeln sich, nehmen eine kupferne Kanne und ziehen damit unter verschiedenen Gesängen an die Brunnen. Am andern Morgen kommen wieder dieselben zusammen und ziehen mit einem mit Blumen geschmückten Krüge an eine Quelle, wo sie Wasser schöpfen und unter Gesängen das Wasser austrinken und die Blumen unter einander verteilen.

Pirpirung. — Zu Zeiten anhaltender Trockenheit besteht in einigen Gegenden der Brauch, daß Mädchen im Alter von 7—12 Jahren zusammenkommen und eine arme, aber kräftige unter sich auswählen, die sie von unten bis oben mit grünem Laube und Pflanzen einhüllen. Eine trägt ein kupfernes Gefäß (síúfe) auf dem Kopfe und so ziehen sie vor die Häuser und singen Nr. 80. Das in Laub gehüllte Mädchen, das Pirpiruna, auch Dudula genannt wird, begiebt sich während des Gesanges tanzend unter das Fenster des Hauses, von wo aus Wasser über sie gegossen wird. Man giebt ihnen dann Mehl und Butter, die man in die síúfe thut, und wenn sie genug haben oder die Tanzende ermüdet ist, begeben sie sich in ein Haus, wo aus dem eingesammelten Mehl und Fett ein Kuchen gebacken wird. Mit diesem Kuchen ziehen sie an einen Bach, in den alle barfuß hineingehen und in dem Wasser stehend den Kuchen verzehren. Bei den Bulgaren und Rumänen Daciens besorgen ausschließlich Zigeunerinnen das Geschäft der Pirpiruna. Der Brauch der Pirpiruna findet sich bei den Griechen (Sanders, Das Volksleben der Neugriechen dargestellt und erklärt aus seinen Liedern), bei den Rumänen unter dem Namen Paparuda oder Papaluga (Teodorescu, Poesii literare p. 208—212), bei den Slaven unter dem Namen Dodole oder Dudule, Peperuga. (Tscholakow, Zbornik p. 113.)

Auch die Wahlbruderschaft verdient hier als Volksbrauch erwähnt zu werden. Obgleich diese Sitte mehr bei den Albanesen vorkommt, so hat sie doch auch bei den aromunischen

Hirten und, wenn auch weniger, bei den übrigen Aromunen Eingang gefunden. Die Zeremonie, durch die die Bruderschaft besiegelt wird, wird in verschiedener Weise ausgeführt. Bei den Faršerioten Albaniens trinken die beiden Betreffenden aus einem Glase Wein, in den sie einige Blutstropfen aus dem rechten Arme haben träufeln lassen, oder in Ermangelung von Wein saugen sie sich gegenseitig etwas Blut aus einer kleinen Wunde. Andere Aromunen, auch in Albanien, gehen gemeinsam zum Abendmahle und essen die Hostie oder das Stück Brot jeder zur Hälfte, und der Priester spricht den Segen über sie aus, wobei sie das Evangelium küssen. Daher sagt man auch „*lam frate pi evangel'u*“ — ich habe ihn zum Bruder auf dem Evangelium. Da Bruderschaften auch zwischen Christen und Muhamedanern vorkommen, so genügt es bei diesen, wenn sie nach einem gemeinschaftlich genossenen Mahle sich umarmen und Brüder zu sein versprechen. Und in der That, die Wahlbruderschaft wird ebenso, wenn nicht heiliger gehalten, als die leibliche Bruderschaft. Ohne Bedenken würde ein Wahlbruder sein Leben einsetzen für den in Gefahr geratenen anderen.

Blutrache. — Trotz der engen Berührung mit den Albanesen hat die Blutrache bei den Aromunen keinen Eingang gefunden. Es kommt zwar des öfteren vor, daß ein Mord aus Rache geschieht, aber immer nur war dann eine persönliche Beleidigung die Ursache. Von Selbstmord wüßte ich kein einziges Beispiel unter den Hirten zu berichten, wie oft ich auch danach gefragt, aber unter den Kaufleuten ist der Selbstmord nicht unerhört.

73.

Albile š mušátile,
avéts ílq di noj.
tsi nq dedit,
s nq o lqats,
5 tsi nq luat,
s nq o dats!

Gopeš.

_____ Naki Sterju.

74.

Albile š mušátile
búnile ž dúltsile,
stq Mari z vq šutsq la gíne,
noj him qarbe gólíne,
5 voj s nq Yirtáts,
tsi nq luat, s nq o dats
tsi nq dedit, s nq o lqats!

Monastir.

_____ Olga Robi.

75.

Kólindq, mélindq,
tsáreva godina!
tsintsi vake,
dq í, babo, nq kulakq,
5 sq bõnqadzq vakq
vakq ku yitsél.

Monastir.

73.

Ihr Weißen und Schönen,
habt Mitleid mit uns.
Was ihr uns gabt, (das Schlimme)
nehmt es uns wieder,
5 was ihr uns nahmt, (das Gute)
gebt es uns wieder!

74.

Ihr Weißen und Schönen,
Guten und Süßen,
die hl. Maria wende euch zum Guten,
wir sind blinde Hennen,
5 ihr mögt uns verzeihen,
was ihr uns nahmt, gebt es uns wieder,
was ihr uns gabt, nehmt es uns ab.

75.

Kolinde, melinde
herrliches Jahr!
Fünf Kühe,
gieb mir, Mütterchen, einen Kuchen,
5 daß die Kuh lebe,
die Kuh mit dem Kalb.

76.

Kolinde, melinde,
dats vø din alago,
kø s fætse Hristolu
tu pøhnía bojlor
5 di frikø Uvrejlor.

Hrupišta.

77.

Kolinda, melinda
dø ñ kulaklu tetø!
pul' ku køtsél
di vørnarø ma ġine.

Vendista.

78.

Tayani yanismata
kókøzø š ma níkøzø!
íu ñkisiš di ñ te adøráš,
di z bogáš džuplu š møruna,
5 di ñ ts umplúš møjnle ku ñeale,
di ñ ts umplúš džekile ku męare?
Inkisí la naql'i frats,
naql'i frats tuts ninsuráts,
ninsuráts nesusíts,
10 ni la nun, ni la furtát,
ni la nvęastø ma mušát.

Megarovo.

Nuška Buja.

76.

Kolinde, melinde,
begeht euch auf die Wanderung,
denn Christus ist geboren
im Ochsenstall
5 aus Furcht vor den Juden.

77.

Kolinda, melinda,
gieb mir den Kuchen Tante!
Huhn und Hündchen
niemals besser.

78.

Johanniskräuter
Hagebutten und kleinere!
Wohin bist du aufgebrochen und hast dich geschmückt,
hast dir angelegt den Rock und Überrock,
5 und hast die Hände voll Ringe,
und hast die Taschen voll Äpfel?
Ich machte mich auf zu den neun Brüdern,
zu den neun Brüdern, alle unverheiratet,
unverheiratet, unverlobt,
10 nicht beim Brautvater, noch Brautführer,
noch bei der schöneren Frau (gewesen).

79.

Tayani yanizmata
kokozq̄ š ma n̄ikozq̄!
íu n̄ikis̄š
di n̄ te adq̄ráš?

5 La naql'í frats,
ninsuráts, n̄isusíts,
n̄isusíts niñkerdisíts.

Monastir.

Helene Robi.

80.

Pírpirunq̄
sárandunḡ
dq̄ ploaje, dq̄,
s kreaskq̄ áq̄orle,

5 áq̄orle š ayíñile,
jérgile š livódzile.

Kruševo.

Cionescu Sterju.

79.

Johanniskräuter
Hagebutten und kleinere!
Wohin machtest du dich auf
und machtest dich bereit?

- 5 Zu den neun Brüdern,
unverheiratet und unverlobt,
unverlobt und ohne Familie (= ohne Gewinn).
-

80.

Pirpiruna
saranduna
gieb Regen, gieb,
damit die Äcker wachsen,
die Äcker und die Weinberge,
die Kräuter und die Wiesen.

VI. Kapitel.

Lieder verschiedenen Inhalts.

Die vier ersten Lieder Nr. 81—84 zeigen einen neckischen, spöttischen Ton, dem ja das Volkslied keineswegs abhold ist. Nr. 82 V. 7 „tšuprek'le“ steht für tšuprekle; gemeint sind die großen Silberschnallen des Gürtels.

Nr. 83 V. 16 „ok'ú laju“ eigentlich „schwarzes Auge“ steht für „Kuß aufs Auge“. Liebende küssen sich eher auf Auge und Hals, als auf den Mund.

Nr. 84 V. 20. Sie war beim Fallen in dem Stricke, der als Steigbügel dient, hängen geblieben.

Die vier folgenden Lieder behandeln den Totschlag, und zwar Nr. 85 des Glaubens wegen (cf. Rosen, Bulgarische Volkslieder Nr. 105), Nr. 86 aus Eifersucht (cf. Fauriel-Müller, Neugriechische Volkslieder II, p. 18. Rosen, Bulgarische Volksdichtungen Nr. 80), Nr. 87 aus Rache an den Eltern, weil sie nicht dem heiratslustigen Mädchen Mitgift gaben und Nr. 88 aus Rache an dem Bruder, der seine Schwester geschlagen hat. Der letztere Stoff ist weit verbreitet. Siehe darüber: Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887 I, p. 91, ein slovakisches Lied „Die Geschwister“, worin die Schwester den Bruder auf den Rat des Geliebten, der allein mit ihr leben will, mit einer Schlange vergiftet; p. 94 und in Nr. 2, p. 206 finden sich andere Varianten angegeben. Ebenso in Kaden, Italiens Wunderhorn p. 86.

Nr. 89 enthält einen Stoff, der sich auch in der rumänischen Zeitschrift Shezătoarea 1892 I, p. 13 wiederfindet. Nr. 90 ist

„die Liebesprobe“, ein sehr bekannter Stoff. Siehe Shezätoarea 1892 II, p. 45, ferner Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn 1887 I, p. 34 ff. Das Mädchen will ihre Eltern und Geschwister auf die Probe stellen, die sie nicht bestehen, nur der Geliebte wagt es, die giftige Schlange aus dem Busen zu holen. Über andere Varianten wird dort gehandelt. In unserer Fassung, die außerordentlich kurz gehalten ist, wird nicht gesagt, ob dann ihr Geliebter die Schlange herausgezogen habe.

Nr. 91 ist geschichtlichen Inhalts, es bezieht sich wahrscheinlich auf die erste Zerstörung der Stadt Muskopolje in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das Nähere darüber siehe im I. Band II, 12. In V. 2 ist die Rede von armotoláts. Das Wort hat die ursprüngliche Bedeutung wenigstens in Albanien verloren, indem man es verwechselte mit Anatolats, d. h. türkische Soldaten aus Kleinasien. Früher verstand man darunter die Mannschaften der fast unabhängigen Kapitäne im Gebirge, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung dienten. Sie waren oft genug mit den Türken im Kampfe, bis sie von Ali Pascha teils vernichtet, teils aber auch von ihm zu seinen ehrgeizigen Plänen als Hilfsgenossen benutzt wurden. V. 4. Linotopi und Nikolitsa, ehemals große von Aromunen bewohnte Orte auf den Nordabhängen des Grammosgebirges. V. 9 sagt, daß auch die Jungfrauen sich am Kampfe beteiligt haben. V. 11. Überraschend wirkt der plötzliche Übergang aus der Schilderung zur direkten Anrede an eines der beim Kampfe beteiligten Mädchen.

Nr. 92 V. 8 „afendu“, eigentlich „Herr“ wird in Albanien besonders für „Pfarrer“ gebraucht.

Nr. 93 V. 4. Unter den Albanesen sind die Gegen gemeint, die thatsächlich zuweilen kein Leinenhemd anhaben.

81. Verspottung eines Burschen, der sich mit seinem Schatze entzweit hat.

„šedz korsi de mine
ko iqu arš trq tine.“
„Arde, džone, arde!
vruta ts o aj departe
5 ku soatse mplotęaste
ku okl'i nu s mundreęaste
ku gura nu s gręaste
ku myńle nu s kortęaste.“

Samarina.

Athanas Papa Joan.

82. Die verlorenen Schnallen.

Ntunikó, moj, ntunikó,
z duse soárele, skopitó
la gróding al dumnidzou.
š agorši feata di ž durńi
5 ku fitsór al amiró.
š tahiná, kyndu se skuló,
tšuprekl'e nu š afló.
ši plundzęá, laja, ši plundzęá,
ši tšuprekl'e nu š afló.
10 ši la kodžabaš z dutseá
ši kurbane el s fitsęá
ši tšuprekl'e nu š afló.

Verria.

Joan Dalametra.

81.

„Setz dich mir gegenüber,
denn ich entbrannte für dich.“

„Glühe, Jüngling, glühe!

Dein Schatz ist weit von dir

- 5 mit den Freundinnen strickt er,
mit den Augen blickt er nicht um,
mit dem Munde spricht er nicht,
mit den Händen neckt er nicht.“
-

82.

Es wurde dunkel, ja dunkel,
die Sonne sank und ging unter
in den Garten Gottes.

- Das Mädchen vergaß sich und schlief
5 mit dem Sohn des Kaisers.

Und früh, als sie sich erhob,
fand sie nicht ihre Schnallen.

Und sie weinte, die Arme, und weinte,
aber die Schnallen fand sie nicht.

- 10 Und sie ging zum Bürgermeister (um ihm den Verlust zu
und er machte sich zum Opfer, [melden)
aber die Schnallen fand sie nicht.
-

83. Die verirrten Mädchen.

- Trej lqi feate ši trejle mušate
s alinaro pi un munte analtu.
ši š adunarø vasil'ák,
vasil'ák ši trandafil'
5 di š kerdurø kalea mare
di š luarø kalea níko
di š iširø la košorje
di š aflarø un pikurár.
„Buno dzuø, pikurare!“
10 „Gine vinit, mori mušate!“
„Spune no kalea, pikurare,
kalea tra s íerdzém a kasø.“
„Tsi va í dats, mori mušate?“
„Va zdøm no turtø di grunçatsø.“
15 „Turtø, feate, í am ša kasø
dats íi un okl'u laju.“

Verria.

Joan Dalametra.

84. Wie Lina vom Maultier fiel.

- íkisi tsøł Naun oaspits
ku mulare di kopestrul.
„Ku kaøe, nvçasta, va s íerdzi?“
„Ku kørvoñarlí di ti sare;
5 mi bogarø pi mulare
mi dúsirø pøn la livade [mirmiñts]
mi dçade škreta pi pade [dints]
mi dúsirø tu kupatšul roš,
di í fretšu lajlu di gof,
10 mi dúsirø pøn la fontunø,
Lina, ku veri tru muño,
mi dúsirø pøn la apø,
inširø sotslí š untreabø:

83.

- Drei schwarze Mädchen, alle drei schön,
erstiegen einen hohen Berg,
und sie pflückten Basilikum,
Basilikum und Rosen,
5 und sie verloren den Hauptweg
und nahmen einen Seitenweg
und kamen an der Molkerei (= Käseplatz) heraus
und trafen einen Schäfer.
„Guten Tag, Schäfer!“
10 „Willkommen, ihr Schönen!“
„Zeige uns den Weg, Schäfer,
den Weg, daß wir nach Hause gehen.“
„Was wollt ihr mir geben, ihr Schönen?“
„Einen Kuchen von Weizenmehl.“
15 „Kuchen, Mädchen, hab' ich auch zu Hause
gebt mir einen Kuß (= ein schwarzes Auge).“

84.

- Die Frau (= jene) des Naum ging auf Besuch
auf einem Maultier mit Halfter.
„Mit wem, Frau, willst du gehen?“
„Mit den Leuten der Salzkarawane;
5 Sie setzten mich auf's Maultier
und führten mich zur Wiese [an die Gräber],
mich warf das Luder zu Boden [auf die Zähne]
sie führten mich zum roten Busch,
und ich schund mir den armen Hüftknochen,
10 sie führten mich zur Quelle,
mich, die Lina, mit den Ohrringen in der Hand,
sie brachten mich ans Wasser,
da kommen die Gefährten und fragen:

- „tsi pøtsúš, Lina, mōrata?“
15 uñ pøtsúš rušyne mare:
mi surpō, laja mulare.
ja, luats trastul di kuláts
di l' impørtsyts pi la bōrbáts,
š al Párisa kama l'i data,
20 kō ū skōase tšitšoru ditu lata.“
Pljasa. Anastas Nikola Bulamatše.
-

85. Die kluge jüngste Schwester.

- Námisa di tšeršie
šerá nō dukēane naō.
šerá trej Turtsi pe araðō.
„Amán, dōamne, dumnidzale!
5 sō ū aláš trej dzyle muvlete
s ūergu la trejli suróri.“
„Bunō ts qarō, sor ma mare!“
„Gine veniš, frate al nostru!
tsi l'i aš išti dupō tine?“
10 „Išti va s mi turkipsēaskō
i si nu, kaplu sō ū, tal'e.“
„Kama gine turkipsēá te
di pi tsi, kaplu sō s tal'e.“ [derholt.)
„Bunō ts qarō, sor di mes.“ (V. 6—12 wie-
15 „Bunō ts qarō, sor ma űikō!“ (V. 6—10 wie-
„Kama gine, tal'e s kaplu, [derholt.)
di pi tsi s ti turkipsēšti.“
Sor ma mare š fōrō hare,
sor ma űikō š mintimēnō.
Muskopolje. Anastas Golea.
-

- „Was ist dir geschehen, Lina, du Arme?“
15 „Ich habe eine große Schande erlitten:
Mich warf das böse Maultier ab.
Da nehmt die Tasche mit den Kuchen
und teilt sie unter die Männer,
aber dem Paris gebt am meisten,
20 denn er nahm den Fuß aus der Schlinge.“

85.

- Mitten auf dem Marktplatz
war ein neuer Laden.
Und es waren drei Türken hintereinander (= in der Reihe)
„Erbarmen, Gott, allmächtiger Gott!
5 Laß mir drei Tage Frist,
daß ich gehe zu den drei Schwestern.“
„Guten Tag dir, älteste Schwester!“
„Willkommen, unser Bruder!
Was hast du diese hinter dir?“
10 „Diese wollen mich türkisch (= muhamedanisch) machen
oder wenn nicht, mir den Kopf abhauen.“
„Lieber werde türkisch,
als [auf das] daß sie dir den Kopf abhauen.“
„Guten Tag dir, mittlere Schwester!“ (V. 6—12 wiederh.)
15 „Guten Tag dir, jüngste Schwester!“ (V. 6—10 wiederh.)
„Besser, sie hauen dir den Kopf ab,
als daß du türkisch wirst.“
Die ältere Schwester aber ohne Verstand,
die jüngere Schwester aber klug.

86. Der betrogene Eifersüchtige.

- „Bre, Naun, fitsór mušát
tsi ts e ahoť mušatq!“
„Díu štšij, kq í este mušatq.“
„O vidzúj, o kunuskúj.“
5 „Kara o vidzús, tsi arme ppartq?“
„Arme arqašq di kaftane,
brun di asime daq palme.
kara tine nu í ñkredz,
na, dq l' nellu atsqt ma níkl.“
10 El atumtseša š pistipsí,
dede hima, alagq š alagq
ponq s adžumse kašq š ppartq.
sqakra dzytse a nveastel'ej,
ta z diškl'idq a džóneluj.
15 z duse nveasta di l' diškl'ise.
džónele mult norqt erá (erá)
sqoase kutsytlu di l' dede,
apoj ž bagq kutsytlu ñ gurq.
atumtseša alagq šq mo sa.
20 „Ah bre hil'u, tsi fitsésš,
di í te aruse yanitsaru,
yanitsaru ku baltsul laju.“

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

87. Rache eines Mädchens, das keine Mitgift bekam.

- Lundure ma yin š ma fug,
mine fug š nu í yin,
dada meš!
„Fęatq, tsi ts o aš kasa ñ kale?“
„í o fętsiroq lajl'i porintsq,
5 el' akló l'i fetš pri dintsq
tsi nu í dédirq laja pajq?“

86.

- „He Naum, hübscher Bursche,
der du eine so schöne (Frau) hast!“
„Woher weißt du, daß sie schön ist?“
„Ich sah sie, lernte sie kennen.“
5 „Wenn du sie sahst, was für Kleider trägt sie?“
„Rote lange Kleider,
Gürtel von Silber zwei Hand (breit).
Wenn du mir nicht glaubst,
da! gieb ihr den kleinsten Ring.“
10 Er drauf glaubte,
lief bergab bergauf, eilt und eilt,
bis er erreichte Haus und Thor.
Die Schwiegermutter sagt zur Frau,
daß sie öffne dem Burschen.
15 Die Frau ging und machte auf.
Der Bursche war sehr erzürnt
zog das Messer und traf sie,
dann stößt er sich das Messer in den Mund.
Drauf eilt auch seine Mutter herbei.
20 „Ach Sohn, was hast du gemacht,
betrogen hat dich der Janitsar,
der Janitsar mit schwarzer Kopfbinde.

87.

- Die Schwalben kommen und ziehen weg,
ich ziehe weg und komme nicht wieder;
meine Mutter!
„Mädchen, warum steht dein Haus auf dem Wege?“
„Mir machten es die bösen Eltern,
5 dort tötete ich sie (= machte, daß sie auf die Zähne fielen).
weshalb gaben sie mir nicht die Mitgift?

ń dédirǒ un sak di pal'ǒ,
šatsǒl'ń ul mǒkarǒ kajl'i,
s trǎakǒ vulpea di sl'i tal'ǒ.“

Ochrida.

Brüder Dimonie.

88. Der mißhandelten Schwester Rache.

„Tsi aj, lǎa fǎatǒ, di maš plundz,
fǎatǒ lǎa!
ti bǒtú mǒ ta ikǒ ta tu?
fǎatǒ lǎa!“
„ń am ni tatǒ, ń am ni dadǒ,
džone laj,
ma mi bǒtú lajulu frate,
džone laj!“

5 „Sǒ s spun nǒ yatrǐe, :| soru lǎa, |:
sǒ ń ti skol' luń dimineatsa, :||:
sǒ s laj mǘna, sǒ s laj fatsa :||:
sǒ ń ti duts tru gǒrdinušǒ :||:
sǒ ts akáts nǒpǒrtikušǒ :||:

10 sǒ ń ts o fats filij, filij :||:
sǒ ń ts o badz tru tipsǒ :||:
sǒ l ńkl'eń lajulu frate :||:

„„aj, frate, s mǘnkǒm pune, frate laj
mine gǎla ts o fetš bung, frate laj,

15 'aj unǒ ǒarǒ, 'aj daǒ orǐ, frate laj!“ “

„Mol'u unǒ ǒarǒ, mol'u daǒ orǐ, soru lǎa,
apǒ, soru, kǒ va sǒ ń mor, soru lǎa,
apǒ, soru, kǒ ń kripáǎ, soru lǎa!“

„Pǒnǒ s ńergu, pǒnǒ z yin, frate laj

20 mine umplu, džonl'i vǎarsǒ, frate laj.“

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

sie gaben mir einen Sack mit Stroh,
und diesen fraßen mir die Pferde,
möge ihnen der Fuchs über den Weg laufen.“

88.

- „Was hast du, Mädchen, was weinst du nur,
he Mädchen!
Schlug dich die Mutter oder der Vater?
he Mädchen!“
- „Ich habe weder Vater, noch hab' ich Mutter,
mein Bursche,
sondern mich schlug der böse Bruder,
mein Bursche!“
- 5 „Ich will dir sagen eine Arznei, :|| he Freundin :||
erhebe dich Montag Morgen, :||:
wasch deine Hand, wasch dein Gesicht, :||:
begieb dich in den Garten, :||:
ergreife eine Schlange :||:
- 10 haue sie in kleine, kleine Stückchen, :||:
lege sie aufs Kuchenbrett :||:
rufe deinen bösen Bruder :||:
- „„Wohlان, Bruder, laß uns essen, he Bruder,
ich hab' dir gutes Essen bereitet, he Bruder,
- 15 vorwärts einmal, vorwärts zweimal, he Bruder!“ “
- „Ich tauche einmal ein, ich tauche zweimal ein, he Schwe-
Wasser, Schwester, ich sterbe, he Schwester, [ster,
Wasser, Schwester, ich komme um, he Schwester!“
- „Bis ich gehe, bis ich komme, he Bruder,
- 20 ich fülle, die Burschen gießen aus, he Bruder.“

89. Die Wochentage.

Lunęa, lunęa nu ń lukrédz,
:| mori mer aróš|:
martsa va ń tsun tri oklí:|:
ńérkurí va ń tsun tri fitšóri:|:
5 džoja va ń tsun tri ńorbát:|:
vínirí va ń tsun tri ńrovdžo:|:
sǔmbõda va ń me lau:|:
dumńnika va ń me alikesku,
ta s mi primnu.

Gramosti.

Naku Karakotta,
mitgeteilt in Hrupišta.

90. Liebesprobe.

Durná feęata sum trándafir,
šarpe yú l'i s šipse n sin.
„Tati, tati, a ńõu tati,
:| nvořtęá ts muna tru šomíe,
5 šarpe yú sǔ skots din sin!“|:
„Dado, dado, a meęá dado:|:
Frate, frate, a ńõu frate:|:
Džone, džone, a ńõu džone.“:|:

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

91. Auf die Zerstörung von Muskopolje.

Unõ ńíl'e di Arbinés
šõ alts ahtõnts Armõtoláts
z duk sǔ kalkõ Linotopeęa,
Linotopeęa šNikolitsa,
5 džumetát de Muskopol'e.

89.

Am Montag, Montag arbeite ich nicht,
:| he roter Apfel:| [mit den) Augen:||:
am Dienstag halt' ich mich an die (= beschäftige ich mich
am Mittwoch halt' ich mich an die Burschen,
5 am Donnerstag an den Mann,
am Freitag an das Vieh,
am Samstag wasche ich mich,
am Sonntag schmücke ich mich
um spazieren zu gehen.

90.

Das Mädchen schlief unterm Rosenstock,
eine lebende Schlange schlüpfte ihr in den Busen.
„Vater, Vater, mein Vater,
:| umwickle dir die Hand mit dem Taschentuche,
5 eine lebende Schlange hole aus dem Busen!“|:
„Mutter, Mutter, meine Mutter:||:
Bruder, Bruder, mein Bruder:||:
Schatz, Schatz, mein Schatz.“:||:

91.

Ein Tausend Albanesen
und ebensoviel Kleinasiaten (Armatolen)
ziehen aus um Linotope zu vernichten,
Linotope und Nikolitsa,
5 die Hälfte von Muskopolje.

Muskopol'e nu se kalko,
ko synt dzońli tuts alepts,
š ɣnsuráts šo ninsuráts;
šo synt feate nimortate
10 šo a dzońlor z duk ɣn dato.
„yino ņko, fitika meao
ku fušetli tu puđeao,
ko noapte aisto easte rao.“

Pljasa bei Kortša.

Anastas Nikola Bulamatše.

92. Der lästige Hausfreund.

Tu, dado, a furtatluj
dzu'li anaŭimatluj,
ko yine searo di searo,
astaro slu skot nofoaro.
5 streako liva, ka slu azbvaro,
ka slu aduko tu atseá hoaro,
tu atseá hoaro arɣmuneasko
foro afendu, foro prifteaso.

Ochrida.

Dimitru Pelitsa.

93. Des Mädchens Furcht vor den Albanesen.

„Du te, Leno, s badz kođdarea.“
„Nu ņ me duk, ko ņ easte friko,
ņ easte friko di Arbinés,
di Arbinés fo di komés,
5 ko ņ me l'au el' di kusitse,
ši ņ me duk la pođuritsko.“

Samarina.

Athanas Papa Joan.

Muskopolje wird nicht vernichtet,
denn alle sind auserwählte tapfere Gesellen,
sowohl die Verheirateten, als auch die Unverheirateten;
auch giebt es unverheiratete Mädchen,
10 die den Burschen erschreckt zu Hilfe kommen.

„Komm hierher, mein Mädchen,
mit den Patronen in der Schürze,
denn diese Nacht ist gar schlimm.“

92.

Du, Mutter, dem Brautführer
sage ihm, dem Verfluchten,
denn er kommt Abend für Abend,
daß ich ihn heute Abend hinauswerfe.
5 Möge vorüberkommen der Südwind, damit er ihn wegbläst,
damit er ihn trägt in jenes Dorf,
in jenes aromunische Dorf
ohne Pfarrer, ohne Pfarrersfrau.

93.

„Gehe, Lène, stelle den Waschkessel (am Bache) auf!“
„Ich gehe nicht, denn ich habe Furcht,
ich habe Furcht vor den Albanesen,
vor den Albanesen ohne Hemden,
5 denn sie nehmen mich an den Zöpfen,
und führen mich ins Wäldchen.“

**94. Verteidigung der Frau gegenüber ihrer
Schwiegermutter.**

„Dado meã, tsi fats atsía?“

„Nveasta nõ versõ rakía.“

„Dado, nveasta nu nõ o ñgatše,
kõ s fudze di me alasõ.

5 tutõ hõara ñi alogái,
š altõ nveastõ nu nõ o aflái.
troš tu márdzineã di hõarõ
akló š íši nõ feãt afõarõ
ku flurijle de arõvõarõ.“

Samarina.

Athanas Papa Joan.

94.

„Meine Mutter, was machst du hier?“

„(Deine) Frau hat uns den Raki vergossen.“

„Mutter, zanke nicht meine Frau,
denn (sonst) geht sie weg und verläßt mich.

5 Das ganze Dorf habe ich durchlaufen,
und eine andere habe ich nicht gefunden.
Gerade an der Grenze des Dorfes
dort kam ein Mädchen heraus
mit Goldstücken der Verlobung.“

VII. Kapitel.

Zwei Balladen.

Obgleich ich nur Selbstgesammeltes veröffentlichen wollte, so sehe ich mich doch aus verschiedenen Gründen veranlaßt, die beiden schon von anderen veröffentlichten Balladen auch in meine Sammlung aufzunehmen; denn einmal gehören beide mit zu dem Schönsten, was die aromunische Volksliteratur erzeugt hat, dann auch würde ich keinen Ersatz haben, um ein Beispiel einer Ballade geben zu können, und ich möchte doch zu allen vorhandenen Gattungen der Volksliteratur Beispiele bringen. Außerdem habe ich, um dem Sprachforscher einen Dienst zu erweisen, beide Texte mit Hilfe des Herrn Perikles Robi in die Mundart von Monastir übertragen, und einige offenbare Versehen korrigiert.

Die Ballade von der „Pest“ ist zuerst veröffentlicht worden in der Zeitschrift „Tsara nouă“ 1887 Nr. 7 von Belimace aus Molovišta, danach abgedruckt in der Sammlung von Obedenar-Bianu „Texte macedo-române“ Bucuresci 1891 p. 184. Herr Belimace hat den Text gehört von einer Frau Botsea al Dina ali Ruše aus Kruševo. Wie die paarweise gereimten Verse zeigen, ist das Lied neueren Ursprungs, so alt und verbreitet auch der Stoff ist. Vergl. in der bulgarischen Volksliteratur „Miladinov“ in der Übersetzung von Rosen p. 247 und 116; Talvj, Volkslieder der Serben I, p. 295, Jeliza und ihre Brüder. Dozon, Chansons populaires bulgares p. 130 hat vier hierhergehörige Lieder zusammengestellt; Wollner, Archiv für slav. Philol. VI, 239; Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen p. 497 „Von des Flachses Qual“; Psichari, La Ballade de Lénore en Grèce, Paris 1884; Fauriel-Müller, Neugr. Volkslieder II, p. 65 und Anmerkung p. 96. Herr Schischmanof

in Sofia wird demnächst eine größere Abhandlung über den Lenorenstoff veröffentlichen.

Die zweite Ballade von dem „Baue der Artabrücke“ wurde zuerst veröffentlicht von Vangelii Petrescu in seinen *Mostre II*, p. 84. Nach ihm von Taşcu Iliescu in seiner „carte de lectura“ I, p. 43 und dann von Obedenar-Bianu a. o. O. p. 211. Ich habe abgesehen von der Umschreibung des Textes in den Dialekt von Monastir, die beiden ersten Ausgaben zu Grund legend unbedeutende Änderungen vorgenommen. Die von Petrescu am Anfange mitgeteilte Anrede an die Zuhörer ist ganz unaromunisch, eine bloße Übersetzung aus dem Slavischen, wie denn überhaupt das ganze Lied zu Bedenken Veranlassung giebt. Der Erzähler, wie mich dünkt in der Hauptsache auch der Verfasser, soll der Onkel von Petrescu gewesen sein. Manchmal finden sich Reimpaare, dann Tiraden von selbst 12 Versen, was auf neueren Ursprung weist. Was aber das Lied besonders als neu kennzeichnet, ist das Vorkommen des Ortes Nunta, V. 43, aus dem die Maurer stammen sollen. Nun ist Nunta ein von Walachen (Megleniten) bewohnter Ort im Karadžova-Gebirge, der erst in allerneuester Zeit den Aromunen bekannt geworden ist, etwa in den sechziger Jahren, seitdem die nationalen Bestrebungen in Gang gekommen sind. Außerdem giebt es in Nunta durchaus keine Maurer, sondern die Bewohner sind Muhamedaner, die vorzugsweise von Ackerbau und Töpferei leben. Der Dichter, dem der sonst unbedeutende Ort bekannt wurde, hat ihn sicher nur des Reimes wegen (Arta-Nunta) gewählt. Aber immerhin enthält das Lied doch solche Schönheiten und ist in solchem volkstümlichen Tone verfaßt, daß, wenn auch der Sänger der Onkel Petrescus sein sollte, es doch verdient unter die Volkslieder aufgenommen zu werden.

Der Grundgedanke der Ballade, daß zur Vollendung eines Baues ein Menschenopfer gebracht werden müsse, ist allgemein verbreitet. Man findet Litteratur-Nachweise bei Gaster, *Literatura populară română*, Bucuresci 1883 p. 479—483. Ich füge hinzu Shaïneanu, *Legenda meşterului Manole la Grecii modernă*, in den *Convorb. lit. XXII*, 669—682; Syrku, *Journal minist. stva narodnago prosvěschenija* 1890 Jan. 136—156, Febr. 310—346.

95. Ballade von der Pest.

- Kalótiĥo di mum atseá,
tsi optu maskurĭ lil' š aveá;
optu lil' š optu nipóts,
š umpreuna š erá tots.
- 5 š optu nvęaste nuręr
ku tsisprots di lukrętór.
tu ahóts lil', tu ahóts nipóts,
tu ahóts ĥęrbáts maskurĭ tots,
maš unę feątę ġoal aveá,
- 10 šę Džanfĭke š o Klimá.
unę dzuę di vęarę mare,
unę dzuę di sęrbętęare,
patru pruksenĭts yinęá,
Džanfĭķę di o kęftá,
- 15 kę tę nvęastę sę lo da
tę un džone, tsi š erá
dit unę kasę di udžák, (= tk. udžakdan)
tiner š mušát fišorák.
frasl'i vrurę, ka s o da,
- 20 maš Kóstantin nu lo aļsá,
frátele atsél kama ĭnik
džone multu mušętk.
ņęs a fraslor lę dzýtseá,
š a mę sę l'i spunęá:
- 25 „Džanfĭke, sora meá,
nu o męrĭt tu ĥęar atseá.
o am isosĭt fęrę voj
ņęfęár diparte di noĭ,
nikę ma ĭnklo di Suffe,

95.

- Glückliche Mutter,
 Die acht männliche Kinder hatte,
 Acht Söhne und acht Enkel
 Und zusammen lebten alle,
 5 Und acht Frauen Schwiegertöchter
 Und fünfzehn Arbeiter.
 Unter soviel Söhnen, soviel Enkeln,
 Unter soviel Männern, alle männlich,
 Hatte sie nur ein Mädchen allein,
 10 Und Džanfikje nannten sie sie.
 Eines Tages mitten im Sommer,
 An einem Feiertage
 Kamen vier Abgesandte
 Verlangten Džanfikje,
 15 Daß man sie ihnen als Frau mitgebe
 Für einen Jüngling, der war [Abstammung)
 Aus einem Hause von guter Herkunft, (= Herd,
 Ein junger und schöner Bursche.
 Die Brüder wollten, daß man sie gebe,
 20 Nur Konstantin ließ sie ihnen nicht,
 Der jüngste Bruder
 Ein sehr schöner Jüngling.
 Er sagte zu seinen Brüdern,
 Und sprach zu seiner Mutter:
 25 „Džanfikje, meine Schwester,
 Verheirate ich nicht nach jenem Dorfe,
 Ich habe sie verlobt ohne Euch
 Draußen, weit von uns,
 Noch über Sofia hinaus

- 30 tuno mare politie
ku tsitate s niing amare
kare n lume soatsq nu are.
tu noşo suntu qameñ multsq
tu noşo are şapte muntsq.
- 35 ž džónele, tsi va s o l'a,
ęaste ka di vęrstęameęa,
tiner ş multu pripsít,
m par kę ęaste zugrafisít.“
ku mo sa kum bitisí
- 40 ali Džanfikę l'i gri:
„ia, ndręadzę te, soro lęa,
kę yin kúskril'i ste l'a!“
Kóstantin kyndu zburá
kúskril'i pi kale erá.
- 45 niheam di qarę nu trekú,
ş hęara di kuskril'i sumplú.
ņkqlár pi kal'l'i a lor
intrarę pęn tu ubór.
Džanfikęa o aştseptá
- 50 pęn s undręagę şo s o l'a.
kúskril'i Džanfikęa o lęarę,
ş alęsarę puşkl'a n hęarę.

- Džanfikęa kyt fudzí
puşkl'a ş se noşkumbusí
- 55 a lor kara lę intrę
pęn di un ūl' dińikę.
optu frats, optu nipóts
tuno dzuę l'i mękę tots,
optu nvęaste nuręr
- 60 ku tots lajl'i lukrętór.
tu márdzineęa tutulór
mękę ş pęrintsl'i a lor;
tęatę kasa irmuksí
ku kętrane s unvępsí.

- 30 In einer großen Stadt
Mit Festung und am Meere,
Die in der Welt nicht ihres Gleichen hat.
In ihr sind viele Menschen,
In ihr giebt es sieben Berge.
- 35 Und der Jüngling, der sie nehmen wird,
Ist etwa in meinem Alter,
Jung und sehr hübsch
Es scheint als ob er gemalt sei.“
Als er mit der Mutter fertig war,
- 40 Sprach er zu Džanfikje:
„Auf, Schwester, mach dich fertig,
Denn es kommen die Hochzeiter um dich zu
Als Konstantin sprach, [holen.“
Waren die Hochzeiter unterwegs.
- 45 Kaum verging etwas Zeit,
So füllte sich das Dorf mit den Hochzeitern.
Zu Pferd auf ihren Pferden
Drangen sie in den Hof ein,
Erwarteten Džanfikje,
- 50 Bis sie sich fertig machte, und sie sie dann nahmen.
Die Hochzeiter nahmen Džanfikje
Und ließen die Pest im Dorfe.
-
- Sobald als Džanfikje fort war, [Ärmel um);
Machte sich die Pest an die Arbeit (= krämpfte die
- 55 Als sie bei ihnen eingedrungen war,
Vernichtete sie sie bis auf den letzten (= einen).
Acht Brüder, acht Enkel
An einem Tage verschlang sie alle,
Acht Frauen Schwiegertöchter
- 60 Und alle armen Arbeiter.
Zuletzt von allen
Verschlang sie auch ihre Eltern;
Das ganze Haus blieb leer, [gefärbt).
Mit Unglück überzogen (= mit Theer wurde es

- 65 dupo niskyntu keró
Džanfikęa dor o lo.
š un hoarę se turnó,
ma ku frats nu s adunó.
kọ yú nitsi un afló,
70 di kots laja š alosó.
Kóstantin, atsél ma ník,
frátele atsél mušotík
dit morminte se skuló,
inší ñ kale di o aštšeptó.
75 „Džanfikę, sora meá
stoj, s te baš tu frunteęa teá!“
Džanfikęa s tšudiseá,
kọ lok fatsa l'i aňurzeá.
nošo di moňo lakotsó
80 š ku dor mare luntrebó:
„ju s pprints'l'i š fraš'l'i tots,
ju synt optul'i nipóts?
ju synt optule nurór
ku tsispręsl'i di lukrotór?
85 spune n, frate Kostantine,
š nu te aproke niňgo mine!
muhlo š tsęarę aňurzeštši,
spune n mort i yú eštši?
kae bęęadzọ, kae murí,
90 de anda mine un fudzíj?“
„tots bęęadzọ ma n mormintsọ
a noštri frats šọ pprintsọ.
maš mine, lajlu, un unyíáj
ditu gęęapọ mi skuláj,
95 ku dor mare algáj,
viň aqá di n te aštšeptáj!“
frate ku sorę š se bęšarę,
š nu z vidzuro alto ęarę.

Botša tse al Dina ali Ruše.

- 65 Nach einiger Zeit
Bekam Džanfikje Heimweh.
Und sie wandte sich nach ihrem Dorfe,
Aber mit den Brüdern kam sie nicht zusammen.
Denn lebend fand sie auch nicht einen,
- 70 Soviel die Arme zurückgelassen hatte.
Konstantin, der Kleinste,
Jener schöne Bruder
Erhob sich aus den Gräbern
Kam auf den Weg heraus und erwartete sie.
- 75 „Džanfikje, meine Schwester,
Stehe, daß ich dich auf die Stirn küsse!“
Džanfikje wunderte sich sehr,
Denn sein Gesicht roch nach Erde.
Sie ergriff ihn bei der Hand
- 80 Und mit großem Verlangen fragte sie:
„Wo sind die Eltern und alle Brüder,
Wo sind die acht Enkel,
Wo sind die acht Schwiegertöchter
Mit den fünfzehn Arbeitern?
- 85 Sag' es mir, Bruder Konstantin,
Und nähere dich mir nicht.
Nach Moder und Erde riechst du,
Sag mir, tot oder lebendig bist du?
Wer lebt, wer starb,
- 90 Seitdem ich weg war?“
„Alle leben aber in den Gräbern,
Unsere Brüder und Eltern.
Nur ich Armer wurde wieder lebendig,
Aus dem Grabe erhob ich mich,
- 95 Mit großem Verlangen wanderte ich umher,
Kam hierher und erwartete dich.“
Bruder und Schwester küßten sich [mehr].
Und wurden nie mehr gesehen (oder sahen sich nie
Botša, Frau des Dina, des Sohnes der Ruše.

96. Kúntiklu a púntil'eí di Narta.

- š erá treĵ másturĭ algydáts,
š amintrejĭli š erá frats;
pi masturĭe mult ynvitsáts
š amintrejĭli erá nsuráts.
- 5 di multu másturĭ tsi erá
la tots numa lŏ s avdzęá.
kŷte lukre gręale erá
el' putęá di le adŕá.
un om vine di l' kl'imŏ,
- 10 kŏ amirŏŷulu lŏ strigŏ.
š ynĵisirŏ di pre unŏ
tutŏ nŏaptęa imná pi lunŏ
l amirŏŷulu s ynĵl'inarŏ
š ku dor mare l yntrebarŏ:
- 15 „Tsi urseštši di la noi,
noi ĵim ŏameń skl'aj a tŏi?“
„Mine am avdzŷtŏ di voi,
kŏ ĵits masturĭ mult arŏi.
di la mine tsi kŏftáts,
- 20 punten Narta s nŏ adŕáts?
ma s nu putęts s nŏ adŕáts,
sŏ štšits, kŏ yĭ nu askŏpáts.“
„Ōŏamne, te pŏlŏkŏrsĭm,
treĵ dzŷle s nŏ minduĭm!“
- 25 Dupŏ tsi š se minduirŏ
l amirŏŷulu a pŏndisirŏ:
„Punte aistŏ s o adŕŏm,
šapte ań kerŏ kŏftŏm.
itsi s ĵibŏ šŏ s lipęęaskŏ
- 30 amiril'a s ĵŕdŷujaskŏ.
noi skl'aj a tŏi, tsi ĵim,
daŏ zbŏarŏ va sŏ z grim.

96. Ballade von der Artabrücke.

In Reime gebracht von Helene S.

- Es waren einst drei Brüder wert,
Die waren als Meister hochgeehrt;
Im Handwerk kannten sie sich aus
Ein jeder hatte eigenes Haus.
- 5 Ihre Fertigkeit war so bekannt,
Daß ihr Name wurd' von allen genannt.
Wie sehr ein Werk auch schwer mocht sein,
Sie führten's sicher aus und fein.
Einst kam ein Mann vom Kaiser gesandt,
- 10 Und rief sie in ein fernes Land.
Da brachen auf sie im Verein
Marschierten nachts bei Mondenschein
Vor'm Kaiser neigten sie sich tief,
Fragten verlangend, warum er rief:
- 15 „Sag uns, o Herr, was sollen wir,
Ergebene Diener sind wir Dir?“
„Bestellen ließ ich Euch hierher,
Weil Eure Kunst man lobte sehr.
Sagt an den Lohn, der Euch gebührt
- 20 So über die Arta 'ne Brücke Ihr führt?
Doch könnt Ihr mir sie nicht vollenden,
Entkommt Ihr lebend nicht meinen Händen.“
„Wir bitten in Bescheidenheit,
Laß uns drei Tag' zum Denken Zeit!“
- 25 Nachdem sie alles wohl bedacht
Dem Kaiser haben sie Antwort gebracht.
„Bis daß die Brücke wird sein bereit,
Bedarf es sieben Jahre Zeit.
Was wir bedürfen, was es auch sei
- 30 Das liefere uns das Reich ganz frei.
Ergebene Diener sind wir Dir,
Zwei Worte wollen wir sagen gleich hier.

- s nu nõ alaš ta s nõ žilfm
tu kšęane aistõ, tsi him,
35 fumęalile vrem s le adutsém,
pi nińgõ nõj s nõ le avém.“
„Tute aiste, tsi koftát,
mine võ le daų ku džurát.
punte sõņõtqasõ voj,
40 kõ võ tal'u treil'i ka oj.“
Si skularõ š amintrejil'i,
z dúsirõ s l'a a lor fumél'l'.
fumęálile erá di Nųnta,
le lųarõ, le dúsirõ Narta,
45 fumęálile erá dit munte
le dúsirõ Narta la punęe.
š aňurňirõ di lukrá,
loklu a púntil'ej ųndredžęá
šemeal'ile le sõpá
50 kętsurile le arõđopsęá.
tutõ dzua tsi lukrá,
apa nõaptęa lo neká.
šase ań maš se kurná,
špuntea nu lõ sadõrą.
55 maš šedęá šõ s mindujá
š ku lõkroń lõj plųndžęá,
kõ kerólu s apruká
špuntea nu lõ sadõrą.

- Unõ dzuõ di dimņęatsa
60 ma márele, kųndu š la fatsa,
ju s primná pi tu ubõr
vidzú „pul'lu azburõtór“.
pul'lu akló, ju š azburá,
pi lumõk si diskurná,
65 pi ma marele maš muntřęá
š ku dor mare piridęá
š a ma máreluj ųl' dzųtšęá:

- Zu Klagen laß uns kein Anlaß geben
Dieweil im fremden Land wir leben.
- 35 Auch unsere Familien möchten wir haben,
An ihrem Hiersein uns zu laben.“
„All' das, was Ihr von mir begehrt,
Es sei mit einem Schwur gewährt;
Eine feste Brücke müßt Ihr bauen
- 40 Sonst laß ich wie Schafe in Stücke Euch hauen.“
Sie machten sich auf nun alle drei,
Und holten ihre Familien herbei.
Die Familien waren von Nunta,
Sie brachten sie hin nach Arta,
- 45 Sie waren aus dem Bergland,
Und zogen zur Brück' an der Arta Strand.
Mit der Arbeit fingen sie munter an,
Den Platz zur Brücke suchten sie dann,
Gruben drauf das Fundament,
- 50 Setzten Steine ein behend.
Doch was sie am Tage fertig gebracht,
Das wurde vom Strom entführt in der Nacht.
So schafften sie sechs Jahre Zeit,
Vergeblich war Mühe und Arbeit.
- 55 Sie saßen da und klagten,
Gedanken trüb sie plagten;
Denn immer näher kam die Zeit,
Und die Brücke war noch nicht bereit.

-
- Eines Tag's beim Morgenlicht
- 60 Wusch sich der Ält'ste das Gesicht.
Und wie er sich zum Geh'n anschickt
Er den „fliegenden Vogel“ erblickt.
Das Vöglein flog dem Baume zu
Auf den Zweigen sucht es Ruh',
- 65 Und schaut dem Ältesten immer zu.
Sehnsüchtig zwitschert es dann
Und hob zu ihm zu sprechen an:

- „Ma mare, s nu vø žilíts,
ama z vrets lukru s lu bitisíts,
70 a níkluj frate nvęasta s o lųáts
tu Ţemeal'e s o bogáts.
n yie, n yie s o unvolíts,
žale šø nílø s nu muntríts.“
ma márele kund o avdžá,
75 pul'lu aistu tsi l' dzýtšéá,
ditu hikate suskirø
ínima l'i si dińikø,
di mult tsi aveá mare dor
pi atšéá kama níkø nor.
80 nõsø š aveá un níku nat
pi tšitšøarø nimprustát.
di mø sa nu si dispørtšéá
Kóstantin uš lu kl'imá.
ma márele š si mindujá
85 šø mult arø u l' yineá.
tu márdzine si minduí,
kø dumnidžø u aší ursí:
punte aistø ta sø s adarø,
lipséá, nor ma níkø s møarø.

-
- 90 a kas atumtsęa dimøndø,
prundzu bun lø s adøró,
nor ma níkø sø s yndreago
prundzul ku nõsø sø s pitreako
ma márele, tsi dimøndø
95 nor ma níkø ul askultø.
Kostantinlu š lu skulø,
dfu durná, šø l dištšeptø.
di tsøtsø uš lu suturø
š nõpoj pi somnu lu bogø,
100 s adøró, s armøtusí,
la punte s z dukø unkisí.

„Ältester, nunmehr klaget nicht,
Wenn Ihr wollt, es nicht an Rat gebricht.
70 Die Frau nehmt Euerm Bruder klein
Und mauert ins Fundament sie ein.
In Eile müßt Ihr sie umgeben,
Nicht trauernd klagen um ihr Leben.“

Als der Ältste gehört den Rat,
75 Den ihm der Vogel gegeben hat,
Tief er seufzt aus dem Herzen;
Es brach ihm vor großen Schmerzen,
Vor Kummer, den er trug im Sinn
Um seine jüngste Schwägerin.
80 Ein Kindchen hatte sie gar klein,
Es mußte noch getragen sein.
Auf der Mutter Schoß man stets es fand,
Konstantin wurd' es genannt.
Der Ältste dachte hin und her
85 Und wurde trauriger immer mehr,
Bis endlich er in seiner Not
Dachte, es sei Gottes Gebot:
Um zu vollenden der Brücke Bau,
Müsse sterben seines Bruders Frau.

90 Als er drauf nach Haus geeilt,
Ein Essen verlangt er unverweilt,
Die Schwägerin solle sich schmücken fein,
Hinaus es bringen ganz allein.
Was der Ältste ihr gesagt,
95 Führte sie aus wohl unverzagt.
Konstantin, ihr kleines Kind,
Weckt sie aus dem Schlaf geschwind.
Drauf sie an die Brust es legt,
Dann wieder es zum Schlafen trägt.
100 Macht sich bereit und schmückt sich schön,
Um nach der Brücke hinzugehn.

- ku mare haráq erá
pryndzul kyndu š lu dutseá.
ma la punte kynd adžumse,
105 a másturilor ja lq dzyse:
„Voĭ masturĭ, ah, voĭ mqráts,
ku mboręatsq, tsi lukráts.
ĭu ĭ punteá, tsi adqrát
šase ań, tsi lukrát?“
- 110 „Dqamno, š noi nq tšudisím.
punteá denda o ahurhím,
dzuq š nqapte tots lukróm
š nu putém s o ūmprustóm.
ma márele nq dimondó,
115 ku džurát nq spridžuró:
azq pryndzu kae sadukq,
s nul alosóm sq š fugq,
tu ųemeal'e sq l bogóm,
punteá s putém s o adqróm!“
- 120 Nqsq, laja, nu z dukęá
másturil'í tsi l' zburá
pi bqrbát su maš muntreá
šq l videá kq tot plyndžeá:
ku dor mare luntrebá,
125 kyt videá, kq lqkrómá:
„Vrutlu a űou, džone bqrbát,
voĭ, sq ű spuń ndrept šq kurát,
tq tsi plondzi š lqkrómédz,
spune ű ndrept, así sq m bonédz!“
- 130 „Vrutq, suskiraręa męa
nu ęaste tq alt tsiva,
űń kqdzú nellu, vruta męa,
tu atseá grqapq, s trets di lu űa!“
tu grqapq nqsq š intró
- 135 kakúm bqrbat su l'í dimondó,
ahurhí nellu sq l kaftq
fqrq s štšibq tsi va s patq.

- Sie eilt und freut sich ungemessen,
Als hin sie trug das Mittagessen.
Als zur Brücke sie gekommen,
105 Hat also sie das Wort genommen:
„Ihr Meister, ach, Ihr thut mir leid,
Ich wünsch' Euch Glück zur Arbeit.
Wo habt die Brück' Ihr aufgeführt,
Sechs Jahr Ihr schon die Hände rührt?“
- 110 „Auch wir, Frau, wundern uns gar sehr,
Seitdem zum Bau wir kamen her
Geschäftig war'n wir Tag und Nacht
Und haben die Brücke nicht fertig gebracht.
Drum ließ der Ältste uns geloben
115 Zum Schwur die Hände wir erhoben:
Wer heute uns das Essen bringe,
Nicht ungehindert von uns ginge.
Wir wollen ihn mauern ins Fundament
Dann käme der Brücke Bau zu End!“
- 120 Sie, die Arme, begreift es nicht,
Was so der Eine zu ihr spricht.
Auf ihren Mann hin blickt sie nur,
Sah deutlich vieler Thränen Spur,
Voll Mitleid wurd' das Herz ihr schwer,
125 Und fragt ihn, was die Ursach' wär.
„Mein lieber Schatz, mein lieber Mann,
Nun sag' mir im Vertrauen an,
Warum Du weinst, warum du klagst,
Sag mir's und so Du leben magst!“
- 130 „Liebchen, vom Seufzen und Klagen
Will ich den Grund Dir sagen.
Zur Grube fiel mein Ringlein nieder
Steig schnell hinab, und hol' es wieder.“
Hinunter stieg sie ohne Bangen
- 135 Auf ihres lieben Mann's Verlangen,
Begann zu suchen nach dem Ring
Nicht ahnend das Unheil, das bald sie umfing.

- másturil'i š s humusiro
ku yie š fõro di nilõ
140 tu ōimel'u o arukutiro,
š ku kėtsurĩ o stizmusiro
nošo, laja, ma lo strigá,
ku nilõ l'i połokõrsėá,
kõrnile š le dipirá
145 perl'i din kap š l'i arupeá;
de kyt võrun nu o avdžėá,
boatsėa l'eĩ nu s askultá.
ęara nošo lo dzutėá,
š kyt putėá l'i połokõrsėá:
150 „Voi, másturĩ, ah, voi mõrátš,
pi un zbor s me askultátš,
va z võ dzyk nik un ęarõ:
tsytsa, s n o ałsátš nõfõarõ
ńiklu de fõame s nu n mõarõ.
155 ja, pitretsėts sõ n lu adukõ
sõ l bag pi tsytsõ sõ sugõ.
kõ j ńik šõ nikriskút
nimprustát šõ mult minút.
- — — — —
- 160 kum trėambur mine mõrata,
s trėamburõ š puntėa di Narta.
kõts kõłõtõrĩ va sõ š trėakõ
kama multsl'i sõ s ęėakõ
kõts perĩ n kap mine n am
ahõts ęameń sõ s ęėakõ tu an.“

- Die Meister sofort ans Werk sich machten
Und gar nicht an Erbarmen dachten.
- 140 Sie stießen hinab sie in den Grund
Und mauerten Steine in die Rund.
Sie, die Arme, gellend schreit,
Flehend ruft um Mitleid,
Zerfleischt den Leib, von Angst gehetzt,
- 145 Rauft sich die Haare aus entsetzt;
Doch niemand hört ihre Stimm' erschallen
Ihre Klagen in der Grube verhallen.
Nochmals wandte zu ihnen sie sich
Und bat sie so herzlichlich:
- 150 „Ihr Meister, ach, Ihr Armen, hört,
O, daß Ihr mir es nicht verwehrt,
Den einzigen Wunsch mein Herz begehrt,
Daß Ihr die Brust mir draußen laßt,
Sonst wird mein Kind vom Tod erfaßt.
- 155 Laßt holen es, ich leg' es an,
Daß ich mein Kindchen stillen kann.
Es ist so schwach, es ist so klein,
Gehen kann es noch nicht allein.
- — — — —
- 160 Weh, wie jetzt mich das Zittern erfaßt,
So erzittere die Brück' unter jeder Last.
Die meisten Wandrer, die drüber ziehen,
Sollen dem Wellentod nicht entfliehen.
Soviel auf dem Kopfe ich trage Haar
Soviel Menschen verschlinge der Fluß im Jahr!“

VIII. Kapitel.

Lieder aus der Manjana in Akarnanien.

Die erste Kunde über die südlichsten Ansiedelungen der Aromunen erhielt ich von dem alten Tšelnik Bulamatše in Kortša, der in seiner Jugend auf seinen Wanderungen mit den Herden nach Akarnanien und Ätolien gekommen war und dort seine Landsleute kennen gelernt hat. Eine zweite Notiz über die dortigen Walachen lieferte mir Baedekers Griechenland, wo bei Gelegenheit der Beschreibung der Ruinen von Stratós auch der dort ansässigen Walachen von Suroveli Erwähnung gethan wird. Endlich gelang es mir durch Vermittelung eines rumänischen Juden, der in Patras längere Zeit gelebt hatte, von einem Angehörigen der Tabaksregie, der in Geschäften dorthin gekommen war, einen Empfehlungsbrief für den Herrn „Tselingas“ von Suroveli zu erhalten. Ich fand im Ganzen 7 Dörfer (Suroveli, Ohtu, Katsarós, Kutšobina, Buša-Nušas, Gakia-Pipa) mit 525 Familien, die noch in der alten Tšelnikverfassung lebend von Ackerbau und Schafzucht sich ernähren. (Näheres siehe im I. Bande IV, 4.)

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß diese Aromunen noch Überreste seien von jenen, die im Mittelalter die dortige Gegend besetzt hielten, die im Gegensatze zur „großen Walachei“ in Thessalien „kleine Walachei“ genannt wurde. Dies kann aber nicht der Fall sein, denn erstens meldet die Tradition, daß sie aus dem Norden gekommen sind und zwar vor nicht allzulanger Zeit, zweitens haben sich einige Lieder in albanesischer Sprache erhalten, die in dortiger Gegend nicht

gesprochen wird, drittens kommen im Winter aspropotamitische Aromunen nach Akarnanien und Ätolien, die sich als die Einheimischen, jene als die Fremdlinge betrachten. Ferner handelt das Lied Nr. 102 von dem Hauptmann Naki Kōkōrada, der auch im Liede Nr. 112, das ich in Ochrida hörte, besungen wird. Beide Lieder haben noch andere Übereinstimmungen, die unzweifelhaft auf dieselbe Quelle in Mittelalbanien gehen.

Der Name Manjana ist von dem Dorfe Kutšobina oder Manjana auf die ganze Reihe der Dörfer übertragen, und ich behalte ihn bei, um einen bestimmten Ausdruck für ihren Dialekt zu haben. Sie selbst nennen sich Aromenen; von den umwohnenden Griechen werden sie Karagunides genannt, ein Wort, das in verschiedenen Gegenden und von verschiedenen Stämmen auch in verschiedenem Sinne gebraucht wird, doch darüber in der II. Beilage des I. Bandes.

Am nächsten stehen die Aromunen der Manjana dem Stamme der Faršerioten, mit denen sie gemeinsam haben dieselbe Art der Tšelnikverfassung, ferner die Kleidung der Frauen: blaue Röcke mit weißen Querstreifen und vor allem das weiße Kopftuch, die „Tšitšeroană“. Abweichend ist die schwarze oder dunkelblaue Kleidung der Männer, während die echten Faršerioten zum größten Teile weiß gekleidet gehen; ferner tragen die Frauen eine Art Achselklappe, ein dreieckiges Stück Tuch, das von der Schulternaht über den oberen Arm herabhängt. Mein Diener Naki teilte mir mit, daß derartige Walachen in Klisura nach dieser Klappe (tšipō) Tšipunŷ genannt würden. Ich glaube aber nicht, da ich diese Klappe auch bei Frauen aus Perivoli, Samarina und anderwärts gesehen habe, daß man sie als Kennzeichen für einen besonderen Stamm annehmen darf.

Der Grund, der mich veranlaßte die „Lieder aus der Manjana“ getrennt von denen der übrigen zu bringen, liegt darin, daß ihre Sprache einige Eigentümlichkeiten enthält, so daß sie, wie die der Faršerioten und Olympo-Walachen, besonders behandelt zu werden verdient. Die Unterschiede sind allerdings nicht derart, daß dadurch irgend welche Schwierigkeiten im Ver-

ständnisse herbeigeführt würden, aber immerhin sind sie auffallend genug.

Vor allem hebe ich hervor das gerollte $r = \bar{r}$. Es unterscheidet sich von dem auch vorkommenden gewöhnlichen alveolaren Zungen- r dadurch, daß die Zunge frei schwebend in heftige Vibration gesetzt wird. Einen ethymologischen Grund hat dieses \bar{r} nicht; es steht nur intervokalisch, z. B. $a\bar{r}o\bar{s}$ — rot, $a\bar{r}e$ — hat, $ia\bar{r}o$ — Winter; dagegen $amar$ — bitter, $trek$ — gehe vorüber, $karte$ — Brief. Im Albanesischen entspricht \bar{r} häufig einem rn ; in $ia\bar{r}o$ für $iarn\bar{o}$, $ka\bar{r}e$ für $karne$ ist dies auch hier der Fall; aber selbst dieses \bar{r} wird zu r , sobald es in den Auslaut tritt: pur für $pur̄n$ (so in *Kruševo*) aus $prun$ — Pflaume. Es ist offenbar, daß Kavalliotis und Daniel, die ja beide aus Albanien (aus Muskopolje) stammen, durch die Schreibung von r und rr denselben Unterschied haben andeuten wollen, wie er noch in der *Manjana* gemacht wird, der durch albanesischen Einfluß hervorgerufen wurde. Während nun aber heute sich die Aussprache beider r ausgeglichen hat und zu einem mäßig gerollten Zungen- r geworden ist, hat sie sich in der *Manjana* bewahrt. Auch dieses ist ein Grund für die Herkunft der dortigen Aromunen aus Albanien.

Eine weitere Eigenheit des dortigen Dialekts ist das Eintreten von ϵ für betonte o , y . Selbst bei *Bojadschi* hat sich eine derartige Form eingeschlichen, die ich nicht für einen Druckfehler halte, da sie an zwei Stellen auftritt. Seite 42 $a\ intenea$ — der erste, Seite 216 $di\ intenje$ — erstens. Diese Aussprache soll auch bei den *Faršerioten* vorkommen, aber ich habe sie nie beobachtet, so oft ich auch mit diesen zusammengekommen bin. Wahrscheinlich giebt es den *Walachen* der *Manjana* nahestehende Sippen, die ϵ für o , y sprechen; schon die so sehr helle Aussprache des y in *Klisura* kommt dem offenen ϵ nahe, würde die Senkung des Kehlkopfes bei der Aussprache wegfallen, so würde reines ϵ hervortreten.

Beispiele für ϵ statt y : $puts\epsilon n$ — wenig, $ts\epsilon n$ — ich halte, $k\epsilon ne$ — Hund, $ar\epsilon n\epsilon n$ — Aromune, $k\epsilon l k\epsilon n\epsilon u$ — Fuß, $k\epsilon ntik$ — Lied, $k\epsilon mp$ — Feld, $b\epsilon r$ (für $br\epsilon n$) — Gürtel, $g\epsilon r$ (für $gr\epsilon n$) —

Weizen, spēl — ich wasche, mōkēm — wir essen, tōmbare — Mantel, Plur. tōmbéri, mulare — Maultier, Plur. muléri. Im übrigen steht der Dialekt der Manjana dem der Aromunen Mittelalbaniens fast gleich, im Wortschatze natürlich findet sich noch manche Eigentümlichkeit, z. B. wird das Adverbium aftś, gleich dem rumänischen aici — hier (das ich sonst nirgends bei den Aromunen gehört habe, sondern dafür immer atsía oder aḡá, aḡátse) als Substantiv gebraucht und bedeutet „die Einheimischen, die Hiesigen“. Die Form „mḡao“ — meine, Nr. 101, V. 11, 13, 14 kann man auch in Albanien hören.

Dem Inhalte nach gehören Nr. 97, 98 zu den Liebesliedern, im weiteren Sinne auch Nr. 100, 101, ein Abschiedslied ist Nr. 99, das an Nr. 48 erinnert, und Nr. 102 ist ein Räuberlied.

Nr. 97 V. 3, 7 „s iń“ könnte auch si í geschrieben werden, jedenfalls ist i deutlich hörbar.

Nr. 100 zeigt denselben Anfang wie Nr. 23 in den Ol.-Wal.

Nr. 102 V. 9 „mōká“ ist auffallend; es scheint die Imperfektform statt der Aoristform zu stehen, vielleicht des Reimes wegen zu „avḡá“, denn der Aorist würde „mōké“ lauten.

97. Verschmähte Liebe.

ń alqydařo ńo muřatq
ńáparte dę amare laje;
kum siń fak, ęa s o ved?
nu am kqřavi, ęa siń trek;
5 skriáj ńo karte, o pitrekúj
atsel'ėj muřatil'ėj.
ía nu vru, siń pitřakq,
de atseqá ń arimase pl'agq.

Jerji Jankas in Suroveli.

98. Bitte an die schöne Nachbarin.

Moj vetsina ku okli laj,
o moj vetsina meřa!
tsi te skol' tahirá dimęgatsa,
moj muřata meřa!
5 tsi te skol', te laj tu fatsq,
moj vetsina meřa!
di ń aspar pqrũęli a ńej,
tsi s duk tu peřivoli,
di ń aspargu vasilikolu;
10 mine voj, moj vetsina meřa,
ęa slu mparts pe la džunęame
ř pe la muřate, moj vetsina meřa.

Jerji Jankas in Suroveli.

97.

Man lobte mir eine Schöne
jenseits des schwarzen Meeres;
wie soll ich's machen, daß ich sie sehe?
Ich habe kein Schiff, daß ich hinüberfahre;
5 ich schrieb einen Brief, ich sandte ihn
jener Schönen.
Sie wollte nicht, daß sie mir (einen) sende,
deshalb blieb mir die Wunde.

98.

He, Nachbarin mit den schwarzen Augen,
o, meine Nachbarin!
Die du dich erhebst früh am Morgen,
o, meine Schöne!
5 Die du dich erhebst und wäschst dich im Gesichte,
o, meine Nachbarin!
Und verscheuchst mir meine Tauben,
die in den Garten fliegen,
und mir das Basilikum verderben;
10 ich wünsche, meine Nachbarin,
daß du es verteilst an die Jugend
und an die Schönen, meine Nachbarin.

99. Klage der Frau beim Abschied.

Unǝ ƒeatǝ ditu ƒeatǝ
tsi sta minduitǝ;
treǝtse me sa ntreǝbǝ:
„hile, tsi eǝti nǝrǝitǝ?“
5 „Mintǝa di kap,
dado, nu ts aǝ tutǝ?
Un bǝrbát, tsi am mine,
el kaftǝ teǝ s fugǝ.
Kǝnd va s fudz, laǝ korbe,
10 s trets pragul di uǝǝ
s mi fats hajmalí,
teǝ s mi ports di guǝǝ.
Nu ts e aƒeǝ di mine,
di daǝli nipǝate?
15 kǝnd va eǝ la dzǝǝǝ
zgílesku ku bǝatse.“

Niku Pangu in Ochtu.

100. Der Kummer des Verschmáhten.

Di ku níkǝ ti mutǝǝám,
peǝ s iǝkreǝǝti, o moǝ ƒeatǝ,
teǝ siǝn ti ǝaǝ.
tora nu íe aƒeǝ,
5 kǝ te mǝrtás;
íe aƒeǝ, kǝ nu me kl'ímásǝ,
teǝ siǝn yin, s bag kuƒungǝ;
kuƒuǝíle, tsi s bag mine,
tute málamǝ ǝi asime.

Gregorios Kekos aus Kutǝobina.

99.

Ein Mädchen unter den Mädchen
[die] steht nachdenklich da;
kommt seine Mutter vorüber (und) fragt:
„Tochter, was bist du erzürnt?“

- 5 „Den Verstand des Kopfes,
Mutter, hast du nicht ganz?
Ein Mann, den ich habe,
er will weggehen.
(Zum Manne gewandt) Wenn du weggehen wirst, du Armer,
10 (und) trittst über die Thürschwelle,
so mache mich zum Amulet,
daß du mich am Halse trägst.
Hast du kein Mitleid mit mir,
mit den beiden Nichten?
15 Wenn du am Hügel herauskommen wirst,
schreie ich mit (lauter) Stimme.
-

100.

- Von Klein auf sah (oder hütete) ich dich,
bis du heranwächst, o Mädchen,
daß ich dich nehme.
Jetzt thut mir's nicht leid,
5 daß du dich verheiratetest;
mir thut's leid, daß du mich nicht eingeladen hast,
daß ich komme, daß ich dir den Kranz aufsetze;
die Kränze, die ich dir aufsetze,
(sind) ganz (von) Gold und Silber.
-

101. Erzwungene Liebe.

Tsi šase dzile tu Rivént
imnŋ nŋapte, imnŋ dzuŋ
ti Suřika tšęa fudulŋ?
„Moře laĵ soř al Siveri,
5 íu aĵ kusitsa ku tuts perli?“
„ń u duse Kiki Ksiromeři.“
„Suřika, maře ket nŋ ęapŋ,
tsi s fitšęá Kiki la dzadŋ?
dzada trimuřá, tšęa s kadŋ;
10 o vidzú tsal Yanaki de akasŋ,
somulaje Suřika męao
íu aĵ kusitsa ku puđęao?“
„Somulaje dada męao,
nu ń plęndzi laĵa kařę amęao,
15 ma ń plęndzi kusitsa ku puđęao.“
Spira Maruša in Katsarós.

102. Auf den Kapitän Naki Kakarada.

Di Armiró pęn tu Kořavŋ,
trikú Naki Kořŋradŋ.
Naki z duse Škiperie
s fakŋ kordŋ di fluře.
5 Naki, frate ali sořŋ,
kapidanul tu Zayŋře,
Naki, nipót ali tetŋ,
kapidanul tu vilayete,
Naki lokul lu mŋká
10 Zayŋřea frikŋ l'i aveřá.
Janaki Vasil in Suroveli.

101.

Wer sechs Tage in Rivent
geht Tag und Nacht
für die hochmütige Surika?

„Ach arme Schwester des Siveri,
5 wo hast du den Zopf mit den Haaren?“

„Kiki brachte ihn nach Xiromeri.“

„Surika, so groß wie eine Stute,
was that dir Kiki bei der Tanne?
Die Tanne zitterte, daß sie fiel;
10 die (Frau) des Janaki sah's von zu Hause,
meine dunkelfarbige Surika,
wo hast du den Zopf und die Schürze?“

„Meine dunkelfarbige Mutter,
du klagst nicht um mein armes Fleisch,
15 sondern du klagst um den Zopf und die Schürze.“

102.

Von Halmyros bis nach Karava,
streifte Naki Kakarada.

Naki ging nach Albanien

um einen Säbel von Gold zu machen (um reiche Beute

5 Naki, der Bruder der Schwester, [zu holen].

der Kapitän in Zagori,

Naki, der Neffe der Tante,

der Kapitän am Vilajet,

Naki, die Erde fraß ihn (er fiel im Kampfe)

10 Zagori hatte (immer noch) Furcht vor ihm.

IX. Kapitel.

Faršeriotenlieder.

Die Faršerioten (Føršerots von den übrigen Aromunen, Arvanitóvlachi von den Griechen genannt) sind zum größten Teile in Mittelalbanien, besonders in Muzakjé lebende Hirtenstämme, die in Sippen unter Leitung des Tšelnik im Sommer im Gebirge, im Winter in der Ebene leben. Das Gebiet, in dem sie umherstreifen, ist weit ausgedehnt, denn sie besitzen meist keine eigenen Berge, sondern müssen das Weiderecht erkaufen. Auf der Sucha-Planina in der Nähe von Niš in Serbien sind wohl die nördlichsten zu treffen; von der türkisch-bulgarischen Grenze bei Melnik im Osten bis im Westen an die Küste der Adria, im Süden bis Akarnanien dehnen sie ihre Züge aus. Früher gingen sie auch in den Peloponnes, doch schon seit Jahren nicht mehr.

Sie haben keine Dörfer mit Steinhäusern, sondern begnügen sich im Sommer wie im Winter mit elenden Hütten aus Zweigen, Schilf, zuweilen auch aus Lehm. Ihre Ansiedelungen nennt man „kólive“, größere „kótune“. Es kommt auch vor, daß sich mehrere Sippen vereinigen, um gemeinsam Berge kaufen zu können; dann werden natürlich an solchen Plätzen auch solide Dörfer angelegt, wie Papadhí auf dem Gebirge nordwestlich des Ostrovooses in Makedonien, oder das faršeriotische Selia östlich von Verria auf dem Karataš-Gebirge etc.

Aber es haben sich auch viele der Faršerioten unter den übrigen Aromunen niedergelassen; es giebt wohl kaum eine Gemeinde, in der nicht einige, wenigstens zeitweise zu treffen

wären. Sie ziehen besonders gerne in die verlassenen Häuser der übrigen, die ihnen nichts kosten. Unter den anderen behalten sie ihre Tracht und Eigenart bei; Ehen zwischen beiden Stämmen kommen wohl kaum oder selten vor, nicht, weil die Faršerioten dem abgeneigt wären, sondern weil die andern Aromunen zu stolz sind.

Über ihr Äußeres und ihre Tracht habe ich im ersten Bande in der ersten Beilage geredet. Die Tšelnikverfassung ist im I. Bande Kap. IV, 5 ausführlich behandelt, der Rückgang des Wohlstandes und seine Ursachen ebenda im Kap. III, 6.

Der Charakter der Faršerioten ist verschieden von dem der Karaguni, wie sie die übrigen Aromunen nennen. Sie sind wild, schwer zugänglich, streitsüchtig, schrecken vor keiner Gefahr zurück und sind infolge dieser Eigenschaften dem Räuberhandwerke noch mehr zugethan, als die anderen Hirten. Der Schulbildung sind sie abgeneigt, noch mehr aber dem geistlichen Stande. Gottesdienst wird nur in wenigen Kaliven gehalten und zwar von auswärtigen Geistlichen. Nur wenige von ihnen, selbst nicht einmal immer der Tšelnik, können lesen und schreiben. Alle eigentlichen Faršerioten sprechen auch albanesisch, selbst diejenigen, die man in Makedonien trifft, ein Beweis, daß Albanien ihre Heimat ist.

Auch die Frauen sind abgehärtet und verrichten die schwersten Arbeiten, da, wo sie neben der Viehzucht Ackerbau treiben, wie in Muzakjé liegt fast die ganze Arbeit auf ihren Schultern. Ich sah die Frauen pflügen und selbst Holz fällen, während die Männer sich mehr um das Vieh kümmern. Wenn es Not thut, greifen sie auch zu den Waffen. Die Frau ist in ihrer Stellung dem Manne vollständig untergeordnet, sie muß ihn bedienen, wie eine Magd. Kommt Besuch dürfen sich die Frauen nicht in Gegenwart der Männer setzen, was übrigens auch bei andern Hirten-Aromunen Gebrauch ist. An der Unterhaltung nehmen die Frauen nicht teil, sie ziehen sich zurück, sowie das Mahl vorüber ist; selbst bei der Hochzeit haben Männer und Frauen gesondert ihre Unterhaltungen. Ihre Männer sehen es überhaupt nicht gern, wenn sie mit anderen verkehren. Noch mehr

als ihre Frauen, hüten sie aber ihre Mädchen, sobald sie die Jahre der Reife erreicht haben. Sie werden vor jedem Fremden verborgen gehalten, und wenn zufällig einer ihnen begegnet, wenden sie das Gesicht ab oder verbergen es in der Schürze. Es war mir, als ich in Ochrida einige Mädchen und junge Frauen photographieren wollte, selbst mit Hilfe des Pfarrers nicht möglich, solche aufzutreiben. Ich mußte mich mit alten Weibern und Kindern begnügen (s. das Titelbild). Auch Lieder konnte ich nicht direkt von ihnen erlangen. Sie waren schon argwöhnisch, wenn ich im Gespräche mit ihnen mir einige Notizen machte. So kommt es, daß die folgenden Lieder nicht durch mich direkt, sondern durch die Lehrer Gebrüder Dimonie in Ochrida, und durch den Lehrer Koe Haralambie in Selia bei Verria gesammelt wurden; deshalb ist aber die Umschrift nicht ungenau, denn ich hatte genug Gelegenheit im Verkehre mit Männern ihre eigenartige Aussprache kennen zu lernen. Dennoch aber verfehle ich nicht darauf aufmerksam zu machen, daß der Stamm der Faršerioten in jeder Beziehung eine eingehendere Untersuchung verdient als mir vorzunehmen möglich war.

Nicht nur sind die Faršerioten an ihrer Tracht zu erkennen, sondern wenn sie nur den Mund aufmachen, hört man sofort, ob man es mit einem solchen zu thun hat. Zwar ist ihr Wortschatz nicht besonders verschieden von dem der übrigen Aromunen, sie haben nur mehr albanesische Elemente, aber ihre Aussprache ist auffallend. Vor allen Dingen haben sie kein Zungen-r, auch nicht etwa das uvulare Pariser-r, sondern einen durch Reibung des Gaumensegels mit dem hinteren Zungenrücken hervorgerufenen Geräuschlaut, der eher gutturale Spirans, als r-Laut ist, und die größte Ähnlichkeit mit dem Mainzer r-Laut hat. Der Laut ist intervokalisches und nach Stimmhaften, stimmhaft, im Auslaut und nach Stimmlosen ist er stimmlos. Ich bezeichne ihn mit ρ . Beispiele $\text{ma}\rho\text{e} = \text{mare}$ — groß, $\text{b}\rho\text{ats}\ddot{\text{u}} = \text{brats}\ddot{\text{u}}$ — Arm, $\text{t}\rho\text{ek}\ddot{\text{u}}$ — ich gehe vorüber.

Auch der Ausfall von r vor Konsonanten kommt vereinzelt vor, $\text{ńegu} = \text{ńergu}$ — ich gehe. rn und rl wird — ρ . $\text{ja}\rho\rho = \text{jarn}\rho$ — Winter, $\text{ka}\rho\text{e} = \text{karn}\rho$ — Fleisch, $\text{fit}\rho\text{o}\rho\rho =$

fitšorlor etc. l vor betontem a, o, u geht meist im Anlaut über in die reduzierte, gutturale, stimmhafte Spirans, ähnlich griechischem γ vor a, aber kaum hörbar. Ich bezeichne es mit ζ : zupü = lupü — Wolf, zale = lale — Onkel. Sonst wird es in Gesellschaft von dunkeln Vokalen und im Auslaute zu ł, d. h. gutturalisiertem l. (Der Laut ł kommt im Albanesischen vor, wo ich überdies auch bei Soldaten beobachtet habe, daß er durch ζ ersetzt wird). atsól = atsél — jener, kał — Pferd.

Auch vollständiger Ausfall von l nach Konsonanten vor dunkeln Vokalen kommt vor: akó = akló — dort.

Andere Eigentümlichkeiten des Dialektes zu besprechen, ist hier nicht der Platz, sie gehören in die Grammatik; die angeführten genügen vollständig, um den Dialekt als solchen zweifellos erkennen zu lassen.

Herr Caragiani hat in seinen „Studiï istorice“, von denen mir die ersten 7 Druckbogen vorliegen, ich weiß nicht, ob überhaupt das Werk im Buchhandel erschienen ist, den Nachweis zu erbringen gesucht, daß die Sulioten Aromunen gewesen sind. Dem widerspricht das direkte Zeugnis aller Faršerioten, die ich darüber befragt habe. Ferner sind die meisten Namen gar nicht aromunisch, sondern albanesisch, einige haben allerdings ein rein aromunisches Gepräge, was ich mir nur so erklären kann, daß unter den Sulioten auch einige Sippen der Faršerioten aufgenommen waren; denn diese lebten ja und leben heute noch mit den Albanesen in inniger Freundschaft. Außerdem darf man auf Familiennamen kein so großes Gewicht legen, als Caragiani thut, denn gerade bei den Aromunen war es in vielen Gegenden bis in die neueste Zeit Sitte, die Kinder nicht nach dem Vater, sondern nach dem Großvater, Onkel, Paten oder sonstigen Bekannten zu benennen, oder ihnen einen bekannten Namen beizulegen, der ihnen beliebte. Der Vorname wird, wie schon erwähnt, vom Hochzeitspaten (nun) bestimmt. Er wird erst bekannt gegeben, wenn dieser seinen Besuch macht. Sobald er von ihm ausgesprochen ist, rennen die Kinder der Verwandten mit der Nachricht nach Hause. Wer zuerst kommt, erhält ein Geldgeschenk.

Die heranwachsenden Kinder werden im Dorfe selbstverständlich mit ihren Vornamen genannt, wozu dann entweder des Vaters, oder häufig auch der Mutter Vorname hinzugesetzt wird. Z. B. Tulu ali Maruša — Demeter, der Sohn der Marie. Oft genug ist ein Vorname wie Maruša als Familienname geblieben. Auch kann der Familienname durch Spottnamen verdrängt werden, wozu sehr häufig türkische Wörter benutzt werden, z. B. topallu — der Hinkende, kamburlu — der Bucklige, tsakorlu — der Schielende, altiparmaklu — der Sechsfingerige, bala matše oder bula matše — Durcheinander etc. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die zahlreichen Namen auf -esku Neubildungen nach dem Rumänischen aus allerjüngster Zeit sind. Unter diesen Verhältnissen Schlüsse aus Namen ziehen zu wollen, würde verfehlt sein.

Nr. 103 V. 1 „kukótü“, eigentlich Hahn, bedeutet „der gestickte Rand des Hemdenkragens“. Die übrige Stickerei befindet sich längs des Brustschlitzes. Das „haide“ wiederholt sich nach jedem zweiten Verse, länger ist auch nicht die Melodie. Zwischen V. 6 und 7 hat eine Variante noch eine Zeile: „tęa sqń lau strańele nale“ — um meine neuen Kleider zu waschen. V. 8 „asudats“ bedeutet nicht etwa „schweißig“, sondern wird von dem eben hervorkommenden Schnurrbarte junger Leute gesagt. V. 16 „Velarde“ ist die aromunische Bezeichnung für Berat, ehemals Belgrad genannt. Es bleibt zweifelhaft, ob der Übeltäter nicht ein Aromune gewesen ist, denn in Berat giebt es deren mehrere Tausend. V. 17 bedeutet „ich war so außer mir, so von Sinnen, daß ich nicht das Haus meiner Mutter sah“.

Nr. 104 V. 1 „unsuqape“ ist auffallend, man erwartet, da das Lied zweifellos von einem Mädchen gesungen wird, „mqritare“ ebenso Ol.-Wal. Nr. 29 V. 1. Ich habe auch in Istrien beobachtet, daß der Unterschied zwischen beiden Wörtern nicht eingehalten wird. V. 3 ist rein albanesisch motq kukq — roter Apfel. V. 4 Es ist bekannt, daß die Faršeriotinnen schön gestickte Taschentücher zu verfertigen verstehen, die auch bei den Albanesen sehr geschätzt werden.

Nr. 106 ist das Lied, das am Hochzeitsmorgen gesungen wird, während der Bräutigam rasiert wird. V. 6 daß die Schwiegermütter den Burschen nicht wohl gesinnt sind, wird in derselben Weise auch in den Olympo-Wal. Lied Nr. 32, V. 6 gesagt, vergleiche ferner oben Nr. 34 und 35.

Nr. 107. Ganz in derselben Weise finden sich auch im Daco-Rumänischen Volkslieder, die Beziehungen dazu sind unverkennbar. Vergleiche z. B. in der Sammlung von Jarnik und Bârseanu, Doine, Bucarest 1885 Nr. 168.

bine a zis frunza de fag
că dragostea nu i iösag,
bine a zis frunza de vie
că dragostea nu i moşie.

Nr. 108 V. 2 „zyafete“ heißt festliches Gelage, feierlicher Besuch, Besuch im allgemeinen. V. 9 „pineš“ ist das Kleingeld, das der Pate oder Verwandte bei der Taufe zum Geschenke geben. V. 15 „škos“ steht offenbar nur des Reimes wegen, es müßte heißen „am škoasø“ — ich habe hervorgebracht.

Nr. 109 V. 7 bedeutet „er wolle ihn tot sehen“, denn den Verstorbenen werden die Arme über die Brust gekreuzt, wobei die Hände unter die Achselhöhlen kommen.

Nr. 110 V. 1 „ařiu = arńiu“ ist die Gegend, wo die Hirten den Winter verbringen; in diesem Falle ist es die Gegend am Golfe von Volo in Thessalien, wohin auch heute noch die Sippe des Spira Bula-Matše aus Pljasa zieht. V. 2 „betšl'i“ steht für „birbetsl'i“, wie „tšor“ für „tšitšor“. V. 5 heißt wörtlich: Damit sie nicht uns nehmen in Kundschaft.

Nr. 111 V. 2 „kanda“ aus „kø anda“ — als.

Nr. 112. Zu diesem alten Liede vergleiche Ol.-Wal. Nr. 29, beide ergänzen sich. Yanaki war ein berühmter Armatole, der in einem Hinterhalte fiel. Er ist derselbe, der in Nr. 102 besungen wird. Man brachte ihn schwer verwundet nach Hause, gerade als seine Schwester Hochzeit halten wollte.

103. Die geschändete Frau.

Moj kq̄m̄ašq̄ ku kukóťũ
ku kukót š ku kíndinq̄, 'aidee!
moj suqatq̄ límbitq̄,
límbitq̄ ka yáq̄yiq̄u, 'aidee!
5 „Mi skuláĩ s̄q̄mbq̄tq̄ zaq̄e,
z̄uáĩ kq̄ldaqāa s̄n̄egu n̄ vale.
mi adunaj k un džone ñ kale,
un džone mustáts asudáts,
mi bq̄šq̄ tu daq̄le fats,
10 un džone mustáts šutsq̄ťs,
mi bq̄šq̄ tu daq̄le tsyts,
un kq̄ťsq̄ť di kq̄q̄vnaqāe
yń fetse rušyne ñ kale,
un džone dit kq̄sq̄bq̄
15 mi zo m̄bq̄atsq̄, mi anq̄ťsq̄,
kq̄sq̄bunlu din Vilaq̄de,
nu ń vidzuj kasa ali dadq̄.“

Ochrida (und Selia).

104. Reigenlied der Frauen.

ń am un džone t̄ynsuqāe,
ń uť nsuq̄áĩ, ń uť z̄uaj,
moj, muq̄ kukq̄!
dišt̄imbél' tq̄ džone fitseq̄ám,
5 ku veq̄de li tq̄imám,
š ku aq̄óš li tsq̄seq̄ám.

Ochrida.

103.

- He, Hemd mit gesticktem Kragen
mit gesticktem Kragen und Stickerei, haidi!
He, Gevatterin, du reine,
rein wie Quecksilber, haidi!
- 5 Ich erhob mich Sonnabend ganz früh,
nahm den Kessel, um an den Fluß zu gehen.
Ich traf mit einem Burschen auf dem Wege zusammen,
ein Bursche mit sprießendem Schnurrbarte,
er küßte mich auf beide Wangen,
- 10 ein Bursche mit gedrehtem Schnurrbarte,
er küßte mich auf beide Busen,
ein Hund von Keradži
that mir große Schande auf dem Wege an,
ein Bursche aus der Stadt
- 15 nahm mich in die Arme, hob mich in die Höhe,
ein Städter aus Berat,
ich sah nicht das Haus der Mutter.
-

104.

- Ich hab' einen Schatz zum Heiraten,
ich heiratete ihn, ich nahm ihn,
he, roter Apfel!
Taschentücher für den Schatz machte ich,
5 mit Grün überstickte ich sie,
und mit Rot webte ich sie.
-

105. Trost für einen Mann, der eine blinde Frau hat.

„Lele dado, tsi n' fitsés?

nveastq qaqbq n' o didés!“

„Tats, hil'u, sq n' bqnédz tine,

kq okl'ut l'i adáq di asime.

5 kaqe š o aqe nveastq bunq,

la numtq s nu z dukq,

kq numta š o aqe n' kasq.

kaqe š o aqe nveastq škuqotq,

tq kqtsuítq s nu z dukq

10 kq kqtsuítá š o aqe n' kasq.

kaqe š o aqe nveastq uqutq,

puquróie s nu z dukq,

puquróia š o aqe n' kasq.“

Ochrida.

106. Barbierlied.

Anaqya, fgate, suqafá,

s lu suqseštši mušát, mušát,

kum sq štšij, ašq s lu nvets,

la sqakqoq s nu l' apušunédz.

5 sqakqoq štšie aqale multe,

suqupq džońl'i dipi punte,

fatse gqoqapq di š l'i aškunde.

Ochrida.

107. Reigenlied der Männer.

Moj lilitša di pi qugŭ, di pi qugŭ

mine toqa va sq n' fugŭ, va sq n' fugŭ!

moj lilitša di pi meq, di pi meq

mine toqa, va sq n' keq, va sq n' keq!

5 moj lilitša di pi fagŭ, di pi fagŭ

mine toqa va sq n' bagŭ, va sq n' bagŭ!

moj lilitša di pi škin, di pi škin

mine toqa va sq n' űkl'in, va sq n' űkl'in!

Ochrida, auch in Selia.

105.

„Ach Mutter, was hast du gemacht?
Eine blinde Frau hast du mir gegeben!“

„Schweige, Sohn, ich bitte dich,
ich gebe ihr ein silbernes Auge.

5 Wer eine gute Frau hat,
soll nicht auf Hochzeiten gehen,
denn Hochzeit hat er im Hause.

Wer eine kleine Frau hat,
braucht nicht in der Mütze zu gehen,

10 die Mütze hat er im Hause.

Wer eine häßliche Frau hat,
braucht keinen Trost zu suchen,
den Trost hat er zu Hause.“

106.

Langsam, Bruder, rasiere,
stelle ihn sehr hübsch her (= rasiere),
wie du es verstehst, so richte es aus,
damit du ihn nicht bei der Schwiegermutter beschämst.

5 Die Schwiegermutter weiß viele Bosheiten,
stürzt die Burschen von der Brücke,
macht eine Grube und verbirgt sie.

107.

He, Blume auf der Brombeerstaude,
ich werde jetzt weggehen!

he, Blume auf dem Apfelbaum,
ich werde jetzt umkommen!

5 he, Blume auf der Buche,
ich werde mich jetzt legen!

he, Blume auf dem Dornstrauch,
ich werde mich jetzt neigen!

108. Der betrogene Gatte.

Gazepe, laje gazepe!
Nuša z duse zyafete
tu apepitō népkuoğa.
z duse la soakpa sa
5 soakpa sa ku tut aúš.
„kuskpe, hil'a ta ní ts o adúš,
ní ts o adúš ku un kokilúš.
kokilúš di tsintsi meš,
mujíli mpline ku pineš.“
10 „Kpaobq, ku kaqe lu fitsés?“
„Ku džónile, tsi ní didés.“
„ní dzýsiqğ ku Ibqaim
škuqtu ž gqos.“
„Nu mi stqyndze ahýt vğotós,
15 kq ku nqs lu am škos.“

Ochrida.

109. Fluch auf den unredlichen Tšelnik.

Tsi nkisí nq kindqğ maqe?
fu z dutse din pzaqe?
ja, mutqits, kaqe i dininte?
ęaste kał ał Toda Buqsáq;
5 Toda, Toda, véstuqı zuudz,
Toda, tsi muńkáš din hqaqğ.
s ti ved ku mujíli sumsoaqğ!
Toda, tsi muńkáš di sots,
sq ts moaqğ fitšool'i tots!

Ochrida.

110. Aufbruch im Frühjahre.

Ma tu aqiu de Aqmiqğ,
ní aqomásiqğ betšl'i akó.
tsi dzýse Bula Matšela?

108.

- Schande, schlimme Schande!
Nuša ging auf Besuch (= Gastmahl)
am Mittwoch in der Früh (= Dämmerung).
Er ging zu seiner Schwiegermutter,
5 zur Schwiegermutter mit ihrem Alten.
„Schwiegervater, ich brachte dir deine Tochter,
ich brachte dir deine Tochter mit einem Kindchen.
Ein Kindchen von fünf Monaten,
Die Hände voll Patengeschenke.“
10 „Unglückliche, von wem hast du es?“
„Von dem Manne, den du mir gegeben.“
„Man sagte mir von Ibrahim,
dem kurzen, dicken.“
„Drücke mich nur nicht so heftig,
15 denn ich habe es ja von ihm.“
-

109.

- Was für ein großer Hochzeitszug brach auf?
wohin geht er von dem Markte aus?
seht, schaut, wer ist an der Spitze?
Es ist das Pferd des Toda Bursar;
5 Toda, Toda mit den langen Kleidern,
Toda, die raubtest (= aßt) du dem Dorfe.
Ich will dich sehen mit den Händen in der Achselhöhle!
Toda, die raubtest du den Genossen,
alle Kinder sollen dir sterben!
-

110.

Im Winterlager von Halmyro,
dort blieben mir die Hämmel.
Was sagte Bula-Matšela?

„škuláts, fitšoq, s kqrkóm fumejle,
 5 ta s nu nq l'a di habaqe,
 kq nq es Gégil'i n kale;
 kq noj avém nveaste mušate,
 tute ku gúšile ligate.
 kq noj avém fete susite,
 10 ku góqdún š ku bišlits.
 moj, tsał Spiqa kama maqe,
 fq n himq kytqo pqaqe,
 škqate Spiqa dit hapsane,
 fq n hima kytqo Viziq,
 15 škqate Spiqa dit zindžiq.“

Ochrida.

111. Der Traum des Burschen.

Tsi n vidzuj un yis aleptu,
 kanda n dede zuna pi keptu.
 un zuaj kalqa ndoeptu, ndoeptu,
 di mi duš la pqomqeftu:
 5 „Bunq v qaqo, pqomqeftu!“
 „Uqseqá di šqdz pi dukqane.“
 „Nu am venito tq šqdaqe,
 kq am venito tq tšintene,
 tq tšintene a vqutel'i.
 10 s muqaqem di aistq moaqte,
 tšinténele s nu n li bqgáts,
 ali vquto s li dats.“

Ochrida.

112. Der sterbende Hauptmann und seine Schwester.

Moj Yanaki Kqkqada,
 zuaj kuqálele dit vatqo,
 a'ogaj katqo di katqo.

- „Erhebt euch, Burschen, laden wir die Angehörigen auf,
5 daß man uns nicht gewahr wird,
daß nicht die Gegen uns auf den Weg kommen;
denn wir haben schöne Frauen,
alle den Hals umwickelt (mit wertvollen Ketten).
Wir haben verlobte Töchter
10 mit Halsketten und Armbändern.
He, Frau des älteren Spira,
ziehe abwärts nach dem Markte,
hole Spira aus dem Gefängnis,
ziehe abwärts nach Vizir,
15 hole Spira aus den Ketten.“

111.

- Was sah ich einen auserwählten Traum,
als mir der Mond auf die Brust schien.
Ich nahm meinen Weg immer gerade aus,
und kam zum Kaufmanne:
5 „Guten Tag, Kaufmann!“
„Setz dich, bitte, auf die Theke.“
„Ich bin nicht zum Sitzen gekommen,
ich bin gekommen wegen der Unterhosen,
wegen der Unterhosen der Geliebten.
10 Wenn ich Todes sterben sollte,
zieht mir nicht die Unterhosen an,
gebt sie meinem Schatze.“

112.

He, Janaki Kakarada,
du nahmst die Riemen vom Herde,
du eiltest von Felsen zu Felsen.

moj Yanaki, nipót ali teto,
5 kapidán tu viľayete.

moj Yanaki, puňgõ di fuõie,
kapidán tu Aõmunie.

„a tsia, soõu, ts undõõagõ veõĩ,
a nia, soõu, ní aprindõ tseõĩ.

10 a tsia, soõu, ts adarõ kalu,
a nia, soõu, ní adarõ škamnu.
tine, soõu, te aštšõaptõ soõakõa,
mine, soõu, me aštšõaptõ groõpa.

15 tine, soõu, te aštšõaptõ sokruľ
mine, me aštšõaptõ zokuľ.
ma me pľyudz, soõu, niľõamõ,
pyn soõ õasõ kuskõi pi dõõanõ.“

„Tsi soõ s fak mine, zai fõate,
pi gušõ soõ ní te aibõ tate,

20 tsi ní te fetse pe atseá kale.“

Selia und Ochrida.

113. Tankas Klage um die fernem Eltern.

la fõntõnõ dit azún
tsune kalu š mi dipún.
tõetse zale, soõ ní mi adún,
s ľi pitõék nõ kl'initšune,

5 kl'initšune ku sũõõtate
ali dadõ šal tate;

kõ Taňka s mõõõtõ dipaõte,
nõ sõhate ž džumitate.
maõe doõũ mi akatsõ,

10 vidzũndaluj zale, tsi tõõatse.
mine võõam s mi mõõõĩtu n õõaõõõ,
š la dada s mi dutseám un õaõõõ,
kõte unõ õaõõõ tu stõmõnõõ,
šal tate s ľi bõšám tu mõnõõ.

Selia.

- He, Janaki, Neffe der Tante,
5 Hauptmann im Vilajet.
He, Janaki, (mit dem) Beutel voll Gold,
Hauptmann im Aromunenland.
„Dir, Schwester, lege man die Ohrringe an,
mir, Schwester, zünde man die Kerzen an.
10 Dir, Schwester, mache man das Pferd bereit,
mir, Schwester, mache man die Bahre bereit.
Dich, Schwester, erwartet die Schwiegermutter,
mich, Schwester, erwartet das Grab.
Dich, Schwester, erwartet der Schwiegervater,
15 mich, Schwester, erwartet die Erde.
Beweine mich, Schwester, noch ein wenig,
bis die Hochzeiter auf dem Bergesrücken zum Vorschein
„Was kann ich machen, armer Bruder, [kommen“
der Vater soll dich auf dem Gewissen (= Halse) haben,
20 der dich auf jenen Weg schickte.“

113.

- Bei der Quelle aus dem Haselbusch (kommend)
hält das Pferd an und ich begeben mich hinab.
Der Onkel kommt vorüber, ich will ihn treffen,
um ihm einen Gruß zu bestellen (= schicken),
5 einen Gruß und Gesundheit
der Mutter und dem Vater;
denn Tanka verheiratete sich in der Ferne,
eine Stunde und eine halbe.
große Sehnsucht ergreift mich,
10 wenn ich den Onkel vorüberziehen sehe.
Ich wollte mich im Dorfe verheiraten,
um einmal zu der Mutter zu gehen,
je einmal in der Woche,
und zum Vater, um ihm die Hand zu küssen.

X. Kapitel.

Totenklagen.

Kommt in einem Hause ein Todesfall vor, öffnet man sofort die Fenster, damit die Seele aus dem Zimmer kann, zündet Weihrauch an, um die bösen Geister zu vertreiben, stellt auch wohl eine Schüssel mit Wasser hin, damit der Verstorbene vor der großen Reise seinen Durst stillen kann. Dann legt man den Toten auf eine sehr niedrige Bahre in der Mitte der größten Stube, angethan mit seinen besten Kleidern und Stiefeln, ja man läßt ihm womöglich neue, schwere mit Nägeln beschlagene Schuhe anfertigen (so in Muskopolje gesehen), weil der Tote doch eine weite, weite Reise zu machen habe. In den meisten Orten ist es auch Sitte eine kleine Münze „aspru“ in den Mund zu legen für den Charon. Man legt den Leichnam mit dem Kopfe nach Osten, schließt ihm die Augen, steckt etwas Baumwolle oder eine Blume zwischen die Lippen und kreuzt die Arme über der Brust. An den Kopfen werden zwei große Wachskerzen angezündet. Nun erscheint der Priester, während Geläute oder das Klopfen auf Holzbrettern, die an Stelle der Glocken in den meisten Orten dienen, der Gemeinde den Todesfall verkündet. Verwandte und Nachbarinnen, weniger die Männer, stellen sich ein, mit einer Kerze und einem Strauße in der Hand und stellen sich um die Bahre auf.

Hat der Priester seine Gebete beendet, so hört man zunächst nur das Schluchzen und Weinen der anwesenden Frauen, bis plötzlich eine der nächsten Verwandten in langen, klagenden hohen Tönen, halb weinend, halb singend ihrem Schmerze

um den Dahingeschiedenen Ausdruck giebt, bis andere darin einstimmen und die Klagen 4 bis 6 Stunden lang weiter führen. Die Klagen sind oft von solch poetischer Schönheit und so ergreifend, daß die rauhen Männer sich nicht der Thränen erwehren können. Selbst schüchterne Frauen und Mädchen geraten in eine solche Stimmung, daß sie sich fast unbewußt an den Klagen beteiligen, und später gar nicht mehr wissen, was sie gesungen haben. Wenn auch manche Formen, Wendungen und Bilder bei diesen Klageliedern sich wiederholen, so sind sie doch im allgemeinen Improvisationen, die sich den jedesmaligen Verhältnissen anpassen. Es ist daher auch nicht möglich bestimmte Klagelieder (sie tragen bei den Aromunen den griechischen Namen „miroloye“ oder „kúntitse lipirqase“) zu veröffentlichen. Die von mir gegebenen Formen geben daher auch nur ein ungefähres Bild, wie man unter den angegebenen Verhältnissen klagen würde.

Im Norden des Gebietes gelten die Frauen von Kruševo, im Süden die von Metsovo für besonders geschickt im Klagen um die Toten. Bei Fauriel, Neugriechische Volkslieder in der Übersetzung von Müller finden sich Seite LXV die Klagen einer Frau aus Metsovo, die notwendigerweise eine Aromunin gewesen sein muß, weil es keine andere Nationalität dort giebt. Sie klagt um ihren Gatten folgendermaßen: Ich sah neulich vor der Thüre unseres Hauses einen Jüngling von hoher Gestalt, mit drohendem Blicke, an seinen Schultern weiße ausgebreitete Flügel. Er stand auf der Schwelle des Hauses, ein gezogenes Schwert in der Rechten. „Weib,“ so fragte er mich, „ist dein Gatte in dem Hause?“ „Er ist darin,“ antwortete ich ihm, „er kämmt unseren kleinen Nikolos und streichelt ihn, damit er nicht weine. Aber tritt nicht herein, furchtbarer Jüngling, tritt nicht herein! Du würdest unserem Kinde Furcht machen.“ Und der Jüngling mit den weißen Flügeln bestand darauf, hereintreten zu wollen. Ich wollte ihn hinausstoßen, aber ich war nicht stark genug. Er stürzte sich in das Haus, er stürzte sich auf dich, mein Geliebter, er schlug dich mit seinem Schwerte, dich Unglücklichen! Und da ist dein Sohn, unser kleiner Nikolos, den er auch töten wollte.

Auch das Bruchstück im II. Teile desselben Buches p. 125 Nr. XXI hat sehr wahrscheinlich eine Aromunin zur Verfasserin.

In der aromunischen Zeitschrift *Macedonia* finden sich p. 39—42 *miroloye* aus *Molovišta* angegeben, von denen in einer auch darauf hingewiesen wird, daß der Tod des Sohnes der Mutter durch einen Traum verkündet war: „Ich sah dich, mein Sohn, im Traume neulich abends. Züngelnde Schlangen bissen mich, der Dachbalken brach entzwei, und das ganze Fließ war aufgewühlt. Zitternd, o Sohn, erhob ich mich, und warf mich vor dem Heiligenbilde auf die Kniee. Verzweifeld riß ich mir die Haare aus, denn neben dir sah ich den Charon (wird nicht als Fährmann sondern als Tod selbst betrachtet) stehen. Ich wollte dich rufen, aber die Stimme versagte mir und ohnmächtig fiel ich nieder auf das Gesicht. Wie aus einer anderen Welt erwachte ich, und ich erblickte dich, ausgestreckt wie die Tanne, schlafend. Erstarrt vor Furcht bücke ich mich, um dich zu küssen und verweilte auf deiner marmorkalten Stirn. Ich Unglückliche, mein Haar sträubt sich, allein im Hause, ewig bleibe ich stumm. Hattest du denn kein Mitleid mit mir, o Sohn, der du zum Jüngling herangewachsen bist, schöne Nachtigall, Löwe bei der Arbeit, geweckten Verstandes, mit einem Lächeln auf den Lippen, lieb und klug, du verläßt mich Unglückliche, damit ich immer klage, nie mehr an Freude denke. Wo ist dein Lächeln von ehemals, dein liebes, süßes bei Verwandten und im Dorfe? Sieh' um dich, deine Genossen versammeln sich um dich, sie kommen um dir ein gutes Los zu wünschen, dort wohin du gehst in die andere Welt, für die arme Mutter die Unglückswelt!“ Erschöpft schweigt sie, da hebt eine andere an: „Schweige, jammere nicht, schweige, arme Joana, denn so wollte es Gott, du sollst leben. Ertrage, was alle deine Freundinnen ertragen müssen, daß du fühlst den Schmerz, den du nicht kanntest. Mache dein Herz von Eisen, arme Schwester, und lösche von nun an deinen Schmerz aus.“ Durch diese und ähnliche Trostgründe suchen die Nachbarinnen den Schmerz der Trauernden zu lindern. Dabei wird nach jeder Verspause ein langer Weheruf „*ai*“ ausgestoßen.

An demselben Tage oder am folgenden wird der Verstorbene im offenen Sarge oder auf einer bloßen Planke in die Kirche getragen, wo er eingesegnet wird. Die Leidtragenden stehen mit einer Kerze in der Hand dabei. Dann begiebt sich der Zug nach dem Friedhofe. Das Grab ist nur von unbedeutender Tiefe; es wird von den Freunden gegraben, die auch den Toten tragen. Über die dünne Erdschicht legt man einige schwere Steinplatten, damit nicht etwa Tiere die Leiche schänden. Ein Kreuz oder Stein mit dem Namen in griechischer Sprache bezeichnet die Grabstätte der Wohlhabenden, die Ärmern lassen das Grab ohne alle Zeichen. Auch das Pflegen und Schmücken der Gräber mit Blumen ist nicht gebräuchlich, oder doch erst neuerdings eingeführt. Das Durchbohren der Leiche, wie es bei den Slaven vorkommt, um zu verhindern, daß sie sich in Vampire verwandeln, ist bei den Aromunen nicht in Gebrauch, wohl aber bindet man aus demselben Grunde die Beine zusammen.

Nach der Beerdigung finden sich die Bekannten im Trauerhause ein, um den Totenschmaus („pomęanu“ oder „spomeęan,“ im Süden „pomónt“) einzunehmen, der den Betroffenen große Opfer auferlegt. Man trinkt dabei auf die Gesundheit der übrigen Familienangehörigen. Vierzig Tage nach dem Todesfalle wird an die Bekannten und Verwandten Brot verteilt, welchen Vorgang man gleichfalls „spomeęan“ (Erinnerung) nennt, oder „l' fakü dzyle“ (die Tage sind um).

Ein Jahr lang nach einem Trauerfalle tragen die Frauen ein weißes Stück Zeug auf dem Kopfe, das „dulben“ genannt wird. Diese Sitte ist auch türkisch.

Eine Wittve wird ihr ganzes Leben lang schwarze Kleidung beibehalten. So oft sie auf den Friedhof kommt, wird sie das Grab ihres Mannes oder ihrer Kinder besuchen, um von neuem in Klagen auszubrechen.

Nr. 114 V. 3 vergl. p. 119 „dzylene“.

Nr. 116 V. 8 „dus“ ist Part. Perf. Vergl. Nr. 78 V. 10.

Nr. 117 V. 20 „mistiriul“ „Geheimnis“, hier übertragen auf die Mutter „die Vertraute“, ebenso „vręareęa“ die Liebe.

114. Totenklage um einen Knaben.

Tsi fitsés, hil'lu a níou,
tu ahtare ilikíe? ai!
díu te afló kíkuta atseá laje?
kum te ašteptá dada,
5 s adžundzi ti nsurare!
aistu lukru nu ęaste bun.
kama nainte ti kaplu atóu;
ahtare nátq mušatq
kum va so daj a lokluj,
10 a lokluj š a rudzinel'ej.
va sts aspargq truplu
š akló, ju va ste duts,
numta nu are,
haraņa nu are.
15 va ste stindzi ditu džon,
va ste stindzi ditu sots.
kum saravdq dada
ti ahtare džone mušát.
te mpořtsúš de tatq ši dadq
20 ši de frats ši de surori.

Krušeyo.

Frau Cionescu.

115. Klage einer Mutter um den verheirateten Sohn.

Tsi fitsés fitsorlu a níou,
tsi fitsés yazokq mare? ai
tsi fitsés a nveastel'ej,
tsi alošáš véduq tu ahtare ilikíe? ai

114.

Was hast du gemacht, mein Sohn,
in so zartem Alter? a i
Von wo traf dich der böse Tropfen? a i
Wie wartete dich die Mutter,
5 daß du das heiratsfähige Alter erreichdest!
Du hast nicht wohl daran gethan.
Ganz besonders wegen deiner selbst;
eine derartige schöne Jugend
wie kannst du sie der Erde geben,
10 der Erde und der Verwesung.
Der Körper wird verfaulen
und dort, wohin du gehen wirst,
giebt es keine Hochzeit,
keine Freude.
15 Du wirst verschwinden unter den Jünglingen,
du wirst verschwinden unter den Gespielen.
Wie härt sich (= erträgt es) die Mutter
um einen so schönen Burschen.
Du trenntest dich von Vater und Mutter
20 von Brüdern und Schwestern.

115.

Was hast du gemacht, mein Sohn,
welch' großen Jammer hast du angerichtet?
Was thatest du der Frau,
die du hinterließ als Wittve in solch junglichem Alter?

- 5 tsi ałsás nvęasta ku ahytq fumęal'e?
fumęal'e forq taty nu j bunq,
nu pąate sq l' vęado nıla.
kundu va sakatsq fumęal'a di minte,
atumtęęa va skaftq taty,
10 ši kum sq dzųkq laja dadq?
va sl'i dińnikq inima ši likátele;
kq va z yinq pąrintsl'i alantor,
ši va skaftq ši nqš taty.
va sųntreąbq a lor dada:
15 kundu va z yinq baba nostru?

Kruševo.

Frau Cionescu.

116. Trost einer Mutter, die ihren Sohn verloren.

Te asplympsés,
kaftsq tęa skrek
ti ahtare džone tsi kerús.
Ma ku arqydare, kq nu aj tsi sfats;
5 sq z bęęęadzq fitsorl'i alantsq
ši ku feátele, tsi ts aj;
kq s fudzí ninsurát ši nisusít,
ni dus ni la nun ni la furtát.

Kruševo.

Frau Cionescu.

117. Klage einer Tochter um die Mutter.

Tsi fitsés, dada męa?
tsi arqulu, tsi fitsés? ai!
di ts ałsás kasa,
di ts ałsás lúkrurile?
5 tsi ałsás nikukirlu atsél bunlu,
tsi ałsás feátele nimqritate
ši fitsorl'i ninsuráts,
ši fudzíš ka kqarbele? ai!

- 5 Warum verließt du die Frau mit soviel Familie?
Familie (Kinder) ohne Vater ist nicht gut,
man kann sie nicht sehen ohne Mitleid.(?)
Wenn die Kinder zu Verstande kommen,
dann werden sie nach dem Vater verlangen,
10 und was soll ihnen die arme Mutter sagen?
Das Herz [und die Leber] wird ihr brechen;
denn es werden die Väter der andern kommen,
dann werden auch sie nach ihrem Vater fragen.
Sie werden ihre Mutter fragen:
15 wann kommt unser Papa?

116.

- Du hast dich durch Weinen erschöpft,
du wirst dich umbringen
um eines solchen Burschen willen, den du verlorst.
(Es bleibt nichts,) als zu dulden, denn sonst kannst du nichts
5 (bedenke,) daß dir noch andere Knaben leben [machen;
und Mädchen, die dir sind;
denn er ging weg unverheiratet, unverlobt, [begeben.
weder zum Brautvater noch zum Brautführer hat er sich je.

117.

- Was hast du gemacht, meine Mutter?
Was für ein Übel hast du gemacht? ai!
daß du verließt dein Haus,
daß du verließt deine Geschäfte?
5 Warum verließt du den guten Hausherrn,
warum verließt du die unverheirateten Mädchen,
und die unverheirateten Söhne,
und flohst wie die Rabenmütter? ai!

kut va s pōtsúm,
10 kut va s kunōaštem,
kō va ying alō tu loklu a tōu
ši tu tōate lúkrurile a tale,
tsi adōráš ši tsi lukráš a i!
tine askumtō tu mōrminťū
15 ši ja smōritō šjel sinoarō;
tine va s kreċ di sum lok,
ši noj va s kreċōm pisti lok,
ku okl'i mpliń di lōkrōń
ši ku kápite pi keptu,
20 kō nō fudzí vřearęa ši mistřriul a i!

Kruševo.

Frau Cionescu.

Wie viel werden wir zu leiden,
10 wie viel zu erfahren haben,
denn eine andere wird an deinen Platz kommen,
und an alle deine Dinge,
die du bereitet, die du gearbeitet hast a!
Du (bist) verborgen im Grabe,
15 und sie nimmt den Mann und er die Frau;
du wirst unter dem Boden vor Schmerz vergehen,
und wir über dem Boden,
mit den Augen voll von Thränen,
und mit dem Kopfe auf die Brust (herabhängend),
20 denn es floh unsere Liebe, unsere Vertraute a!

XI. Kapitel.

Neun Märchen.

Es scheint mir nach meinen Erfahrungen, als ob die wandernde Hirtenbevölkerung reicher an Liedern, aber weniger reich an Märchen sei, als die Bevölkerung mit festen Wohnsitzen, und daß unter diesen die ackerbautreibende Bevölkerung den größten Märchenschatz besitze. Der Grund hiervon liegt offenbar in der reichlichen Muße, die die ländliche Bevölkerung zur Winterzeit hat, wenn die Arbeit ruht und im traulichen Gespräche um den Kamin die Langeweile durch Erzählen von Geschichten vertrieben wird. Hingegen ist die Hirtenbevölkerung zu jeder Jahreszeit gleich viel durch das Vieh in Anspruch genommen, die Gelegenheit zum stundenlangen Erzählen von Märchen ist weniger gegeben. Nur ein einziges der neun Märchen, Nr. 122, wurde mir von einem Hirten erzählt und dieses giebt sich sofort als fremdes Gut zu erkennen. Hiermit soll nicht gesagt sein, als ob es eine spezifisch aromunische Gattung von Märchen gebe. Durchaus nicht; zu sämtlichen lassen sich genug Parallelen finden und nicht nur unter der Volksliteratur der Balkanvölker, sondern auf einem weitausgedehnten Gebiete; findet sich doch selbst unser Schneewittchen wieder.

Aber es zeigt sich im gewissen Sinne eine Eigenart, insofern, als der Stoff den eigenen Verhältnissen angepaßt wird, und eine Vorliebe für eine bestimmte Gattung, die dem Volkscharakter zusagt, hervortritt. Ein solcher Zug ist die Vorliebe für Kaufleute oder Handwerker, die durch ihre Klugheit zu Vermögen und Ansehen gelangen. Es ist gewiß ein universeller Zug, daß

die Phantasie des niederen Volkes am Märchen sich ergötzt, dadurch daß es seinen Gestalten durch die mannigfaltigsten Mittel, wie Tapferkeit, Unerschrockenheit, Ausdauer, Wahrheitsliebe etc. sich Reichtum erwerben läßt, aber daß es gerade Kaufleute oder Handwerker sind, die durch ihre Klugheit zu Wohlhabenheit gelangen, dürfte sich auf die Kreise beschränken, die ein Interesse durch ihre eigene Lebensweise dafür haben. In diesem Sinne ist das Märchen Nr. 118, das unter den Aromunen des Nordens sehr verbreitet ist, als das einzige zu bezeichnen, das man seinem Charakter und Inhalte nach aromunisch nennen kann, obgleich auch hierzu sich selbstverständlich Gegenstücke finden.

Es ist sicher, daß der auf das Praktische gerichtete, mehr nüchterne Sinn der Aromunen sie wenig zur Märchenwelt hingezogen hat, wodurch einmal wenige Stoffe im Volke verbreitet und ferner die entlehnten Stoffe nicht liebevoll erweitert und geschmückt wurden, obgleich sie doch sonst eine bilderreiche Sprache zu gebrauchen gewohnt sind. Noch etwas Negatives könnte als charakteristisch für die aromunischen Märchen angeführt werden, nämlich daß der Sinn für das naive Tiermärchen fehlt. Auf meine Fragen nach diesem und jenem bekannten Stoffe erhielt ich immer zur Antwort, daß sich die Bulgaren dergleichen erzählen, sie aber nicht.

Was den Anfang der Märchen betrifft, so ist auch der nicht spezifisch aromunisch. „Es war einmal, was nicht war,“ oder „Es war einmal oder war auch nicht“ findet sich nicht nur bei den Rumänen Daciens (oft noch erweitert durch Zusätze, wie: „Es war einmal, damals als man den Floh mit Hufeisen beschlug und er sprang über 10 Pferde“, oder: „Als der Floh in einem Sprunge über den Berg sprang“ und dergl.) und Istriens („Ich erzähle euch, was gewesen ist, und nicht gewesen ist; gebt acht“), sondern auch bei Albanesen, Slaven, Ungarn, Zigeunern u. a. Über Anfang und Schluß der Märchen im Daco-Rumänischen siehe Teodorescu, *Poesiï populare Bucuresci* 1885 p. 400—406.

Die Schlußformel ist verschiedenartig; es wird öfters hervorgehoben, daß die Erzählung nicht wahr sei, so in Nr. 118 und 121,

trotz der ironischen Beteuerungen, daß der Erzähler die Zuhörer nicht belogen habe. In Nr. 120 wird in der gereimten Schlußformel sogar ausdrücklich gesagt, daß dem Erzähler aus seiner erlogenen Erzählung keine Sünde erwachse, und zur Belustigung werden noch einige sinnlose Reime hinzugefügt. Auch der Schluß in Nr. 122 dient offenbar zur Belustigung der zuhörenden Kinder, er ist getreu nach albanesischem Muster, wie ich von dem albanesischen Lehrer Panteli Sotiri in Kortša erfuhr.

Was nun den Inhalt der Märchen betrifft, so kann es bei den so sprachkundigen und wenig seßhaften Aromunen nicht Wunder nehmen, daß sie Anleihen bei allen ihren Nachbarn machten; und noch mehr als bei den Liedern tritt dies bei den Märchen hervor. Slavische, albanesische, griechische, türkische und selbst arabische Stoffe gelangen auf direktem Wege zu ihrer Kenntnis. Ich war einst Zeuge, wie ein arabischer Soldat in der Nähe von Lapsišta einem größeren Kreise von militärischen Zuhörern, denen sich auch vorüberziehende aromunische Keradži angeschlossen hatten, Märchen aus seiner Heimat in türkischer Sprache erzählte, die von den Zuhörern gewiß weiter verbreitet wurden.

Ohne auf einen Vergleich der vorliegenden mit andern Märchen einzugehen, will ich im Nachfolgenden doch auf Parallelen hinweisen, die in erster Linie in Betracht kommen würden. Zu Nr. 118 findet sich der Zug mit den in Backsteinen eingeschlossenen Edelsteinen wieder in der bulgarischen Märchensammlung von „Schapkaref“. Das Lösen von schwierigen Aufgaben wie in Nr. 119 ist auf slavischem Gebiete sehr verbreitet; siehe Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen p. 471. Zu Nr. 120 lassen sich vergleichen bei Hahn, Griechische und albanesische Märchen, die unter der Berthaformel p. 53 angegebenen Märchen, ferner das von Gustav Meyer in seiner „Kurz gefaßten albanesischen Grammatik“ mitgeteilte erste Märchen.

Nr. 121 zeigt das so häufige Auftreten der drei Schicksalsgöttinnen, die „tîh“ oder „mire“, bei den Bulgaren „Narešnitsi“, bei den Serben „Sudnjenitse“ (Sojenitse) genannt werden. Bei

Krauß, Märchen der Südslaven II sind Nr. 57 und 88 zu vergleichen, namentlich letzteres zeigt große Ähnlichkeit.

Nr. 122 besteht eigentlich aus zwei Teilen, die ebenso gut getrennt erzählt werden könnten. Der erste Teil handelt von der Unterschlebung von Tieren an Stelle neugeborener Kinder von seiten neidischer Verwandten (cf. Hahn, Griechische und albanesische Märchen p. 46 unter Genovevenformel). Der zweite Teil behandelt die Lösung von schweren Aufgaben, bei der die zwei Brüder umkommen, aber durch die jüngere Schwester erlöst werden (cf. Hahn a. o. O. p. 52 unter Signyformel). Bei Krauß II Nr. 148 „Die böse Schwiegermutter“ sind auch beide Teile vereint und auch sonst ist die Ähnlichkeit sehr groß, auch Nr. 138 gehört hierher, ferner bei Hahn Nr. 69 nebst den Varianten p. 287 ff. Die Gestalt der „mušata a lokluj“ (die Erdschöne) findet sich auch im Albanesischen als „bukura e ðeut“ und im Türkischen als „dunyá güzél“; im Bulgarischen wird die türkische Bezeichnung beibehalten.

In Nr. 123 vertreten ein alter Beutel, ein altes Glas und eine alte Mütze die Stelle der „Tischchen deck' dich“ etc. anderer Märchen, cf. Laura Gonzenbach, Sicil. Märchen Nr. 52 und dazu die Anmerkung von Reinhold Köhler.

Der Zug mit den Feigen findet sich bei Laura Gonzenbach in Nr. 31, wozu Rh. Köhler weitere Parallelen angibt, ferner bei Hahn Nr. 44, doch wird in unserem Märchen der Unterschied von schwarzen und weißen Feigen nicht angegeben.

Nr. 124 ist die bekannte Geschichte aus Tausend und eine Nacht. cf. Laura Gonzenbach Nr. 79 und die Anmerkung von Rh. Köhler.

Nr. 125 ist nur wenig abweichend von dem bei Hahn unter Nr. 21 „Das Lorbeerkind“ erzählten Märchen, bedeutender abweichend ist „Die Waldjungfrau Wunderschön“ bei Schott, Walachische Märchen Nr. 24. Im Bulgarischen kommen, wie mir Herr Matof mitteilte, ähnliche Fassungen vor. Die Mutter wünscht sich ein Kind und wäre es auch nur ein Sonnenstrahl oder Hund oder Strohalm. Bei Krauß I Nr. 73 „Die Sonnenmutter“ gebar die Frau einen Basilikumstrauß. Das angerichtete

Mahl wird von dem Mädchen nicht versalzen, sondern auf den Boden geworfen, bis sie beim dritten Male ertappt wird.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Erzählerin unseres Märchens, die Lehrerin an der griechischen Schule in Siraku ist, die griechische Fassung nicht gekannt habe, ebenso wie die des folgenden Märchens Nr. 126 „Schneewittchen“, das mit dem albanesischen Märchen Nr. 103 bei Hahn nebst den Anmerkungen p. 314 zu vergleichen ist, ferner Nr. 2, 3, 4 bei Laura Gonzenbach, nebst den Anmerkungen p. 206.

Die Übereinstimmung mit der deutschen Fassung ist auffallend (Kamm, Gürtel, Äpfel, von jedem Tellerchen aß sie ein Bröckchen), doch wie bei dem albanesischen Märchen wird nicht der Spiegel, der übrigens bei den Bergvölkern fast unbekannt ist, sondern die Sonne gefragt. Das serbische und bulgarische Schneewittchen wird durch Gürtel und Ring zu töten gesucht.

Die Zahl der vorliegenden Märchen ist zwar gering, aber immerhin genügend, um die Art der Behandlung des Stoffes und der Sprechweise des Volkes zu zeigen. Weiteres Material mit französischer Übersetzung findet man in „Texte macedo-române“, gesammelt von Obedenaru, herausgegeben von Bianu, Bucarest 1891. Das erste der dortigen Märchen „Der König und die Königin der Feen“ ist abgeschrieben und zum Teile umgearbeitet aus der Zeitschrift „Tsara nouă“ 1887 Nr. 4, das zweite „Der Schäfer Perpilitza und die Erdschöne“ stammt ebenso aus „Tsara nouă“ 1887 Nr. 2 und 3. Der Erzähler von beiden ist Taşcu Iliescu, Lehrer in Kruşevo, der den Stoff den Bulgaren entlehnt hat. In der Zeitschrift „Macedonia“, Bucaresci 1888 p. 61 findet sich ein Märchen „Johann der Faule“ von Vangelii Petrescu, Lehrer in Kruşevo. Der Inhalt ist kurz folgender: Johann der Faule gerät durch seine Trägheit mit seiner Familie in große Armut. Eines Tages findet er ein Goldstück, worauf er auf den Rat seiner Frau Frucht kauft, doch in seiner Faulheit versäumt er sie zu dreschen und findet eines Tages die Halme ohne Körner. Er legt sich in den Hinterhalt und fängt eine Taube, die ihm als Lösegeld ein

„Tischchen deck' dich“ giebt. Einst ladet er gegen den Willen seiner Frau den Bürgermeister und Pfarrer ein, die ihm das Tischchen wegnehmen. Zum zweiten Male fängt er die Taube, die ihm nun einen Beutel giebt, der Geld hat, so oft man hineingreift. Die Warnung seiner Frau vor den falschen Freunden weist er zurück mit der Begründung: „Ihr Weiber habt einen langen Zopf und einen kurzen Verstand“ (ein auch am Rhein bekanntes Scherzwort), und so verliert er auch den Beutel. Zum dritten Male fängt er die Taube, die ihm eine Pistole (Knüppelchen aus dem Sacke) schenkt, mit deren Hilfe er das Tischchen und den Beutel wiedererlangt. Darauf zieht er in eine andere Gegend, wo er viel Gutes thut und zu Ansehen gelangt.

Seinen ältesten Sohn schickt er auf die Hochschule mit dem Tischchen, das dieser aber an die Tochter des Kaisers verliert, der zweite Sohn macht sich mit dem Beutel auf, den er ebenso verliert, und dem jüngsten mit der Pistole ging es nicht besser. Verzweifelt lief er ins Gebirge, findet die Feigen, nach deren Genuß die Hörner wachsen, und begiebt sich damit an den Hof, woselbst der Kaiser, seine Frau und Tochter davon essen. Als Arzt kommt er wieder, verlangt aber eine Nacht bei dem Kaiser schlafen zu müssen, einen Monat bei der Kaiserin, ein Jahr bei der Tochter, die, als sie Zwillinge geboren hatte, seine Frau wurde, worauf er seine Eltern und Brüder kommen läßt.

118. Der Mann mit dem großen Verstand.

- 1 Tsi šerá, tsi nu šerá. Erá un om tu unq kqsbó mare. Omlu atsel erá multu mintimén, minte aveá, š porádz nu aveá. Imná prin pğzare. Tsi fğtšá, maš strigá: „Minte am, pğrádz nu am.“
- 2 Tutq pğzare o alqğq: „Minte am, pğrádz nu am.“ Inš un pğmğteftu mare, šil strigq tu magazie. šade šil antreabq: „Tsi qaste aistq di tine, tsi te avdu tru tute dzúlele aurl'i prin pğzare: minte am, pğrádz nu am?“
- 3 Atsél arsqri šil' dzuse: „Kum sq nu strig, minte am, pğrádz nu am.“ Pğmğteftul l'i dzuse: „Kqts pğrádz te lipsesku?“
- 4 „Me lipsesku tsindzqts níl' de aslán.“
šil pğmğteftul škqase šil' dęade kqts pğrádz kqftq. Nq kara lo pğrazl'i, akqtsq s fakq pğmğtie. Tsi pğmğtie nveskú? Maš aruguzín.
- 5 šil kara l'i nveskú pğrazl'i, z duse ĵara la pğmğteftul šil' dzuse: „Tsi s fak. Ku tuts pğrazl'i kumpqraj aruguzín šil' tora nu am, ku tsi sli mut de aqátse. mi lipsesku tsintsi níl' de aslán.“
- 6 Pğmğteftul ql' dęade tsintsi níl' de aslán. š kara akqtsq ayoyáts, li nkqrkq aruguzínle šil' fudzí ku nqse šil' z duse pyn tu márdzine di amare atseq lája, šil' li diskqrkq tute aklotse niñq amare di li arqđpsí.
- 7 Omlu tšil' erá bogát de pğmğteftul, ka s lu aveagl'e, tsi va s fakq, erá askumtu šil' kundu vidzú, kq omlu ku minte multq lq dęade fok a ruguzínlor, fudzí šil' z duse la pğmğteftu šil' dzuse: „Atsél om nu aveá minte, erá glar, kq aprease aruguzínle.“

- 1 Was war, was nicht war. Es war ein Mann in einer großen Stadt. Jener Mann war sehr gescheit, Verstand hatte er, aber Geld nicht. Er ging über den Markt. Er rief beständig (= Was er that, er rief nur): „Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht.“
- 2 Den ganzen Markt durchlief er: „Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht.“ Ein Kaufmann kam heraus und rief ihn in sein Magazin. Er setzt sich und fragt ihn: „Was bedeutet das von dir, das ich höre (das) du alle Tage auf dem Markte schreist: Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht?“
- 3 Jener sprang auf und sagte ihm: „Weshalb soll ich nicht rufen, Verstand hab' ich, Geld hab' ich nicht.“ Der Kaufmann sagte: „Wieviel Geld hast du nötig?“
- 4 „Ich brauche 50,000 Piaster.“
- Und der Kaufmann nahm und gab ihm, soviel Geld er verlangte. Als er das Geld genommen hatte, begann er es in Waren anzulegen. Was für Waren schaffte er an? Nur Matten.
- 5 Und als er das Geld angelegt hatte, ging er wieder zu dem Kaufmann und sagte ihm: „Was soll ich machen. Für alles Geld kaufte ich Matten, und jetzt habe ich nichts, womit ich sie von hier fortschaffe. Ich brauche 5000 Piaster.“
- 6 Der Kaufmann gab ihm 5000 Piaster. Als er Keradschi gemietet hatte, lud er die Matten auf und zog weg mit ihnen und ging bis ans Ufer des Schwarzen Meeres und lud alle dort neben dem Meere ab und schichtete sie auf.
- 7 Der Mann, der von dem Kaufmann beauftragt war, um zu beobachten, was er mache, war verborgen, und als er sah, daß der Mann mit dem großen Verstand Feuer an die Matten legte, ging er weg und kam zum Kaufmann und sagte ihm: „Jener Mann hatte keinen Verstand, er war dumm, denn er hat die Matten angesteckt.“

8 Pròmoteftul dzÿse: „Atsél' pgrádz di kyndul' dedü mine, l' am ka kerúts; fõrõ kq võrnõ qarõ va sq ñ l'i toarnõ, atumtsëa va s l'i am ka amintatik.“

9 Atsél ku minte multõ, di kara aruguziñle s feátsirõ tñinuõõ ñi ntunikõ sçara, se askumse tu un lok. Ditu amare atseá laje inšá kajl' ayri. š kara inširõ, aflarõ tñinuša ñi akõtsarõ s kutõvõleaskõ. Kyndu s kutõvõleá, ditu nõš inšá ketre skumpe. Omlu askumtu vidzúndaluj aista, lõ strigõ vortõs, ñi kajl'i asporçáts se arukarõ tu amare.

10 Atumtsëa omlu ku minte multõ z dutse saduõõ ketrile ku tutõ tñinuša ñi ka s nu li kunõaskõ lumeã de multõ a lor luñingõ, bogõõ de adõrõõ tule ñi tu kaŕe tulõ bogõõ kyte daõ ketre skumpe.

11 Dupõ atseá kama multe ñil' di tule akõtsõõ un kõrõvyõt s li dukõ la pròmoteftul, kytõrõ kare aveá unõ karte, kõ va s l'i adukõ ahÿte ñil' di tule ñi s çaste kõ unõ de nõse va s karõ, va s lu tsunõ kõrõvyotlu, pynõ z yinõ nõs.

12 Kõrõvyotlu ku atseá kõrávi bogõõ ñi alte pròmõtij ñi, kõ uñkõrkõõ multu kõraveã, arukõõ tu amare ñil'e di tule. Kyndu kõrõvyotlu adžumse la pròmoteftul, ul' dçade kartça ñi diskõrkõõ túlele. Pròmoteftul yavõzj kartça ñi vçade, kõ nu suntu tute túlele, kyte suntu skriate tu karte, ma nu dzÿtse tsiva ñi strigõõ ku nõrçátsõõ: „Lÿáts túlele ñi le bogáts nafõarõõ tu ubõr su strçahõõ. Tsi s li fak ku túlele?“

13 Dupõ nõskÿnte dzÿle vine omlu ku minte multõ, z duse la pròmoteftu ñi ntrçabõõ: „Vínirõõ tute túlele?“

„Unõ ñil'e lipsesku.“

14 „Kõtsé nu tsinúš kõrõvyotlu?“

„Tsi li vreã túlele?“

Omlu ku minte multõ dzÿtse: „ju aã túlele?“

8 Der Kaufmann sagte: „Als ich ihm das Geld gab, betrachtete ich es als verloren; sollte er es mir einmal zurückgeben, dann werde ich es als Gewinn betrachten.“

9 Als die Matten zu Asche geworden waren und es dunkel wurde, verbarg sich der Mann mit dem großen Verstand an einem Orte. Da kamen aus dem Schwarzen Meere wilde Pferde. Als sie herausgekommen waren, fanden sie die Asche und begannen sich (darin) zu wälzen. Beim Wälzen kamen aus ihnen kostbare Steine heraus. Als der Mann in seinem Versteck das sah, schrie er sie laut an; und die erschreckten Pferde stürzten sich ins Meer.

10 Darauf geht der Mann mit dem großen Verstande und sammelt die Steine mitsamt der Asche, und damit die Leute sie nicht an ihrem hellen Lichte erkennen könnten, fing er an Ziegelsteine zu bereiten und in jeden Ziegelstein steckte er zwei kostbare Steine.

11 Darauf übernahm ein Schiffer die mehreren tausend Ziegelsteine, um sie dem Kaufmann zu bringen, für den er einen Brief hatte, (in dem stand) daß er soviel tausend Ziegelsteine erhalten würde, und sollte einer von ihnen fehlen, so solle er den Schiffer festhalten, bis er komme.

12 Der Schiffer lud in jenes Schiff auch andere Waren und, da er das Schiff sehr beladen hatte, warf er tausend Ziegelsteine ins Meer. Als der Schiffer bei dem Kaufmann ankam, gab er ihm den Brief und lud die Steine ab. Der Kaufmann las den Brief und sieht, daß es nicht alle Ziegelsteine sind, als in dem Briefe geschrieben sind, aber er sagt nichts und ruft im Zorn: „Nehmt die Ziegelsteine und legt sie hinaus in den Hof unter das Vordach. Was soll ich mit den Ziegelsteinen machen?“

13 Nach einigen Tagen kam der Mann mit dem großen Verstand und ging zum Kaufmann und fragt: „Kamen alle Ziegelsteine an?“

„Ein Tausend fehlt.“

14 „Weshalb hast du den Schiffer nicht zurückbehalten?“

„Was willst du mit den Ziegelsteinen?“

Der Mann mit dem großen Verstande sagt: „Wo hast du die Ziegelsteine?“

- „Nafqarq tu ubór.“
- 15 Omlu lo unq ši l'a prmqmteftul de mnyq ši ntrarq un tselár; frumpse unq ši dzytse: „ja, tsi li voj túlele.“
- 16 Prmqmteftul akqtsq omlu di guše ši spune: „Tora him frats,“ ši s feátsirq nikukír ku nikukír.
- 17 Aší pqrmiš ní štšiam, pqrmiš vq spus, nu štšiu kum fetš, ma nu vq arúš.

Kruševo.

Frau Cionescu Steriu.

. 119. Das kluge Mädchen, das Kaiserin wird.

- 1 šerá tsi nu šerá. Erá unq qarq un amirq š un satrazám. Aistu satrazám stšineá ti multu štítút šq dzytseá kq pöate z dukqaskq šq z disleaqo ítsido lukru.
- 2 Unq qarq vru amirqulu slu vqado, disi are multq štire pi nos š ul' dzuse: „Ma kq tine ešti ahút štítút, va sq z dzuk un lukru šq z vidém, disi va spots slu fats. Na, unq mintsq, šku aistq mintsq sti duts sakumpirí un birbék šq s ní adúts nqpoj birbeklu friptu š tot aistq mintsq, ma di pqrzli a tqj nu voj.“
- 3 Satrazamul, di kara lúq mintsa, fudzí šq dzuse siŋgur: „Mine nu va spot sfak aistu lukru, ma va smi duk s untréb vqrnu aúš, s ní spuno, kum sfak traistu lukru.“
- 4 Satrazamul z duse tu unq pqrzre, ju saduná mults qámeñ ditu tute hqórele di anvirliga. Akló aflq un om aúš šq l' dzuse: „Tine, aúš, díu ešti?“
- „Ditu unq hqarq de aqá aprqápea.“
- „Tsi qámeñ ts aj a kasq?“

„Draußen im Hof.“

- 15 Der Mann nahm einen und faßt den Kaufmann bei der Hand, und sie traten in den Keller; er brach einen entzwei und sagt: „Da sieh, wozu ich die Ziegelsteine will.“
- 16 Der Kaufmann fiel dem Manne um den Hals und sagt: „Jetzt sind wir Brüder,“ und sie wurden Compagnons (= Eigentümer mit Eigentümer).
- 17 So wußte ich mein Märchen, ein Märchen habe ich euch erzählt, nicht weiß ich, wie ich es machte, aber betrogen hab' ich euch nicht.

119.

- 1 Es war einmal, was nicht war. Es war einmal ein Kaiser und ein Minister. Dieser Minister hielt sich für sehr klug und sagte, daß er jedes Ding begreifen und (jede Aufgabe) lösen könne.
- 2 Einmal wollte der König sehen, ob er große Klugheit hätte und sagte ihm: „Wenn du so sehr gescheit bist, werde ich dir eine Aufgabe stellen und wir wollen sehen, ob du sie lösen kannst. Da, nimm ein Goldstück und damit geh und kaufe einen Hammel und bringe mir den Hammel gebraten und ebenso dieses Goldstück, aber von deinem Geld will ich nicht.“
- 3 Als der Minister das Goldstück genommen hatte, ging er fort und sagte für sich: „Diese Aufgabe werde ich nicht lösen können, aber ich will mich aufmachen und irgend einen Greis fragen, daß er mir zeige, wie ich mich bei dieser Aufgabe anstellen soll.“
- 4 Der Minister ging auf einen Markt, wo viele Menschen zusammen kamen aus allen Dörfern ringsum. Dort fand er einen alten Mann und sagte ihm: „Du, Alter, woher bist du?“
„Aus einem Dorfe in der Nähe von hier.“
„Was hast du für Angehörige zu Hause?“

- 5 „Nu am dikyt maš unø feato.“
„Va z yin š mine ku tine,“ dzuse satrazamul.
Dupø tsi sakikøsirø, š iñkisirø pri pade šamindoil'i tra sø
z dukø tru høarø.
- 6 Pi kale satrazamul ul' dzuse a aušluj: „Aušu, tsi ģine va
será, ma s nø akumpørøm kyte un kal aróš di kyte dzatse
pørádž; kø nu va s nø kurmøm ahyt multu šø va simnøm
kama ku livendæatsø.“
- 7 Aušlu kynd avdzū, kø dzuse un kal aróš di kyte dzatse
pørádž, aplikø kaplu šø dzuse ku mintæa: „Aistu om lipsæaste
s hibø vørnu glar.“
- 8 Di kara imnarø kama ñkló, satrazamul ĵara dzuse a aušluj:
„Ka s nu nø dukim ahyt multu di kale, l'a me tine prota
ñgruška š apoja va s te l'au š mine.“
- 9 „Ah, nu pot s te portu mine, nu pot sø í portu truplu a ñøu.“

Di kara imnarø nikø kama ñkló, aušlu ul' dzuse a satrazá-
muluj: „Vedz, tsi agru bun çaste aistu!“

„Multu mušát çaste,“ dzuse satrazamul, „ma domnu su
l are møkatø nikø di vøarde.“

„Aistu ðealihæa çaste uñ glar,“ dzuse aušlu pi nøs š tøkú.

- 10 Sæara adžúmsirø a kasø tru høarø. Feata aušluj aveá
hæartø un pul'. Kyndu šedzurø pi sufrø, feata mpořtsū puillu
šø ðæde kaplu a aušluj, tšitšøarle le ðæde a satrazámuluj
š arípetle le tsinú nøšø. Tu mpořtsyřæa a púilluj satrazamul
dukí, kø feata çaste multu štíutø. Dupø tsing, kum erá ntrupát
di stismø, dzuse: „Va z dormu putsún.“
- 11 uñkl'ise okl'i šø s featse k anda lu akatsø somnul š akatsø
s hørbuleæskø. Aušlu, di kara vidzú, kø satrazamul durí ģine,
ul' dzuse a feátíl'ej: „Køtsé, feata mea, tine ŷmpořtsūš aší puillu
pi sufrø?“
- 12 ní s pare, kø l ŷmpořtsyĵi ģine; z dedu kaplu a tsíe, kø tine
ešti kaplu a kásil'ej. Dedu tšitšøarle a ksenitluj kø nøs çaste
ta s fugø šø va tšitšøarø ta s fugø, š mine lŷáj arípetle, kø š mine

5 „Ich habe nur eine einzige Tochter.“
„Ich werde mit dir gehen,“ sagte der Minister.
Darauf machten sie es ab und machten sich zu Fuß beide auf, um nach dem Dorfe zu gehen.

6 Unterwegs sagte der Minister zum Alten: „Alter, wie gut wäre es, wenn wir jeder ein rotes Pferd für je zehn Pfennig kauften; denn dann würden wir nicht so sehr ermüden und würden mit mehr Leichtigkeit marschieren.“

7 Als der Greis hörte, daß er sagte ein rotes Pferd für je zehn Pfennig, schüttelte (= beugte) er den Kopf und sagte im Sinne: „Der Mann muß wohl nicht recht gescheit sein.“

8 Als sie weiter zogen, sagte der Minister wieder zum Greise: „Damit wir den Weg nicht so sehr merken, nimm mich zuerst huckepack und dann will ich dich nehmen.“

9 „Ach, ich kann dich nicht tragen, ich kann ja nicht meinen Körper tragen.“

Als sie noch weiter gekommen waren, sagte der Greis zum Minister: „Sieh, welch schöner Acker ist dieser!“

„Sehr schön ist er,“ sagte der Minister, „aber der Besitzer hat ihn bereits grün aufgezehrt.“

„Der ist wirklich ein Narr,“ sagte der Greis beiseit und schwieg.

10 Abends erreichten sie das Dorf, wo er wohnte. Die Tochter des Greises hatte ein Huhn gekocht. Als sie bei Tisch saßen, teilte das Mädchen das Huhn und gab den Kopf dem Greise, die Füße gab sie dem Minister und die Flügel behielt sie. An dem Teilen des Huhns merkte der Minister, daß das Mädchen sehr klug sei. Nach dem Essen, wie er gegen die Wand gestützt war, sagte er: „Ich werde ein wenig schlafen.“

11 Er schloß die Augen und stellte sich, wie wenn ihn der Schlaf ergriffe und fängt an zu schnarchen. Als der Greis sah, daß der Minister gut schlief, sagte er zum Mädchen: „Weshalb, meine Tochter, hast du bei Tisch das Huhn so geteilt?“

12 „Mir scheint, daß ich es gut geteilt hätte; ich gab dir den Kopf, denn du bist der Kopf des Hauses. Ich gab die Beine dem Fremden, denn er ist auf der Wanderung und hat Beine nötig zum Wandern, und ich nahm die Flügel, denn auch ich

esku ta s fug din kasa šo va smi mōrít. Ma tora spune ű,
tsi om ęaste atsél, ku kare veníš?“

13 „Atsél ęaste uň glar. Avdzo, tsi ű dzuse, kund vineám
uň kale: Tsi ģine va será, ma sakumpōrōm kyte un kal aróš
di kyte dzatse pōrādź, va simnōm kama ku rihate š nu va
sno kurmōm ahyt multu.“

14 „Multu ģine dzuse, tatō, ma tine nu dukíš. Nōs nu vręá
sakumpōrátś kal di dęalıhęaluĳ, ma sakumpōrátś kyte dzatse
pōrādź yin aróš, ka z bęats šo z v aprindets ka simnátś kama
ku kefe.“

15 „E ģine, laso aistō, z vedz unō alto, tsi ű dzuse,“ fatse
aušlu. „I' a me tine prota űgruška š apoĳa va ste l' au š mine,
ka s nu nō kurmōm.“

„Multu ģine z grí. Nōs vręa so dzuko ku aistō ka s l'i
spunęáĳ tine vōrnu pōrōmi⁹ uň kale šo nōslu dipręapoĳa s tso
spunęá, šo aš s tritséts kalęa fōro s u dukíts.“

16 „E ģine, alaso š aista, ma z vedz unō alto ģlōrime, tsi ű
dzuse. — Tsi bun ęaste aistu agru, uł' dzuš mine. — Multu
mušát ęaste, fatse nōs, ma domnu sul mōkō niko di vęarde. —
Nu ęaste aistō unō ģlōrime, fęata meĳa?“

17 „Nu, nu ęaste ģlōrime, multu ģine tso zburō. ĳa, tsi ęaste.
Domnu su a ágruluĳ va saibō luato pōrādź ku tok di š akum-
pōrō atsél agru. Nōslu tora atsęá tsi va skōato de atsél agru,
lipęašte so da a alantúĳ š aš nul' armune tsiva. Aista va
z dzuko, kō domnu sul are mōkatō niko di vęarde.“

18 Satrazamul, kare s fitsęá, kō dōarme, kund avdzĳ aiste
graje a fęatil'eĳ, z dišteptō šo dzuse: „Mine ahtare fęato štĳiuto
kōftám. Va stentreb un lukru. Mine esku akōtsát ku baste
ku amirōulu a űoĳ tu unō ligríe. uň dęade unō mintso
šo ű dzuse smi duk sakumpōr ku aistō mintso un birbék
šo s l'i adúk nōpōĳ birbeklu friptu š aistō mintso, ma tot
aistō mintso. Pi mare minduire esku; nu štĳiu, kum s fak šo
tsi s adár.“

bin auf der Wanderung von zu Hause und will heiraten. Aber jetzt sag' mir, wer ist denn jener, mit dem du gekommen bist?“

13 „Das ist ein Narr. Höre nur, was er mir sagte, als wir unterwegs waren: Wie schön wär's, wenn wir je ein rotes Pferd für je zehn Pfennig kauften, wir werden dann mit mehr Behaglichkeit marschieren und werden nicht so sehr ermüden.“

14 „Gut hat er gesprochen, Vater, aber du hast es nicht verstanden. Er wollte nicht, daß ihr ein wirkliches Pferd kauftet, sondern für je zehn Pfennig Rotwein, damit ihr trinkt und euch anfeuert, damit ihr mit mehr Lust marschiert.“

15 „Nun gut, laß das, hör' etwas anderes, das er mir sagte,“ antwortet der Greis: „Nimm du mich zuerst huckepack und dann will ich dich nehmen, damit wir nicht ermüden.“

„Sehr gut hat er gesprochen. Er wollte damit sagen, daß du ihm auf dem Wege irgend eine Geschichte erzähltest und er wollte dir dann eine erzählen, und so würdet ihr den Weg zurücklegen, ohne ihn zu gewahren.“

16 „Gut, laß auch das, aber vernimm eine andere Dummheit, die er mir sagte. — Wie schön steht dieser Acker, sagte ich ihm. — Sehr schön steht er, sagt er, aber der Besitzer hat ihn schon grün aufgezehrt. — Ist das keine Dummheit, mein Mädchen?“

17 „Nein, es ist keine Dummheit, sehr gut hat er dir gesprochen. Hör', was es bedeutet. Der Herr des Ackers wird Geld auf Zins genommen haben um jenen Acker zu kaufen. Er muß nun das, was der Acker ihm eintragen wird, dem andern geben, und so bleibt ihm nichts. Das will sagen, daß der Herr ihn schon grün aufgezehrt hat.“

18 Der Minister, der sich stellte, als ob er schlief, als er diese Worte des Mädchens vernahm, wurde wach und sagte: „Ich suchte so ein kluges Mädchen. Ich werde dich etwas fragen. Ich bin durch Wette mit meinem Kaiser zu einer Aufgabe verpflichtet. Er gab mir ein Goldstück und sagte mir, ich solle hingehen und für dieses Goldstück einen Hammel kaufen und solle ihm den Hammel gebraten bringen und auch dieses selbige Goldstück. Ich bin nun in großem Nachdenken; ich weiß nicht, wie ich's machen soll und was ich thun soll.“

19 „Ba“ dzyse fęata, „aistę nu ęaste tsiva. Du te š akúmpęrę ku atseá mintę un birbék nitúns, š apoja tundel š ku lyna atseá sadari unę sidžade. Sidžade s o vindz, š así va sę s l'aj mintsa ku kare akumpęráš birbeklu.“

20 Satrazamul akumpęrę un birbék, ul tunse šę l' deade lyna a fęatil'ej. Nęsę akętsę s fakę sidžade, š kųnd erá bitisítę, o vindú satrazamul šę skęase mintsa. Apoja fripse birbeklu šę z duse la amiręulu. Kųnd adžumse la palate, amiręulu s tšudisí multu šę dzyse: „Kare te nvitsę s fats aistu lukru?“

21 „Vęrnu, siņgur o fetš.“

„Nuń akatsę mintę, s aj fapę tine aistu lukru; ma spune, te pęłękęrsesku.“ l'i spuse taš tu sone, vidžųndalų kę l pęłękęrsęá multu. Amiręulu tru ęarę se skulę šę z duse la fęata ku tuts ęamen'li a lui š o lųę ti nveastę.

22 Di kųte ori amiręulu džudiká tu midžilise vęrnu lukru ku strumbętate, amiręęańa arsęęá šę zburá, kum erá ndreptu. Amiręulu s niireá multu pi nęsę šę l' dzųtsęá s nu s mintęaskę tu lúkręle a lųj.

23 Unę ęarę doį vitsín vńirę sę z džúdikę la nęs. El' aveá aistę niakikęsire: Unlu aveá unę ęapę, š alantu aveá unę vakę. šę vaka š ęapa afitarę. Dupę niskųntu kerę myndzul a ęapel'ej murí ž domnu su a ęapel'ej z duse š furę yitsęllu a vakęl'ej šę l bęęę la ęapę ka sę sugę.

24 Domnulu a vakęl'ej vidžú aistę lųgrie, šę z duse la vitsinlu š kęftę yitsęllu, ma aistu nu vru sę štibę. Atúntsalų z duse la amiręulu ž deade un plyńę šę l' dzyse: „Dęamne, vitsinlu a řęų, řń furę yitsęllu a řęų.“

25 „Kum pęate s řibę aistę lųgrie, lipęęaste s avdzųm šę vitsinlu a tų.“

De alantę parte domnul a ęapel'ej z duse la amiręulu pe askumta; l'i spuse ti furtul, tsi aveá fapę, šę l' deade pęradz ku skopó ka s lu adžuto šę z dzųkę, kę nęs are ndreptate.

- 19 „Bah,“ sagte das Mädchen, „wenn's weiter nichts ist. Geh und kauf' mit jenem Goldstück einen ungeschorenen Hammel, und dann scheere ihn und aus der Wolle bereite einen Teppich. Den Teppich verkaufe und so wirst du das Goldstück wieder erhalten, mit dem du den Hammel gekauft hast.“
- 20 Der Minister kaufte einen Hammel, schor ihn und gab die Wolle dem Mädchen. Diese gab sich daran einen Teppich zu machen und als er fertig war, verkaufte ihn der Minister und schlug dabei ein Goldstück heraus. Dann briet er den Hammel und ging zum Kaiser. Als er im Schlosse angekommen war, wunderte sich der Kaiser sehr und sagte: „Wer lehrte dich die Sache (so) machen?“
- 21 „Niemand, allein machte ich's.“
„Das will mir nicht in den Sinn, daß du das gethan hättest; aber sprich nur, ich bitte dich drum.“ Er erzählte es ihm bis zu Ende, da er sah, daß er ihn sehr bat. Sofort machte sich der Kaiser auf und ging zu dem Mädchen mit seinem Gefolge und nahm sie zur Frau.
- 22 So oft der Kaiser vor Gericht ein verkehrtes Urteil fällte, mischte sich die Kaiserin ein (sprang auf) und sagte so, wie es recht war. Der Kaiser erzürnte sich sehr über sie und sagte ihr, sie solle sich nicht in seine Angelegenheiten mischen.
- 23 Einmal kamen zwei Nachbarn, um bei ihm ein Urteil zu holen. Sie hatten folgenden Streit: Der eine hatte eine Stute, der andere eine Kuh, und beide warfen Junge. Nach einiger Zeit starb das Fohlen und der Besitzer der Stute ging und stahl das Kalb und legte es der Stute zum Säugen unter.
- 24 Der Besitzer der Kuh sah diesen Vorgang und ging zum Nachbarn und verlangte das Kalb, aber dieser wollte nichts davon wissen. Darauf ging er zum Kaiser und gab eine Klage ein und sagte ihm: „Herr, mein Nachbar hat mir mein Kalb gestohlen.“
- 25 „Wie kann das sein, wir müssen auch deinen Nachbarn hören.“
Andererseits ging der Besitzer der Stute zum Kaiser ganz heimlich; er teilte ihm den Diebstahl, den er begangen hatte, mit und gab ihm Geld mit der Absicht, daß er ihm helfe und daß er sage, daß er Recht habe.

26 Kynd vınıro dojl'i, sɔ z dźúdikɔ la amiroǰulu, ɥl' dɛade ndrept šɔ dzuse kɔ yitsɔllu ɛaste a ɛapel'ej š nu a vakɔl'ej.

Di kara z bitisí džudikata, se skularɔ šamindojl'i š fudzirɔ.

27 Amiroǰańe avdzú aistɔ strumbɔ džudikatɔ š nu putú saravdɔ. Nɔsɔ pitrikú atseá dzuɔ di kl'imɔ atsél, tsi kerú yitsɔllu, šɔl' dzuse: „Mɥne tine du te la amiroǰulu šɔ spune l'i, ka sɔ s plɔtɛaskɔ agrul, tsi aveáj nińgɔ amare, kɔ tuts peštil'i ditu amare inširɔ š mɔkarɔ tut grúnlu tsi erá tu agru; šɔ ma sɔ z dzɔkɔ nɔs, kɔ mɔkɔ peštil'i grun, tine sɔl' dzɥts: afeatɔ ɛapɔ yitsɔl? Ma ste ntrɛabɔ, kare tenvitsɔ, sɔ zburɔšti aší, tine sɔl' dzɥts: „amiroǰańa a ta me nvitsɔ.“

28 Nɔsu z duse alantɔ dzuɔ la amiroǰulu šɔ dzuse, kakum amiroǰańa ɥl' spuse. Amiroǰulu skɔrtí multu, kɥndu avdzú aistu zbor šɔl intrebɔ, kare l' spuse, sɔ grɛaskɔ aší. El dzuse: „kɔ amiroǰańa a ta.“

29 Tru ɔarɔ z duse la nɔsɔ ku unɔ mare inate š ku strigare ɥl' dzuse: „Fudz de aɥátse, s nu n te vɛadɔ okl'i. l'a diń kasɔ kama ahɔrdzɥtlu lukru, tsi ts aj, šɔ fudz diparte di mine, kɔ nu pot z bɔnédz mine ku tine. Ts am dzɥsɔ de ahɥte orš, kɔ tine nu va s te mintešti tu lukrɔle a meale, š tine nu vrej sɔ šti.“

30 Amiroǰańa, kara avdzú aší, atseá sɛarɔ ɥl' dzuse a huzmikárel'ej z bagɔ tu skafa di yin a amiroǰuluj nińamɔ di atseá tsil mbɛatɔ omlu, tsi adutse somnu grɔɥ. Aší featse huzmikarɛa š amiroǰulu kɔdzú pi somnu grɔɥ. Di pre apoja l invɔrtí tu nɔ kilime š intrɔ tu unɔ kɔrave, tsi erá, ta s inķisɛaskɔ tu atseá sɛarɔ š aší fudzirɔ.

31 Kynd amiroǰulu z dišteptɔ, dzuse: „Tu kɔrave di ɔealńeal mi afu, i ma yis ved?“

„Tu kɔrave te afi di ɔealńealuj,“ dzuse amiroǰańa.

„Kum aší?“ fatse nɔs.

26 Als beide kamen, daß der Kaiser das Urteil fälle, gab er ihm Recht und sagte, daß das Kalb zur Stute gehöre und nicht zur Kuh.

Als das Urteil beendet war, machten sich beide auf und gingen weg.

27 Die Kaiserin hörte dieses verkehrte Urteil und konnte es nicht ertragen. Sie schickte noch an demselben Tage und ließ jenen, der das Kalb verloren hatte, rufen und sagte: „Morgen geh zum Kaiser und sage ihm, daß er dir den Acker bezahle, den du am Meere hattest, denn alle Fische kamen aus dem Meere heraus und fraßen den ganzen Weizen, der auf dem Acker war; und wenn er dir sagt, ob denn Fische Weizen fressen, so wirst du ihm sagen: wirft denn die Stute ein Kalb? Aber wenn er dich fragt, wer dich so sprechen lehrte, so wirst du ihm sagen: „Deine Kaiserin lehrte mich.“

28 Er ging am andern Tage zum Kaiser und sagte, wie ihm die Kaiserin gezeigt hatte. Der Kaiser ärgerte sich sehr, als er diese Rede hörte und fragte, wer ihm gezeigt habe, daß er so reden solle. Er sagte: „Deine Kaiserin.“

29 Sofort ging er zu ihr mit großem Zorn und sagte ihr schreiend: „Geh weg von hier, daß dich meine Augen nicht erblicken. Nimm aus dem Hause das liebste Ding, das du besitzt, und geh weit weg von mir, denn ich kann nicht mit dir leben. Ich habe dir so oft gesagt, du sollst dich nicht in meine Angelegenheiten mischen, aber du willst nicht hören (= wissen).“

30 Als die Kaiserin so hörte, sagte sie an jenem Abend der Dienerin, sie solle in den Weinbecher des Kaisers etwas von jenem, das den Menschen betäubt, das tiefen Schlaf herbeiführt, thun. So that die Dienerin und der Kaiser fiel in tiefen Schlaf. Darauf wickelte sie ihn in eine Decke und stieg in ein Schiff, das im Begriffe war, an jenem Abend abzufahren, und so zogen sie weg.

31 Als der Kaiser erwachte, sagte er: „Bin ich in Wirklichkeit im Schiffe oder sehe ich nur ein Traumbild.“

„Im Schiffe befindest du dich wirklich,“ sagte die Kaiserin.
„Wie so (ist das gekommen)?“ sagt er.

„úñ dziséš s'laŭ diñ kašo kama ahordzŭta lŭgríe šo s fug. Mine kama ahordzŭt lukru di tine nu putuj s afu ñ kašo, š aší te lŭaj š fudzŭj.“

- 32 Amiróŭlu, kŭnd avdzŭ aistŭ s tšudisŭ multu ti mŭntęa a amiroróánil'eŭ ž dęade urdin, ka šo s tŭarnŭ kŭrave. Nikŭ de atšęá qarŭ nŭslu z dipuse di pi skamnu š o alŭšŭ sŭŭgurŭ z dumnęaskŭ šŭ z džúdikŭ tute lukrŭle, fŭrŭ šŭ s mintęaskŭ nŭslu pi tsiva.

Megarovo.

Frau Nuška Buia.

120. Die falsche und die wahre Königin.

- 1 šerá ši nu šerá; erá un vŭsil'ŭ, kare de pasa sęarŭ tŭl'á kyte dŭaŭŭ, trej mul'erŭ. Unŭ mŭšašŭ z duse unŭ sęarŭ la nŭš š lu ntrebŭ: „Vŭsil'é, tsi tsęaste halęa de tajl' de pasa sęarŭ mul'erŭ?“
- 2 Vŭsil'ŭlu dzŭse: „De atšęá tajl'u, kŭ voi šŭ afu unŭ mul'are, kŭndu s arŭdŭ z da sŭárile, kŭndu s plŭngŭ, z da plŭaje, š kŭndu š nŭręaskŭ s hibŭ kerŭlu urút.“
- 3 Dzŭse mŭšaša: „S ts afu jŭu unŭ mul'are ahtare. Easte un om ditu Arbinuše, kare are unŭ sorŭ ahtare; s l'i dzŭtsem s o adukŭ sor sa.“ ši z dusirŭ de o lŭarŭ ši unŭ altŭ fęatŭ, tsi avęá mŭšaša teta.
- 4 Mŭšaša atšęá, kŭndu erá tu kŭravi, akŭtsŭ di l'i bŭgŭ un ak ŭn kręaštet ši s fęatse purumbu ši azburŭ. Kara z dúsirŭ la vŭsil'ŭlu, arŭdeá nveasta, ama sŭárele nu dedęá. Vŭsil'ŭlu š nŭrŭfŭ multu ši o bŭgŭ mŭšaša tu hapse, kŭlu mintšunŭ, ma fęata o lŭŭ nveasta, kŭ erá mušatŭ.
- 5 Unŭ qarŭ z duse kafedžŭlu, ta s l'i fakŭ kafé. Vŭne tu fridŭ un purumbu multu mušát. Kafedžŭlu, kare l vidzú, l'i armase mirake ši vru, ta s lu akatsŭ, ma nu putú; s šinti multu pŭnŭ s l'i adukŭ kafélu a vŭsil'ŭluj.

„Du sagtest mir, ich solle von Hause das liebste Ding mitnehmen und weggehen. Etwas Lieberes als dich konnte ich zu Hause nicht finden, und so nahm ich dich und ging weg.“

- 32 Als der Kaiser dieses hörte, wunderte er sich sehr über die Klugheit der Kaiserin und gab Befehl, daß das Schiff gewendet werde. Noch in jener Stunde stieg er vom Thron und ließ sie allein regieren und Recht sprechen über alle Dinge, ohne daß er sich in etwas mischte.

120.

- 1 Es war einmal, vielleicht auch nicht. Es war ein König, der jeden Abend zwei, drei Frauen umbrachte. Eine alte Frau ging eines Abends zu ihm und fragte ihn: „König, warum hast du das Bedürfnis, daß du jeden Abend Frauen umbringst?“
- 2 Der König sagte: „Deshalb bringe ich sie um, weil ich eine Frau finden will, daß, wenn sie lacht, die Sonne scheint, wenn sie weint, daß es regne, und wenn sie zornig ist, daß schlechtes Wetter ist.“
- 3 Da sagte die Alte: „Ich werde dir eine solche Frau finden. Es ist ein Mann aus Albanien, der hat eine solche Schwester; sagen wir ihm, daß er seine Schwester herbringe.“ Und sie gingen und holten sie und ein anderes Mädchen, das die Alte zur Tante hatte.
- 4 Jene Alte, als sie auf dem Schiffe waren, ergriff sie und steckte ihr eine Nadel in den Scheitel und sie wurde zur Taube und flog weg. Als sie zum Könige kamen, lachte die Frau, aber die Sonne schien nicht. Der König wurde sehr zornig und warf die Alte ins Gefängnis, weil sie ihn belogen hatte, aber das Mädchen nahm er zur Frau, denn sie war schön.
- 5 Einmal ging der Diener (= der Kaffeesieder), um ihm Kaffee zu bereiten. Da kam ans Fenster eine sehr schöne Taube. Der Diener, der sie sah, bekam Verlangen und wollte sie ergreifen, aber er konnte nicht; er zögerte lange Zeit, bis er dem Könige den Kaffee brachte.

- 6 Aestu s nqřgf multu, kq s řintí, s l'i adukq kafělu, ři lu aurlq, ma nqs ul' dzuse: „Vqsil'é, s mi l'ertsai, kq mi řintíj, kq vidzúj un purumbu multu muřat, ř dedu s lu akáts, ma nu putúj.“
- 7 Altq qarq z duse qarq s l'i adarq kafé ři vine qarq purumbul ř lu akqtsq ři lu aduse a vqsil'quluj. Aestu s hqřisí multu ři lu bqgq tu kqfase. ř vine qara, sq z dukq tu polem ři l' dzuse a vqsil'qánil'ej ta s lu afirqaskq gíne.
- 8 Nvęasta, di urutq tsi era, akqtsq di lu tqł'é purumbul, lu mqkq ři pęánile ři qásile le arkq tu amare, íu s feátsirq unq ohel'e hrisusitq. Vine vqsil'qulu ditu polem, řkara vidzúj, kq nu qaste purumbul, aurlq multu. Ma vqsil'qańa l'i dzuse, sq nu aurlq, kq nqsq lu afirí multu, ma tsi s l'i fakq, pususí.
- 9 Ohel'a hrisusitq íři nqřqarq de amare ři o akqtsq un peskár ři o aduse la vqsil'qulu, kare o bqgq tu unq kelke. Vine qarq qara, di z duse tu polem. Kara s fudzí vqsil'qulu, nvęasta sa o akqtsq ohel'a di o tqł'é ři o fripse; řkinl'i duse di l'i arkq tu unq vulqagq ř l'i nqřrupq, ta s nu l'i vęadq vqsil'qulu. Kara vine qarq ditu polem, ntręabq, tsi s fatse ohel'a. Nqsq dzuse, pususí. Di aestq qarq tqkú.
- 10 řkinl'i atsél' kreskurq un kopátř, tsi dęade lilitře multu muřate. ři erá vqřnu třelnik, tsi z duse un qarq ku ojle aklq ři kara vidzúj atsél kupátř ku lilitře muřate, arupse trej ři li duse la feátele a vezírluj. Feátele ířirq nqřqarq ři le vidzúj vqsil'qulu ři li ntřebq: „Díu řuntu aeste lilitře muřate?“
- 11 „Třelniklu nq li dęade.“
„Dutséz vq di lqás lu třelniklu!“
Kara vine, spuse a vqsil'quluj, kq li afq lilitřele la un kopátř pe nińq unq vulqagq. Dzuse vqsil'qulu: „Mqne tahiná s fridz un birbék ři s nq kl'eń ta z venfm.“

6 Dieser wurde sehr böse, weil er (so lange) gesäumt hatte, daß er ihm den Kaffee brächte und zankte ihn aus, aber jener sagte ihm: „König, verzeihe mir, daß ich mich verspätete, denn ich sah eine sehr schöne Taube, und ich lief, um sie zu ergreifen, aber konnte nicht.“

7 Ein andermal ging er wieder um ihm Kaffee zu bereiten, und da kam wieder die Taube, und er ergriff sie und brachte sie dem Könige. Dieser freute sich sehr und that sie in einen Käfig. Es kam die Zeit, wo er in den Krieg ziehen mußte, und er sagte zur Königin, daß sie sie wohl behüte.

8 Die Frau in ihrer Schlechtigkeit ergriff die Taube und tötete sie, aß sie auf und warf die Federn und Knochen ins Meer, wo sie sich in einen goldenen Aal verwandelten. Der König kam aus dem Kriege zurück, und als er sah, daß die Taube nicht mehr da war, zankte er sehr. Aber die Königin sagte ihm, er solle nicht zanken, denn sie hätte sie sehr gehütet, aber was sollte sie machen, sie wäre gestorben.

9 Der goldene Aal kam aus dem Meere heraus und ein Fischer fing ihn und brachte ihn dem König, der ihn in ein Glas that. Wieder kam die Zeit, daß er in den Krieg mußte. Als der König fort war, ergriff seine Frau den Aal, tötete ihn und briet ihn; die Gräten nahm sie und warf sie auf eine Wiese und grub sie ein, damit der König sie nicht sähe. Als er wieder aus dem Kriege kam, fragte er, was der Aal mache. Sie sagte, er ist gestorben. Diesmal schwieg er.

10 Jene Gräten wuchsen zu einem Laubbaume, der sehr schöne Blumen trug. Und es war ein Herdenbesitzer, der einmal mit den Schafen dorthin kam, und als er jenen Baum mit den schönen Blumen sah, brach er drei ab und brachte sie den Töchtern des Ministers. Die Mädchen gingen heraus und der König sah sie und fragte sie: „Woher sind diese schönen Blumen?“
„Der Tschelnik gab sie uns.“

11 „Geht und holt den Tschelnik!“

Als er kam, sagte er dem Könige, daß er die Blumen an einem Baume neben einer Wiese gefunden hätte. Da sagte der König: „Morgen früh brate einen Hammel und rufe uns, daß wir kommen.“

- 12 Alantõ dzuõ z dúsiro šì stõturo sum umbra a kopátšuluj. A tutulór lõ tsineá umbrõ, a võsil'qánil'ej nu tsineá; z dutseá tu loklu alõtór šì ęarõ nu l'i tsineá umbrõ.

šì s nõrõj šì dzyse sõl tal'e, šì fudzirõ. šì z dúsiro un aúš šì unõ mqašõ ta slu tal'e lemnul. Kara dęádirõ ku tupqarõ, yl' dęádirõ di ak šì arsqõ nõsqõ. Aušl'i s unfrikušarõ multu šì fudzirõ, kõ avęá frikõ s nu hibõ draklu.

- 13 Ama nõsqõ l'i adžumse šì lõ dzyse sõ sta. šì lõ dęade pórádz šì unõ kasõ mušatõ. Kara avdzõj võsil'õulõ, z duse la nõsqõ šì nõsqõ arudęá, šì dęade sqárele šì nõs ohtõ, kõ nu avęá mul'are ahtare. Ama nõsqõ l'i spuse tute, tsi põtšõj dela mqaša šì dela võsil'qána. Võsil'õulõ, kara vidzõ, kõ erá aštse, kakum spuse, le bõgõ mqaša šì võsil'qána tu rugozine ku kõtrane, šì dęádirõ fok. šì nõsqõ s featse võsil'qáne.

- 14 šì ahyte š tute
šì aklõ nu n erám
šì amõrtie s nu n am,
ale Linõ al Dumõrák
ku unõ tšumõ pisti kap
tu sak — lalák.

Neveska.

Joan Dan, 13 Jahre alt.

121. Porkópulos, der Findling.

- 1 Erá unõ ęarõ un põmõteftu mare, kae inš s adunõ pórádz. š implõ disozle mpline š inšis a kasõ. š erá unõ ęarõ mare šõ lakõtsõ unõ furtunõ š arõmase námesa di kale. Dupõ putsfn vidzõ unõ luńing, s apruké š intrõ tu unõ kasõ šõ strigõ: „Amán, s me aprukáts!“

12 Am andern Tage gingen sie und standen unter dem Schatten des Baumes. Allen spendete er Schatten, der Königin aber nicht. Sie ging auf den Platz der andern, aber wieder gab er ihr keinen Schatten.

Sie wurde böse und sagte, man solle ihn fällen und sie gingen weg. Es kamen ein alter Mann und eine alte Frau um den Baum zu fällen. Als sie mit dem Beile darauf schlugen, trafen sie auf die Nadel und sie (das Mädchen) sprang heraus. Die Alten erschrakten sehr und flohen, denn sie hatten Furcht, daß es der Teufel wäre.

13 Aber sie holte sie ein und sagte ihnen, sie sollten stehen bleiben. Und sie gab ihnen Geld und ein schönes Haus. Als der König (es) hörte, kam er zu ihr und sie lachte, da schien die Sonne, und er seufzte, daß er nicht eine solche Frau hatte. Aber sie erzählte ihm alles, was sie von der Alten und von der Königin erduldet hatte. Als der König sah, daß es so war, wie sie gesagt hatte, ließ er die Alte und die Königin in Schilfmatten mit Teer thun, und sie legten Feuer an. Und sie wurde Königin.

14 Und soviel und alles,
und dort war ich nicht,
und Sünde ist es nicht;
hai! Lina (Tochter) des Dumarak
mit einer Beule auf dem Kopf,
im Sack, — lalák.

121.

1 Es war einmal ein großer Kaufmann, der ging fort, um Geld einzutreiben. Und er füllte die Quersäcke voll und machte sich auf den Heimweg. Es war ein strenger Winter und ein Unwetter überraschte ihn und er blieb auf der Hälfte des Weges liegen. Nach kurzer Zeit erblickte er einen Schein, ging darauf zu und trat in ein Haus und rief: „Erbarmen, nehmt mich auf.“

2 vine un om șo dzýtse: „Nu pot s te aprokú, kô am lihõanõ ñ kas; ma va sýntréb mul'érça meã șo nõpoi va s tsõ spun.“

3 Mul'érça dzýtse: „Nu putém sô lalõsõm nõfõarõ, 'aidi, nõintru ku nõs.“

Kýndu prõmõteftul intrõ, vidzú șapte fitșõrî dispal'áts șo lihõanõ m pade. Atumtșeã ýl' vine multõ frikõ ti põrãdz tsi avẽã ku nõs; kõ vidzú, atsél' erã qarfõn multu. Dede doj medžidz a omlui, ta si l'a ti kal șfumel'e șo dapoia myñkarõ ž biurõ. ș kýndu z bõgõ, nu putẽã z dõarmõ di frikõ, tsi avẽã.

4 Tu meșeã nõãptil'ej vidzú trejle tih pe niñgõ fitșõru atsõl nõu. Unõ dzýtse: „Șo nu bõnõadzõ, kõ tata nu are pũe ti nõs.“

Alantõ spuse: „Șo bõnõadzõ, kõ íu șapte aũ pũe, aũ ši optu.“

5 Atșeã ñikõ dzýtse: „Șo bõnõadzõ șo de istu prõmõteftu s yñkerdișeaskõ.“ Prõmõteftul avdzú tutõ șõl' erã multõ frikõ ș kýndu aperí, dzýtse: „Istu fitșõr sõ ñ dats, kõ voj sõl fak hil'. ýl' dédirõ ku harãuõ șo prõmõteftul fudzí ku nõs. Dupõ džumitate de sahate l arukõ tu ñeãõ șo z duse a kasõ șo spuse a mul'eri saj, tsi are faptõ. „gine fitsés“, dzýtse dișõ.

6 Ease unõ põarkõ ditu munte ku tuts purtselúš ș aflõ fitșõru șõl' da lapte șõl dutse tu guvõ. Dupõ tsintsi añ di dzyle fitșõru kriskú ș fitșeã ka purtsél'. Unõ dzuõ avinõtõrî aflarõ porkul ku fitșõru atsõl, ș aistu akõtsarõ, alantsi fudzirõ. Tuts s tșudisirõ multu di aistu fitșõr șõl bõgarõ la skolõ ș ku kerõ s fetse đaskal mare ku numõ „Porkõpulos“.

7 Unõ dumínikõ z duse ș atsõl prõmõteftu tu aistõ politõ, vine tu biséríkõ ș avdzú bõatse mușatõ de atsõl fitșõr. ntrebõ,

2 (Da) kommt ein Mann und sagt: „Ich kann dich nicht aufnehmen, denn ich habe eine Wöchnerin im Haus; aber ich werde meine Frau fragen und dann werde ich dir antworten.“

3 Die Frau sagt: „Wir können ihn nicht draußen lassen, auf! herein mit ihm.“

Als der Kaufmann hereinkam, sah er sieben nackte Kinder und die Wöchnerin auf dem Boden. Da wurde es ihm sehr Angst um das Geld, das er bei sich trug; denn er sah, daß sie sehr arm waren. Er gab dem Manne zwei Thaler, um für das Pferd und die Familie (Nahrung) zu holen und darauf aßen und tranken sie. Und als er sich niederlegte, konnte er vor Furcht, die er hatte, nicht schlafen.

4 Um Mitternacht sah er die drei Schicksalsgöttinnen neben dem Neugeborenen. Die eine sagte: „Er soll nicht leben, denn der Vater hat kein Brot für ihn.“

Die andere sagte: „Er soll leben, denn wo sieben Brot haben, haben auch acht.“

5 Die Kleine sagte: „Er soll leben und von diesem Manne soll er Glück haben.“ Der Kaufmann hörte alles und hatte große Furcht und, als es Tag wurde, sagte er: „Gebt mir diesen Jungen, denn ich will ihn als Sohn annehmen. Sie gaben (ihn) ihm mit Freude und der Kaufmann zog mit ihm weg. Nach einer halben Stunde warf er ihn auf den Schnee und ging nach Hause und sagte zu seiner Frau, was er gethan hat. „Du hast wohl gethan,“ sagte sie.

6 Ein Wildschwein mit allen Frischlingen kommt aus dem Gebirge und fand den Knaben und giebt ihm Milch und nimmt ihn mit in die Höhle. Nach fünf Jahren [der Tage] wuchs der Knabe heran und machte wie die Schweine. Eines Tages fanden die Jäger das Schwein mit dem Knaben, und diesen fingen sie, die andern flohen. Alle wunderten sich sehr über diesen Jungen und sie brachten ihn zur Schule und mit der Zeit wurde er ein großer Lehrer mit Namen „Porkopulos“ (Schweinesohn).

7 Eines Sonntags ging auch jener Kaufmann in diese Stadt und kam in die Kirche und hörte die schöne Stimme jenes

kae ęaste, ęol' dzysirę tutę. Pręmęteftul sminduęaste, kę aistu va s hibę atsęł fitęór, tsi arukę tu neęę.

8 ęl' dzęse, kę va sęł' da hil'a sa nęęasta ęol pitretse ku un keradžię tu politię, ęu aveę kaseę. A keradžięluj dede unę karte, ęu erę skriateę, ęnveęasta sęł' tal'ę kaplu a fitęóruj. n kale fitęóru kaftę kartęę di keradžięl ę aflęndaluj, tsi erę skriateę, skrię unę altę karte, kakúm aveę dzęsę pręmęteftul. Kęndu vinirę ęn atseęę politięę, nveęasta al pręmęteftu kęntę kartęę, kl'imę nęskęntsi ęaspits ę tu atseęę sęęęę bęęęę kurunę.

9 Dupę trej dzęle vine bęębatlu ę kęndu vidzų, kęftę kartęę ę dukęęaste tutę, ama nu spune tsiva. Trekų putsun kerę, dzętse a nveęasteli: „Am lukru tu unę hęęęę, va s tornu męne sęęęę ę voj s fętsęm unę sęęęęęęę mare. Tahinę s pitreęts dzineru a nostru pi kallu atsęł albu tu pęđure ta sę l'a dzatse birbęts.“ Aęi dzęse ę fudzj.

10 Alantę dzuę nveęasta vidzęndaluj, kę dzineru nikę durńę, pitrekų fratesu. Ama pręmęteftul bęęę furj ku tufęk tu pęđure, ta sęł vátęmęę omlu atsęł pi kal albu. Furl'i, kęndu vidzurę un ahtare om, ęl vęęęęęęę. Sęęęę yine pręmęteftul nęęęę ę kallu atsęł albu ku sęndze. Kęndu avdzų, kę furl'i vęęęęęęę kumnatu su, l'intrę un molupe, kę vede, kę dumnidzųę l adzuto. ę dupę putsun kerę murj ę tutięputa o nękeręđisj atsęł Porkópulos, ę ahtę ę tute, ę mintęsuń nu vę spuę ę akasę me duę.

Muskopolje.

Naum Dimitri Tęipa.

Burschen. Er fragte, wer er ist, und sie erzählten ihm alles. Der Kaufmann überlegt, daß dieser jener Knabe sein müsse, den er auf den Schnee warf.

8 Er sagte ihm, er wolle ihm seine Tochter zur Frau geben und sendet ihn mit einem Keradži in die Stadt, wo er zu Hause war. Dem Keradži gab er einen Brief, worin geschrieben war, daß die Frau dem Burschen den Kopf abschneiden solle. Unterwegs verlangt der Bursche von dem Keradži den Brief und, da er fand, was darin geschrieben war, schreibt er einen andern Brief, so wie der Kaufmann gesagt hatte. Als sie in jene Stadt kamen, las die Frau des Kaufmanns den Brief, rief einige Freunde und noch an demselben Abend legten sie den Kranz (fand die Trauung statt).

9 Nach drei Tagen kam der Mann und als er (es) sah, verlangte er den Brief und begreift alles, aber sagt nichts. Kurze Zeit verging, (da) sagt er zur Frau: „Ich habe ein Geschäft in einem Dorfe, morgen Abend werde ich zurückkommen und ich will, daß wir ein großes Fest veranstalten. Früh schicke unsern Schwiegersohn auf dem weißen Pferde in den Wald, damit er zehn Hämmel hole.“ So sprach er und ging fort.

10 Als am andern Tage die Frau sah, daß der Schwiegersohn noch schlief, schickte sie ihren Bruder. Aber der Kaufmann hatte in dem Walde Räuber mit Gewehren (in den Hinterhalt) gelegt, um den Mann auf dem weißen Pferde zu töten. Als die Räuber einen solchen Mann sahen, töteten sie ihn. Am Abende kommt der Kaufmann zurück und das weiße Pferd mit Blut (bedeckt). Als er hörte, die Räuber hätten seinen Schwager getötet, bekam er einen Schlaganfall (?), denn er sieht, daß Gott ihm hilft. Und nach kurzer Zeit starb er und das Vermögen erbte jener Porkopulos, und soviel und alles, und Lügen erzählte ich euch nicht und nach Hause ging ich.

122. Die böse Schwiegermutter.

1 š erá tsi nu š erá. Erá un bõsilõu un qarõ. Tatõ nu avëá, mõ sa avëá. Erá ninsurát. Bõsilõulu inš kaðe sçarõ di muntreá lúmeá. Unõ sçarõ avëá šedzutõ dupõ unõ kasõ tu unõ škõmbõ. Tu kasa atseá erá trej feate surõri. Lukrá nõáptëa šõ zburá sõ nu le akátõ somnu. Tsi zburá? ja, tsi zburá.

2 Atseá ma mare dzuse: „Ka sõ avëám bõrbát gëlõdzíul amirõuluj, ta s mi fõnitesku de pyne.“ Atseá ditu mese: „Tsiva nu dzuseš, mine vrëam s avëám kõrutsëru amirõuluj.“ Atseá ma níkõ dzuse: „š amindáõli glare hits.“ „Kõtsé? Tine, tsi vrej?“

3 „Mine voì amirõulu bõrbát. Kara s lu l'au bõrbát, va s fak doj fitšõri š unõ featõ, fitšõrl'i ku lutsëáfire tu frumpte, feata ku luna.“

„Mare lukru kõftáš!“

Bõsilõulu avdzý, tsi zburá feátile, šõ simnõ kasa š fudzí.

4 Tahiná nárese la feáte. Avëá lÿatõ ku nõs kõrutsëru šõ gëlõdzíul šõ trej põrekl'i de strane š intrõ tu kasõ. „Bunõ dimineatsõ,“ dzuse bõsilõulu, „voì feate, tsi zburáts asearõ nõáptëa?“

Se muntreá tru okl'i unõ ku alantõ.

„Spunets nu võ aspõráts!“

5 Ma marëa dzuse: „Amirõ mare, tsi fitšëám, qárfõn him, zburõm daõ zbõarõ, ta s trëakõ qarõ.“

„Spunets, kõ mine võ avdzý.“

Spúsirõ atseá ma mare š atseá ditu mese šõ bõsilõulu lõ dëade gëlõdzíul šõ kõrutsëru. Atseá níkõ ul' dzuse amirõulu: „Lúkruri a surõri a tale syntu bitisíte tora. Kara s te l'au mine mul'ere, va s fats fitšõrl'i š feata kum spusëš?“

122.

1 Es war einmal, was nicht war. Es war einmal ein König. Einen Vater hatte er nicht, wohl aber seine Mutter. Er war unverheiratet. Jeden Abend ging der König aus um die Welt zu sehen. Eines Abends hatte er hinter einem Hause auf einem Steine gesessen. In jenem Hause lebten drei Mädchen, die Schwestern waren. Sie arbeiteten in der Nacht und sprachen, damit der Schlaf sie nicht ergriffe. Was sprachen sie? Hört, was sie sprachen.

2 Die Älteste sagte: „Ach wenn ich doch den Koch des Königs zum Manne hätte, damit ich mich an Speise ergötzen könnte.“ Die aus der Mitte sagte: „Nichts sagtest du, ich möchte den Kutscher zum Manne haben.“ Die Jüngste sagte: „Ihr beide seid dumm.“ „Warum? Was willst du denn?“

3 „Ich will den König zum Mann. Wenn ich ihn zum Manne habe, werde ich zwei Knaben und ein Mädchen gebären, die Knaben mit dem Morgenstern auf der Stirne, das Mädchen mit dem Monde.“

„Was du nicht alles willst!“

Der König hatte gehört, was die Mädchen sprachen, und bezeichnete das Haus und ging weg.

4 Früh ging er zu den Mädchen. Er hatte den Kutscher und den Koch mit sich genommen und drei Paar Kleider und trat ins Haus ein. „Guten Morgen,“ sagte der König, „ihr Mädchen, was spracht ihr gestern Abend in der Nacht?“

Sie sahen sich einander (verlegen) an.

„Sprecht nur, habet keine Furcht!“

5 Die Älteste sagte: „Großer König, was thaten wir, wir sind arm, wir sprachen einige Worte, damit die Zeit vergehe.“

„Sprecht nur, denn ich hörte euch.“

Die Älteste und die Mittlere sagten (es) ihm, und der König gab ihnen den Koch und den Kutscher. Der Jüngsten sagte der König: „Die Angelegenheiten deiner Schwestern sind nun vollendet. Wenn ich dich zur Frau nehme, wirst du die Knaben und das Mädchen gebären, wie du sagtest?“

- 6 „Voĭ l'i fak, ku numa al dumnidzõu, ma s nu l'i fak, atumtseĭa tal'õ ní kap.“ š o lo mul'ĉare.
ñkisí gręaq šõ bõsilõõulu z duse ku askéřea s ampulisęaskõ.
Nveasta lui featse un fitsõr ku lutsęáfire tu frumpte. Mõ sa lui a bõsilõõuluj š ku daõle surõri ž baba bõgarõ unõ matsõ featil'eĭ, š fitsõru tu unõ sinduke larukarõ tu arõu. Unõ spõõõõõõreasõ l aflõ šõ l bõgõ pi tsytse.
- 7 Vine bõsilõõulu, inší mõ sa lui, l ašteptõ. „Dado, kum ĉaste nveasta?“
„Alasõ nveasta!“ „Kõtsé, dado?“
„Vřea s fakõ fitsõr š fatse matsõ.“
„Kumu s põate kõ omlu s fakõ matsõ?“
„Aší featse, ntreabõ surõrile a l'eĭ. Lukru al dumnidzõu ĉaste.“
- 8 ĩarse la nveasta sa, kare plundzęá.
„Nu are tsiva,“ dzuse, „va s fats alt fitsõr.“ š inšisí gręaq.
ĉara z duse bõsilõõulu tu polem. Featse nveasta niõgõ un fitsõr, ma bõgarõ un kõtsõĭ, arukarõ fitsõru tu arõu š atseĭa mul'ĉare lu aflõ šõ l lo a kasõ.
- 9 Vine bõsilõõulu š nõpoĭa o l'ertõ. Alantu an ñkisí gręaq, nõpoĭ featse unõ featõ ku luna tu frumpte. O arukarõ tu arõu, š nõpoĭa mul'ĉaręa atseĭa aflõ š featõ š o duse akasõ. Ti aistõ bõgarõ un pul' de patõ. ía plundzęá šõ zĝilęá.
- 10 Kõndu vine bõsilõõulu, dzuse: „Tsi ní fitséš, pul'de patõ fitséš. Tine dzyséš, kõ va s fats doĭ fitsõri š unõ featõ ku semnu, ma fitséš matsõ, kõtsõĭ š patõ!“
„Dumnidzõu štie, kakúm un feátsirõ mõ ta ku surõri š ku baba.“
- 11 „Tora nu s trek atseale, nu te l'ertu.“ š o bõgõ tu skarõ nafõarõ tu un kušér ž deĝade zbor, kýtš õameń s alinõ pi skarõ, s oakukõ. Aší feátsirõ.

6 „Ich werde sie gebären, beim Namen Gottes, aber wenn nicht, dann schneide mir den Kopf ab.“ Und er nahm sie zur Frau.

Sie wurde schwanger und der König ging mit dem Heere in den Krieg. Seine Frau gebar einen Knaben mit dem Morgenstern auf der Stirn. Seine, des Königs, Mutter und die beiden Schwestern und die Hebamme legten der jungen Frau eine Katze hin und den Knaben warfen sie in einem Kasten in den Fluß. Eine Wäscherin fand ihn und legte ihn an die Brust.

7 Der König kam zurück, seine Mutter machte sich auf und erwartete ihn. „Mutter, wie geht es der Frau?“

„Ach, laß die Frau!“ „Warum, Mutter?“

„Sie wollte einen Knaben gebären, und gebar eine Katze.“

„Wie kann ein Mensch eine Katze gebären?“

„So machte sie (es), frage ihre Schwestern. Das Werk Gottes ist es.“

8 Er ging zu seiner Frau, die weinte.

„Es schadet nichts,“ sagte er, „du wirst einen andern Knaben gebären.“ Und sie wurde schwanger. Wieder ging der König in den Krieg. Die Frau gebar noch einen Knaben, aber sie legten einen jungen Hund hin, warfen das Kind in den Fluß und jene Frau fand es und nahm es nach Hause.

9 Der König kam zurück und wieder verzieh er ihr. Im folgenden Jahre wurde sie schwanger, da gebar sie ein Mädchen mit dem Monde auf der Stirne. Sie warfen es in den Fluß, da fand jene Frau auch das Mädchen und brachte es nach Hause. Für dieses schoben sie eine junge Gans unter. Sie weinte und schrie.

10 Als der König kam, sagte er: „Was machtest du mir, eine junge Ente gebarst du. Du sagtest, daß du zwei Knaben und ein Mädchen mit einem Male gebären wolltest, aber gebarst eine Katze, einen Hund und eine Gans!“

„Gott weiß, wie es deine Mutter samt meinen Schwestern und der Hebamme machten.“

11 „Das geht dir nun nicht (mehr) hin, ich verzeihe dir nicht.“ Er ließ sie an die Treppe hinaus in einen Hühnerstall bringen und gab Befehl, wer die Treppe hinauf gehe, solle sie anspeien. So geschah es.

12 Dupò tsíspròdzatse de ań, inší bõsilõõulu s avingõ l'èpuri. Akló nafõarõ s adžuká doĵ fitšorĩ šõ vidzú, kõ erá mušáts. Lõ dzuse: „Veníts ku mine la avinare!“ šõ nársirõ ku nõs. Kyndu z dusirõ ku dõalagõ, kõdzú kõtšula diń kap a fitšoruj šõ yultšõ lutsẽáfirẽ tu frumpte. Bõsilõõulu dzuse: „yino nõkõatse, tsi ẽaste aistu?“

„Nu ĵ tsiva.“

„Kare ẽaste alantu?“

„Frate ẽaste.“

„A kuj ĵits?“

„Nu avém tatõ, dadõ avém.“

13 z dúsirõ a kasõ š akló vidzú š fẽata ku luna tu frumpte. Dzuse bõsilõõulu: „Dõ nõ a nía fitšor'ĩ š fẽata, ta sl'ĩ bag tu sholĩõ.“

„Amirõ mare, fitšor'ĩ š fẽata a tõĵ suntu š mine a tõu esku.“

l'ĩ lo tuts š fitšor'ĩ nvitsarõ tu sholĩõ, fẽata erá sĩngurõ ñ kasõ.

14 Mõaša, mõ sa a bõsilõõuluj, ku surõrĩ š ku baba, kynd l'ĩ vidzurõ, s adukirõ, kõ erá el'.

Mõaša dzutšẽáf dzuõ di dzuõ:

„Fẽatõ, kõtšẽ nu lõ dzutš a fratslor, s adukõ atsõĵ pul' mušát, tsi kyntõ multu bun?“

„Ju s afõ atsõĵ bilbĩ?“

„Lu are mušata a lokluj.“

„Ju ẽaste mušata a lokluj?“

„O afõ frats'ĩ a tõĵ.“

15 Vĩnirõ frats'ĩ a kasõ š lõ dzuse fẽata: „Nu va s nĩ adutšéts bilbĩllu atsõĵ mušatlu, ta s nõ kyntõ a kasõ?“ š fitšoru atsõĵ mare kõftõ un kal bun š põrãdz. z dutšẽáf kálẽa un mes, afõ un aúš ku barbõ albõ.

16 „Bunõ sõarõ, pap aúš.“

„ĵine veníš, bõsilõpul.“

„Mine nu esku fitšór de bõsilõõu.“

12 Nach 15 Jahren ging der König (einmal) auf die Hasenjagd. Dort im Freien spielten zwei Knaben und er sah, daß sie schön waren. Er sagte ihnen: „Kommt mit mir auf die Jagd.“ Und sie gingen mit ihm. Als sie schnell liefen, fiel die Mütze von dem Kopf des Knaben und der Morgenstern erglänzte auf der Stirne. Der König sagte: „Komme näher zu mir, was ist dies?“

„Es ist nichts.“

„Wer ist der andere?“

„Mein Bruder.“

„Wem seid ihr?“

„Einen Vater haben wir nicht, eine Mutter haben wir.“

13 Sie gingen nach Hause und dort sah er auch das Mädchen mit dem Mond auf der Stirne. Der König sagte: „Gieb mir die Knaben und das Mädchen, damit ich sie zur Schule schicke.“

„Großer König, die Knaben und das Mädchen sind zu deiner Verfügung und ich auch.“

Er nahm sie alle und die Knaben lernten in der Schule, das Mädchen war allein zu Hause.

14 Die Alte, die Mutter des Königs, und die Schwestern und die Hebamme, als sie sie sahen, merkten, daß sie es waren.

Die Alte sagte Tag für Tag:

„Mädchen, warum sagst du nicht den Brüdern, daß sie den schönen Vogel holen, der so wunderschön singt?“

„Wo ist jener Singvogel?“

„Die Erdschöne hat ihn.“

„Wo ist die Erdschöne?“

„Deine Brüder finden sie (schon).“

15 Die Brüder kamen nach Hause und das Mädchen sagte ihnen: „Werdet ihr mir nicht den schönen Singvogel holen, damit er zu Hause singe?“ Und der ältere Bruder verlangte ein gutes Pferd und Geld. Er war einen Monat unterwegs, da fand er einen Greis mit weißem Bart.

16 „Guten Abend, Großväterchen.“

„Sei willkommen, Königssohn.“

„Ich bin kein Königssohn.“

„O štiu mine, aj niňgo un frate š ungo sor, š tora te pitrekú sort ta, ta s l'aj pul'lu atsot mušát dila mušata a lókluj. Askultó mine, tsi va so z dzuk. Kalea fu éerdz dupo munte atsot mare, ja ungo palate mare. Diňkóa de kasa atšéa ęaste no gordingu ku poń. Va s trets pi nguntru. Akló va so s alikęasko ęameń, šerk, noęortits, luk, ma tine s nu te aspari, ko nu suntu tsiva atšéale; ko ma ste aspári, va ste űngl'ęts akló.

17 Kara s éerdz anáparte va ste aliń tu skaró. Mušata a lókluj ęaste bogató pisti kaplu a l'ej. Are dao kofasi, ungo de hrisafe, ungo de lemnu. So l'aj atšéa di lemnu, ko atsot pul' ęaste bun; ía va z dzuko, alantu i kama bun, tine nu askultó, ma s fudz š atšéa yine dupo tine, ma s nu mutrešti noęói.“

18 Fišoru z duse šo s asporó šo s uňgl'itsó de friko.

Fratesu, kare lašteptó, űkisi š nos. Afó aušu, z duse la gording, ama š nos s asporó šo s uňgl'itsó š aromase la fratesu. (18 gekürzt.)

19 Fęata ašteptá fratsl'i doj meš de dzule. Nu víniró. Dapoja dzuse a bošilóuluj: „Doń strańe de bořbát, uń kal bun šo pořádz. z duse fęata la aúš, kare o nveatsó.

„Nu i gine, so aštúp urekl'i, ta s nu avdu?“ untrebó fęata.

„gine va s fats.“

20 z duse la gordingo. Tuts auró, ía nu avdzú. Trapse ndreptu la palate, dipuse dipi kal, ligó kallu la pořartó, šo s alinó unaltu. Afó mušata a lokluj, ama nu l'i gri ku gura. Lo kofaslu di lemnu ku pul', ęase nafęaró, dipune skara, űkólikó šo trapse kutó pořartó ta so s arukó anáparte.

21 Mušata a loklui gręá: „Ayaļa, ayaļa, so yin š mine,“ š o adžumse la pořartó šo l' dzytse: „Disfó urekl'i.“ š fęatse.

„Ich weiß es, du hast noch einen Bruder und eine Schwester, und jetzt sendet dich deine Schwester, damit du den schönen Vogel der Erdschönen holst. Höre mich, was ich dir sagen werde. Der Weg, auf dem du hinter jenem großen Berge gehst — siehe da einen großen Palast. Diesseits jenes Hauses ist ein Garten mit Obstbäumen. Du wirst hineingehen. Dort werden sich Menschen, Schlangen, Giftschlangen, Wölfe an dich drängen, aber erschrick nicht, denn jene sind gar nichts; denn wenn du erschrickst, wirst du dort erstarren.

17 Wenn du jenseits gehst, wirst du die Treppe hinaufgehen. Die Erdschöne liegt auf ihrem Kopfe. Sie hat zwei Käfige, einen von Gold, einen von Holz. Nimm jenen von Holz, denn jener Vogel ist gut; sie wird dir sagen, der andere ist besser, aber du höre nicht (darauf), sondern eile weg, und jene kommt hinter dir her, aber sieh dich nicht um.“

18 Der Bursche machte sich auf und erschrak und erstarrte vor Furcht.

Sein Bruder, der ihn erwartete, machte sich auch auf. Er fand den Greis, ging in den Garten, aber auch er erschrak und erstarrte und blieb bei seinem Bruder. (18 gekürzt.)

19 Das Mädchen erwartete die beiden Brüder 2 Monate [der Tage]. Sie kamen nicht. Darauf sagte sie dem König: „Gieb mir Männerkleider, ein gutes Pferd und Geld. Das Mädchen kam zum Greise, der sie belehrt.

„Ist es nicht gut, daß ich die Ohren verstopfe, daß ich nicht höre?“ fragte das Mädchen.

„Du wirst wohl daran thun.“

20 Sie kam in den Garten. Alle heulten, sie hörte nicht. Sie eilte gerade auf den Palast zu, stieg vom Pferde, band es an die Thüre, und ging hinauf. Sie fand die Erdschöne, aber sprach nicht mit ihr [mit dem Munde]. Sie nahm den Holzkäfig mit dem Vogel, geht hinaus, steigt die Treppe hinunter, stieg aufs Pferd und eilte nach dem Thore, damit sie nach jenseits gelange.

21 Die Erdschöne rief: „Langsam, langsam, daß ich mitkomme,“ und sie holte sie am Thore ein und sagt ihr: „Öffne die Ohren“;

„Tora disfǝ š ǝameń di mármǝre.“ Spuse fęata: „aǝdi, skuláts vo!“ š tuts treǝ sute de inš se skularǝ š fratsl'i. z dusirǝ la aúš šǝl lǝarǝ la politǝfǝ. Aistu dzǝse: „štúts voj, kare ęaste dada vǝastǝrǝ? Ma ku gura s nu grits. Aklǝ ęaste tu kušér. Va s o askukém tuts tu fatsǝ šǝ s o asterdzém ku šimǝfǝ.“ šǝ ašǝ fęátsirǝ. z dúsirǝ disuprǝ, bǝgarǝ misale, sǝ mǝkǝ pǝne. Ma mǝ sa a bǝsilǝulǝ avęá bǝgatǝ fǝrmák tu ęele.

22 Aúšlu kunoskú atseale šǝ dzǝse: „s nu bagǝ mǝna vǝrun pi misale, pǝnǝ sǝ dzǝk mine. Sǝ yinǝ pátrule mul'érǝ aǝatse, š adutséts unǝ matsǝ, un kǝtsǝtúš š un pul' de patǝ.“ Ii adúsirǝ šǝ l'i nǝfǝrmǝkǝ tuts. Kǝndu vǝnirǝ mul'érile, ǝntrebǝ aušlu:

„Ju sǝntu fitšǝrǝ š fęatǝ ali amirǝańǝ?“ Tsi štim noǝ?“ dzǝsirǝ, „amirǝańa fęatse matsǝ, kǝtsǝtušǝ š patǝ, áłtsiva nu štim.“

23 „Nu spunets ndreptu; muntrǝts aǝá, aišti sǝntu fitšǝrǝ š fęata amirǝánil'eǝ, ar semnu tu frǝmpte.“

„Ašǝ ęaste,“ spuse bǝsilǝulǝ, „voj tora mǝńkáts aiste ęele“; š atumtseǝ, legarǝ mul'érile tu kǝade kal'lor šǝ s fęátsirǝ kumǝts ku bukǝts.

24 Bǝsilǝulǝ o lo nǝęastǝ sa nǝpoi, mušata o dęade atselǝj ma mare šǝ s fęatse numtǝ mare.

25 Aklǝ íu erám dus, ǝnvitsáǝ tute aiste, a vǝáǝa vǝ aduš kǝte unǝ peškęše mušatǝ, ma vǝnirǝ furǝl'i, ní lǝarǝ peškęšile š mine diskǝpáǝ di nǝš. Aǝá íu him, sǝnǝgtate ž birikete, š aklǝ. íu erá el' škǝmbe š kętre.

Pljasa bei Kortša (Koritsá).

Anastas Nikola Bulamatše.

und sie that es. „Jetzt erlöse auch die Menschen von Marmor.“ Da sprach das Mädchen: „Auf, erhebt euch!“ Und alle dreihundert Menschen erhoben sich und auch die Brüder. Sie gingen zum Greis und nahmen ihn mit zur Stadt. Dieser sagte: „Wißt ihr, wer eure Mutter ist? Aber sprecht nicht [mit dem Munde]. Dort ist sie im Hühnerstall. Wir werden ihr alle ins Gesicht speien und sie mit dem Taschentuch abwischen. „Und so machten sie es. Sie gingen hinauf, richteten den Tisch an um zu essen. Aber die Mutter des Königs hatte Gift an die Speisen gethan.

22 Der Greis erkannte jene und sagte: „Daß niemand die Hand ans Essen lege, bis ich es sage. Die vier Frauen sollen her kommen, bringt auch eine Katze, einen jungen Hund und eine junge Gans.“ Man brachte sie herbei und er vergiftete sie alle. Als die Frauen kamen, fragte der Greis:

„Wo sind die Knaben und das Mädchen der Königin?“ „Was wissen wir,“ sagten sie, „die Königin gebar Katze, Hund und Gans, etwas anderes wissen wir nicht.“

23 „Ihr sprecht nicht wahr; seht her, diese sind die Söhne und die Tochter der Königin, sie haben das Zeichen auf der Stirn.“

„So ist es,“ sagte der König, „ihr eßt jetzt diese Speisen“; und dann banden sie die Frauen an die Schwänze von Pferden und sie wurden in tausend Stücke (geschleift).

24 Der König nahm seine Frau wieder zu sich, die Erdschöne gab er dem ältesten, und eine große Hochzeit wurde gefeiert.

25 Dort, wo ich gewesen war, erfuhr ich alles dieses, euch habe ich jedem ein schönes Geschenk mitgebracht, aber die Räuber kamen, nahmen mir die Geschenke ab, und ich bin ihnen entkommen. Hier, wo wir sind, (soll sein) Gesundheit und Feldsegen, aber dort, wo jene waren, Felsen und Steine.

123. Die habgierige Frau und ihre Strafe.

- 1 Erá tsi nu šerá. Erá un aúš tsi s duse s fakó ľamne ši afló lupülu ľuftýndaluj ku ursa. Lupülu kade de ursa ši dzytse aúšluj: „Ela, s me askák dela ursó ši futsi vrej, va s ts daų.“ L askopó. Lupülu lo aušlu ši l duse la guvól, fu erá tató su. Fitšorlu ľi dzýse: „Só nu ľaľ lire, s kaftsi gol: unó puňgó vęakľe ši unó vęakľe kelke ti vidęare š unó kotšúg vęakľe.“ Ašľ featse; le lo aušlu ši le duse a kasó.

- 2 Ku multu putsín keró murí aušlu; arqomase mul'are sa véduq, aľosó ši un fitšór ka de šáptspródzatse de ań, kare erá la un prómóteftu. Unó dzuq vine mós sa, ta s q l vęadó. L afló ņ kale ši fitšorlu aveá paradzi tu muna, ta s q ľa püne. Mós sa ľi dzýse: „U am unó vęakľe puňgó dela tata a kasó, s q badzi paradzi nquntru ta s nu arkurédzi.“ Ku daq dzýle ľ aduse puňga mós sa, ši kyndu s duse, s q ľa püne, bógó paradzi nquntru. Ma kará skqase paradzi s polteaskó pünea, vidzú, k q bókýre s adqrarq tute lire ši aréstele, tsi bógó, tute lire s feátsiro, ma nqs nu dzýse tsiva. —

- 3 Tró ndaq dzýle s adunaró prómóteftsil', s q s dukó n Sqrung. Fitšorlu dapoja vindęá tutó prómótia tu dis di pazare, ši alantsi fitšóri skriro la domnil' a lor, k q tare huzmekár le vindú prómótia tu dis di pazare. Avdzýtó dómnulu a luľ, multu ľi pgrú arq. Tró ndaq dzýle víniro prómóteftsil' a kasó ši domnu su. š nu ašteptó s myňgó püne, ma kqftó logarismolu ši fitšorlu dzýse a domnu suľ: „S myňgóm püne ši dapoja va s q ts spun logarismolu.“ Dómnulu nu aveá arqvdótsune.

123.

- 1 Es war einmal, was nicht war. Es war ein alter Mann, der ging um Holz zu fällen. Da fand er den Wolf im Kampfe mit der Bärin. Der Wolf fällt unter der Bärin und sagt zum alten Manne: „Komme, befreie mich von der Bärin und, was du auch willst, werde ich dir geben.“ Er befreite ihn. Der Wolf nahm den Alten und führte ihn in seine Höhle, wo sein Vater war. Der junge Wolf sagte ihm: „Nimm nur keine Goldstücke, verlange nur einen alten Beutel und ein altes Glas zum Sehen und eine alte Mütze.“ So that er; er nahm sie und ging nach Hause.
- 2 Nach sehr kurzer Zeit starb der alte Mann; seine Frau blieb als Wittwe zurück, und er hinterließ einen Sohn von etwa 17 Jahren, der bei einem Kaufmanne war. Eines Tages kam seine Mutter um ihn zu besuchen. Sie traf ihn auf dem Wege und der Bursche hatte Geld in der Hand um Brot zu kaufen. Seine Mutter sagte ihm: „Ich habe zu Hause einen alten Beutel vom Vater, da sollst du das Geld hineinthun, damit du nicht frierst.“ Nach zwei Tagen brachte ihm die Mutter den Beutel, und als er wieder Brot holen wollte, that er das Geld hinein. Aber als er das Geld herausnahm um das Brot zu bezahlen, sah er, daß die Kupferstücke alle zu Goldstücken geworden waren und die Reste (vom Wechseln), die er hinein that, wurden zu Goldstücken, aber er sagte nichts. —
- 3 Nach einigen Tagen kamen die Kaufleute zusammen, um nach Salonichi zu ziehen. Der Bursche verkaufte darauf alle Waren zur Hälfte des Marktpreises, und die andern Lehrlinge schrieben ihren Herren, daß der und der Diener die Waren zur Hälfte des Marktpreises verkaufte. Als der Herr es gehört hatte, schien es ihm sehr schlimm. Nach einigen Tagen kamen die Kaufleute nach Hause und auch der Herr. Er nahm sich nicht die Zeit zum Essen, sondern verlangte die Rechnung und der Bursche sagte seinem Herrn: „Wir wollen Mittagbrot essen, und nachher will ich dir die Rechnung zeigen.“ Der Herr aber hatte keine Geduld.

4 „ġine,“ dzuſe fitſorlu, „iá kute lire am tu kaselo, tútele ſuntu a tale.“

Dapoja se ſkuló ſi fudzí. Tu hqaroġ atſeá erá unq dŕamno avutoġ, tſi vręá ſq l'a un bŕbátü muſátu ſi avütü. Muſáts afló multſi, ma avúts nu erá, ſi avúts afló multſi, ma muſáts nu erá. ſi fitſorlu atſelü, ku tut atſeá tſi nu erá ahütü muſátü, u zikſí trej orí ku lire ſi u lo mul'are. Sęara ſ kulkařoġ, ſ dŕarmq dęadún, ſi dzuſe mul'aręa a bŕbatluġ: „Díu amintáš ahýts paradzi?“ — „ní l'i dęade dumnidzŕu.“ —

5 „Nu, nu, ſpune ní, díu l'i luáš, kŕ tora him unq!“

Atuntſeá ſpuſe fitſorlu puńga. Se tſudisí multu mul'aręa ſi, kundu duráf, lo puńga ſi ſkŕaſe fitſorlu ařarŕoġ. Dapoja gręaſte a mul'eri ſaj: „Tſi me ſkŕaſeſ ařarŕoġ?“

6 „Tſi te am, ta ſ nu te ſkotü ařarŕoġ; nu te am tsiva.“

Vinítaluġ fitſorlu a kaſq ntrebŕoġ moſa, kara ſ aġbŕo áltsiva de afendi. „Eaſte unq vęakl'e kelke,“ ſi l' dęade moſa a fitſorluġ. Aeſtu mutęaſte nŕuntru ſi vęade lúmeġa tutoġ, tſi adŕŕŕoġ kaſe un. Sduse la kaſa a mul'eri ſaj, ſade din ařarŕoġ ſi dzýtſe: „ſtiu, tſi adarŕoġ dŕamna nŕuntru.“

7 Dula avdzú ſi ſduse la dŕamna ſi dzuſe: „Vine un om la uſŕo ſi vęade, tſi adarí tine ñ kaſo.“

„Sq vedém,“ dzuſe, ſi adunŕoġ peril' nſuſ ſi ntrebŕoġ, tſi fitſeá. „Are adunatŕoġ peril' nſuſ,“ dzuſe fitſorlu.

„Vino analtu,“ dzuſe nŕŕŕoġ, ſ kundu vine, ul kunoſkú ſi l kŕftŕoġ l'ertare.

8 Dapoja durńirŕoġ ſi nŕŕŕoġ lo kelka ſi l ſkŕaſe ģara ařarŕoġ. Fitſorlu ſduse a kaſo ſi ntrebŕoġ moſa, kara ſ ařomase áltsiva de tatŕoſu.

4 „Gut,“ sagte der Bursche, „siehe wie viel Goldstücke ich in der Kasse habe, alle gehören dir.“

Darauf machte er sich auf und ging fort. In jenem Orte war auch eine reiche Herrin, die einen reichen und hübschen Mann wollte. Schöne fand sie viele, aber sie waren nicht reich, und Reiche fand sie viele, aber sie waren nicht schön. Aber jener Bursche, obgleich er nicht besonders schön war, wog sie dreimal mit Goldstücken auf und nahm sie zur Frau. Am Abend legten sie sich nieder, um zusammen zu schlafen, und die Frau sagte zu dem Manne: „Woher hast du all das Geld bekommen?“ — „Gott gab mir es.“ —

5 „Nein, nein, sage mir, woher du es genommen hast, denn jetzt sind wir eins!“

Da zeigte der junge Mann den Beutel. Die Frau verwunderte sich sehr und, als er schlief, nahm sie den Beutel und warf den Burschen hinaus. Da sagt er zu seiner Frau: „Warum hast du mich hinausgeworfen?“

6 „Als was habe ich dich (was bist du mir), daß ich dich nicht hinauswerfe; du bist mir gar nichts.“

Als der Bursche nach Hause gekommen war, fragte er seine Mutter, ob sie irgend etwas anderes vom Vater habe. „Da ist ein altes Glas“ und die Mutter gab es dem Sohne. Dieser blickt hinein und sieht die ganze Welt, was jeder machte. Er ging ans Haus seiner Frau, setzt sich davor und sagt: „Ich weiß, was die Herrin drinnen macht.“

7 Die Dienerin hörte es, ging zur Herrin und sagte: „Es kam ein Mann an die Thüre und sieht, was du drinnen machst.“

„Laßt uns sehen,“ sagte sie und band die Haare nach oben zusammen und fragte, was sie machte. „Sie hat die Haare nach oben gebunden,“ sagte der Bursche.

„Komm herauf,“ sagte sie, und als er gekommen war, erkannte sie ihn und bat um Verzeihung.

8 Darauf schliefen sie und sie nahm das Glas und warf ihn wieder hinaus. Der Bursche ging wieder hinaus und fragte seine Mutter, ob noch etwas anderes von seinem Vater übrig wäre.

Mo sa l'i dɛade vɛakl'a kɔtsúo; u bogó ñ kapú ši ntrebó:
„Kumu híu tora?“ „Nu te vedü,“ spuse mo sa.

9 Sduse la kasa mul'eri saj, s alinó, intró tu odaje, šedzú pe niňgo nõso tsi s gulišiná ta so s kulkó. Atúntseá skõase kɔtsúo ši aurló nõso. Víniró dúlele analtu, ma nu vidzuró tsiva, kó bogó kɔtsúo. Kõndu avɛá fudzitó dúlele, nõs skõase kɔtsúo, ši ɛara aurló dõamna. yin dúlele, nu vedü tsiva ši fugü. Kõndu strigó mul'arɛa a treja ɔaró, nu víniró dúlele, kó dzúsiro: „Are yise.“

10 Bõrbatlu spuse: „Tora me fetšu drakü, ta s te sgrum.“

„Oh, lele, l'artó me,“ dzuse nõso ši lu arýse ši s agorší di durní. ši l' lo kɔtsúa ši l skõase aɔaró. Fitšorlu lo múntsil' ši pɔdúri le ši táurli. Lakɔtsó fõame ši vidzú un hikü ku hitse. Muňgo trej hitse, l'i kreskuró trej kõarne, le tól'a ši kreštɛá; ši vidzú alt un hikü ši dzuse: „Skrɛaskó kute s vor.“ Mókó unó hikó de atsél hikü, kɔdzú un kornu, mókó dao, trej ši kɔdzuró tute.

11 Dapoja umplú un sakü ku hitse de daqli soj. S dutse a kasó ši s adaró dao nits kɔnistre. Tu unó bagó de búnile hitse, štu alantó de atseale de kare kreštɛá kõárnile. Ku aeste s dutse la kasa mul'eri saj ši strigó:

„hitse, hitse mušate, hitse bune!“

12 Iší mul'arɛa pri pɔlɔʒiri, fɔro s lu kunɔaskó, kó ɛaste bõrbat su insu, ši l ntrɛabó, küt li da. El dzutse: „Küt vrej efendiá ts.“ Pitrekü trej hitse, ši unó ši unó fudzí. Ku unó muňgare kreskuró trej kõarne. Le tól'a ši tut l'i kreštɛá.

13 Kl'amó yátsurl'i tutsí, ma nu potü, so l' fakó tsiva. Dupó nõskunte dzule se skõaló fitšorlu, s yunveskú ku veštemintu de yatru

Die Mutter gab ihm die alte Mütze; er setzte sie auf den Kopf und fragte: „Wie bin ich jetzt?“ „Ich sehe dich nicht,“ sagte die Mutter.

9 Er ging nach dem Hause seiner Frau, stieg hinauf, trat ins Zimmer, setzte sich neben sie, die sich grade auszog um sich niederzulegen. Darauf nahm er die Mütze ab und brüllte sie an. Die Dienerinnen kamen herauf, aber sie sahen nichts, denn er hatte die Mütze wieder aufgesetzt. Als die Dienerinnen weg waren, zog er die Mütze ab und brüllte die Herrin wieder an. Die Mägde kommen, sehen nichts und gehen weg. Als die Herrin zum dritten Male rief, kamen die Mägde nicht, denn sie sagten: „Sie hat Träume.“

10 Der Mann sagte: „Jetzt habe ich mich in den Teufel verwandelt, daß ich dich erwürge.“

„O weh, o weh, verzeihe mir,“ sagte sie und sie bethörte ihn und er vergaß sich und schlief. Da nahm sie ihm die Mütze und warf ihn hinaus. Der Bursche nahm (begab sich auf) die Berge, die Wälder und die hohen Berge. Der Hunger befahl ihn, da sah er einen Feigenbaum mit Feigen. Er ißt drei Feigen, da wuchsen ihm drei Hörner, er schnitt sie ab und sie wuchsen wieder. Da sah er einen andern Feigenbaum und sagte: „Mögen wachsen, soviel wollen.“ Er aß eine Feige von jenem Feigenbaum, da fiel ein Horn, er aß zwei, drei und da fielen alle.

11 Darauf füllte er einen Sack mit Feigen von beiden Sorten. Er geht nach Hause und verfertigt zwei kleine Körbe. In den einen legt er die guten Feigen, und in den andern von jenen, von denen die Hörner wuchsen. Mit diesen geht er ans Haus seiner Frau und rief:

„Feigen, schöne Feigen, gute Feigen!“

12 Die Frau sah zum Fenster hinaus, ohne daß sie erkennt, daß er ihr eigener Mann ist, und fragt ihn, wie er sie verkaufe. Er sagt: „So wie die gnädige Frau will.“ Er schickte drei Feigen und eins zwei drei — war er weg. Kaum hatte sie sie gegessen, so wuchsen ihr drei Hörner. Sie schnitt sie ab, aber immer wieder wuchsen sie ihr.

13 Sie ruft alle Ärzte, aber sie können ihr nichts machen. Nach einigen Tagen macht sich der Bursche auf, zog die

ši s dutse la mul'are ku nõskunte kõtisi sunsoarõ. ul' dzýtse:
„Mine va te vîndiku, ma sme askultsi, tsi va ts dzýkũ.“

„Kum nu? va te askultu.“

- 14 „Tine aĩ factõ pũõõ tora treĩ lukre slabe š mas nu le
ndredzi, nu va stręakõ. Spune le!“

Spuse mul'aręa itsi lukre are factõ. š ma nainte, ul' dęade
kelka; el dęade unõ hikõ ši l' kõdzũ un kornu, apoĩ ul' dęade
kõtšúa ši nõsu l' dęade altõ hikõ ši kõdzũ š alantu kornu; ma puńga
nu vręa, sõ l' u da. Elũ dzýtse, kõ al'umtra nu val' tręakõ
kornul. šedzũndaluj kornul nińõõ kreštęá ši adžunse pũõõ la tõvane.

- 15 Vru, tsi nu vru, ul' da š puńga, el dapoĩa ul' dęade nińõõ
unõ hikõ ši kõdzũ š alantu kornu. Dupõ tute aęaste spune,
kare ęaste. Mul'aręa ahursĩ sõ s dęápirõ ši sõ š batõ kapũlu
ku daõli mũne, sõ kadõ pri dzenuk'l'i ši kaftõ l'ertare. Bõrbát su
u pimpse ši nu u vru dipũ.

Vovusa (Bõyasõ). Kosta Dumbale und Jani Vasilaki,
mitgeteilt in Athen.

124. Ali Baba und die vierzig Rãuber.

- 1 Erá unõ qarõ doĩ frats, un erá avút, š alantu erá ftoh.
Ftohlu s yntsertá kaře dzuõõ ku mul'aręa. Jal pitretseá la
treĩ árburĩ, sõ aflõ parádz.

Unõ sęarõ s duse aklõ ši salinõõ pri un árbure.

Pri gõs trekurõõ patrudzõts de furĩ, s dũsirõ, ntrarõõ tu unõ
guvõõ.

Dumņęatsõõ fudzirõõ furl'i ši bõrbatlu s duse tu guva nõntru,
š aflõõ patrudzõts de tálari de flurĩ, umplũ unõ tisagõõ ši s duse
a kasõ; lo yiptu, pũõõõ, strańe ši nveskũ fitšorl'i ši mul'aręa.

Kleidung eines Arztes an und geht zur Frau mit einigen Büchern unter dem Arm. Er sagt ihr: „Ich will dich heilen, aber höre mich, was ich dir sagen werde.“

„Warum nicht? ich werde schon hören.“

- 14 „Du hast bis jetzt drei Schandthaten begangen und, wenn du sie nicht wieder gut machst, werden sie (die Hörner) nicht vergehen. Sage sie!“

Die Frau sagte, was für Thaten sie begangen hatte. Zuerst gab sie ihm das Glas; er gab ihr eine Feige und ihr fiel ein Horn ab; darauf gab sie ihm die Mütze und er gab ihr noch eine Feige, und da fiel auch das andere Horn; aber den Beutel wollte sie ihm nicht geben. Er sagt, anders werde ihr das Horn nicht vergehen. Als sie so da saß, wuchs das Horn noch und reichte bis an die Decke.

- 15 Ob sie wollte oder nicht, sie giebt ihm den Beutel, er darauf gab ihr noch eine Feige und da fiel auch das andere Horn. Nach alle dem sagt er, wer er ist. Die Frau fing an sich die Haare auszuraufen, den Kopf mit beiden Händen zu schlagen, und auf die Kniee zu fallen und bittet um Verzeihung. Aber ihr Mann stieß sie weg und wollte sie gar nicht.

124.

- 1 Es waren einmal zwei Brüder, der eine war reich, und der andere war arm. Der Arme stritt sich jeden Tag mit der Frau. Sie schickte ihn nach den drei Bäumen, damit er Geld finde.

Eines Abends ging er dorthin und kletterte auf einen Baum.

Unten kamen 40 Räuber vorüber, zogen weiter, traten in eine Höhle ein.

Am Morgen gingen die Räuber weg und der Mann ging in die Höhle hinein, und fand 40 Fässer mit Goldstücken, füllte einen Quersack und ging nach Hause; er kaufte Getreide, Leinwand, Kleider und bekleidete die Söhne und die Frau.

2 Vidzúndaluj el frate sçu l'i dzýse: „Gine veníš ditu kşeane. Ved, kş aĵ multşo parádz. Díu l'i adusés?“

„Me duş, alogáĵ tu muntşo, afláĵ ahýts furĵ, duráfĵ akló ŝi kşndu inşirşo ditu guvşo, luaj unşo tisagşo de flurĵ; niňgşo suntu unşo sutşo de fórtume.“

„Ju ęaste atşeá guvşo?“

„Tu munte la treĵ árburĵ.“

3 Frate sçu s duse, aflşo guva ŝ intrşo. Ma furl'i bogarşo un fur nşuntru ta si veagl'e, ŝi kşndu intrşo avutlu, atsél fur ŷl vşotşmşo ŝi akşi armase akló vşotşmát. Dupşo doj, treĵ dzýle ntreabşo ftohlu nor sa: „Íu ęaste frátele a níşu?“ „Lo kallu ŝi fudzĵ.“

4 Frate sçu dukĵ, íu erá dus; ŝi el s duse akló ŝi vidzú frate sçu m pade. S askunde dupşo un kopátş ŝi kşndu vine furlu, tsi veĵl'á paradzĵi, l vşotşmşo ŝi lo tuts paradzĵi. Yin furl'i, aflşo sotslu vşotşmát ŝi paradzĵi luátş.

5 Tsi adşrarşo? Luarşo pátrudzets ŝi doj de mulşrĵ ŝi tréjdzets ŝi optu de kel' de yitsél, de intrarşo nşuntru furl'i, ŝi kumpşrarşo náre ŝi nķşrgarşo treĵ mulşrĵ ŝi kşpitanlu ku kşrvanşo yine de hşarşo tu hşarşo. Vine tu atşeá hşarşo, tsi erá frátele.

6 Dzýse kşpitanlu: „Nu vindu unşo fórtumşo, vindu tute.“ Horiatsĵi dzýsirşo: „maş un ęaste, kare pşate sle kúmpşrşo.“ Ŝi atsél kumpşrşo tute, kş erá multu avút, ŝi le bogşo n kasşo ku tut kşpitanlu. Un fitşór ník lo unşo sulşo de her, ta si bea náre ŝi dukĵ, kş nu ęaste náre, kş ęaste om nşuntru. O dzýse a múmel'eĵ ŝi a tátşluj.

7 Depune tata ŝi ntsşpşo vşotşlahĵi ŝi dukĵ, akşí erá, kakúm spuse fitşorlu. Salinşo desupşo, ŝi bea ku kşpitanlu pşng şi mbetşo. Dapoĵa l vşotşmşo, s duse níşos, dislegşo kel'le de tşlé kyte un om.

Neviden (Vendista),

Janaki Tşutura.

2 Als sein Bruder ihn sah, sagte er ihm: „Willkommen aus der Fremde. Ich sehe, daß Du viel Geld hast. Woher hast Du es genommen?“

„Ich ging fort, durchstriefte die Berge, fand so und soviel Räuber, schlief dort und, als sie aus der Höhle herauskamen, nahm ich einen Quersack voll Goldstücke; noch sind es hundert Pferdelaisten.“

„Wo ist jene Höhle?“

„Auf dem Berge bei den drei Bäumen.“

3 Sein Bruder machte sich auf, fand die Höhle und ging hinein. Aber die Räuber hatten einen Räuber drinnen zur Wache aufgestellt, und als der Reiche hereinkam, tötete ihn jener Räuber, und so blieb er dort tot zurück. Nach zwei, drei Tagen fragt der Arme seine Schwägerin: „Wo ist mein Bruder?“ „Er nahm das Pferd und ging fort.“

4 Sein Bruder merkte, wohin er gegangen war; auch er ging dorthin und sah seinen Bruder am Boden. Er verbirgt sich hinter einem Laubbaum und als der Räuber, der das Geld bewachte, kam, tötete er ihn und nahm alles Geld. Die Räuber kommen, finden den Gefährten getötet und das Geld genommen.

5 Was fingen sie an? Sie nahmen 42 Maultiere und 38 Kalbfelle, und die Räuber gingen hinein und kauften Honig und beluden drei Maultiere und der Hauptmann zieht mit der Karawane von Dorf zu Dorf. Er kam in jenes Dorf, wo der Bruder war.

6 Der Hauptmann sagte: „Ich verkaufe nicht eine Last, ich verkaufe alle.“ Die Bauern sagten: „Nur einer ist, der sie kaufen kann.“ Und jener kaufte alle, denn er war sehr reich, und brachte sie ins Haus mit samt dem Hauptmann. Ein kleiner Junge nahm eine Eisenspitze, um Honig zu trinken und merkte, daß es kein Honig ist, daß ein Mensch drinnen ist. Er sagte es seiner Mutter und seinem Vater.

7 Der Vater geht herunter und stach in die Felle (Schläuche) und merkte, so war es, wie der Junge gesagt hatte. Er stieg wieder hinauf und trank mit dem Hauptmann, bis er betrunken war. Darauf tötete er ihn, ging hinunter, band die Felle los, und schlachtete einen nach dem andern.

125. Daphne.

1 Erá š nu erá. Erá unq vasliso š nu amintá fitšóri di porqklošá dumnidzou s amintq unq feato de aší erá ši frundzq di dafne. Dumnidzou lí deade unq frundzq di dafne; ši qa nu dukí di o arkó ku kupriše.

2 Frundza atsea s featse unq dafneáqo mare. Unq qarq trekú un vasil'opul. Lí plókú dafneáqo di vru s muŋgo tu umbrq. Vasil'opullu lití kiníyi ši máyirlu armase š adqro muŋgare. Bqgq tavlo ku muŋgare š vine vasil'opullu ku qameŋ. Ama arhinsiq sq muŋgo, aflarq muŋqorile amare. Ndrebb Vasil'opullu: „kqtsé suntu amare muŋqorile?“

3 Máyirlu nu štiá, tsi dziko. Iđia pošsirq trei orí. Dapoja šedzú Vasil'opullu šuŋgru sq veadq, kare arukq amqreatsq tu muŋgare. Ama bqgarq muŋgárqa hazír, lití unq feato gulišarq ku perí de málama ditu kopatsšú, arkó amqreatsq tu muŋgare ši vru sq indro napoja tu kopatsšú; ama vasil'opullu o akqtsq di muŋq, šedzú ku qa šapte, optu dzile ši napoja vrqa sq fugq ši feata so alaso. Pitrekú qameŋ de anarq luludzí de multe loyie. O ruše ku lulúdzile di durúf ši el fudzí.

4 Se dišteptó feata di s afló šuŋgro. Tsa a luludzlor:

„Luludzli í mušátile
tsi me rušet de durúf
di í fudzí bunlu í.
Dafne dinsuprq
dafne diŋgés
diškl'ide sq indru nqndru.“

5 Dafneáqo lí dzise: „Feato bqšatq nu o va dafneáqo.“

125.

1 Es war einmal, vielleicht auch nicht. Es war einmal eine Königin, die keine Kinder bekam. Sie bat Gott, daß sie ein Mädchen bekäme, und wenn es auch nur ein Lorbeerblatt wäre. Gott schenkte ihr ein Lorbeerblatt; und sie merkte es nicht und warf es mit dem Kehrlicht fort.

2 Jenes Blatt wurde ein großer Lorbeerbaum. Einmal kam ein Königssohn vorüber. Ihm gefiel der Lorbeerbaum und er wollte im Schatten essen. Der Königssohn ging auf die Jagd und der Koch blieb zurück und bereitete das Essen. Er richtete den Tisch an mit dem Essen und der Königssohn kam mit den Leuten. Als sie zu essen begannen, fanden sie die Speisen bitter. Der König fragte: „Weshalb sind die Speisen bitter?“

3 Der Koch wußte nicht, was er sagen sollte. Dasselbe erlitten sie dreimal. Darauf setzte sich der König allein nieder um zu sehen, wer Bitteres in das Essen werfe. Als sie das Essen fertig gemacht hatten, kam ein nacktes Mädchen mit goldenen Haaren aus dem Baume, warf Bitteres in das Essen und wollte wieder in den Baum eintreten; aber der König erfaßte sie bei der Hand, blieb bei ihr sieben, acht Tage und dann wollte er sich entfernen und das Mädchen verlassen. Er sandte Leute um Blumen von vielen Arten zu sammeln. Er bethörte sie mit den Blumen, daß sie schlief und er floh.

4 Das Mädchen erwachte und fand sich allein. Es sagte zu den Blumen:

„Meine Blumen, ihr schönen,
die ihr mich bethörtet, daß ich schlief,
daß mir floh mein Liebling.
Lorbeerbaum oben
Lorbeerbaum unten
öffne dich, daß ich trete hinein.“

5 Der Lorbeerbaum sagt ihr: „Ein geküßtes Mädchen mag nicht der Lorbeerbaum.“

Fęata plundżęá. Atúntşęa trekú un kalugur dil' dzise şol' da rázile şil indrebó tri atsél vasil'opullu, tsi o alşóş. Kalugurlu l'i dzise, kó ęaste tu unó polítie la unó nuntó. Fęata s duse dil afló, ma nu se spuse.

- 6 Oámeńl'i dela nuntó si rudeá ku ęa. nõápteá nu durńá, ama tsa sbóarele a luludzlor. Un om avdzí ši le spuse a vasil'ópuluş. Aestu o kl'imó nińgó nõş, ši avundaluş íńlş de nõşq, l'i dzise, kó va o l'a mgl'are.

Siraku.

Paraskevi Sima Rizu.

126. Schneewittchen.

- 1 Un vasil'é avęá treş ęęate. Mgl'area murí. De treşle ęęate ma níkş erá ma muşatş; daşli ma mşri o zilipseá. Unş dzuş litirş tu şpare de lu ndrebá:

„Şqárelińş, bunluńş, tsi vedz dunęáşq tutş,
di ma maręa, di miżakóá, di ma níka,
kare ş ma muşatş?“

- 2 „Am vidzutş ş muşate,
am vidzutş ši şrute,
ka sora vęastrş nu am vidzutş.“

- 3 Daşli surşri o loirş, o veskurş ku pal'oskutíts ş mşne napoş indrebarş şqárele, kare de treşle ęęate ma muşatş. Şqárele napoş lş dzise, kó ma muşatş de treşle erá níka.

- 4 Daşli surşri nu putęá şq o vęadş di vřęa şq o karo. O lşaro unş dzuş di o adúşirş tu unş pşdure ši akló o alşsarş şungřş. Vasil'ópula, am armase şungřş, urńi di s duse tu munte, tsi erá psine kşş. S duse tu ma mare kaşq, o afló dişkl'isş.

Das Mädchen weinte. Da kam gerade ein Mönch vorüber und sie sagte ihm, er solle ihr Kleider geben und fragte ihn nach jenem Königssohn, der sie verlassen hatte. Der Mönch sagte ihr, er sei in einer Stadt bei einer Hochzeit. Das Mädchen machte sich auf und fand ihn, aber sie zeigte sich nicht (vor ihm).

- 6 Die Leute von der Hochzeit machten Scherz mit ihr. Sie schlief die Nacht nicht, sondern sagte immer die Worte von den Blumen. Ein Mann hörte sie und teilte sie dem Königssohn mit. Dieser rief sie zu sich, und da er Mitleid mit ihr hatte, sagte er ihr, er wolle sie zur Frau nehmen.

126.

- 1 Ein König hatte drei Töchter. Die Frau starb. Von den drei Töchtern war die jüngste die schönste; die beiden älteren beneideten sie. Eines Tages gingen sie in die Sonne und fragten sie:

„Sonne, unsere gute, die du die ganze Welt siehst,
von der ältesten, der mittleren und der jüngsten,
wer ist die schönste?“

- 2 „Ich habe gesehen schöne,
ich habe gesehen häßliche,
wie eure Schwester habe ich nicht gesehen.“

- 3 Die beiden Schwestern machten sie schwarz, zogen ihr alte Kleider an und am folgenden Tage fragten sie wieder die Sonne, wer von den dreien am schönsten sei. Wieder sagte die Sonne, daß die schönste von den dreien die kleine wäre.

- 4 Die beiden Schwestern konnten sie nicht mehr sehen und wollten sie verderben. Eines Tages nahmen sie sie und führten sie in einen Wald und ließen sie dort allein. Die Königstochter, als sie allein geblieben war, machte sich auf und ging auf den

Indrô nõundru di aflô tavlã ašternatô tri šapte qameñ. Muñgô kyte nhëamô de a tutor ši s duse tu unô krevati.

5 Vínirô sëara šapte frats de arhisirô sô muñgô. Vëade un, sô lipsëaskô muñgare, vëade alantu sô lipsëaskô muñgare ši sintsirô tuts kô lipsëá kyte nõ pikô de muñgare. S dúsirô sô s bagô. Ma níklu aflô fëatô. Alants frats luž dzisirô sô o alasô šungrô š mÿne s vëadô, tsi ëaste. Mÿne, am aperí, vidzurô tsi erá šindrebarô, kum se aflô aklô. Fëata dzise, kyte potsí. Fratslí apofôsirô, sô hibô sora a lor, ši ëa o vru. Lúkurlu atselór fitšórí erá, sô skqatô málama. Tutô dzua o alôsá šungrô.

6 Surôrli napôj ndrebarô sqárele, kare erá ma mušatô. Sqárele tqókú. Eale sintsirô kô boná sora lô. Ma máreã sorô urní ši o aflô. S duse a kasa ka kalugreãqô di vindëá kaptiñ.

Fëata dipuse di kumbôrô un káptine; ma káptine atselü erá mayipsít. Am lu bôgô ñ kap, armase mqartô.

7 Vínirô fratslí sëara ši aflarô uša ñkl'isô. Dëádirô multe orí, ma ëa nu avdzëá. Si alinarô pri tu grebũ di o aflarô mqartô. O frekarô tu mÿne, tu tšqare, ma ea nu si sintsëa. Ama o bôturô, kôdzú káptinle š fëata se dišteptô ši dzise, kô durní multu. Ma fratslí dzisirô, kô nu erá somnu atsél tsi avëá, ama erá káptinle mayipsít, ši altô qarô sô nu kúm-bôrô tsiva de atšëá mgl'are.

8 Am indrebarô surôrile sqárele, kare ëaste ma mušatô, dzise, kô sora ëaste dqamna. Napôj sora ma mare lo zone de asime ši s duse napôj di vindëá. Sora níklô vidzú ditu

Berg, wo kleine Häuser waren. Sie ging zum größten Haus und fand es offen. Sie ging hinein und fand den Tisch gedeckt für sieben Menschen. Sie aß je ein Bißchen von allen und legte sich in ein Bett.

5 Am Abend kamen die sieben Brüder und begannen zu essen. Einer sieht, daß Essen fehlt, der andere sieht, daß Essen fehlt, und alle merkten, daß je ein Bröckelchen vom Essen fehlte. Sie gingen um sich schlafen zu legen. Der kleinste findet das Mädchen. Die andern Brüder sagten ihm, daß er sie allein lasse, und morgen wollten sie sehen, wer es wäre. Am folgenden Tage, als es hell wurde, sahen sie, wer es war, und fragten, wie sie dahin gekommen wäre. Das Mädchen erzählte, wie viel sie erduldet hatte. Die Brüder beschlossen, daß sie ihre Schwester sein solle, und sie war es zufrieden. Das Geschäft jener Burschen war, nach Gold zu graben. Den ganzen Tag ließen sie sie allein.

6 Wieder fragten die Schwestern die Sonne, wer am schönsten wäre. Die Sonne schwieg. Sie merkten, daß ihre Schwester am Leben war. Die älteste Schwester machte sich auf und fand sie. Sie ging an das Haus als Nonne und verkaufte Kämme.

Das Mädchen stieg herunter und kaufte einen Kamm; aber jener Kamm war vergiftet. Als sie ihn auf den Kopf steckte, sank sie tot hin.

7 Am Abend kamen die Brüder und fanden die Thür verschlossen. Sie schlugen viele Male dagegen, aber sie hörte nicht. Sie stiegen an der Mauer hinauf und fanden sie tot. Sie rieben sie an den Händen, an den Füßen, aber sie kam nicht zu sich. Aber als sie sie schlugen, fiel der Kamm und das Mädchen erwachte und sagte, daß es lange geschlafen hätte. Aber die Brüder sagten, daß jenes, das sie hatte, kein Schlaf war, sondern es war der vergiftete Kamm, und ein anderes Mal solle sie nichts von jener Frau kaufen.

8 Als die Schwestern die Sonne fragten, wer am schönsten wäre, sagte sie, daß die Schwester die Siegerin sei. Wieder nahm die größere Schwester Gürtel von Silber und ging wieder, um

parađiri šindrebó, kyt li vinde, kq l' plokuro. ši kumboró unq; ama bogó, napoi armase moartó. Víniró fratsli sęara etc., wie oben unter 7.

9 Napoi sora mare veskutó ka Bulgaró vindeá meare mayipsite tu unq parte.

Sora o vidzúndaluj dzise: „Fudz de aotse, paloňgare! kq me muríš de daq ori ku mayilíts.“ Bulgara li dzise, kq nu are venitó tu atsél lok altó qaró ši amó vine, tra si vindó meare, kq ęaste mgl'are ftohq.

10 „Kara ver sq kúmborí meare, sq nu te asparí di mayilíts. Eu muňgu dis di mer.“ Muňgó dislu di mer, ši dislu muňgó ęęata. Ama lu duse tu gušo, armase moartó.

11 Víniró fratsli, o aflaró moartó, o bogaró tu unq kutie de málama ši o adúsiró tu un munte, ši o hórneá ma níklu di šáptil'i frats. Akló trekú un lil' di vasilé dindrebó:

„Tsi hórnešti?“

12 Frátele luj dzise, kute ęęátsiró. El o koftó, kq l' plokú. Frátile luj deade, o luaró patru inš ši kodzú kutía; lití merlu ši yié ęęata ši o duse la porints ši o lo mgl'are.

Ama avdziró surópile, kreparó de inqire.

Siraku.

Paraskevi Sima Rizu.

sie zu verkaufen. Die kleine Schwester sah aus dem Fenster und fragte, wie teuer sie sie verkaufe, denn sie gefielen ihr. Und sie kaufte einen; als sie ihn anzog, wieder fiel sie tot hin. Am Abend kamen die Brüder etc., wie oben unter 7.

9 Wieder verkaufte die große Schwester, verkleidet als Bulgarin, Äpfel, die auf einer Seite vergiftet waren.

Als die Schwester sie sah, sprach sie: „Geh fort von hier, alte Hexe! denn zweimal hast du mich mit vergifteten Sachen getötet.“ Die Bulgarin sagte ihr, daß sie noch nicht ein anderes Mal an jenen Ort gekommen wäre und jetzt käme sie, um Äpfel zu verkaufen, denn sie sei eine arme Frau.

10 „Wenn du Äpfel kaufen willst, so habe keine Furcht vor Giftwaren. Ich esse die Hälfte des Apfels.“ Sie aß die Hälfte des Apfels, und die Hälfte aß das Mädchen. Als sie ihn in den Hals brachte, sank sie tot hin.

11 Die Brüder kamen, fanden sie tot, legten sie in einen goldenen Sarg und brachten sie auf einen Berg, und der kleinste der sieben Brüder bewachte sie. Dort kam ein Königssohn vorüber und fragte:

„Was behütest Du?“

12 Der Bruder sagte ihm, was sie gemacht hatten. Er verlangte sie, denn sie gefiel ihm. Der Bruder gab sie ihm, vier Männer nahmen sie und der Sarg fiel hin; der Apfel ging heraus und das Mädchen wurde lebendig, und er führte sie zu den Eltern und nahm sie zur Frau.

Als es die Schwestern hörten, platzten sie vor Zorn.

XII. Kapitel.

Rätsel, Sprichwörter, Grüße, Dankesformeln,
Trinksprüche, Flüche, Spiele.

127. Rätsel (ňgoltšitóri, űgutsitóri, kutsitóri).

Monastir.

- 1 űik űi esku, Var. Gopeš. űik esku
drak űi esku, nu kresku,
tutq eta ű u amvesku. tqtatq hqara o nvesku.
(ak.)

2 Un aúš ku barb un lok.

(praš.)

- 3 űik űi esku,
šq ű ahqrdzqsku,
suflet di om hrqnesku.

(tsqtsq.)

Neveska.

4 Un džone ku lilitše ű kap.

(gazlu.)

5 Tsintsi džoű adarq un putsü.

(fúsile ku qorpodqa.)

127.

1 Klein bin ich, Var. Gopeš. Klein bin ich,
ein Teufel bin ich, wachse nicht.
die ganze Welt bekleide ich. das ganze Dorf bekleide ich.
(Die Nadel.)

2 Ein Greis mit dem Barte im Boden.
(Die Fleischzwiebel.)

3 Klein bin ich,
und bin nützlich,
erhalte (ernähre) das Leben (= die Seele) des Menschen.
(Die Brust der Frau.)

4 Ein Bursche mit einer Blume auf dem Kopfe.
(Die brennende Kerze.)

5 Fünf Burschen verfertigen einen Brunnen.
(Die Stricknadeln und der Strumpf.)

Muskopolje.

- 6 Unq stęaŋq námisa di amare.
(kandilq.)
- 7 Unq ęapq búturq,
tu amare si skúturq.
(tsiru.)
- 8 Unq ęapq zurq
alagq pitu pǫdure.
(tuporu.)
- 9 Luplu tu mǫare,
kǫadq nafǫarq.
(líŋgurq.)
- 10 Un putsü ku kápite tǫ'ate.
(tálar ku mǫare.)
- 11 Un om ku nǫ tindzere ñ kap.
(burete.)
- 12 Tinde fune šq sadún kl'én.
(kurkubetq.)
- 13 Unq luguríe, tsi s aŋq tu tute luguríle.
(numq.)
- 14 ník ní esku
laǰ ní esku
š amirǫǫlu lu ursesku.
(puriklu.)
- 15 Trek tsintsi ǫameń
ku patru súflete
š ku unq sutǫ di dzédzite.
(patru yiǰ ku un mortu.)
- 16 yinlu al amirǫǫ ku yinlu al pǫšǫ
tu unq bute š nu s męastikǫ.
(oǫ.)

- 6 Ein Stern inmitten des Meeres.
(Ölicht.)
- 7 Eine Stute schnaubt,
schüttelt sich auf dem Meere.
(Das Sieb.)
- 8 Eine tolle Stute
jagt im Walde umher.
(Das Beil.)
- 9 Der Wolf in der Krautsuppe
der Schwanz draußen.
(Der Löffel.)
- 10 Ein Brunnen mit abgeschnittenen Köpfen.
(Das Faß mit Krautköpfen.)
- 11 Ein Mann mit einem Teller auf dem Kopf.
(Der Schwamm.)
- 12 Spanne den Strick aus und es ziehen sich Knäuel zusammen.
(Der Kürbis.)
- 13 Ein Ding, das sich bei allen Dingen findet.
(Der Name.)
- 14 Klein bin ich,
schwarz bin ich,
und den Kaiser beehre ich mit meinem Besuch.
(Der Floh.)
- 15 Fünf Menschen kommen vorüber
mit vier Seelen
und mit hundert Fingern.
(Vier Lebende mit einem Toten.)
- 16 Der Wein des Kaisers und der Wein des Paschas
in einem Faß und mischen sich nicht.
(Das Ei.)

17 Kur pi katrø,
kap pi kur,
dzatse stryngu,
daq plyngu.
(omlu tsi muldze kapra.)

18 „íu te duts, fune luñgø?“
„tsi m intrég, pre fund aprés?“
(fum.)

19 Doi purúng da si z başø,
ma nu z başø di tot.
(okl'i.)

20 Vidzutø gígíftaşø,
nameşa amirtaşø.
(kafé.)

21 Puslu di púndzø,
apa di fryndzø,
kova di lok,
funşa di lemnu.
(tşibúke.)

Pljasa.

22 Unø luguríe,
anda are aþø,
domnul bea yin;
anda nu are aþø,
domnul bea aþø.
(møarø.)

23 Un árbure luñgu
ku multe fryndzø,
disli albe, disli laje.
(an.)

17 Der Hintere auf dem Stein,
der Kopf auf dem Hintern,
zehn drücken
zwei weinen.
(Der Mann, der die Ziege melkt.)

18 „Wohin gehst du, langer Strick?“
„Was fragst du mich, am Boden Angezündeter?“
(Der Rauch.)

19 Zwei Tauben machen sich zum Küssen bereit,
aber sie küssen sich gar nicht.
(Die Augen.)

20 Von Ansehen zigeunerisch,
von Ruf kaiserlich.
(Der Kaffee.)

21 Der Brunnen von Leinwand,
das Wasser von Blättern,
der Eimer von Erde (Lehm)
der Strick von Holz.
(Die türkische Pfeife.)

22 Ein Ding,
wenn's Wasser hat,
trinkt sein Herr Wein;
wenn's kein Wasser hat,
trinkt sein Herr Wasser.
(Die Mühle.)

23 Ein langer Baum
mit vielen Blättern,
die Hälfte weiße, die Hälfte schwarze.
(Das Jahr.)

Gopeš.

- 24 Unq mulóritsq
ñkqřkatq ku skqđnduritse.
(gqđ'inq.)
- 25 Tsintsi nveste ku tásurile ñ kap.
(dzédzite.)
- 26 Un džone ñqaptęa ęase, dzua s askunde.
(lóstur.)
- 27 Blide, blide pyn yn Pole.
(úrmele de kal.)

Verria.

- 28 Tsintsi suróritse
tu unq kqmišitsq;
akló z yin, tra si akátsq.
(átšile di mplotire.)
- 29 Me vedz, te vedz.
(yilía.)
- 30 yiňgits frats ku plotsle ñ kap. (cf. 25.)
(dzęądzitle.)
- 31 Turta a ta ku turta a meą
pi un fus, unq se šutsq.
(kátrele la mqarq.)
- 32 Un árbure mare
frqđdzile š are;
albe di nq parte,
lqđ de alantq parte.
(anlu.) (cf. 23.)

24 Ein Maultierchen
beladen mit Brettchen.

(Die Henne.)

25 Fünf Weiber mit den Untertassen auf dem Kopfe.

(Die Finger.)

26 Ein Bursche, nachts geht er aus, tags verbirgt er sich.

(Der Thürquerbalken.)

27 Tellerchen, Tellerchen bis nach Stambul.

(Die Hufspuren des Pferdes.)

28 Fünf Schwestern

in einem Hemde;

dorthin kommen sie, um sich zu ergreifen.

(Die Stricknadeln.)

29 Du siehst mich, du siehst dich.

(Der Spiegel.)

30 Zwanzig Brüder mit Platten auf dem Kopfe.

(Die Finger.)

31 Dein Weizenbrot und mein Weizenbrot
an einem Bolzen, eins dreht sich.

(Die Steine in der Mühle.)

32 Ein großer Baum

Blätter hat er;

weiß auf einer Seite,

schwarz auf der andern.

(Das Jahr.)

128. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

1 Ninvitsatlu, ahut avút va s hibg,
ęaste huzmikár a nvitsatluj

Samarina.

2 Kare š bate mul'aręa,
uř bate kaplu;
kare š bate mula,
uř bate puńga.

Samarina.

3 Kare š bate kaplu la pragul dinsús,
mutreąšte la pragul dińgós.

Samarina.

4 Albo ęaste ši neąua, ama arde.

Samarina.

5 Láptile s versó, s adunę ku šil'e.

Avdhela.

6 Kare alago dupo doj l'epurı,
nu akatsę nitsi un.

Kruřevo.

7 Grajul dultse multu adutse.

Kruřevo.

8 Kare nu gustę amarlu, nu řtřšie tsi e záhrlu.

Kruřevo.

9 Tute múřtile nu fak řare.

Kruřevo.

10 Kama ğine az un ou, di kyt myne un boų.

Kruřevo.

128.

- 1 Der Ungebildete, so reich er auch sein mag,
ist der Diener des Gebildeten.

- 2 Wer seine Frau schlägt,
schlägt seinen Kopf;
wer sein Maultier schlägt,
schlägt seinen Beutel.

- 3 Wer seinen Kopf an den obern Thürbalken stößt,
blickt nach der Schwelle.

- 4 Weiß ist auch der Schnee, aber er brennt.

- 5 Wenn die Milch verschüttet ist, sammelt man sie mit Plüseln
(Schmutz)*).

- 6 Wer hinter zwei Hasen her ist,
fängt nicht einmal einen.

- 7 Süßes Wort bewirkt viel.

- 8 Wer nicht das Bittere kostet, weiß nicht was Zucker ist.

- 9 Nicht alle Insekten (Fliegen) geben Honig.

- 10 Lieber heute ein Ei, als morgen ein Ochse.

*) Vergleiche Olympo-Walachen Seite 136, wo ich fälschlich
kušile statt ku šil'e geschrieben habe.

11 Kare ñkisęašte dimņęatsa,
kýt pe anarya simņę,
kunaķa va so adźuņęę.

Kruševo.

12 Kare lukręadzę ői tatse,
kama multu lukru fatse.

Kruševo.

13 Ma ģine ęarfęn tiņisít,
di kýt avút pizuít.

14 Atsél tsi alagę multu, va sę s kurmę kurundu.

15 Di kíkutę, kíkutę s fatse baltę mare.

16 Apa tręatse, arina aręmųne.

17 Di skųntęal'e níķę mare fok s aprinde.

18 Kare s akatsę ñ kor, lipsęašte sę džęakę.

19 Kare alęksęašte multę domń, huzmikár aušašte.

20 Fudz díu s yńkatše, tradz di ñę parte.

21 Ma bun ęaste un elítru mintimén,
di kýt dzatse ęaspits glarí.

22 Tsi ęaste tu mųņę, nu ęaste mintšune.

23 Pe nińęę lemnul uskát
arde ői atsél verde.

24 Ma bung pųne gęalę ku arųđęare
de kýt ģele multe ku ñķęťšare.

25 „Fatse guvę ntrę apę“ oder „bate vimtu“ oder
„tęrdz yń pęrts“.

- 11 Wer früh aufbricht,
wie langsam er auch gehe,
erreicht die Herberge.
- 12 Wer schweigend arbeitet,
bringt am meisten fertig.
- 13 Lieber arm und geehrt,
als reich und verspottet.
- 14 Wer sehr eilt, wird schnell müde.
- 15 Aus Tropfen und Tropfen entsteht ein großer See.
- 16 Das Wasser rinnt, der Sand bleibt.
- 17 Aus einem kleinen Funken entsteht ein großes Feuer.
- 18 Wer sich im Reigen mit anfaßt, muß tanzen.
- 19 Wer viele Herren wechselt, wird als Diener alt.
- 20 Flieh von [dort,] wo man sich streitet, geh' zur Seite.
- 21 Besser ein kluger Feind,
als zehn dumme Freunde.
- 22 Was in der Hand ist, ist keine Lüge.
- 23 Neben trockenem Holze
brennt auch das grüne.
- 24 Besser trocken Brot mit Fröhlichkeit,
als viele Speisen mit Streitigkeit.
- 25 „Er macht ein Loch ins Wasser,“ oder „er schlägt den Wind“
oder „Kleie in Stücke“ etwa wie unser „er drischt leeres Stroh“.
-

129. Grüße, Dankesformeln, Trinksprüche, Flüche.

Daß der Aromune besonders höflich wäre, kann man nicht behaupten. Begegnet man ihm auf der Reise, so wird er kaum einen Gruß für den Fremden haben, doch seinem Landsmanne ruft er ein

1 kalembár — glückliche Reise

entgegen, wie der Albanese sein „uðo mbar“. Der Gruß beim Eintritt in das Zimmer lautet

2 „qarq bung“ oder „bung v qarq“
gute Zeit oder gute Zeit euch

3 bung vq dzuq — guten Tag.

Als Antwort wird dasselbe erwidert, oder

4 gine veniš — sei willkommen.

Beim Weggehen sagt man:

5 sq šqdz ku sɔnɔtate
bleibe mit Gesundheit, oder

6 vq alá s sɔnɔtate —

ich lasse euch Gesundheit (möget ihr sie bewahren.)

7 sq nq vedém sɔnɔtoš — Auf glückliches Wiedersehen.

Ein eigenes Wort für „danken“ giebt es nicht, das aus dem Griechischen eingeführte „efharistisesku“ hat noch nicht überall Eingang gefunden. Das Bedürfnis dafür ist um deswillen nicht vorhanden, weil man statt durch ein bloßes Wort, das Gefühl der Dankbarkeit durch einen guten Wunsch ausdrückt, z. B.

8 sq z da dumnidzou tut tsi va fnima
möge dir Gott alles geben, was das Herz begehrt.

9 s te adavgø dumnidzou
Gott soll dir Kinder schenken (= dich vermehren).

10 álbosi (albø s liij)
glücklich (= weiß) sollst du sein (nur Frauen und Mädchen gegenüber gebraucht).

11 γαμβρό — Bräutigam [sollst du werden]
sagt man zu jungen Burschen.

Beim Trinken macht der Aromune lange nicht die Umstände, wie der Bulgare. Wenn die Schnapsflasche aus Zinn, der „payúr“, oder die Holzflasche für Wein, die „plǫasko“, kreisen, begnügt man sich mit einem

12 *gíne te aflaj! — gíne veníš!*
Wohl habe ich dich gefunden! — Sei willkommen!
(alb. *mirǒ tǒ gëta! — mirǒ mǒ erði!*)

oder

13 *‘ajdi, sǒ bǒnédz! — trǒ mults añ!*
Du sollst leben! — Danke! (= Auf viele Jahre.)

oder

14 *‘ajdi, hǒrjós! — ku sǒnǒtate.*
Du sollst glücklich sein! — mit Gesundheit.

Bei besonderen Anlässen werden auch der Feier entsprechende Wünsche gethan. Einem unverheirateten Besucher wünscht man

15 *sǒ z da dumnidzǒ nǒçasta bunǒ ši mušatǒ*
Der liebe Gott möge dir eine gute und schöne Frau geben.

Dem Verheirateten

16 *sǒ bǒnǒadzǒ fumǒal’ats — deine Familie soll leben.*

Im Herbste und Frühjahr wünscht man

17 *„jarna bunǒ“ resp. „vǒçara bunǒ“*
Guten Winter resp. guten Sommer.

18 *anlu tut s hǒibǒ ku mbǒrǒatsǒ*
Das ganze Jahr möge mit Glück sein.

Alle angeführten Trinksprüche kommen auch bei den andern Nationen vor, nicht aber weiß ich, ob dies auch der Fall ist mit dem Gebrauche, daß man nach einem Trinkgelage die Gläser zerschmettert, indem man sie auf die Straße oder an die Zimmerdecke wirft, damit, wie man mir erklärte, das Glas durch gewöhnlichen Gebrauch nicht mehr „entweihet“ werden könne.

Ein Ausruf möge hier seine Stelle finden, den ich oft genug von meinem Diener zu hören bekam, wenn wir irgend ein ihm gefährlich scheinendes Unternehmen ausführen wollten:

19 sápqrø dumnidzøu di aestu om
Gott bewahre vor diesem Menschen.

„Ich bitte“ drückt man aus mit dem aus dem Griechischen kommenden:

20 pøłøqørsesku oder pøłøklisesku.

Das inständige Bitten wird bezeichnet durch die Formel

21 aší sq ű bønédzĭ — so du mir lebst.

Zur Bekräftigung eines Ausspruches dient

22 aší ű bønęadzø tata — so wahr mein Vater lebt.

In Flüchen ist der Aromune weniger derb als der Griechen.

23 ste møqø (l'a) draklu
der Teufel soll dich fressen (holen).

24 ste l'a harlu — der Charon (Tod) soll dich holen.

25 ste tal'e ű kale — er (Hase, Pfaffe etc.) soll dir über den Weg laufen.

26 streakø vulpęa — der Fuchs soll vorüber kommen.

27 ste astindzi — du sollst verlöschen (sterben).

28 s kreĭ — du sollst krepieren.

29 alikită — angeheftet (ans Krankenlager).

30 foklu ste ardø — das Feuer soll dich verzehren.

31 ste ved mujnle sunsqarø — ich will dich mit den Händen unter der Achsel (tot) sehen.

32 „anáθema“ mit dem Nom. oder Dativ der Person — Fluch dem . . . wird in Liedern viel gebraucht.

33 bagø l'i luplu, s lu dińikø — der Wolf soll ihn zerreißen.

34 bagø l'i laja ši køtranęa — das Unglück soll ihn treffen (= lege ihm das Schwarze und den Teer).

130. Spiele.

1. Die Spiele der Erwachsenen sind fast dieselben wie bei uns. Dem Kartenspiele (adžukare ku kgrts) wird mit Leidenschaft gefröhnt, besonders von den Kaufleuten, die die heißen Sommermonate in der Heimat verbringen. Vom frühen Morgen bis zur einbrechenden Nacht kann man sie im Freien an einem hübschen Plätzchen im Kartenspiele vertieft sitzen sehen. Es wird natürlich immer um Geld gespielt. Beliebt sind auch Tricktrack (adžukare tablq oder tavlq) und Domino. Eine besondere Art des letzteren sah ich in Ochrida, wobei es darauf ankommt, die Augen des einen Feldes eines Steines durch Hinzulegen zu sieben zu ergänzen, bis an beiden Enden der Reihe weiße Felder sind. Verlierer ist derjenige, der die meisten Augen übrig hat.

2. Unter der Hirtenbevölkerung ist mehr das Würfelspiel verbreitet, wozu man gewisse Gelenkknöchel (ipq, ipŭ, mišikŭ) der Schafe benutzt, die, wie sie auch fallen mögen, einen verschiedenen Anblick gewähren und darnach benannt werden (pitšq, pulq, zakq, tšur in Ochrida). Die Bezeichnungen und Spielregeln sind sehr verschiedenartig.

3. Die Kinderspiele sind den unseren oft verblüffend ähnlich oder vollständig gleich. So fand ich z. B. in Vovusa ein Spiel (adžukare a findžea), das man in Hessen (Gießen) mit „Sautreiben“ bezeichnet. Die Spielenden machen ein größeres Loch und in einiger Entfernung um dieses herum kleinere Löcher und zwar eins weniger als Spieler sind. Dann stecken die Knaben ihre Stöcke in das mittlere Loch und gehen singend oder zählend herum, bis bei einer gewissen Zahl alle auseinanderstieben, um eins der kleineren Löcher mit dem Stocke zu belegen. Wer übrig bleibt, muß ein Stück Holz in Form einer Pyramide (findže) (in Gießen benutzt man dazu einen Schweinehuf, daher auch der Name des Spiels) in eines der Löcher der Spielenden zu bringen suchen, was die andern mit ihren Stöcken verhindern, wobei aber der Treiber das Recht hat, mit seinem Stocke in ein unbesetztes Loch zu fahren, wodurch er Besitzer

desselben und der andere Treiber wird, ebenso wenn der getriebene Gegenstand in das Loch eines Spielers gerät; kommt er aber in das Loch in der Mitte, so beginnt das Spiel von Neuem.

4. Ferner sind gleich unsern Spielen: das Versteckspielen (adžukare t askundeare), Nachlaufen (adžukare t akuvinare), Blindekuh (adžukare a orgišalu), Räuber und Husaren (furī š askere).

5. Man benutzt zum Spielen: den Ball (topa), der aus Garn oder Wolle gefertigt wird, den Kreisel (sfurla), den die Kinder selbst herstellen, selbst solche, die im Innern ausgehöhlt sind, um zu „brummen“, den Bogen (arkulu), den Feß (fes, koššug, koššulo), Kerne von Johannisbrot u. dergl. an Stelle von Marmeln (Klickern); Reifspiele scheinen unbekannt zu sein; die Schleuder (prašte) verstehen die Knaben äußerst geschickt zu handhaben. Schaukeln verschiedener Art werden hergestellt, selbst eine Art von Karussell (vortokónitsq) fehlt nicht. Über einen festgerammten Pfahl legt man wagerecht eine elastische Stange, die durch einen Nagel im Pfahle festgehalten wird. An den Enden der Stange bringt man zwei Seile mit einem Sitzbrette an; die darin Sitzenden stoßen sich mit ihren Füßen ab und setzen so die wagerechte Stange in eine schnelldrehende Bewegung. (Vlacho-Klisura.)

6. Die Auszählreime sind ebenso sinnlos wie im Deutschen, s. Olympo-Walachen p. 118. (Den dort mitgeteilten Auszählreim finde ich mit einigen willkürlichen Änderungen in Papahagi-Vurdunu, Jocuři copilărescī culese dela Romāniī din Macedonia, Bucurescī 1893, p. 21. Ebenda finden sich im ganzen 12 Auszählreime angegeben; die mit „unumina dudumina“ beginnenden sind zu vergleichen mit dem albanesischen in Aromunen I Kap. II, 8.) Statt einen Knaben auszuzählen, kann er auch durch das Los (škúrtitsq) bestimmt werden.

7. Die Gesellschaftsspiele für die stille Winterzeit sind sehr mannigfach. Papahagi-Vurdunu a. a. O. orientiert darüber ganz ausgezeichnet; ich füge hinzu ein in Vlacho-Livadhon geübtes Spiel. Einer fragt: In einem Hause sind soviel Männer,

Frauen, Knaben und Mädchen, welches ist es? Interessant dabei ist, daß man ganz ungewöhnliche Ausdrücke anwendet: „kurkón“ — Mann, „kurkqane“ — Frau, „hurhutulás“ — Knabe, „firfritsq“ — Mädchen.

8. Auch vermisste ich in dem Werke die Aussprechreime, die doch auch der Unterhaltung dienen, wie:

Kapra albq	Weiße Ziege
katra albq	weißer Stein
kalkq kapra,	die Ziege tritt darauf,
kręapq katra.	der Stein zerspringt.

Ganz ähnlich im Dacorumänischen bei Teodorescu, Poesii populare, Bucuresci 1885, p. 265: „capra calcă peatra, peatra crăpă n patru, să crape ochiï capriï n patru, cum a crăpat peatra n patru“.

9. Portşul tręatse pisti punte, Der Bock geht über die Brücke,
puntea amputq portşul. die Brücke macht stinkig der Bock.
10. Pqarka pqartq klóputlu, Das Schwein trägt die Schelle,
purtseľ'i kluputits'i. die Schweinchen die Schellchen.

1. Beilage.

Glossar.

In das Glossar sind sämtliche in den Texten und in den Vorreden zu den einzelnen Kapiteln enthaltenen Wörter aufgenommen worden, letztere mit Angabe der Seitenzahl, erstere mit Angabe der Textnummer, während die durch ein Komma getrennte Ziffer die Zeile des Textes anzeigt. Die häufiger vorkommenden oder durch andere Quellen bekannten Wörter sind nur mit einer Belegstelle angegeben, alle übrigen aber mit sämtlichen, auch wurde darauf geachtet, daß alle für irgend ein Gebiet der Grammatik wichtigen Stellen und Formen aufgenommen wurden.

Die Reihenfolge des Alphabetes ist folgende:

a	b	d	δ	ð	e (ę)	f	g	g	γ	z	h	li
i (i)	k	k	l	l'	ł	m	n	ń	ñ	o (o)	o	
p	r	r̄	ρ	s	š	t	u (u)	u	v	y	z	ž

Der durch eckige Klammer am Anfange oder Ende eines Wortes abgetrennte Buchstabe wird hierdurch als beweglicher gekennzeichnet, d. h. er kann unter Umständen auch wegfallen. Die in runder Klammer beigefügten Wortformen sind nicht in den Texten belegt, doch sind es oft die gebräuchlicheren; ebenso ist die gebräuchlichere Bedeutung eines Wortes in Klammer beigefügt oder, wenn es die Grundbedeutung ist, vorgesetzt.

Das Geschlecht der Substantiva ist meist unbezeichnet, da die auf einen Konsonanten oder u, ů ausgehenden Masculina (m.), die auf o Feminina (f.) sind; bei den Wörtern auf e, sowie

bei den Neutren (n.) ist das Geschlecht bezeichnet. Der Plural ist nur dann angegeben, wenn er belegt und seine Bildung bemerkenswert ist.

Die Verba sind in der Präsensform angegeben, denn der Infinitiv hat sich nur in substantivischer Bedeutung und in einigen stehenden Wendungen erhalten, die dann auch besonders angeführt sind. Verba mit der Ziffer I gehen nach *kuntu*, *kuntáj*, *kuntatø*, die mit II nach *trekü*, *trekúj*, *trekutø*, die mit III sind starke Verba, deren Aorist immer angegeben ist, die mit IV nach *avdu*, *avdzij*, *avdzitø* resp. *avdžuj*, *avdžutø*. Verba auf *edžü* gehen nach I, solche auf *esku* nach IV.

Die Pronominalformen sind immer unter dem N. Sg. der betreffenden Person angeführt.

Die übrigen Wortarten sind nur dann bezeichnet, wenn sie in verschiedener Funktion vorkommen können, doch erhalten die Interjektionen das Ausrufezeichen. Die angewandten Abkürzungen sind nicht derart, daß sie einer Erklärung bedürften; auch ist durch häufig angebrachte Vermerke das Auffinden der Wortformen erleichtert.

Das Zeichen ~ steht an Stelle des Titelwortes.

a.

a! s. le.

a 1) Pröp. c. Acc. a kaso zu Hause, nach Hause 55, 18. 61, 4; wird mit dem Subst. als Adv. empfunden in: pun akás 62, 6. de akaso 101, 10. me duk aminte *erinnere mich*.

2) Pröp. c. Dat. a sokru tui 38, 3. a soakre tai 38, 4. a lui Nika 69, 18. a džóneluj 86, 14. a nvęástel'ej 86, 13. amásturilor 96, 105. amul'eri sai 121, 5. 123, 5. a tsia, a nía 112, 8, 9. a tutulór 120, 12. a alantúi 119, 17.

3) Vor einem Gen. a mul'eri sai 123, 6. a púntil'ej 96, 48. a ęápel'ej 119, 23. a vákel'ej 119, 23, 24. a surórí a tale 122, 5. domnu su a ágruluj 119, 17. mo sa a bosil'óuluj 122, 14. la feátele a vezirluj 120, 10.

4) Vor dem Possess. a nóu, a nostru, a ta, a tale etc. Bei a lui, a lor faßt man a richtiger als Präposition auf, wie in a lor dada 115, 14. ameęa, und das darnach gebildete ameę, würden auch ohne Artikel diese Form haben vermittels des prothetischen a.

Weigand, Aromunen II.

abráš *Vampirkind* p. 122 (ab-ražü *blond*).

adáp I *tránke* 68, 27.

adár I *bereite*; punęa s adórá *die Brücke wurde fertig* 96, 54; te adóráš *du schmücktest dich*; s adóraro *sie verwandelten sich* 123, 2.

adavgu III *vermehr*; s teadavgo dumnidzou *Gott möge dir Kinder schenken* 129, 9. s adavgo *sie sollen sich vermehren* (Aor. adapšu).

adúk III *bringe*. adutse *bewirkt* 128, 7; Impf. adutseá 11, 6; atseá 16, 6. Aor. adusés 32, 2. adusim 96, 35.

adukesku s. dukesku.

adún I *vereine*; adunq *er heile* 54, 4. adunám *ich sammelte* 22, 13; refl. me adunám *ich kam zusammen* 5, 8; mi adunaj ku 95, 68. 103, 7. anaro aus adunarq 125, 3. (vergl. alnaj Ol.-Wal. p. 99.)

adún adv. *zusammen*, de adún 22, 10. 123, 4.

adžók I *spiele, tanze* 13, 4. džok 128, 18.

adžukare f. *Spiel* 130, 1.

adžungu III *erreiche*; s adžundzi 114, 5; Aor. adžumse 86, 12. 96, 104. adžunse 123, 14.

adžút I *helfe* 10, 5.
Ažina *Athen; nach Athen* 64, 11.
aestu s. aistu.
afendi *Vater* 123, 6. afendu
Pfarrer 92, 8.
afët I *werfe Junge*. afitaro
119, 23, 28.
afiresku *schütze, bewahre* 120, 7, 8.
afu I *finde* 18, 3. 43, 4. aflato
56, 2. so afu *daß ich hole*
71, 6. aflúndaluj 121, 8.
afqarq adv. *heraus, hinaus,*
draußen 47, 13. 94, 8. 123, 5.
agoršesku *vergesse*. agoršëšti
51, 2. agoršij 57, 10. agro-
šesku 17, 5.
agru n. *Acker* 119, 9. Pl. agorle
80, 4.
agudesku *schlage*. agudëšte
37, 6. nul agudiro *trafen*
ihn nicht 66, 13. agudít *ge-*
troffen 66, 23.
aʔalęa adv. *langsam* 122, 21.
aʔoyát *Keradži* 118, 7 (auch
aguyát).
aʔru *wild, roh* 118, 9.
ažún m. *Haselstrauch* 113, 1.
(alún)
ah! *ach!* 64, 6. 67, 13, 17 etc.
ahqrdzqsku *beschenke, bringe*
Nutzen 127, 3.
ahqrdžýt *kostbar, lieb*. kama
ahqrdžýtlu lukru *das liebste*
Ding 119, 29. kama ahqrdžýt
lukru di tine *ein lieberes Ding*
als dich 119, 31.
ahót, -1) ahuntu *soviel* Pl. ahóts
95, 7. 96, 164. ahýte 66, 6.
ahýnts 11, 21. ahýnte 67, 4 etc.
2) adv. *so sehr*, ahýt mušatq
86, 2.

ahtare *solcher* 67, 20. 50, 1.
114, 2.
ahtynts *soviele* 91, 2 s. ahót.
ahurhiesku *fange an*. ahurhio
di lukrá *fingen an zu arbeiten*
96, 47.
ahursesku *fange an*, ahursí 123,
15. cf. arhinsesku.
ai! *ach! wehe!* 114, 2 etc.
‘aj! *auf!* 13, 1, 2, 11. 88, 13, 15.
‘ajde 69, 20. 103, 2, 4. ‘ajdi
7, 1. 8, 1, 5. 9, 6 etc.
aistu *dieser* 96, 27. nqapte aisto
91, 13. Pl. m. išti 85, 9. aista
n. 118, 9. 119, 16. tute aiste
alles dieses 96, 37. im Süden
estu 72, 8 oder aestu 120, 6.
aestq 120, 9. tute aęaste
123, 15.
ak n. *Nadel* 120, 4.
akás adv. *nach Hause*. pyn akás
62, 6. de akasq 101, 10.
akáts I *ergreife* 4, 3. 21, 5.
katsq me 53, 6 akáts sq spun
fange an zu reden 50, 2.
me akqtsaj *fang an* 65, 9.
nu n akatsq mintęa *das will*
mir nicht in den Sinn 119, 21.
akqtsát *verpflichtet* 119, 18.
akló adv. *dort* 4, 3. 9, 10. akó
110, 2 (aklotse, aklótsine).
aksinitór *Weitgereister, Wan-*
derer. Voc. aksinitqare 61, 10.
akší adv. *so* 124, 3, 7. s. aší.
akumpqor I *kaufe*. akumpirí
119, 2, 18 etc.
akuvinare f. *Nachlaufen (Spiel)*
130, 4.
akikqsesku *verstehe* (im Norden,
dukesku im Süden) refl.
komme überein 119, 5.

al m. 1) für alu, aluj. G. hil'ul
al poşo 24, 4. al amirô 82, 5.
nvęasta al kir Naum al Bendu
24, 2. nvęasta al pmoţteftu
121, 8. vergl. ali.

2) Artikel frate al nostru
85, 8. gebräuchlicher a nostru.

alág I eile, ziehe umher 4, 1.
32, 5. 60, 1. 128, 14.

alago f. *Wanderung*. dats vq
din alago *begebt euch auf die
Wanderung* 76, 2. s. dęalagq.

alantu *andere* 66, 4. alantu
an *das folgende Jahr* 122, 9.

a alantuj D. 119, 17. Pl.

alantsq trej 66, 12. 116, 5.

alantor D. 115, 12 neben

alqntór 120, 12.

alás I *lasse, verlasse* 9, 15 etc.

alavdu *lobe* 6, 2. 29, 13.

albęatsq *weiße Schminke* 14, 8.

álbosi! *sei glücklich!* 129, 10
(albq sq hij).

albu *weiß, glücklich* 40, 1. 38,
5, 8 etc. álbile *die Feen*
73, 1.

ale! *ach!* 57, 1, 3, 5, 7. s. le.

ale nvęastq *auf! Frau* 32, 8.

alég III *wähle aus* 15, 15 (Aor.
alepşu).

aleptu *auserwählt, ausgezeichnet*
20, 8. 29, 15 etc.

ali ist das f. zu al. G. frate

ali sorq 102, 5. ali tetq 102, 7.

D. ali krepate 34, 2. ali

muşate 34, 4. ali vputq 111,

12. ali Dzanfikę 95, 40.

ali vręari 16, 1. ali dadq
113, 6.

aliŃha *Wahrheit, wahr* 27, 2.

s. dęalilięa. (gew. alilięa.)

alikesku *klebe an*. s alikęaskq
sie halten sich fest 14, 2. va Ń
me alikesku *ich werde mich
schmücken* 89, 9. te alikiş
du schlossest dich an 40, 1.
(nu s alikęaşte di inima *es
gefällt nicht, ist unsympa-
thisch*.)

alikiţo! *angeheftet ans Kranken-
lager* (ergänze: sq hij) *Fluch*
129, 29.

álikq f. *hellrot* 37, 1. 38, 1. (auch
violett.)

alín I refl. *gehe hinauf* 83, 2.
122, 11.

alqksesku *wechsele*. refl. *kleide
mich um* 128, 19. 41, 10.

alqvdare f. *Lob* 29, 11.

alqvdát *gelobt, berühmt* 96, 1.

alt[u *andere* alt tsiva, áltsiva
etwas anderes 96, 131. 122,
22. altq *eine andere* 11, 17.

altsq tsintsi *noch fünf* 60, 3.

altiparmák *Sechsfingeriger* p.
188.

al'umtra adv. *anders* 123, 14
(al'umtręa).

am *habe*. aj, are (aęe 105, 5),

avém, avéts, aų oder ar
122, 23 oder aų. Conj. ajbq

26, 7. 112, 11. 123, 6. Impf.

avęám. Aor. avuj. Part. Perf.

avutq. Ger. avundaluj 125, 6.

are *es giebt* (= dr. jęste) avéts

Ńgotán *haltet gut* 49, 17. am

nao ań *seit neun Jahren* 56, 8.

m are Ń mine *aber habe ich
selbst* 8, 3, 7.

~ dient zur Bildung des
Perfectums are fapţq 121, 5. aj
aflaţq 56, 2, des Plusquamperf.

avça fapıq 119, 25. avça şe-
dzutıq 122, 1. avça luatıq 122, 4.
avçam ınkısıtıq 31, 5. Diese
beiden Zeiten hört man be-
sonders im Norden, selten
im Centrum, fast gar nicht
im Süden, wo der Aorist
beide vertreten muß.
ama *aber* 96, 69. 120, 4. 121, 9
etc. am 126, 5, 6 (seltener
amu, gewöhnl. ma s. dieses).
amán *Gnade! Erbarmen!* 85, 4.
121, 1:
amár *bitter* 125, 2.
amare f. *Meer* 6, 1 etc. amaře
97, 2.
ambare f. *Speicher* 35, 5, auch
humbare 28, 10.
amęastik I s. męastik.
amın I *bewege, drücke los, schieße*
66, 13.
amındoj *beide*. ř amındojlı m.
15, 14. ř amındaqlı f. 122, 2
s. řamındoj.
aminşuşıtsıq *Nisse* 36, 8.
amintatik *Gewinn* 118, 8.
amintréj *alle drei*. amintrejlı
96, 2.
amintu I *erwerbe, gewinne, be-
komme* 125, 1.
amiresku *kaiserlich*. amiręaskıq
f. 127, 20.
amiril'e f. *Reich, Kaiserreich*
96, 30.
amirıq *Kaiser* amirıqlu 96, 10.
119, 2. 122, 2. (Pl. amiradzı).
amirıq *Kaiserreich, Reich* 39, 12,
22.
amirıqańıq *Kaiserin* G. ali ~
122, 22. amirıqanılı'ej 122, 23.
amirıqrańe *Kaiserin* 119, 22.

amnete f. *Geschenk* 51, 7 (auch
Liebespfand).
amó *jetzt* 126, 9 (nur am Aspro-
potamos in Gebrauch von-
den darnach benannten Amu-
néń. Die übrigen Aromunen
brauchen das griechische
tora.)
amqręatsıq *Bitteres, Bitterkeit*
125, 3.
amqrıtie f. *Sünde* 120, 14.
amp- s. mp-.
ampulisesku *führe Krieg, kämpfe*
122, 6. ampuliseřá 64, 3 (gew.
ambulisesku).
ampút I *mache stinkig* 130, 6.
amııı I *xögere*. refl. *verspáte mich*
51, 6.
amvesku s. uvesku.
an *Jahr (vergangenes Jahr)*.
an- vor Konsonanten aus lat. in
wird bei Verben, die auch in
anderer Gestalt vorkommen,
ebenso wie ın unter n auf-
geführt z. B. andreg (ıındreg)
s. ndreg.
anářema *Fluch* 55, 1. 129, 32.
nářima 17, 1.
anařimát *Verfluchter* 92, 2.
analtu 1) *hoch* 83, 2. analtıq
1, 2. 2, 4.
2) adv. *herauf, nach oben*
52, 9. 123, 7, vergl. ınaltu.
anáńisa adv. *mitten drin, mitten*
auf 21, 2 etc.
anarya adv. *langsam* 26, 2. 39,
13. 128, 11. anařya 106, 1.
anarę s. adún.
anda *wenn, als* 72, 10. 127,
22. de anda *seit* 95, 90.
anék s. ınék.

anqltsesku s. ynqltsesku.
 anvirliga adv. *ringsum* di ~
 119, 4.
 aňgán I *locke, liebkose* 68, 21.
 69, 18.
 aňgrup I *begrabe* 72, 9.
 aňurzesku *rieche, aňurzeštši*
 95, 87; Conj. aňurzeasko
 1, 10. 3, 10. Impf. aňurzeá
 lok *roch nach Erde* 95. 78.
 aper IV 1) persl. *aufstehen*,
 aperíš 38, 2 (kum aperís
wie bist du erwacht, ist die
 erste Frage am Morgen).
 2) unpersl. *es wird Tag*,
 aperí 68, 19. 121, 5. 126, 5.
 aperitq *Frühe*. tu aperitq *in der*
Frühe 10, 16. apeoitq 108, 3.
 aplék s. plek.
 apofosesku *beschließe*. apofosirq
 126, 5.
 apoja adv. *dann* 119, 8.
 apq *Wasser*.
 apqndisesku *antworte*. apqndisirq
 96, 26.
 apqr I *schütze* 129, 19.
 aprindu III *zünde an* 10, 4.
 68, 14. ka z v aprindets *da-*
mit ihr euch anfeuert 119, 14.
 Aor. apręase 118, 7 (auch
 aprimš *ich begriff*, Muskopolje).
 Part. Pf. apręs *angezündet*
 127, 18.
 aprqapea adv. *nahe* 119, 4.
 aproku I *nähere*. nu pot ste
 aprökü *ich kann dich nicht*
aufnehmen 121, 2. sme apru-
 káts *nehmt mich auf* 121, 1.
 Impt. nu te aproken *nähere dich*
nicht 95, 86. Impf. s. apruká
 96, 57. Aor. s. apruké 121, 1.

apún III *lege bei, besänftige*
 54, 5.
 aradq *Reihe* 85, 3. (aradq Pl.
 arqdz, arade.)
 aratse *kalt* 57, 6. 70, 3.
 aravdu I *ertrage, erdulde* 114,
 17. 119, 28.
 Arbinés *Albanese*. Pl. Arbinés
 91, 1. 93, 3.
 arbinšašte *Albanesisch* 7, 5 (wird
 auch als Substantiv im Pl.
 f. aufgefaßt arbinšaštile =
 τὰ ἀρβανίτικα).
 Arbinšie f. *Albanien* 7, 3.
 Arbinušie f. *Albanien* 120, 3.
 árbure m. *Baum*, un árbure 124,
 1. 127, 23. Pl. árburí 5, 3.
 ardu III *brenne*. Conj. s ardq
 55, 16. Aor. arš 81, 2. í arse
mir glihte 16, 10.
 arestu n. (?) *Rest*. Pl. arestele
 123, 2.
 árgafan, lilitšęa di argafan
Blume des Fliederstrauches
 (πασχαλιά) 32, 20.
 argande, Pl. f. *die silbernen*
Feen p. 120.
 arhinsesku *fange an*, vergl. ahur-
 hesku, arhinsirq 125, 2.
 aridzée f. *Bitte* 67, 8.
 arikesku *ergreife, raube*; va sti
 arikęaskq 46, 15; Aor. arikí
 61, 40 (arqkesku und in
 Ochrida araku).
 arikíq s. arqkíe.
 arinq *Sand* 128, 16.
 aripq *Flügel* Pl. arípetle 119,
 10, 12.
 arisesku *gefalle*, c. Acc. Aor.
 me arisíš 13, 12 etc.
 arkatq s. arúk.

arku *Bogen* 130, 5.
 arkuredzu *friere* 123, 2.
 Armiró *Halmyros*, Stadt in Thessalien 102, 1.
 armo Pl. arme *Kleidung* 86, 5.
 Armotolát *Armatole*, hat jetzt meist die Bedeutung von Anatolier, Türke aus Kleinasien 91, 2.
 Armotolo ehemals Kapitanat, jetzt *Anatolien* 39, 12, 22.
 armotusesku *kleide an*, 96, 100.
 aróš 1) *rot* 1, 1. 2, 2 etc. Pl. f. aršaše 23, 7; aršašo 86, 6. 2) *Spion* p. 100.
 arodopsesku *setze in Reihen auf, mauere* 96, 50; arodopsí *schichtete auf* 118, 6.
 arokesku s. arikesku.
 arókíe f. *Schnaps* 26, 4. arikió 33, 5.
 arómún III *bleibe*. Aor. armáš 55, 21. s armase 67, 13. ařimase 97, 8. arómásiro 110, 2.
 Arómún *Aromune* 64, 1. Pl. Rómún 64, 5 (auch Armún).
 arómúněsk *aromunisch*, f. arómúněasko 92, 7.
 arósár IV *springe* 32, 10. arsoří 61, 39. 118, 3.
 arotsesku *mache kalt*, refl. *kühle mich ab* 5, 12. *erkalte mich* 57, 11.
 arq adj. *schlecht*, subst. *Übel*. nu ts e roq di mine *hast du nicht Mitleid mit mir* 43, 11. ařeq 99, 13. 100, 6; masturí arqí *geschichte Meister* 96, 18; de arq mare *aus großem Herzeleid* 62, 14; tsi arqulu 117, 2. f. ara 50, 1. ra 91,

13. Pl. multe arale *viel Übel* 44, 2. ařale 106, 5.
 arqvdare f. *Geduld* 116, 4.
 arqvdotšune f. *Geduld* 123, 3.
 arqvoaŋ *Verlobung* 94, 9.
 arsalán s. aslán.
 arsar s. arqsar.
 aruguzino *Schilfmatte* 118, 4. D. a ruguziňlor 118, 7.
 arúk I *werfe aruňku* 69, 6. arukáts *werft* 65, 14. arkáts *schießt* 67, 10. va s no aruko *sie werden uns zerschießen* 64, 9. Aor. arkáj *ich warf* 17, 3. arókó 61, 36. arkó 120, 8. refl. me arúk *ich schwinge mich* 1, 5. s arukařo *sie stürzten sich* 118, 9. Part. P. arkatq *herausgezogen* 59, 7.
 arukuteskustoše 96, 140 (*wälze*). arúnk s. arúk.
 arúp III *pflücke, breche ab, reiße aus*. 1, 4, 6. Impf. arupeá 96, 145. Aor. arupse 21, 3. 120, 10.
 arusió f. *eine rötliche Weizenart* 33, 6.
 arušunédz *beschäme* 106, 4.
 arýd III *lache*. me arýd *ich mache mich lustig* 18, 15. arýd *sie betrügen*. Aor. arýš 118, 17; arýse 86, 21; ryset *ihr betrogt* 125, 4 etc.
 arýdęare f. *Lachen* 128, 24 (arýdere *Betrug*).
 arýu n. *Fluß* 4, 9 etc.
 arvanlíu, kal arvanlíu *Pferd, das den Ravan (eine Art Paßgang) kann* 51, 11.
 aříu *Winterlager, Winterquartier* 110, 1 (arníu).

Αρμιόγ *Halmyros*, Stadt in Thessalien 110, 1.
 Αρμονίε f. *Land der Aromunen*, Pindusgebiet 112, 7.
 αρμωσιόγ s. αρμύν.
 ασηράγ adv. *gestern Abend* 3, 1. ασηράγ noapteα *gestern Abend spät* 13, 7. 122, 4.
 asime f. *Silber* 8, 2 etc.
 askáp I *entkomme*. sq askópóm 65, 16. im transit. Sinne s me askak 123, 1.
 askere f. *Soldaten, Heer* 122, 6. 130, 4.
 askuku I *speie*, askukém 122, 21. Conj. s o askuke 122, 11 etc.
 askultu I *höre, horche, gehorche*; s me askultáts 96, 151. askultó mine *höre mich* 122, 16 etc.
 askumtu adj. *verborgen* 117, 14. adv. pe askumta *heimlich* 119, 25.
 askundεare f. *Versteckenspiel* 130, 4.
 askundu III *verberge* 46, 17. askunde 106, 7 (Aor. askúmsu).
 aslán *Löwe*, übertragen *tapferer Mann, vermögender Mann* 49, 18; arsalán 32, 19. *Piaster* 118, 4.
 aspár I *erschrecke*, nu vó asporáts 122, 4. Aor. s asporó 122, 18.
 aspargu III *verderbe*, 14, 9. 98, 9 etc. (Aor. aspársu).
 asplungu III. Aor. tē asplumpsés *du hast dich durch Weinen erschöpft* 116, 1. (Bei Vangelu Petrescu, Mostre II

p. 140 wird ein asplimpesku angeführt, das eine Ableitung vom Aoriste asplumpšu ist.)
 asporéat *erschrocken* 118, 9.
 aspru *ein halber Piaster in Silber* p. 200 (auch Pará).
 aspun s. spun.
 astaró adv. *heute Abend* 12, 11. 59, 2 etc.
 astérgu III *wische ab*; astérdzem 122, 21. Aor. astérs 4, 6.
 asternátausgebreitet. tavló aster-nató *gedeckter Tisch* 126, 4. s. asternu.
 astódz adv. *heute* 48, 1 etc. dzuó de astódz *heute vor acht Tagen* 46, 2. astóz 61, 13. (ástóndz) s. azó.
 asudát *schweißtriefend*. mustake asudató *eben hervorsprießender Schnurrbart* 59, 9. mustáts asudáts 103, 8.
 asupra' adv. *oben*. di asupra *von oben* 66, 11.
 así adv. *so* 31, 2 etc. ašú 106, 3. akší 124, 3 (auch ašó, ašú, ašótse, ašitse, ašítsine, akšítsine).
 ašteptu I *erwarte* 35, 1. 47, 13. etc., te ašteptá *er pflegte dich* 114, 4. aštseptu 56, 9. 95, 49.
 ašternu I *breite aus*. refl. lege *nich nieder* 50, 11. cf. aster-nát.
 aštúp I *verstopfe* 122, 19 (astup).
 at *Hengst* 29, 17.
 atśá s. atsél.
 atşa s. atsél.
 atsél *jener*. Sg. m. 15, 5. niku-kirlu atsél bunlu 117, 5;

atsél ma márele 70, 8 etc. in Albanien atsq̄l 61, 38. 62, 5. 86, 9. Dat. atselúj 122, 24. tselu 3, 12. tsel 68, 5.
 Pl. m. atsel' 45, 8.
 Sg. f. kasa atseqá mušatq̄ 47, 4. 55, 16 etc. Dat. atsel'ej 97, 6.
 Pl. f. atseqale 19, 7.
 f. als n. gebraucht im Sg. de atseqá 97, 8. atša 27, 2. im Pl. atseqale 122, 11.
 atseqá al *die (Frau) des* wird zusammengezogen zu tseqal 69, 1; tsal 101, 10; tsal 110, 11; tsq̄l 84, 1.
 atsia hier 67, 9. 94, 1. de atsia 23, 10.
 atumtseqa da, dann 96, 90 etc. atumtseqa 123, 9 (atúmtsinea). atúntsaluđ da 119, 24.
 aųá hier 118, 5. hierher 95, 96. 122, 23 etc.
 aųatae hier 118, 5. 122, 22.
 aumbrođ Schatten.
 aumbrát beschattet 59, 7.
 auņgu III salbe, bestreiche 47, 12. (Aor. aumpšu.)
 aurlu I heule, schreie; bellu aurlq̄ der Hund heult 68, 20; aurl'i du schreist 118, 2; Aor. lu aurlq̄ er schalt ihn 120, 6; aurlq̄ 122, 20.

auš Greis 108, 5. 119, 3 etc. Voc. aušu 119, 6. adj. alt. pap auš 62, 8; om auš 119, 4. aušesku werde alt; aušašte 128, 19; aušaskq̄ 30, 4. 40, 2, 3. avdu IV höre. Impt. avdzq̄ 40, 15, 18. 119, 13. Impf. avdzęá 96, 6. Aor. avdzųj neben avdzí 125, 6. Part. Pf. avdzųtq̄ 96, 17.

absol. Participialconstruction: avdzųtq̄ domnulu a luđ als es sein Herr gehört hatte 123, 3.

avegl'u I bewache. Conj. aveagl'e 118, 7. Ind. veagl'e 124, 3. Impf. vegl'á 124, 4.

avín I jage 122, 12.

avinare f. Jagd 122, 12.

avingtór Jäger 121, 6.

avlie f. Hofmauer 1, 5 (Hof).

avútü reich 123, 4.

ayiñe f. Weinberg, ayiñile 80, 5.

az s. azq̄.

azbór I 1) fliege 10, 7. Impf. azburá 96, 63; Aor. ní azburq̄ entflog mir 62, 3.

2) wehe, blase 92, 5.

azburqtór fliegend 96, 62. p. 123.

azq̄ heute 62, 13. 96, 116. az 21, 10. 128, 10. cf. astq̄dz.

azvést Kalk, Kalkstein.

b.

ba! ba! Ausruf der Geringschätzung 119, 19 (nein, sogar).

babq̄ Mütterchen. Voc. babo 75, 4; Hebamme 122, 10.

babq̄ Vater (in der Kindersprache) 115, 15; verschieden von pap.

bag I setze, lege, stelle. bag la sholie schicke in die Schule

40, 7; bag pꝛomꝛteftu *Jasse Kaufmann werden* 40, 9; bag masq *richte den Tisch an* 46, 19; va ű badz mꝛraze *du wirst mir Kummer machen* 13, 14. bogarq kurunq *die Trauung fand statt* 121, 8. Aor. = Plusquampf. bogarq 124, 3; refl. me bogái *ich legte mich*.
Prt. Pf. bogatq *liegend* 19, 3. tsi erá bogát *der angestellt war* 118, 7.
bahtsé f. *Garten* 13, 3.
bajrame f. *Bairam* 50, 14.
balamatše, bula matše *drunter und drüber* p. 188.
bõligu I refl. *scheiße* p. 128.
baltq *See* 68, 26.
baltu n. *Kopftuch, Binde*, die um den Feß gewickelt wird 86, 28. (Pl. baltsurí.)
banq *Leben* 49, 4 etc.
basan *Balsam* 11, 14.
baste f. *Wette* 119, 18.
baş I *küsse* 55, 12. Conj. bašq 23, 3. Impt. bašq me 53, 5. Aor. bõšaj 13, 10. bõšq 13, 10. 103, 9 (auch bõšé) etc.
bat II *schlage, treffe*; bate 128, 25. batü 44, 3. Aor. bõtú 88, 2.
Bęalq *Belitsa*, arom. Dorf (Ober- und Unter-B.) nordwestlich von Struga am Ochridasee 25, 2.
bęare f. *Trinken*. Der Inf. in verbaler Bedeutung ist fast vollständig geschwunden, doch: ti a bęare yin *um Wein zu trinken* 19, 8. tri a bęare 20, 5.

bęay II *trinke*. bęats 119, 14. Aor. biarq 121, 3 etc.
bel *schwarzer Widder oder Hund mit weißem Flecke auf der Stirne* 68, 20 (*weißer Kieselstein* beim Spiel).
Beš'í m. Pl. *Wien*. Beš'í *nach Wien* 40, 5 (aus Betš und Artikel l'í).
betš'í s. birbék.
bilbil m. *Nachtigall*, auch allgemein Singvogel 122, 14.
birbék m. *Hammel, Leithammel* 17, 11 etc. auch *Widder* 29, 15, wofür bei den Faršerioten ariete in Gebrauch ist. Pl. art. birbets'í gekürzt betš'í 110, 2.
birbér *Barbier* 29, 1 etc.
birikete f. *Feldsegen* 122, 25.
bišęarikq *Kirche* 53, 9. biserikq 121, 7.
bišlikq *Armband*. Pl. bišlits 110, 10.
bitisesku *beendige*. Aor. bitisí 95, 39.
bitisít *fertig* 119, 20.
bitšu *Knoten* (ein Spiel) 130, 2.
blidq *Tellerchen* 127, 27.
blqštemát *verflucht* 55, 4.
bõatse f. *Stimme* 59, 13 etc.
boje f. *Farbe* 37, 2.
boų *Ochse* 128, 10. G. bojlor 76, 4.
bõkúr n. *Kupfermünze* 123, 2.
bõnédz[ũ] *lebe*, ma sq ű bõnédz *du sollst leben, sollst bedankt sein* 32, 1; sq ű bõnédz *tine ich bitte dich* 105, 3; aší sq m bõnédz 96, 129. Conj. bõnęadzq 75, 5. Impf. bõná 126, 6.

bõrbát[ü *Mann* 14, 11. 123,
4 etc. Pl. bõrbatsl'i 72, 2.
bõrnu s. brun.
bõsilopul *Königssohn* 122, 16.
bõsilõu *König* 118, 1 s. võsil'õu.
bõšare f. *Kuß* 24, 5.
bõšát *geküßt* 125, 5 s. baš.
brad[ü *Tanne*. brad di kin
Fichtenbaum 20, 1.
brane Pl. f., kusitse brane *Zöpfe*,
die bis auf den Boden reichen
25, 7 (eigentl. Eggen).
brats n. *Arm*. bratse ts *deine*
Arme 58, 4. Pl. bratsõ 103,
15.
bre! *he!* 6, 7. 51, 1. 56, 5. 86, 1.
brun *Gürtel* 86, 7. bõrnu 29, 16.
bubulfk *Mistkäfer* (Männchen)
36, 11. Pl. bubulits *Soldaten*
in der Geheimsprache p. 100.
bubulikõ *Käfer*, *Mistkäfer* 36,
12.

budõõ *Lippe*, 4, 5. 59, 9.
bukatõõ *Stück*. Pl. bukõts 122,
23.
buklõõ *Füßchen zum Weintrinken*
p. 39.
Bulgarõõ *Bulgarin* 126, 9.
Buła Matšela *Familien-Name*
110, 3.
bumbák *Baumwolle*.
bun *gut*; bunõõ nu í esku *ich*
fühle mich nicht wohl 54, 2;
Voc. bunlu nõõ 126, 1; adv.
kuntõõ bun 122, 14; subst.
bunile *die Guten* (*Feen*) 74, 2.
burete m. *Schwamm* 127, 11.
(gew. bureate).
burõõ *Mann*, *Held* 64, 8.
Bušsáõõ *Familien-Name* 109, 4.
Bušša *Vorname* 67, 1 (auch
Buša).
bute f. *Faß* 127, 16.
butur I *schnaube* 127, 7.

d.

dadõõ *Mutter*. Voc. læa dado 2, 1.
5, 2. dado sor *ältere Schwester*
14, 1; dadõõmõšõõ *altes Mütter-*
chen 62, 17. D. ali dadõõ
103, 17. 113, 6.
dafne, dafneõõõõ *Lorbeerbaum*
125, 1, 2.
danda *als, seitdem* 22, 10. 54, 1.
s. dõanda.
daõõ s. doj.
dãõõspredzats *zwölf*; ~ añ 62,
12 (gew. ~ de añ).
dapoja adv. *dann* 56, 10 etc.
datõõ f. *plötzlicher Schreck*; un
~ *erschreckt* 91, 10.

daõõ *gebe* 12, 19. Conj. da 23, 9.
Impt. dõõ 12, 21 etc. Impf.
dedõõ 120, 4. Aor. ded 21, 4.
dedu 119, 12. 120, 6. 3.
Prs. dede 24, 6. 86, 17 etc.
und dõade 55, 1. dõade
sqãrele *die Sonne schien* 52,
15; dõade pi pade *warf auf*
den Boden; dõade fok *legte*
Feuer an 118, 7. dõãdirõõ
sie schlugen 120, 12; *sie klopf-*
ten 126, 7. dede ðima *ließ*
bergab 86, 11; dõade kšõane
zog in die Fremde 55, 1.
de s. di.

deádún adv. *zusammen*; di ~ 10, 9. s. adún.
 deálagó *Eile*; ku ~ 122, 12.
 ded ku ~ *ich eilte* 21, 4.
 deálfíheá adv. *wahrhaftig* 119, 9.
 di ~ 119, 32. di deálfíheáluj 119, 14, 32.
 deánda *als, seitdem* 56, 8.
 deápir I *reiß die Haare aus*; s deápiró 123, 15. Impf. dipirá 96, 144.
 demon *Teufel* p. 121.
 denda *seitdem* 96, 111. s. deánda.
 departe *weit, entfernt* 48, 8; di parte 49, 3 etc.
 despót *Bischof* 36, 14.
 des- s. dis-
 di (auch de gesprochen, besonders vor folgendem a).
 1) praepos. arbur de ár-burj *von Baum zu Baum* 5, 3; di munte n munte *von Berg zu Berg* 4, 1.
 ver di asime *Ohrringe aus Silber* 8, 2, 4.
 fründze di fag *Buchenblätter* 5, 5.
 de mari fokurj *aus großem Verlangen* 5, 9.
 2) conj. und 4, 6. 13, 14. 14, 9 etc.
 3) conj. daß, damit 96, 8. 119, 17. 122, 1. 125, 3, 4. 126, 8.
 4) conj. als (beim Vergleich). ma bunó di tine 8, 4. 85, 13. ši de borbát *auch als Mann* 14, 11.
 di kara *als* 118, 9. 119, 3, 9.
 di ku, di ku níkó *von Kleinauf* 100, 1.

di kyt *als nach Comp.* 58, 14.
 nu am di kyt maš unó *ich habe nur eine* 119, 5.
 di la *von*; di la dumnidzou 12, 7 etc.
 di pi *auf* 29, 6 etc.
 di pre apoja adv. *darauf* 119, 15, 31.
 di preunó adv. *zusammen* 96, 11.
 di sum *unter* 117, 16.
 dipún III *nehme herunter* 49, 11.
 refl. *steige herunter* 113, 2.
 Aor. z dipuse 119, 33; nicht refl. 122, 20. 126, 6.
 dimineátsó *Morgen* 36, 1. dimineátsa *in der Frühe* 31, 3. 88, 6. 98, 3. dimneátsó 16, 4. dumneátsó 124, 1.
 dimundare f. *Bestellung*; pi ~ *auf Bestellung* 67, 21.
 dimundu I *verlange, bestelle* 11, 10. 45, 4. só ú dimundzi *sende nach mir* 51, 10.
 din *aus*; din sin *aus dem Busen* 90, 5. din Pole *aus Stambul* 10, 2 etc.
 dináparte di *jenseits* 59, 3.
 dінде adv. *jenseits*; dedінде 70, 4.
 dininte adv. *vorn* 109, 3.
 dinsupró adv. *oben* 125, 4.
 dinte m. *Zahn*. Pl. dintso 29, 12. fetš pri dintso 87, 5 vergl. altfranzösisch: gesir adenz.
 diñgés adv. *unten* 125, 4 (nur in *Zayori* und *Siraku*).
 diñkóa de *diesseits* 122, 16.
 dińík I *zerkleinere, vernichte* 95, 56; refl. *breche*. ínima si dińíkó 96, 77. 115, 11.
 dipü adv. *gar (nicht)* nu u vru dipü 123, 15.

- dis *Hälfte*. tu dis di pazare zur Hälfte des Marktpreises 123, 3. dis di mer einen halben Apfel 126, 10; dislu di mer den halben Apfel 126, 10. disli albe, disli laie die Hälfte weiß, die Hälfte schwarz 127, 23.
- disagq *Quersack*. Pl. disqzle 49, 11. 121, 1. tisagq 124, 1, 2.
- disfák III *mache auf*. Impt. disfó *erlöse* 52, 5. 122, 22. Aor. disfetsu 52, 8.
- disi *ob*, disi *are* 119, 2.
- diskáp I *entkomme* 122, 25.
- diskarku I *lade ab* 118, 6.
- diskurm I *refl. ruhe mich aus* 96, 64.
- dislég I *binde los* 119, 1. 124, 7.
- disq *sie*. Ac. Sg. f. 2, 8. 10, 7.
- dispárt IV *refl. ich trenne mich* 41, 3. Impf. dispórtseá 96, 82.
- displotít *entwirrt; mit aufgelöstem Haare* 61, 15.
- dispul'át *ausgeplündert* 65, 17; *nackt* 121, 3.
- distimele f. *Taschentuch* 31, 4. Pl. dištimbél' 104, 4.
- disupró adv. *oben, hinauf* 122, 21. desupró 124, 7.
- diškl'idu III *schließe auf* 86, 14. Impt. diškl'ide 125, 4. Aor. diškl'ise 86, 15.
- dištímbel' s. distimele.
- dišteptu I *erwecke*. Aor. dištseptó 96, 97; *refl. erwache* 9, 12.
- dit, ditu, ditru *aus*; dit ubór 14, 3; dit ihkát 55, 22. ditru mōhōlō 13, 26. ditu grōapō 95, 94.
- díu adv. *woher* 56, 2. 96, 97 etc.
- dōamq *Herrin, Siegerin* 126, 8.
- doj *zwei*. dojl'i 9, 3 etc. dojl'i nō 7, 1, 2, 3. f. dōaqq 17, 13. 120, 1. daq zboarq *einige Worte* 122, 5. daqlē 10, 1. 11, 17. daqli 21, 7.
- domname f. *Gesamtheit der Herren*. pi la Túrtilor domname 50, 15.
- domnu *Herr, Gebieter* 39. 2. *Besitzer* 119, 9. Voc. dōamne 85, 4. 96, 23. la domnil' a lor 123, 3.
- dor *Schmerz, Kummer* 14, 1. 49, 8. *Heimweh* 95, 66.
- dormu IV *schlafe*. Impf. durná 60, 5. 90, 1. Aor. durnij 17, 5. 24, 4.
- drak 1) *Teufel*; draklu 120, 12. drak din vale p. 121. 2) *böse* 22, 7.
- drōmq *Zweig* 11, 9.
- duk III *führe, refl. gehe* 2, 8. vq tsets 44, 8. Impt. du te 6, 5. dutséz vq 120, 11. Aor. duš 61, 28 etc. Part. Perf. dus *gegangen seiend* 116, 8.
- dukmén *Goldstück* 42, 7. Pl. dukmenládzl'i 42, 8, 10.
- dukēane f. *Laden, Ladentheke* 50, 10. 85, 2. 111, 6.
- dukesku 1) *merke, nehme wahr* 50, 8. *refl. in derselben Bed.* z dukēaste 31, 8. Aor. nq dukim 119, 8 etc. adukesku 122, 14. 2) *verstehe* (besonders im Süden und Centrum für akikōsesku) 119, 1.
- dulbén *weißes Stück Tuch zum Zeichen der Trauer* p. 203.

dulq *Magd* 123, 7 etc.
 dultse *süß* 10, 15. dúltsile *die Feen* 74, 2.
 dulumítš *Weste, Wams* 64, 4 (dulqmq̄).
 dumínikq̄ *Sonntag* 89, 8.
 dumņęatsq̄ s. dimineęatsq̄.
 dumnesku *regiere* 119, 33.
 dumnidzřu *Gott* 12, 7. 13, 6 etc. grřđing al ~ 82, 3. ku ~ *bei Gott* 13, 24. Voc. dumnidzale 9, 8, 9. 85, 4.
 Dumqrák *Familiennamen* 120, 14.
 dunęao *Welt, Leute*. dunęaoa 126, 1.
 dupq̄ *hinter* 12, 14 etc.
 durřire f. *Schlafen* 24, 7.
 dušęk *Decke, Steppdecke* 52, 11 (*Matratze*).
 dzadę (m. oder f.) *Hauptweg* 55, 14.
 dzadq̄ *Tanne* 101, 8 (*Kienholz*).
 dzatse *zehn* 66, 5 etc.
 dzęadzit n. *Finger*, Pl. dzęądzitle 39, 5. 127, 30. dzęádzite 127, 15, 25 (dzęádzitu).
 dzęanq̄ 1) *Augenbraue, dęęana ts* 27, 5 (gew. *Augenlid*).
 2) *Bergesrücken, Hügel, Bergesabhang* (daher dzęanq̄ de morts *Friedhof auf dem Bergesabhang*) 43, 17. 64, 4 (trřš tu dzęanq̄ *gerade auf dem Gipfel*). Die Bedeutung „Lichtung“, die Obedenar-Bianu, Texte etc. p. 353 geben, ist mir unbekannt, auch ist die dort angegebene Aussprache dzęanq̄ falsch.
 dzenukl'u *Knie* 123, 15.
 dzik s. dzřk.

dzinere m. *Schwigersohn, dzinere* 32, 14. dzineru a nostru für dzinerlu 121, 9.
 dzone s. dżone.
 dzuq̄ *Tag*; n dzuq̄ de astq̄dz *heute vor acht Tagen* 46, 2. Pl. dzyle 96, 24. dzile 67, 3. tsintsi añ di dzyle 121, 6.
 dzřk (dzřk im Norden, dzik im Süden) *sage dzik* 22, 5. dzřtse 15, 3. dzitse 70, 1. dzitsém 19, 5. Impt. dzř 11, 15. Impf. dzitšęám 72, 5. tsa für dzitšęá 125, 4. Aor. dziš 23, 9. dzisíš 25, 1 (dzřš).
 dzřnq̄ *Fee* p. 119.
 džámadan n. *Jacke mit Schmiere* 50, 13 (Leibchen von Männern und Frauen).
 Džanfike *weibl. Vorname* 95, 10 (Džamfike).
 džęape f. *Tasche* (dżęepe). Pl. džękile 78, 6.
 džeremę f. *Geldstrafe*. Pl. džeremáts 65, 16.
 džoř f. *Donnerstag* 89, 5.
 džok s. adžok.
 džone m. *Bursche, Schatz, ganzcr Kerl*, als adj. *jung, tapfer, tüchtig*. Voc. džone 7, 4; džónile 6, 4; džonli a meř 7, 5; džoni 12, 18; džoneale 47, 7. Pl. D. a džońlor 11, 2. Olymp, džone 18, 10.
 džudikatq̄ *Urteil* 119, 26, 27.
 džudikř I *urteile* 119, 22. refl. *processieren, sich ein Urteil holen* 119, 23.
 džumitate f. *Hälfte*, ~ de sahate 121, 5; ~ kale 66, 9.
 džundžunar *Rosenkäfer* 36, 14

<p>(auch sonstige Käfer, die beim Fliegen ein Summen hören lassen). džunçale s. džone. džunçame f. <i>Jugend, die jungen Leute</i> 42, 1. 98, 11.</p>	<p>džunesku <i>zum Burschen gehörig, stráñele džunešti Männerkleider</i> 63, 7. džup n. <i>Rock, Unterrock, džuplu</i> 78, 4. džurát <i>Schwur</i> 96, 38.</p>
---	--

đ.

Die meisten Wörter mit đ werden auch mit d gesprochen, doch immer đalğ *Dickmilch* (alb.).

<p>đaskal <i>Lehrer</i> 121, 6. đemon s. demon. đia- wird, wie auch im Griechischen, zu ya, wenn nicht</p>	<p>der Ton darauf ruht. ya-mándğ, yavğsesku, aber đíá-fur. đulğ s. dulğ.</p>
--	---

đ.

đemel'u n. *Fundament* 96, 140. Pl. đeməal'e 96, 71, 118.

e.

<p>e! <i>nun, na!</i> e, ğine 119, 15, 16 <i>nun gut (und, auch)</i>. ęa, ęale s. el. ęapğ <i>Stute</i> 15, 4. 101, 7 (bei den Farşerioten epğ). Ğ. domnu su a ęápel'ej 119, 23. ęara adv. <i>wiederum</i> 96, 148. 122, 8. 123, 8. ęarğ 120, 7, 9. jara 118, 5. efendi <i>Herr, gnädiger Herr</i> (efendi vğ) efendia ts <i>die gnädige Frau, Ew. Gnaden</i> 123, 12. efharistisesku <i>danke</i> 128, 7. ehtru <i>Feind</i> 128, 21. el er. m. Sg. N. 38, 6. 82, 11. 86, 10. 99, 8.</p>	<p>Acc. el 124, 2. mutrítš lu 29, 6. lu am 56, 7. s ul l'artğ 41, 5. s lu mutreaskğ 41, 11. ul 61, 36. 87, 8. 96, 95. ul 104, 2. D. lu j dzísirğ 126, 5, 12, 12. (frátele a lu j <i>sein Bruder</i> 66, 14 etc.) a lu j 23, 1. ul' dzýtšęá 96, 67 etc. l'i 23, 2 etc.; sğ l', kommt häufig vor. (la guvğ l' <i>nach seiner Höhle</i> 123, 1.) m. Pl. el' 93, 5. 96, 8. Acc. el' 87, 5. l'i 40, 5 etc. ul' dińíkğ 95, 56 (auch il'). D. a lor 95, 55. (sora a lor <i>ihre Schwester</i> 126, 5.)</p>
---	---

lq 95, 15, 23, 55 etc. (sora lq *ihre Schwester* 126, 6.)

f. Sg. N. ęa 38, 9. 125, 1. ja 96, 105. 117, 15. ia 97, 7. 122, 9, 17.

Acc. ęa 125, 3. o, u 12, 10 etc. neutral 18, 4. 119, 21. 124, 6.

D. l'ej 96, 147. (suręrile a l'ej *ihre Schwestern* 122, 7.) l'i 95, 24, 40.

Pl. N. ęale 126, 6. (ele bei den Farserioten.)

D. (lor, lq).

Acc. (ęali) li 18, 13. 21, 7. le 22, 14.

ela! *komm her!* 123, 1.

Elbasane *Elbassan*, Stadt in Albanien 56, 13.

Epirót *Bewohner von Epirus* 65, 10.

erám s. esku.

es IV *komme heraus, breche auf* 47, 13. 55, 19. Conj. ęasq 58, 3. 112, 17. Impt. eš. Impf. inšá 118, 9. Aor. inší 66, 3. 68, 24. 118, 2.

inširq 66, 10. 84, 13. Fut. va išíts 67, 9.

esku *bin* 22, 9. híu 123, 8. eštši 95, 88 (gew. eští). ęaste 6, 9. 27, 5. este 86, 3. 32, 12. 122, 7. kq ĭ 31, 8. tsi ĭ 31, 1. ts e 86, 2. ní e 67, 12. nó 7, 4. ts u 6, 8. nu l'o 34, 4. him, hits. 62, 4. suntu 11, 5. 95, 33 etc. suntu 27, 6. 53, 10. 70, 6. 125, 2. su 61, 11. ius 95, 81.

Conj. s ĩibq 51, 7 etc.

Impf. erám, eráj, erá, erám, eráts, erá. erá ta s *war im Begriffe* 119, 31. erám dus *ich war gegangen (gewesen)* 122, 25. erá dus *er hatte sich begeben* 124, 4. erá skriatq *er war geschrieben* 121, 8. š erá *es war einmal* 119, 1 etc. (auch ęarám, eręám, iręám).

Aor. fuj, fuš, fu, fum, fut, furq 21, 9.

estu s. aistu.

etq *Welt, Leute* 127, 1.

eu s. iqu.

f.

fagü *Buche* 5, 5. Pl. fadz 71, 12. fak III *mache*; fatse *er sagt* 119, 15, 16, 32; fats *bringst zur Welt* 40, 3; va s fak *werde gebären* 122, 3. s nu fats *mults añ bleibe nicht viele Jahre aus* 47, 9; die I. u. II. Prs. Pl. Praes. sind meist endungsbetont fqtsem 121, 9 etc., vereinzelt trifft man in

Liedern noch stambbetonte Formen fátsim 9, 8. 16, 12.

Impt. fq u ñ kale *lasse sie auf die Straße kommen* 31, 7. fq stri kale 31, 7.

Impf. fitseqá 82, 11. fqtseqá 118, 1.

Aor. fetš pri dints 87, 5. stambbetont feátsiš 17, 12 gew. fitsés 86, 20. featse 17, 12.

27, 4 etc. fetse 103, 13. 112, 20. fětsirǝ 87, 4. 122, 21 etc. Part. Pf. am fapto 23, 1. 119, 21.
 refl. *werde, werde geboren.*
 mi fetš *ich wurde* s featse *wurde geboren* 76, 3. s feątsirǝ *als sie geworden waren* 118, 9.
 fatsǝ *Gesicht, Wange.* fatsa ts 12, 4. 13, 10. Pl. tu daǝle
 fats: asudąts 103, 9. fatsǝ 23, 7 (Pl. auch fǝts).
 feato *Mädchen* 7, 1 etc. Pl. feątele 1, 10. fete 110, 9.
 fes *Feß* 130, 5.
 fidanef. *Baumstamm* 1, 2. 2, 4. 3, 3.
 filij filij Pl. *kleine Stückchen, Schnitzel* (aus filie f.).
 filidzanǝ *Tasse.* Pl. filidžėn 19, 8.
 fidžėn 20, 5. filidžėn 27, 6.
 filipsesku *bewirte* 19, 11.
 findže adžukare a findžęa *Sau-treiben* (Spiel) 130, 3.
 firfiritsǝ *Mädchen* 130, 7 (beim Spiel).
 firidǝ *Fenster* 120, 5 (firidǝ).
 fitikǝ *Mädchen* 91, 11.
 fitšor *Knabe, Sohn, Bursche.*
 fitšor al amirǝ *Kaisersohn* 82, 5. artik. fitšoru 121, 8. D. a fitšoruj 121, 8. Pl. fitšori 40, 3. artik. fitšoril 3, 9 gew. fitšorli.
 fitšorák *Bursche* 95, 18.
 filidžėn s. filidzane.
 flurie f. *Goldstück, Gold.* Pl. flurile 12, 24. 55, 10 etc. fuǝie 112, 6.
 fǝame f. *Hunger* 34, 4.
 fok n. *Feuer, Liebesglut* 55, 16. Pl. fǝkurij 5, 9.

fǝrtumǝ *Pferdelast.* Pl. fortune 124, 2.
 fǝvǝrǝs *furchtbar.* Pl. m. fǝvǝrǝš 57, 2.
 fǝnitesku *süttige* 122, 2.
 fǝntunǝ *Quelle* 84, 10. fǝntǝnǝ 57, 6 (funtǝnǝ).
 fǝrfǝriu *Porzellan* 45, 12.
 fǝring *Mehl* 28, 10.
 fǝrmák n. *Gift* 48, 14. (*Sorgen*) 52, 12 siehe p. 68 Anmerkung zu Nr. 57.
 fǝrnu s. frun.
 fǝrǝ 1) *ohne fǝrǝ voj* 95, 27. fǝrǝ tatǝ 115, 6. fǝrǝ afendu 92, 8. fǝr di kǝmėš 93, 4. fǝrǝ di nilǝ 96, 139.
 2) fǝrǝ sǝ *ohne daš* 123, 12.
 3) fǝrǝ kǝ *sollte es sein daš* 118, 8 (hier steht fǝrǝ statt furi kǝ).
 frate m. *Bruder* (in der Anrede: *Freund, Landsmann*). frate su 121, 10. frati ku sorǝ 9, 8. frati ku sor 16, 12. sor ku frate 63, 2.
 frek I und III *reibe.* Aor. frekarǝ 126, 7. fretšǝ *quetschte, schund* 84, 9. (Möglicherweise muß es fredžu heißen, das eine Nebenform zu frumpšǝ ist, wie strešǝ zu strumpšǝ. Eine Differenzierung der Bedeutung läge dann bei beiden Wörtern vor.)
 frig III *brate.* Aor. fripǝ, fripse 119, 20.
 frikǝ *Furcht* 7, 4 etc.
 frimintu I *knete* 28, 4.
 friptu *gebraten* 119, 2.
 frǝmphǝ *Grübchen* 27, 1.

frun n. *Zügel*; fõrnu 29, 17.
 frundzõ *Blatt*. Pl. frundzõ 5, 5.
 11, 9.
 frungu III *breche*; se frungu
 39, 7. Aor. frumpse 118, 15.
 frunte f. *Stirne* 95, 76. frumpte
 122, 3, 9. frumte 12, 21.
 29, 6.
 ftoh *arm* 124, 1. 126, 9.
 fudúl *stolz* 101, 3.
 fug IV *fliehe, reise ab*. fudzím
 7, 1. va s fug 49, 4. voj s fug
 45, 3. Conj. fugõ 43, 10.
 Impt. fudz 23, 10. Aor. fudzí
 54, 1. vdziš (= fudzíš) 67, 5.
 fudzirõ 17, 6. Plusquampf.
 avęá fudzitõ 123, 9.
 fuĵ s. esku.
 fum n. *Rauch* 127, 18. (Pl.
 fúmuri.)
 fumęal'e f. *Familie, Nachkom-*
enschaft 47, 10 etc. Pl.

fumėj' 96, 42. fumęáľile 96,
 35. fumej'le 110, 4.
 fund n. *Boden, Grund* 127, 18.
 (Pl. fúnduri.)
 fune f. *Strick* 127, 12, 18.
 fur *Räuber* 66, 10.
 furkõ *Rocken* 37, 6.
 furnigõ *Ameise* 36, 2. (Pl. furnídz.)
 furtát *Brautführer* 29, 4. 78, 10
 etc. D. a furtatľuj 92, 1.
 (fõrtát.)
 furtu *Diebstahl* 119, 25.
 furtunõ *Gewitter, Unwetter* 61, 6.
 121, 1.
 fuõie s. flurie.
 fus n. *Stricknadel* 127, 5. *Spin-*
del, Spule, Bolzen 127, 31.
 fustane f. *Weiberock, Unterrock*.
 Pl. fustání 40, 12. fustáneľe
 39, 17.
 fušéke f. *Patrone*. Pl. fušetsľi
 91, 12.

g.

garańgádzi Pl. *junger Ehemann*.
 a garańgádzilor 28, 15. (Pl.
 zu ęrambõu.)
 gardu n. *Zaun*.
 gaz *Kerze* 127, 4 (gew. *Petroleum*).
 gazepe f. *Zorn, Entrüstung,*
Schande 108, 1.
 Gegü *Gege, Nord-Albanese*. Pl.
 Gęgil'i 110, 6.
 glar *dumm, Narr* 118, 7. 122, 2.
 glõrime f. *Dummheit* 119, 16.
 Pl. glõrín p. 119.
 godina *Jahr* 75, 2 (sonst nicht
 gebräuchlich).
 gof *Oberschenkel, Hüfte* 84, 9.

gol 1) adj. *leer, bloß*. kapul gol
 61, 8; pũne gõalõ *trocken Brot*
 128, 24. Pl. f. gõale 15, 9.
 2) adv. *nur* 123, 1 (adj. 95, 9).
 gor s. kor. [(gõl'ín).
 gõl'inq *Henne* 74, 4. Pl. gõl'ine
 gõrdinq *Garten* 3, 5. 122, 16.
 gõrdinušõ *Gärtchen* 88, 8.
 graĵ n. *Wort, Rede* 22, 5. 63,
 5. artik. graĵul 128, 7. graĵulu
 tõu 11, 13. Pl. graĵe 119, 18
 (gręajũ Pl. graĵurĵ, graĵrõ).
 grambõ s. ęrambõ.
 gramõ, grama *Buchstabe, Schrift*
 52, 24 (ęrama).

grebū *Mauer, Wand* 126, 7.
 Grek *Griechen*. Pl. Gretsli 64, 15.
 gresku *spreche, sage*. gris li
 al Nika 68, 19. gręaste 81, 7.
 Conj. gręasko 119, 29. Impf.
 gręa 122, 21. Aor. li gri
sprach zu ihr 95, 40.
 greu *schwer, somnu ~ tiefer
 Schlaf* 119, 31. f. gręaq 16, 2.
 ñkisi gręaq *wurde schwanger*
 122, 6. Pl. gręale 96, 7. (gręu.)
 gręapq *Grube, Grab* 96, 133.
 (Pl. grok.)
 gros *dick* 108, 13.
 grōding *Garten* 1, 3 s. gōding.
 grōtsū n. *Körnchen*. Pl. grōtsq
 36, 4. (grōslu *atsel bunlu
 Karbunkel*.)
 grun *Weizen* 119, 28.

grunęatsq *Weizenmehl* 16, 7.
 83, 14.
 gugustesku *schnäbele*. Impf.
 gugustęam 22, 19.
 gulišan *nackt* 125, 3.
 gulišinędzū, me ~ *entblöße mich*
 123, 9.
 gurq *Mund* 12, 15. 27, 8.
 gustu I *koste, probiere* 128, 8.
 gušo *Hals* 15, 6. 32, 10. 99,
 12. 112, 19. guše 31, 11.
 53, 5. 58, 10. 113, 16. Pl.
 guše 42, 8. (In Albanien
 ist mehr gušo, in Monastir,
 Kruševo und Süden guše ver-
 breitet.)
 gutūn *Quittenbaum* 22, 11.
 guvq *Loch, Höhle*. la guvq l'
 123, 1.

ğ.

ğelq *Speise* 88, 14. Pl. ğele
 122, 21. 128, 24.
 ğelqdzū *Koch* 122, 2.
 ğiğiftesku *zigeunerisch* 127, 20.
 (ğiftu *Zigeuner*.)
 ğine 1) adv. *gut* 6, 7 etc. gine
 18, 14.

2) subst. *das Gute* 74, 3.
 ğos adv. *unten*. pri ğos 64, 7.
 di ğos 66, 11. (ğes im süd-
 lichen Zagori.)
 ğurdane f. *Halskette* (aus Silber-
 münzen) 12, 27. Pl. ğordun
 110, 10. yurdane 11, 11.

γ.

Griechisches γ wird vielfach durch g ersetzt.

γambró s. γrambó.
 γqitán n. *Band* 27, 5. (gew.
 gajtan, gqitan.)
 γrama s. grama.
 γramatikie f. *Gelehrsamkeit,
 Wissenschaft* 40, 8.

γrambó *Bräutigam*. γrambolu
 30, 1. γrambolu 29, 2.
 γambró 129, 11 (gambró).
 Pl. γrangádz, garağádzı
 28, 15.
 γrut s. urút.

3.

Der Laut *z* kommt nur bei den Farserioten vor und vertritt l.
zaj *schwarz, unglücklich.* | *zuaĵ* Aor. von. *ĵaĵ* *nehme* 103,
zale *Oheim* 113, 3, 10. | 6. 104, 2.
| *zung* *Mond* 111, 2.

h.

habare f. *Nachricht* 43, 14, 47, | *hĝriós* *fröhlich, glücklich* 129, 14.
11. *habareĝa* ta *Nachricht* | *hĝrisesku* *erfreue* 40, 22. 70, 13.
von *dir* 64, 11. *no ĵa di* | 120, 7 (*hĝĝsesku*).
hĝbare werden uns *gewahr* | *hĝrnesku* *ernähre* 70, 10. *be-*
110, 5. | *wache* 126, 11, 11.
hajmalĵ f. *dreieckiges Silberstück,* | *hĝĝzitoĝ* *Morgendämmerung* 10,
das als *Amulet* an die *Hals-* | 16.
kette *gehängt* wird 99, 11. | *hĝĝure* f. *Liebe, Gefallen* 25, 6.
hale f. *Bedürfnis, Notwendig-* | *hrisafe* f. *Goldfaden, Gold* 122,
keit 120, 1 (auch *Abtritt*). | 17.
hapse f. *Gefängnis* 120, 4. *hap-* | *hrisik* *Silberarbeiter* p. 62.
sane 110, 13. | *hrisozmoĝ, hrisosmoĝ* *Goldfaden*
har der *Tod*, *harlu* 49, 10. | 45, 8.
haráĝ *Freude* 96, 102; *haraĝo* | *Hristó* *Christus* 76, 3.
121, 5 etc. | *hrisusít* *golden* 120, 8.
hare f. *Fähigkeit, Verstand* 85, | *hrĝnesku* *ernähre* 127, 3. s. *hĝr-*
18. *Annehmlichkeit, Reiz,* | *nesku*.
Freude 50, 7. | *hurhutulás* *Knabe, eigentlich*
hazír *fertig, bereit* 125, 3 (*hazír*). | *Truthähnchen* 130, 7.
hĝarĝ *Dorf* 28, 7 etc. | *huzmekár* *Diener* 123, 3 etc.
hĝrbulesku *schnarche* 119, 11. | *huzmilkarĝ* *Dienerin* 119, 31.
hĝrdĝuzesku *gebe aus, spende,* | *humbare* f. *Speicher* 28, 10. s.
liefere 96, 30. | *ambare*.

h̄.

hĝavroĝ *Fieber* 11, 1. | *h̄ibĝ* s. *esku*.
herbu III *koche*. *avĝa* *hĝartĝ* | *h̄igü* III *schlüpfe hinein* Aor.
119, 10 (Aor. *h̄ersü*). | *h̄ipse* 90, 2.

hikát n. *Leber Pl. Herz.* hikate 96, 76. 115, 11. ihkát 55, 22 (iškát Olymp).
 hikø *Feige.* hitse 123, 10.
 hikü *Feigenbaum* 123, 10.
 hil'e f. *Tochter* 99, 4 etc.
 hil'ü, hil'u *Sohn* 61, 12 etc.
 artik. hil'ul 24, 4. hil'lu 26, 2.

himø *Gefälle, Abhang* (von oben betrachtet) (are himø). dede hima *lieft bergauf, bergab* 86, 11; n himø *abwärts* 110, 12.
 hivresku *habe Fieber.* unpers. me hivrešte 60, 13.
 humusesku refl. *begebe mich eilig an etwas, stürze mich auf etwas* 96, 138.

i.

i *oder* 85, 11 etc.
 i *ist;* nu i 52, 15 etc. s. esku.
 ía, ja s. el.
 ja *da! sieh da!* 15, 10. 28, 11 etc.
 jarø 1) adv. *wieder* s. çara.
 2) subst. *Winter* s. jarnø.
 jarbø *Kraut, Gras* 65, 6 (*Pflanzen*). Pl. jérgile 80, 6.
 jarnø *Winter* 28, 2 etc. jarø 60, 10. 121, 1 (*in Albanien*).
 Ibøaim *Ibrahim* 108, 12.
 íðia *dasselbe* 125, 3.
 ihkát s. hikát.
 ikø *oder* 88, 2.
 ilikie f. *Alter* 114, 2. 115, 4.
 imø *Mutter* 46, 6.
 imnøturø *Hinweg* 67, 3.
 imnu I *gehe (ohne ans Ziel des Gehens zu denken)* 48, 11. 96, 12. 128, 11.
 íá = ýá s. jøø.
 in Vorsilbe bei Verben s. unter n, ñ.
 inate f. *Eigensinn, Zorn, Wut* 15, 13. 119, 30.
 Indunø *Donau, Donauland* spez. Ungarn 61, 5.
 inimø *Herz* 18, 16. 54, 4. ▲

inrøire *Zorn* 126, 12 vergl. nrøesku.
 insu *selbst, eigen* 123, 12. Pl. *Mann* nouø inš furí 66, 10; trej sute de inš 122, 21.
 inší s. es.
 intru I *trete ein, dringe ein* 46, 13. 68, 7. 95, 48 etc.
 iøø *ich* (im Norden durch mine ersetzt) 61, 12. jøø 7, 5. 19, 3. 54, 2. eø (mit offenem e) 18, 4. D. a nífa 10, 15. 17, 4. 112, 9. ní 5, 4. 22, 7. 126, 10. á, 1, 4 etc. ýá 16, 5 etc. íá 97, 3, 4. 100, 3. Acc. mine, me, mi. Pl. noj. D. a nøaøa, nø. Acc. noj, nø 9, 6, 7. 81, 2.
 ipø, ipü *Gelenkknöchel, Würfel* 130, 2.
 irmuksesku *leer werden* 95, 63.
 ishø *gerade aus* 71, 8.
 isosesku *verlobe* 3, 12. isusesku 14, 5. 28, 2.
 isosít *verlobt* 70, 16. susite 110, 9.
 istu s. aistu.

itsi *was auch immer* 96, 29.
123, 14.
ítsido *jeder, wer immer*.
‘íts.. nu *gar nicht* 52, 6.

íu *wo, wohin* 6, 8, 11. 7, 2. 28,
11 etc. ju 9, 10. 95, 81 etc.
ítsi *was auch immer* 123, 1
(ítsido).

k.

ka *wie*. ka perđikø 27, 9; ka
di lemón 27, 10; ka aslán
49, 18. ka de *etwa* 95, 36.
123, 2.
ka si ... ka si ..., *ob ... oder*
ob ... 72, 7.
ka sø *daß, damit* 51, 12. 118,
7 etc.
kad II *falle*. Aor. kødzui 23, 4.
kødzú 119, 31.
kaðe *jeder* 17, 8. 118, 10. kaði
16, 4. ~ un *ein jeder* 123, 6.
kae s. kare.
kafé[u m. *Kaffee* 120, 5. 127,
20 (auch f.).
kafedžíu *Kaffeebereiter* 120, 5.
kaftáne f. *langes Oberkleid* 86, 6.
(køftane). Pl. køftyún 40, 6.
kaftu I *suche, verlange, beab-*
sichtige 18, 10 etc.
kakü I *kacke* p. 128.
kajmó m. *Liebesglut* 57, 16.
kakø *so, so sehr* 63, 3.
kakúm *wie, so wie* 96, 135 etc.
kal *Pferd*. Pl. kajl' 118, 9. artik.
kal'l'i 65, 6. kajl'l'i 87, 8.
kálagroš *Thaler* 11, 21. káragroš
31, 10.
kale f. *Weg, Straße* 12, 10 etc.
kalembár! *glückliche Reise* 45,
13. 129, 1.
kalku I *niedertreten* 39, 3; *zer-*
stören 91, 3.

kalotih *glücklich* 95, 1.
kalugreāøø *Nonne* 126, 6.
kalugur *Mönch* 125, 5. Voc.
kølugre 61, 9 (gølugur).
kama *mehr* 18, 16. kama tr
øarø *früher* 45, 14. kama
mult *mehr* 55, 5. kama
mults'l'i *die meisten* 96, 162.
kama multe *ñil' mehrere*
Tausend 118, 11.
kambúr *Buckliger* p. 188.
kanda (= kø anda) *als* 111, 2.
kandilø *Öllicht, Nachtlcht* 127,
6; *ewige Lampe* 10, 4.
kap n. *Kopf* 40, 19; ti kaplu
atøø *für dich selbst* 114, 7.
kapul 61, 8, 15. Pl. kápíte
117, 19. 127, 10.
kápídán *Hauptmann* 102, 6
(køpidán). køpitán 124, 6.
kara 1) *wenn* a) cum Conj.
s lu arisøaskø 3, 11. s llibø
51, 9 etc. b) cum Ind. ~
s plundze 41, 2; ~ z vine
41, 8. c) *ohne sø*: ~ o vidzúš
86, 5; ~ va s fudz 46, 4.
2) *ob* ~ s aibø 123, 6.
3) *als* ~ deådirø 120, 12.
~ skøase 123, 2. 118, 4, 6.
káragroš s. kálagroš.
karakandzu *Butzemann* p. 123.
karamúzú *sonnverbrannt* 59, 10.
kare *wer* 119, 20 etc. ~ *welcher*

der 119, 18. *kape* 105, 5.
kae 14, 4. 48, 3. 95, 89.
 121, 7. D. a *kuj* hits *wem*
seid ihr 122, 12.
karku I *lade auf* 110, 5 (kargu).
karne f. *Fleisch*. Pl. *kõrfile* 96,
 144. *kafe* 101, 14.
karte f. *Brief*. Pl. *kõrts* 123,
 13.
kaselõ *Kasse* 123, 4.
kaşõ *Haus* 28, 9. ñ *kas* 121, 2.
 Pl. *kõş* 126, 4. (Pl. auch *kase*,
kõsurí).
kaş *Käse* 40, 14.
kátrigu n. *Schiff*. Pl. *kátrisle*
 11, 4, 5.
katsõ s. *akáts*.
kend s. *kyndu*.
ket s. *kýt*.
klopot *Schelle, Glocke* 130, 10.
kl'ejaje f. *Schlüssel*.
kl'em I *rufe, lade ein*. *kl'eamõ*
 36, 6. Aor. *kl'imaş* 100, 6.
kl'imõ 66, 19.
kl'em m. *Knäuel*. Pl. *kl'eń* 127,
 12.
Kl'isura *Vlacho-Klisura, Ort*
 1, 7.
kõadõ *Schwanz*. Pl. *kõade* 122,
 23.
kõarbõ s. *korbu*.
kodžabaş *Bürgermeister, Vor-*
stand eines Machalá 82, 10.
kõkõzõ Pl. *Hagebutten* 78, 2
 (auch sonstige Beeren).
kõkilõ *Kind, Mädchen* 61, 23.
kõkilúş *Kind* 108, 7.
kõlindõ *Kolinde, Weihnachts-*
umzug 75, 1. 76, 1. 77, 1.
kõpátş *Laubbaum* 120, 10. 124,
 4. *kupatşu* *Busch* 84, 8.

kor Tanx, Reigen. *korlu* 39, 1.
 ñ *gor* 14, 2.
korbu Rabe, Armer, Böser.
 Voc. *korbe* 99, 9. Sg. f.
kõarbõ Unglückliche 108, 10.
f.kõárbele Rabenmutter 117, 8.
kordõ Pl. *Säbel* 102, 4.
kornu n. *Horn*. Pl. *kõarne*
 123, 10 etc.
kornu n. *Kornelkirsche* p. 100.
kos II *nähe* 40, 12.
Kostantin Konstantin 95, 20.
Kotşa männl. Vorname 64, 68.
kovõ *Eimer (am Brunnen)*
 127, 21 (Wassertrog).
kõ 1) unterordnend *daß* 96,
 125 etc.
 2) beiordnend *denn* 19,
 10, 11. 96, 40 etc.
kõdife f. *Samt* 56, 12.
kõfase f. *Käfig* 120, 7. n. *kõ-*
faslu 122, 20. Pl. *daõ kõfasi*
 122, 17 (Sg. auch *kõfasõ*).
kõftane s. *kaftane*.
Kõkõfadõ Familienname 102, 2.
Kõkõõadõ 112, 1.
kõlár reitend 59, 7.
kõlõtõr Reisender 96, 161.
kõldare f. *Waschkessel* 93, 1.
kõldare 103, 6.
kõlfám. *Diener*. Pl. *kõlfáts* 62, 4.
kõlugõr Mönch. Voc. *kõlugre*
 61, 9; s. *kalugur*.
kõlugõresku mönchisch 63, 8.
kõluguritsõ Nonne 61, 16.
kõmęaşõ Hemd 20, 3. Pl. *kõmęş*
 93, 4.
kõmişitsõ Hemdchen 127, 28.
kõnistõr Korb 123, 11.
kõpestru n. *Halfter* 47, 14. 84, 2
 (Pl. *kõpeastre*).

kopistëare f. *Backtrog* 28, 3
(kopistere).
kopitán s. kapidan.
kopitiñú n. *Kopfkissen* 68, 12.
kopituñú 10, 10. 51, 15. 68,
11. Pl. kopituñe 52, 12.
kopitsø Schober, *Heuhaufen* 17,
10.
kopituñú s. kopitiñú.
koporleatsø *Ziegenplatz* 16, 5.
kõrare f. *Fußpfad* 68, 24 (Schei-
tel).
kõrave f. *Schiff* 97, 4. 118, 12.
119, 31.
kõrõvyót *Schiffer* 118, 11.
kõrsí de *gegenüber* 81, 1.
kõrtél *Ring, Ringelchen* (zum
Aufhängen) 42, 10.
kõrtesku *necke mit den Händen,*
tände 81, 8. 119, 29.
kõrutsér *Kutscher*. artik. kõrut-
seru 122, 2.
kõrvane f. *Karawane* 59, 4.
kõrvõnár *Karawanenführer, Ke-*
radži 9, 12. 49, 9. 65, 2.
kõõvõnaøe 103, 12.
Kõřavø *Korava, ein Ort, wo?*
102, 1.
kõtrø s. kýtø.
kõsqbø f. *Stadt* 103, 14.
kõsqbýn *Städter* 103, 16.
kõstýñú *Kastanienbaum* (gõ-
stýñú).
kõşõrie f. *Platz, wo der Käse*
bereitet wird 83, 8.
kõtrane f. *Teer, Unglück* 95, 64.
120, 13. 129, 34.
kõt, kõts s. kýt.
kõtsé *warum* 58, 5. 122, 2. 125, 2.
kõtsél *junger Hund, Junges*
77, 3. kõtsøř 103, 12. 122, 8.

kõtsulø *Mütze, Feß* 59, 11. 122,
12. 130, 5. kõtsulø 105, 19.
kõtsuø *Mütze, Kappe* 123, 18.
130, 5.
kõtuşø *Katze* 32, 9.
kreştet *Scheitel* 120, 4.
krepIplatze, *vergehevõr Schmerz;*
skrek 54, 6. 116, 2. nukreapø
verzweifte nicht 17, 11. nu ñ
me kreapø *rege mich nicht*
auf 56, 5. ñ krepaj 12, 17.
kripaj 88, 18.
krepát *aufgesprungen;* budza
krepatø 59, 9. para kripatø
zu sehr aufgeregt, betrübt
56, 6. D. ali krepate 34, 2, 3.
kresku II 1) *trans. pflege* 1, 11.
ernähre 67, 24.
2) *intr. wachse, gedeihe*
80, 4. Impf. kreşteá 123, 10,
Aor. kreskurø 120, 10. 123.
10.
krevati f. *Bett* 126, 4 (krivete).
kruçare f. *Nähen, Schneidern*
50, 11.
kşøane f. *Fremde* 47, 9. 49,
2 etc.
ksen *fremd.* f. kşøanø 3, 5.
ksenít *Fremder;* D. a ksenitluj
119, 12.
Ksilomere *Xiromeri, in Akar-*
nanien 64. Ksiromeri 101, 6.
ku 1) *mit* 5, 7 etc.
2) *und kusitsa ku puðøao*
101, 15. ši ku feátele 116, 6.
ku tut 108, 5. 124, 6.
3) *nach* ku daø dzyle
123, 2.
kuffø *Holzbecher, oder etwas*
Ähnliches. gura a meça ka di
kuffø 45, 11.

kuj s. kare.
 kukót *Hahn* 68, 18; *Stickerei auf dem Hemdkragen* 103, 1.
 kukõ rot 104, 3 (alb.).
 kulák m. *Kringel, Kuchen* 36, 5. 84, 17. 77, 2. f. kulakõ 75, 4.
 kulku *lege nieder* 123, 4.
 kum[u wie? 1, 4. kum sõ s fak 6, 3. kumu s põate 122, 7.
 kumate f. *Stück*. Pl. kumõts 122, 23.
 kumnát *Schwager*; kumnatu su 121, 10.
 kumnatõ *Schwägerin* 68, 9.
 kumpõr s. akumpõr.
 kunaķe f. *Herberge, Rastplatz* 128, 11.
 kundili f. *Federhalter, Stift* 27, 7. 56, 4. kundil 45, 10 (kundil'u m.).
 kunosku II *kenne, lerne kennen*; va s kunoaštem *wir werden erfahren* 117, 10. Aor. o kunoskúj 86, 4.
 kupatšu s. kopátš.
 kuprie f. *Kehricht*. Pl. kuprije 125, 1.
 kur *Hintere* 127, 17.
 kur I *reinige* 22, 16 (*tröpfeln, lecken von Gefäßen*).
 kuráõ f. *Riemen*. Pl. kuõálele 112, 2.
 kurát *rein, echt* 96, 126 etc.
 kurbane f. *Opfer*. fõ n te ~ *bringe mir das Opfer* 55, 7. ~ s fitsõá 82, 11.
 kurķane f. (statt kurķańe) *Truthenne, Frau* (im Spiel) 130, 7.
 kurķón (kurķońü) *Truthahn, Mann* (im Spiel) 130, 7.

kurķubetõ *Kürbis* 127, 12.
 kurmédzũ auch kurmu I refl. *werde müde* 119, 6. 128, 14. se kurmá *sie mühten sich ab* 96, 53. kurmarõ *zũie verursachten Schaden* 17, 7.
 kurundu *schnell* 128, 14 (selten gebraucht).
 kuřunõ *Kranz, Hochzeitskranz* 100, 7.
 kuřõare f. *Nähen* 50, 12.
 kuřér *Hühnerstall* 122, 11.
 kusitsõ *Zopf*; ~ galbińõ 12, 3. Pl. kusitse 25, 7. 93, 5.
 kuskru *Hochzeitsgast*. Pl. kũskur'ĩ 61. 29. kũskril'ĩ 32, 13. Voc. kuskõe 108, 6.
 kusurĩn *Vetter*; kusurĩńõ võarõ *Bäschen* 62, 25. Pl. kusurine vere 11, 8.
 kusturõ *Messer* 22, 15 (auch kõsturõ).
 kutie f. *Schachtel, Sarg* 126, 11.
 kutõvõlesku *wälze umher* 118, 9.
 kũndu *wann?*, *wenn, als* 37, 5. kũnd 32, 8, 11; mit dem Conj. kũndu š ngrõõaskõ 120, 2; auch kundu 82, 6; ķend 99, 9.
 kũne m. *Hund*. Pl. kũń'ĩ 69, 17.
 kũntare f. *Gesang* 65, 9.
 kũntik n. *Lied*. Pl. kũntitse p. 201.
 kũntu I *singe, krähe* (vom Hahn) 68, 18. *lese* (mit lauter Stimme) 121, 8.
 kũt 1) conj. *sobald als, als* 95, 53. 96, 125. de kũt *jedoch* 96, 146.
 2) pron. *wie viel, so viel* 96, 149. kũtu 21, 8. kũte

z vreĭ *soviel du willst* 55, 15.
kqts 95, 70.

3) beim Vergleich indecl.
so groß wie 15, 5. maře keť
101, 7.

4) adv. kyt pe anarya
s imnq *wie langsam er auch
gehe.*

kyte indecl. *je*; kyti un 42, 7;
kyte unq daq *eins nach dem
andern* 44, 3; kyte un om
einer nach dem andern 124, 7.
kyte unq qarq 113, 13.
kutyq *gegen, nach* 40, 16. 32,
11. kqtrq n Sqrung 49, 14.
kutyq 19, 4. kutyq 110, 12.

K.

kale, (kqale?) f. *Fell*. Pl. kel'
124, 5. kel'le 124, 7.

káptine m. *Kamm*. káptinle
126, 7. keptine 45, 5. Pl.
kaptiń 126, 6.

kárdere f. *Verlust* 17, 12.

katrq *Stein*. Pl. kátrole 127, 31;
ketre 118, 9. 122, 25; kėt-
surĭ 96, 50. (auch artik.
kėtsqrile).

kefe f. *Lust* 119, 14 (*Appetit*).

kelke f. *Glas* 120, 8; ~ ti vide-
are 123, 1; *Flasche* 33, 5.

kellkĭq: lqyĭq 45, 6.

keptenát *gekämmt* 59, 8.

keptin I *kämme* 45, 7.

kėptine s. káptine.

keptu n. *Brust* 29, 14. 50, 3.

ker II *komme um*; va sq n ker
107, 4. Conj. karq *geht ver-
loren* 118, 11. 126, 4.

Confusion mit kerdu: kerús
du verlorst 116, 3. kerú er
verlor 119, 28.

keradžĭu *Keradzi* 55, 7 etc.
kiradžĭ 58, 4.

kerdu II *verliere*; kerduq 83, 5.
s. Ker.

keró m. *Zeit* 95, 65. (*Wetter*).

kerút *verloren* 118, 8.

Kika *männl. Vorname* 68, 5.
101, 6. Kiki 64, 14.

ki ki ki! *kikeriki!* 68, 18.

kĭkutyq *Tropfen* 114, 3. 128, 15.
s. auch Vorrede V.

kilime f. *Teppich, Decke* 119,
31.

kin *Fichte* 20, 1.

kĭndine f. *Stickererei* 103, 2.

kĭndisť *gestickt* 31, 4.

kindqq *Hochzeitszug* 109, 1.

kiniyi *Jagd* 125, 2.

kiper I *picke auf* 5, 6.

kir *Herr* 24, 2.

kiradžĭ s. Keradžĭ.

kiráq *Braut* 28, 12 (*Herrin*).

kiriáq *Kerze* 26, 6.

Kita *männl. Vorname* 65, 13.

L.

la *nach* 2, 8 etc. (Ort). la nq
numtq *auf einer Hochzeit*
6, 9 etc.

Lah *Basil*; Lahlu aus *Vasilaklu*
54, 1.

laĭ *schwarz, arm, unglücklich*

- (vielfach auch ohne Bedeutung z. B. 13, 5. 15, 4. 39, 2, 48 etc.). *zaj* 112, 18.
 m. Sg. *laĵ* *dzone* 13, 5.
 artik. *laĵlu* *hikát* 16, 10. 49, 2. 72, 3. *laĵu* 83, 16 artik.
laĵul 21, 4. *laĵulu* 88, 4.
 Pl. *loĵi* 65, 10. 66, 7. *loĵil'i* 60, 6. *laĵil'i* 80, 4.
 f. Sg. *laĵe* 12, 16. 24, 5, 7, 52, 24. artik. *laĵa* 15, 9. 37, 3.
 Pl. *loĵi* 96, 56. 83, 1. art. *laĵle* 55, 5. (*loĵile*.)
lákromq *Thräne*. Pl. *lokrón* 96, 56. 117, 18. (*lákrimq*, *lokrin* im Süden.)
lalák (Reimwort ohne Bedeutung) 120, 14.
latru I *belle, heule* 69, 17.
latsü *Schlinge, Schleife, Strick, der an Stelle des Steigbügels dient* 84, 20.
laŭ I *wasche* 4, 8; *laĵ* 87, 7. Impf. *la* 96, 60.
le! *ach!* 2, 1. 40, 15; auch mit *a!* verbunden: *ale dada meĵa* 2, 5, 10. 57, 1, 3, 5 etc. *ale* *Linq* 120, 14. s. *lele*.
leĵa! *ach!* 5, 2. 14, 1. 43, 1. 88, 1.
leĵagon I *wiege* 15, 3.
lele *ach!* oh ~ *mi* 15, 1. ~ *muma* 70, 9. ~ *dado* 105, 1. (oh ~ *majko!* Ausruf bei heftigem körperlichen oder geistigen Schmerz.)
lemnu n. *Holz, Baum* 120, 12. Pl. *leĵamne* 123, 1.
Lenq *Helene*. Voc. *Leno* 93, 1. li s. *el*.
ligát *gebunden, umwickelt* 110, 8 (*verpflichtet*).
lihqanq *Wöchnerin* 121, 2.
lilitŝe f. *Blume* 1, 1. 2, 2. 3, 2. artik. *lilitŝea* 1, 6. 2, 7 etc. oder *lilitŝa* 107, 1. Pl. *lilitŝe* 120, 10. (Sg. auch *lilitŝq*.)
limbit *klar, rein, schön* 103, 3.
limone f. *Zitrone*. Pl. *limón* 18, 8. 27, 10 (*limón*).
Lina *Helene* 84, 11. *Linq* 120, 14.
Linotope f. *ehemalige arom. Stadt, jetzt kleiner alb. Weiler* 91, 3.
liñguritsq *Herzgrube* 66, 15 (*Löffelchen*).
liñgurq *Löffel* 127, 9 (*Wasserfall*).
lipirós, *kuntik* *lipirós* *Totenklage* p. 201.
lipsesku *fehle* cum Acc. me *lipsesku* *sie fehlen mir, ich brauche sie* 19, 10. 118, 3, 5. cum D. *tsi* *s* *lipsesq* *loquzle* 12, 29. 20, 7. impers. *es ist nötig* 96, 29, 89. 126, 5 etc.
lirq *Lira* (= 20 Mark) 24, 8. 123, 1.
litesku *gehe heraus, mache mich auf*. Aor. *lití* 125, 2, 3. 126, 12. *litirq* 126, 1 (nur am Aspropotamus in Gebrauch).
livade f. *Wiese*. Pl. *livódz* 70, 4. *livqdzq* 71, 9. *livódzile* 80, 6.
livendeatsq *Leichtigkeit, Bequemlichkeit* 119, 6.
livq *Südwind* 92, 5.
lo s. *laŭ*.
logarismó f. *Rechnung* 123, 3.

lok n. *Ort*, tu loklu a tǫu *an deine Stelle* 117, 11. kova di lok *Eimer aus Lehm* 127, 21. *Erde* 68, 15. 95, 78 etc. artik. loklu, *aber* lokul 102, 9.
 lor s. el.
 lostur *Querbalken (der Nachts vor die Thüre geschoben wird)* 127, 26.
 loyíe f. *Art*; de multe loyíe 125, 3.
 lǫ s. el.
 lǫiesku *schwärze*; lǫirǫ 126, 2.
 lǫkǫrdíe f. *Gerede, Geschwätz* 9, 4.
 lǫkǫrmare f. *Weinen* 50, 4.
 lǫkǫrmedzǫ *weine* 96, 125.
 lǫpudǫ *Socke*. Pl. lǫpuzle 12, 29.
 lǫyíǫ s. yillie.
 lǫguríe f. *Sache, Ding* 127, 13, 22; lǫgríe 119, 18, 24 (lǫyuríe).
 lǫj s. el und sǫu.
 lukrédzǫ *arbeite*; lukręadzǫ 128, 12. Impf. lukrá 96, 47.
 lukrǫtǫr *Arbeiter* 95, 6.
 lukru n. *Arbeit, Angelegenheit,*

Werk 96, 7. lúkurlu 126, 5. lukrul 51, 9.
 Pl. lúkrurile 107, 4. lúkrǫle 119, 22. lukre 96, 7 etc.
 lulude *Blume*. Pl. lulúdzile 125, 3, 4. luludzli n. *meine Blumen* 125, 4. a luludzlor 125, 4 (lilude).
 lumake f. *Zweig*. Pl. lumǫk 96, 64.
 lume f. *Welt* 95, 32. 123, 6. *Leute* 118, 10.
 lunǫ *Mond*. Pl. lune 28, 14, 15.
 luńgu *lang* f. luńgǫ. Pl. f. lundz 109, 5.
 luń *Montag*; lunęa *montags* 89, 1.
 luńing *Glanz* 28, 9. 32, 1. 118, 10. *Schein* 121, 1.
 lup *Wolf*, luplu 46, 12. Pl. luk 122, 16.
 lutsęafire m. *Morgenstern* 31, 3. 122, 3. Pl. lutsęafir 40, 4.
 lumbrusesku *erglänze* 31, 2 (auch lumbrusesku).
 lundurǫ *Schwalbe*. Pl. lundure 87, 1.
 lunǫ *Wolle* 119, 19.

I.

l' s. el.
 l'au *nehme* 16, 11; l'aj 32, 10; l'a 14, 8. Conj. 55, 2. 95, 42. lom 26, 5. lųats 42, 3. 65, 13. Impt. l'a me 16, 11. Aor. lųaj munts'l'ing *in die Berge* 62, 15; lųaş 47, 1; lo 67, 19. 25, 6; di kara lųǫ *als er genommen hatte* 119, 3. lųat 73, 5.

l'ertare f. *Verzeihung* 123, 7.
 l'ępur *Hase* 122, 12.
 l'ertu I *verzeihe*; cum Acc. s mi l'ertsi 120, 6. l'artǫ 41, 5. l'irtáts 74, 5.
 l'i, l'ęj s. el.
 l'in *Linnen* 20, 3.
 l'uftu I *kämpfe*. l'uftųndaluǫ 123, 1.
 l'undár *Löwe* 68, 2.

m.

- m 1) = *un* vor Labialen: m bratsq 103, 15; m pade 121, 3 etc.
 2) = *un*: sq m bqnédz 96, 129.
- ma 1) *aber* 8, 3, 7. 11, 17. 15, 3 etc. s. auch ama, am (nur).
 2) *mehr* (beim Comp.) ma níkq 11, 18. ma márele *der älteste* 96, 60 etc.
 3) ma kq *wenn* 119, 2.
 4) ma s *aber wenn* 119, 28. 122, 6. 123, 14.
- madžár n. *Dukaten* (aus Ungarn) 11, 20. 24, 6.
 magazie f. *Laden* 118, 2 etc.
 mayu *Zauberer* p. 123.
 maje f. *Großmutter* 18, 2.
 majmún *Affe* 37, 4.
 málamq *Gold* 100, 9 etc.
 márdzine f. *Ende* 95, 61. 96, 86; *Grenze* 94, 7.
 mare *groß*. Pl. f. mqří 126, 1. auch marí, mari 5, 9.
 mármqre f. *Marmor* 122, 21 (auch mármare).
 mársin I *reinige von Fett* (Gefäße in der Fastenzeit), *nehme Fett ab*. sle marsiń *melke sie* 69, 20.
 martsí *Dienstag*, martsa *am Dienstag* 89, 3.
 martsu *März* 43, 18.
 másińq *Olive* 12, 5. *Muttermal* p. 124.
 máskurű *männlich* 95, 2.
 mastur *Meister* 96, 1, 5.
 masturie *Handwerk* 96, 3.
- maš adv. *nur* 11, 19. 95, 9; *immer* 88, 1.
 mašalá *Entzauberungsformel gegen das böse Auge* p. 124.
 mišk . *Gelenkknöchel*, *Würfel* 130, 2.
 matsq *Katze* 122, 6.
 mayilík *vergiftete Speise*. Pl. mayilíts 126, 9 (mqyilík).
 mayipsít *vergiftet* 126, 6 (mqyipsít).
 mayir *Koch* 125, 2.
 máyisq *Zauberin* p. 123.
 mayistro *Zauberin* p. 123.
 mbar s. kalembár.
 mbet I *betäube* 119, 31 (*mache trinken*). refl. *betrunken werden* 124, 7.
 mbqreatsq *Glück* 96, 107. 129, 18.
 me s. iqu.
 me s. mq.
 meā! *he! ach!* 29, 1. 61, 3 (*vielfach Flickwort*).
 meā, meāo s. iqu.
 meāsq *Tisch* 46, 19.
 meāstik *mische, vermische* 127, 16. gew. ameāstik.
 medžíd, medžídíe tk. *Geldstück*, etwa vier Mark. Pl. medžídž 121, 3.
 mélińdq p. 127. 76, 1. 77, 1. Pl. melinde 75, 1.
 mel' u *Hirse* 86, 4.
 meru m. *Apfelbaum* 21, 2; meq 107, 3.
 meru n. *Apfel*. Pl. meāre 22 13. 23, 7. 78, 6.

mes *Monat*. Pl. meš 108, 8;
meš de dzyle 122, 19.
mes[e f. *Mitte* 122, 2. 70, 11.
85, 14. 121, 4. *Taille* mesa ts
27, 11.
mesku II *beschenke* (bei Hoch-
zeiten, Taufen). mešašte 31, 9.
mištéts 42, 7. Aor. miskú
61, 34.
mezé *Vorspeise* (Gurken, Pap-
rika, Nieren, Leber u. dergl.)
p. 38.
meu s. řu. *řu*.
mgl'are s. mul'are.
mi s. řu. *řu*.
midžilise f. *Gerichtsversamm-
lung* 119, 22 (midžilize).
Mihale *Michael* 68, 3 (Hale,
Mihu, Mišu).
mildžanq *Tollapfel* 2, 3.
minduesku *überlege* (meist refl.)
96, 24, 25, 55.
minduire f. *Nachdenken* 65, 8.
119, 18.
mine *ich* (im Norden und Al-
banien für řu) 8, 3. 15, 7
etc. ku mine 8, 1.
minte f. *Verstand* 17, 4. 29, 7
etc.
mintesku *bewege, treibe, mische*
(durch Herumrühren) 11, 4.
me ~ *mische mich ein* 119, 22.
mintimén *klug* 66, 2. f. minti-
menq 85, 19.
mintsq *Goldstück* (acht Gulden)
119, 2.
mintšune f. *Lüge* 121, 10. 128,
22 etc.
mintšunédz *lüge* 120, 4.
mirake f. *Verlangen, Sehnsucht*
54, 5. 120, 5.

mirdžane f. *Tollapfel* 3, 4. vergl.
mildžanq.
mirmintu m. *Grab, Grabstein*.
Pl. mirmints 84, 6. vergl.
mqrmint.
miroloye f. *Totenklage* p. 201.
mirq *Geschick* 67, 20. *Schick-
salsgöttin* p. 121.
misale f. *Tischtuch* 122, 21, 22.
mistiriu *Geheimnis, Vertraute*
117, 20.
Mitrúš *Demeter* 32, 1.
mižakóa *die mittlere* 126, 1.
ml'are s. mul'are.
mqare f. *Krautsuppe* 127, 9.
eingemachtes Kraut 127, 10.
mqarq *Mühle* 36, 3 etc.
mqašq *alte Frau* 120, 1. Pl.
mqašile 53, 10.
mqarte f. *Tod* 23, 5 etc.
moj! *he!* o moj *dumnidzale* 12, 8;
~ *frumteša* 12, 22; ~ *ńíkq*
13, 1; ~ *dada meaq* 15, 10.
~ *vitsinq* 22, 4. ~ *borbáts*
25, 9 etc.
molupem. *Schlaganfall(?)* l'intrq
un molupe 121, 10.
mol'u I *tunke ein* 22, 16. 88, 16.
mor IV *sterbe, murí* 41, 4;
*smuqagem wenn ich sterben
sollte* 111, 10; *me muríš du
hast mich getötet* 126, 9.
mor[e] *he!* mor mušatq 6, 6, 8.
more řeatq 12, 1. 17, 1. more
vínetaq 4, 2. mori 16, 1. 89, 2.
moj morí laj *borbáts* 25, 9;
morí mušate 83, 10.
mortú *tot* 95, 88 etc.
mq s. mumq.
mqhqlq *Stadtviertel* 13, 26.
mqk s. muńk.

- mõnušõ f. *Öse, Henkel* 42, 8.
31, 10 (mõnuše).
- mõrát *arm, bedauernswert* 14,
10. 65, 5 etc.
- mõrazõ (?) f. *Schmerz, Kummer,*
Sorge, nur im Pl. belegt.
- mõraze 13, 14, 16. mõrõzle
49, 12. 57, 14 (von miraké
kann, wie Petrescu, Mostre II
p. 74. 144 Anm. 71 thut,
das Wort nicht abgeleitet
werden, sondern aus tk. *maraz*
Krankheit).
- mõrdžeaõ f. *Perle, Steinchen* (am
Schmuck); mõrdžálile 39, 9.
- mõrgõritare f. *Perle; mõrgõritõrõ*
66, 6.
- Mõrie *Maria* 10, 3.
- mõrit I *heirate* (von Mädchen
gesagt) 15, 2 etc. s *mõtõ*
113, 7.
- mõrmíntü n. *Grab* 115, 14. dit
mõrmínte 95, 73. mõrmíntõ:
põrintõ 95, 91.
- mõršínü *nehme das Fett ab,*
melke 68, 23. vergl. *mársín*
69, 20.
- mõrtare f. *Verheiraten* 50, 8.
- mõrunõ *Überrock* 78, 4.
- mõyie f. *Gift, Zaubertank* 43,
15 (mayie).
- mõpar kõ *es scheint mir, daß*
49, 9. 95, 38 (m ist aus ú
Dat. entstanden).
- mõpartu IV *teile, trenne* 17, 13.
98, 11; mõpõrtõúts 84, 18;
te mõpõrtõúš *du trennest dich*
114, 19.
- mõplin *voll* 32, 3. Pl. m. mõplín
117, 18. f. mõpline 108, 9.
- mõplõtesku *stricke* 81, 5.
- mõplõtire f. *Stricken* 127, 28.
- mõpõrtsyre *Teilen* 119, 10.
- mõprost *aufrecht* 15, 7. vergl.
õmprustédzũ.
- mõzõ *Apfel* 104, 3 (alb. mõõ).
mõhlõ *Moder* 95, 87.
- mõlare f. *Maultier* 59, 7. 84, 2.
Pl. mõlõrõ 124, 5.
- mõlgu III *melke* 69, 15. 127,
17 (Aor. mõlšu).
- mõlõ *Maultier* (Weibchen) 67, 22.
mõlõritõõ *junges Maultier* 127, 24.
- mõlt[u *viel* 55, 5 etc. Pl. mõltõõ
95, 33. 124, 2. adv. *sehr* 13,
12; di multu *so sehr* 96, 5.
- mõl'çare f. *Weib, Frau* 25, 1 etc.
mõl'arça 123, 5. mõl'ere
121, 2, 3. mõl'arça 67, 15.
mõl'are 125, 6. 126, 1. D. a
mõl'ere saõ 123, 5. Pl. mõl'é-
rile 72, 2.
- mõmõ *Mutter* 18, 1. 35, 1; muma
mõa 18, 1; mu mõa 67, 11;
mum atšá 95, 1. mõ ta 17, 1.
48, 4. 70, 1. 88, 2; mõ sa
43, 3. 86, 19. mõ sa 99, 3.
D. a mõ saõ 30, 3; a mõ sõõ
95, 24. Pl. D. a mõmõflõr
9, 14.
- mõndresku s. mõtresku.
- mõnte m. *Berg*. Pl. mõntsi
55, 11. mõntõõ 57, 1. 95,
34. 124, 2.
- mõntresku s. mõtresku.
- Mõrçeaõ *Morea* 65, 11.
- Mõskopol'e *Muskopolje*, Ort in
Albanien 91, 5.
- mõskõ *Fliege*; tute mõúštile *alle*
Insekten 128, 9.
- Mõskupulçán *Einwohner von*
Muskopolje 9, 2.

mustake f. (m.) *Schnurrbart* 59,9; meist im Pl. mustáts 103, 8. mustatsq 14, 6 (gew. mustóts).
 mušát *schön*; mušatq *Schöne* 6, 2. D. mušátil ej 97, 6.
 mušata (a) lokluj *die Erdschöne* p. 121. 122, 14. Pl. mušátile *die Feen* 73, 1. D. a mušatilor 11, 1. adv. 29, 3.
 muškq *Maulesel (Maultier)*. Pl. muške 66, 5.
 mušku I *beiße* 48, 14; mušti 22, 8.
 mušotqatsq *Schönheit* 14, 9. 56, 2 (mušutqatsq).
 mušotíkú *hübsch* 95, 22.
 mutú I *Ich wechsele* 63, 7. 118, 5.
 mutresku *betrachte* 33, 7. 60, 7. Conj. mutreaskq *sorge* 41, 11. Impf. muntreá 49, 7. 96, 65. nu muntríts *bekümmert euch*

nicht 96, 73. Aor. mutrí 61, 36. muntresku 29, 6. muntresku 14, 3.
 muvlete f. *Frist* 85, 5.
 mұnatq *Handvoll* 17, 8.
 mұndzu *Fohlen* 119, 23.
 mұne adv. *morgen* 48, 1. 120, 11; *am folgenden Tage* 126, 5.
 mұnq *Hand*; mұnq 49, 13. Pl. mұńle 12, 12. mұńile 15, 9; mұńle 78, 5; mұńli 108, 9. mұne 123, 15. 126, 7.
 mұnukl'u *Bündel* 17, 9.
 mұńgare f. *Essen* 123, 12. Pl. mұńgórile *Speisen* 125, 2.
 mұńk[u I *esse* 22, 18. 28, 5. 88, 13. mұńgu 123, 3. 123, 10. 125, 2. mқkú (vorzüglich in Monastir, doch auch in Ochrida etc. neben der Form mұńk gebräuchlich) 46, 13. 87, 8. 95, 58, 62.

n.

n s. ւո.
 na! *da! sieh!* 86, 9. 119, 2.
 náðima *Fluch* 17, 1 s. anáðema.
 nafqarq s. nqfqrq.
 nainte adv. *vorn*; di nainte *von vorn* 66, 12; kama nainte *erstens* 114, 7.
 Naki *Johann* 102, 3.
 name f. *Ruf* 25, 8. 127, 20 (aname).
 námisa di *mitten auf* 85, 1. 127, 6. námesa de 121, 1. s. anamisa.
 nao s. noq.
 náparte di *jenseits* 6, 1. 97, 2.

nare f. *Nase* 27, 7.
 Narta *Arta*, Fluß in Epirus 96, 20. dusirq *Narta* 96, 44.
 nastur n. *Knopf*. Pl. násturile 56, 14 etc.
 nat *Säugling* 96, 80.
 Naqn *Naum*, Familienname 84, 1. 86, 1.
 ndaq f. *einige* 19, 5. 123, 3.
 ndreg III *mache bereit, schirre an*; ndręadzets *kallu* 62, 5; ndrędzi *machstwieder gut* 123, 14. Impf. ւոդredzq *richten her* 96, 48. refl. ndrędzq te 95, 41 (Aor. ndrępşu).

- ndrept[u *recht, richtig* 96, 127 etc. adv. *geradeaus* 39, 1; ndreptu 111, 3.
 ndreptate f. *Recht* 119, 25.
 ndultsesku *versüße* 48, 17.
 nęaq *Schnee* 121, 5; nęaęę 128, 4.
 nek I *ertränke* 96, 52; refl. *ertrinke* 96, 162.
 nel n. *Ring* 27, 11. Pl. nęale 78, 5; nęalile 39, 7; nele 61, 35.
 nęormák I *vergifte* 48, 4. 122, 22.
 nfrikušédz *erschrecke*; refl. = intrans. 120, 12.
 nęęamę s. nęęęamę.
 ni... ni.. *weder... noch..* 11, 18. 70, 2. 88, 3.
 niakikęsire f. *Mißverständnis, Streit* 119, 23.
 nięęamę s. nęęęamę.
 nięresku s. nęęresku.
 Nika *männl. Vorname. D. al Nika* 68, 19. 69, 18.
 Nikolitsa *ehemalige ar. Stadt in Albanien* 91, 4.
 nikę adv. *noch* 11, 16. 52, 16 etc. *schon* 119, 9. *vergl. nięę.*
 nikriskút *unerwachsen* 96, 157.
 nikukir *Eigentümer, Hausherr* 67, 19. 117, 5. ~ ku ~ *Compagnons* 118, 16.
 nimęrtát *unverheiratet* (von Mädchen) 55, 6. 91, 6.
 nimprustát *nicht stehend* 96, 81.
 ninsurat *unverheiratet* (von Bursehen) 78, 8.
 ninvitsát *Ungebildeter* 128, 1 (*unabgerichtet* von Tieren).
 nięęę *neben* 9, 12, 13. 19, 3. 22, 3. 58, 1. 96, 36 (auch nięęę).
 nięęę *noch* (statt nikę) 122, 8, 16. 123, 14. (Im Süden und Centrum verbreitet.)
 niękerdisít *ohne Nachkommen* 79, 7. s. niękirdisesku.
 nipót *Neffe* 95, 3. 102, 7 (auch *Enkel*).
 nipotút *krank* f. niputuę 43, 4.
 nięęęare f. *Kranksein, Krankheit* 67, 14.
 niskuntu *einige, etwas* 95, 65. 119, 23. Pl. nęęskuntuę 121, 8. f. nęęskunte 123, 13.
 nisursít *unrasiert* 61, 8.
 nisusít *unverlobt* 78, 9.
 nitsi *auch nicht, nicht einmal; ~ un* 95, 69. 128, 6.
 nitúns *ungeschoren* 119, 19.
 nivistul'e f. *Marder (Wiesel)* 46, 18. p. 125.
 nęapte f. *Nacht* 13, 7 etc. tu meseę nęaptil'ej 121, 4.
 norę f. *Schwiegertochter, nor sa Schwägerin* 124, 3. Pl. nuręr 95, 5, 59.
 norę Pl. *Wolken* 55, 11 (auch nuręř, aber meist noręř).
 nostru *unser. Pl. noštri* 95, 92.
 nou *neu* f. naę 26, 4, 5.
 nóęę *neun* 40, 3. 66, 10; auch naę 56, 8. naęři 78, 7.
 nę *uns* s. ięę.
 nę *eine* s. un.
 nęęęę adv. *hinaus, draußen* 92, 4. 95, 28. 96, 153. 120, 9. nęęęę 118, 12. 122, 11, 20.
 nęęęamę *ein wenig* 45, 2. 52, 16. nięęęamę 95, 45. 112, 16.

119, 31. nhęamę 126, 4
(nęđęamę Olymp).
nęintru adv. *hinein* 121, 3 s.
nęuntru.
nępęj adv. *zurück, wieder* 119,
2. 122, 17. *dann* 32, 13.
96, 99.
nępęrtikę *Schlange* sp. *Viper*
122, 16.
nępęrtikušę *Schlange* 88, 9.
nęrlęatsę *Zorn* 118, 12.
nęręesku refl. cum Ac. (oder
Dat.) *werde böse*; š nęręęaskę
120, 2; š nęręj 120, 4; s nęrę-
ęašte 37, 5. 38, 6, 9. Impf.
s niiręá 119, 22.
nęręit *erzürnt, zornig* 86, 16.
99, 4 (nęrlęit).
nęs *er* 95, 23 etc. nęslu 119,
15, 17. nęsę *sie* 95, 33.
Pl. m. nęš 118, 9. f. nęse
118, 11.
nęskumbusesku *die Ärmel auf-
krämpeln, sich an die Arbeit
machen* 95, 54.
nęskuntu s. niskuntu.
nęuntru *drinnen* 123, 2. 125,
4. nęintru 121, 3. nuntru
65, 15.
nęsır I *heirate* (vom Burschen
ges.); ú ul nęuęaj 104, 2 von
der Frau gesagt!; ęnsęarę
me 26, 1. s ęnsęarę 28, 7.
s ęnsurę 36, 7.
nęsurare f. *Heiraten* 114, 5.
ęnsuęaęe 104, 1 von der
Frau gesagt!
nęsus adv. *aufwärts* 71, 8. 123, 7.
nętre — nęrę apę *ins Wasser*
128, 25.
nętreb I *frage* 15, 14 etc. ndreb

126, 1 etc. antreęabę 118, 2.
š intręabę 84, 13.
nętrupát *gestützt, angelehnt* 119,
10.
nęsap I *steche* 124, 7.
nęsertu I *streite* 124, 1 (nur im
Süden gebräuchlich).
nętúnikę I *es wird dunkel* 82,
1. 118, 9.
nu *nicht, wird in der Regel
nicht elidiert, also: nu are*
32, 4, 6 etc.
numę *Namen* 96, 6 etc.
numtę *Hochzeit* 6, 9 etc. (nuntę,
lumtę).
nun *Pate bei der Hochzeit* 29,
4. 78, 10.
nuntru s. nęuntru.
Nuša *Christiane* 108, 2.
Nunta — Nunta, tk. Notje,
Ort in Vlacho-Meglen 96, 43.
nveęastę *Frau* 22, 9 etc. nveęasta
nao *Braut* 15, 11. 28, 13;
nveęasta atsęá nao 62, 24.
D. a nveęasteleј 86, 13. Pl.
nveęástile 42, 3. D. a nveę-
ástilor 28, 16.
nverinát *traurig, betrübt*; nvernát
43, 2. nvirinát 68, 6.
nverliga adv. *ringsum* 119, 4.
nvesku II *bekleide*. Conj. ęnve-
askę 40, 6. nveskú 118, 4;
amvesku 127, 1; veskurę
126, 3.
nvestal'an *Marder* p. 125. s.
nivestul'e.
nverts I *lerne* 40, 8. 57, 19 etc.
lehre 119, 20.
nvirinát s. nverinát.
nvitsát *gebildet, a nvitsatluj*
128, 1.

nvõlesku *hülle ein.* Impt. o
unvõlõts 96, 72.
nvõrtesku *umwickele, hülle ein.*
Impt. nvõrteã 42, 5. 90, 4.

119, 31; z võrtirõ *sie wurden
umringt* 64, 5; s unvõrte-
ãste *sie rollt sich zusammen*
37, 8.

ñ.

ñ *mir*; tsi ñ 2, 1 etc. sõ ñ etc.
meist D. *ethicus* s. iõu.
ñare f. *Honig* 28, 4. 47, 12.
48, 15. 124, 5.
ñate f. *Jugend* 114, 8.
ñedzu *mittleref. ñadzõ* 9, 11. 52, 1.
ñegu s. ñergu.
ñel *Lamm* 17, 8.
ñergu III *gehe, ñerdzém* 7, 2, 3.
13, 3. ñérdzem 44, 10. Aor.
ñérs[u 4, 8. 61, 21. ñegu
103, 6.
ñérkuri *Mittwoch* 89, 4. ñep-
kuõõa 108, 3.
ñi *mir* 83, 16. 127, 1, 3 etc. s.
iõu.
ñikü *klein, jung, ñiku nat* 96,
80. D. a ñikluj *frate nvõasta*
96, 70. Pl. f. ñits 42, 3.
123, 11.

ñikõõõ *klein, niedlich* 78, 2. 79, 2.
ñilõ *Mitleid* 73, 2. 96, 73.
ñil'e *Tausend*, unõ ~ 91, 1.
tsintsi ñil' de aslãñ 118, 5.
ñõu (ñõu) *mein*; hil'lu a ~ 26,
2. 45, 9. 61, 37, 38. 62, 28.
hil' a ~ 62, 10, 19. 66, 16 etc.
meu (mehr im Süden, Thessa-
lien und Zayori verbreitet),
dõonle a meu 7, 5. 8, 4. 9, 9.
48, 2, 3. ñu, tatõ ñu 61, 7
(luludzli ñ *meine Blumen*
125, 4). Pl. perl'i a ñej 45,
7, 8.
f. Sg. meã: feãta meã 7, 6.
8, 2. 40, 18. 45, 10. a meã
turnare 49, 6. meãõ: dada
~ 15, 10. 91, 11. 101, 11,
13, 14. Pl. meãale: myñle a
~ 12, 12. tsytse a ~ 15, 5.

ñ.

ñ *für un vor g, k.* ñ kale *auf
dem Wege* 61, 7. ñ gor *im
Reigen* 14, 2 etc.
ñõl'ets I refl. *erstarre* 122, 16,
18.
ñõl'imõ *Scherz* 19, 5. 32, 4.
ñõõs adv. *hinab* 124, 7.
ñõõtãñ *versorgt, versehen, s o*
avéts ~ *haltet sie gut* 49, 17.

ñõrop I *vergrabe* 120, 9; añõrop
begrabe 72, 9.
ñõrõõõka adv. *huckepack* 119, 8.
ñõgustu I *frühstücke* 16, 8.
ñõkalik I *steige auf (ein Reittier)*
6, 4. 61, 5.
ñõkarku, ñõkargu I *lade auf* 118, 6.
ñõkõgarõ 124, 5. s unõkarkõ
39, 17.

ñkatšü I *xanke, schelle, streite*;
 ñkatše 70, 1, 2. 128, 20. añ-
 katšq 71, 2, 3. 128, 20. añ-
 katšq 18, 5; Impf. ñgátše
 94, 3. Impf. yñgótšéá 13, 8.
 ñkló adv. *dorthin*; ma ñkló
weiter 61, 14. 95, 29; kama
 ñklotse 62, 16. de az yñkló
von heute ab 21, 10.
 ñkl'em I *lade ein* 88, 12.
 ñkl'id III *verschließe*, ñkl'isěš
 13, 22.
 ñkl'in I *ich neige, trinke zu*
 19, 9. 20, 6. 33, 1.
 ñkl'initšune f. *Gruß* 30, 5, 7.
 63, 6 (ñkl'inotšune).
 ñkl'is *verschlossen* 52, 4.
 ñkqa adv. *hierher, näher* 91, 11;
 ñkqatse 122, 12.
 ñkolęa adv. *hierher* 43, 13.
 ñkolár adv. *zu Pferd* 95, 47;
 vergl. kolár.

ñkqrgát *beladen* 59, 5 (ñkqrgát
 im Norden).
 ñkqtsare f. *Streiten* 128, 24.
 ñkred II *schenke Vertrauen*,
 kara nu í ñkredz 68, 8.
 ñkresku III *wachse heran*, iñkrešti
 100, 2.
 ñkurun I *bekränze*. refl. *sich*
heiraten 9, 15. 48, 6.
 ñkurunare f. nele di ~ *Trau-*
ringe 61, 35.
 ñkerdu *Gewinn, Glück* 40, 21.
 ñkirdisesku *habe Gewinn, Nu-*
tzen, Glück. s o ñkirdisešaskq
 3, 13. s yñkirdošęaskq 30,
 2. yñkerđišęaskq 40, 21;
erbe 121, 5, 10.
 ñkisesku *breche auf, mache mich*
auf den Weg 30, 1. 52, 3.
 78, 3 etc. siñkisi 18, 1. avęám
 yñkisitq 31, 5, ñkisi gręaq
sie wurde schwanger 122, 6.

o.

o! o moj dumnidzale! 12, 8. o
 sor 40, 1. o laj 64, 10, 12, 14.
 o s. el.
 oaje f. *Schaf*. Pl. oį 96, 40;
 oįle 17, 6.
 qarfon *arm* 65, 17. 121, 3.
 qarq *Stunde, Zeit, Mal*. qarqbunq
 47, 7; treį orį 55, 12. tru
 qarq *sofort*, trq unq qarq 24, 5.
 qaspe (auch qaspit) *Freund*.
 Pl. qaspits 128, 21. 84, 1.
 odaie f. *Zimmer* 128, 9,
 odq m. *Zimmer*, odq í 3, 8
 (auch ódq f.); udq 52, 10.

oh! *ach!* 15, 1. 18, 11. 66, 16.
 ohtedzũ *seufze*. Aor. ohtq 120,
 13.
 oñel'e f. *Aal* 120, 8.
 okl'u *Auge*, ku okl'ul laj 12,
 2. 22, 4. okl'u laj *Kuß* (aufs
 Auge) 83, 16.
 optu *acht* 95, 2, 82, 83.
 orbu *blind* 74, 4. 105, 2.
 orfõńie f. *Armut* 50, 9.
 orgįsaluj, adžukare a ~ *Blinde-*
kuhspiel 130, 4.
 os n. *Knochen*, Pl. qásile 120, 8.
 ou n. *Ei* 127, 16. Pl. qauq.

P.

- pade f. *Boden*; pri ~ 63, 1.
119, 5. pi ~ 84, 7; m pade
121, 3; tu pade *in den Boden*
1, 8.
- paýúr *Schnapsflasche aus Zinn*
129, 11.
- paje f. *Mitgift* 26, 8. pajø 87, 6.
- palate f. *Schloß* 119, 20. 122, 16.
- pale pale adv. *dicht überein-*
ander 56, 14.
- paloňgare f. *alte Hexe* 126, 9.
- palø *Schwach*.
- palmø *flache Hand*, daq ~ 86, 7.
- pal'ó unveränderl. *alt, häßlich*;
pal'ó skutúts *alte Kleider,*
Lumpen 126, 3.
- pal'ø f. *Stroh* 87, 7.
- panayír *Kirchweihfest*.
- papű *alter Mann, Großvater*.
pap aúš 62, 8. 122, 16.
- pára adv. *zu sehr* 56, 6.
- pará (paráuø) m. *Para* Pl. parád-
zĩ *Geld* 123, 2. (paráts pøráts)
pørádz 25, 10. 118, 1, 3 etc.
- paraširi f. *Fenster* 126, 8; pøø-
širi 123, 12.
- pare II *es scheint*; s pare 29,
7, 9, 15, 17. ní s pare 119,
12 *vergl. inpar kø*. Aor. lí
pøró 123, 3.
- Parisa *männl. Vorname*. D. al
Parisa 84, 19.
- parte f. *Teil*, tu unø ~ *auf einer*
Seite 126, 9. Pl. pørts 128,
25; pørtsø 17, 13.
- pasa (unveränderl.) *jeder* 120, 1.
- pasku II *weide*, kal'li paskø
65, 6.
- Pašte f. *Ostern* 61, 1. 68, 1.
- pat IV *erdulde, leide*, va s patø
96, 137. ní pøtsúj 84, 15;
tsi pøtsúš 84, 14; pøtsiroø
125, 3 (auch pøtsøksku).
- patø *Gans* 122, 9, 22 (in Mona-
stir *Ente*).
- patruzets *vierzig* 124, 1. pa-
trudzøts 11, 9.
- pe s. pi.
- pøanø *Feder*, Pl. pøanile 120, 8.
- pøn s. pønø.
- per *Haar*, Pl. perl'i 45, 7, 8.
96, 145. peril' 123, 7.
- perðikø *Rebhuhn* 27, 9.
- peřivoli f. *Garten* 98, 8
- peskár *Fischer* 108, 9.
- pesku *Fisch*, Pl. peštil'i 119, 28.
- peškeše f. *Geschenk*, Pl. peš-
kešile 122, 25.
- pi *auf* 10, 10 etc.; pi lunø *bei*
Mondenschein 96, 12. pi la
unter 84, 18. pe la 98, 11,
12. pi la pøarta ta 45, 1.
pi tu 5, 11. 11, 3. 49, 5; s.
pri.
- pidukl'u *Laus* 36, 10.
- pikø *Tropfen, Bröckchen* 126, 5.
Schlagfluß 69, 2 (die gew.
Form für die erste Bedeu-
tung ist kikø, für die zweite
ist kikø seltener).
- pikurár *Schäfer* 83, 9, 11.
- Pina *Familienname* 64, 9.
- pindžer n. *Fenster* 11, 2.
- pineš *Kleingeld*, Geldstücke, die
als Patengeschenk gegeben
werden 108, 9.

piñgu III *stoße*, Aor. pimpse 23, 4. 123, 15.
 Pipō *weibl. Vorname* 25, 5.
 piridesku *xwitschere* 96, 66.
 Pirpirung s. p. 130.
 pirušanō *Vollhaarige, Haarige* 12, 16 s. p. 3.
 pispelesku *bestreue*, Impf. pispelēám 22, 17 (*bespritzen*).
 pisti *über* 1, 5. 2, 9. 3, 7 etc.
 pistipsesku *glaube* 54, 7. 86, 10.
 pitō *Kuchen* 16, 6.
 pitrékū II *schicke* 40, 5. 51, 4. s te pitrekū *ich schicke dir* 45, 4 (te erklärt sich daraus, daß pitrékū in der Bedeutung *begleiten* den Acc. regiert) *begleite* 52, 18, 20.
 pitrunikl'e f. *Wachtel* 9, 11 (*perđikō Rebhuhn*).
 piturnikl'e f. *Rebhuhn* 46, 16.
 piturikl'e 62, 2.
 pitsō *Geschlechtsteil von Mädchen, hohle Seite des Knöchels* 130, 2.
 pizuit *verspottet* 128, 13 (von pizuesku).
 plak II *gefalle*, plōkú 126, 12; plōkurō 126, 8 (nur im Süden gebräuchlich, sonst arisesku).
 plek I *beuge, bücke* 22, 5; me aplikaj 57, 7. Aor. aplikō kaplu 119, 7.
 plēndze s. plūngu.
 plirutusesku refl. *schwindsüchtig werden* 57, 12.
 plōaje f. *Regen* 80, 3.
 plōaskō *Holzflasche* 59, 10. s. p. 39.
 plotsō *Platte, Grabesplatte* 67, 19. Pl. plotsle 127, 30;

plots de asime *breite silberne Schnallen* 64, 12 (Pl. plōatsile).
 plōskōnesku *platze, explodiere* 54, 6.
 plōtesku *bezahle* 50, 16. 119, 28. plōtesku 123, 2.
 plūñg *Klage*; dēade un plūñg 119, 24.
 plūñgu III *weine*, plūñgu 18, 9. 68, 9. plūndze 68, 11, 13. s plūndze refl. 41, 1. Impt. plūndz 112, 16. *klage* 49, 1. plēndzi 101, 14, 15.
 pl'agō *Wunde* 97, 8.
 pōarkō *Sau* 130, 7. Gen. a pōarkel'i 30, 6.
 pōartō *Thüre* 13, 20. 23, 2. Pl. portsile 47, 12.
 Pole f. *Konstantinopel* 127, 27.
 pōlem *Krieg* 120, 7.
 politie f. *Stadt* 95, 20. politiq 121, 7, 8. 122, 22.
 polō *Windel* (pōalō *Schürze, Schoß*) 15, 8.
 pom *Obstbaum* Pl. poñ 122, 16.
 pōmēanu (spōmēán) *Leichenschmaus, Totenfeier* 40 Tage nach dem Tode p. 203.
 Pōrkōpulos *Schweinesohn* (Name) 121, 6.
 porku *Schwein* G. a porkuluj 30, 8.
 portšu (pōrtšu) *Ziegenbock* 130, 9.
 pot II *kann*; nu pots *du bist krank* 43, 6. nu putuj *ich vermochte nicht* 120, 6 etc.
 pōdure f. *Wald* 121, 9, 10.
 pōduritsō 93, 6.
 pōhnfe f. *Stall* 76, 4.
 pōlōđiri s. parađiri.
 pōlōkōrsesku *bitte* 10, 3. 62, 23.

119,21. pōrōkļoskesku 125,1.
 pōrōkļisesku 129,20.
 pōltesku s. plōtesku.
 pōmōnt *Gedenkfeier für die Verstorbenen* p. 203.
 pōnō s. pūnō.
 pōnōtōr *Rock* 64,2.
 pōrādź s. pará.
 pōrekl'e f. *Paar*. Pl. pōrekl'i 122,4.
 pōrinte m., Pl. pōrints *Eltern* 40,23. 115,12. pōrintsō 29,13. 87,4.
 pōrmíθ *Mädchen* 118,17.
 pōrōkļoskesku s. pōlōkōrsesku
 pōrpode f. *Strumpf* 127,5.
 pōrmōteftu *Kaufmann* 66,4. V. pōmōtefte 111,5. Pl. pōrmōteftsi 40,9. pōrmōteftu 118,2. 121,1.
 pōrumbu *Tauber* 10,6; pōrumbu *Taube* 10,14. purumbu 120,6. Pl. pōrūngl'i 98,7. purung 22,19. 127,19 (Sg. auch puruñgu).
 pōryitsō *erster Besuch nach der Hochzeit* p. 40.
 pōšō *Pascha* 24,4. pōšōlu 25,4.
 pōzare f. *Marktplatz, Markt* 9,5. pazare 123,3. pōzaqe 110,12.
 pragū *Schwelle* 99,10. 128,3. *Thürbalken* 128,3.
 praš *Fleischzwiebel* 127,2.
 pravdō *Vieh*, Pl. prōvdō 89,6.
 pre s. pri.
 preftu *Pfarrer*, Pl. preftsō 36,13.
 pri *auf*; pri un munte 21,1.
 pri dzēang 43,17. pri tine 17,3. m isusesku pri un dzone *verlobe mich mit* 14,5.
 pre fund *am Boden* 127,18.

vergl. pi. pri la pōartō *an der Thür vorüber* 23,2. pri tu munte 55,9.
 priftēasō *Pfarrersfrau* 92,8.
 primnu I refl. *gehe spazieren* 13,2. 60,3. 96,61. 89,9.
 primōvęarō *Frühling* 60,12.
 prin *über*; inná prin pōzare 118,1.
 pripsit *hübsch* 95,37.
 prisinate f. *frischgrüne Stelle auf einer Wiese*. Pl. prisinōts 71,10.
 prot *erster* 66,20.
 prota adv. *früher, zuerst* 61,38. 119,8.
 prōhtisit *verlassen* 42,4.
 prōmōtár *Schneider* 40,11.
 prōmōteftu s. pōrmōteftu.
 prōmōtie f. *Ware* 118,4,12. 123,3.
 pruksenit *Abgesandter, Heiratsvermittler* 95,13 (proksenit).
 prukupsesku *gedeihe* 30,3.
 prūndzu *Mittagessen* 96,91,93.
 psin s. putsin.
 puđęaq f. *Schürze* 91,12. 101,12. pureaq 11,12.
 pūlbere f. *Staub* 39,15.
 pulō *männliches Glied, gewölbte Seite des Würfels* 130,2.
 pul'ū *Vogel* 5,3. artik. puju 9,10. 43,18.
 punte f. *Brücke* 65,14. G. a puntil'ej 96,48.
 puñgō *Beutel* 31,9. 112,6. 128,2.
 pureáo s. puđiao.
 purik *Floh* 36,7. 127,14.
 purintát *Türke* p.100 (eigentlich jemand, der in der Fastenzeit Fleisch ißt).

purnáre m. *Eichenbaum, Schar-
lacheiche*. Pl. purnõřĩ 64, 4.
purtsél *Ferkel* 121, 6. 130, 7.
purtselúš *Frischling* 121, 6.
purumbu s. põrumbu.
puqõqie f. *Trost* 105, 12.
pususesku *sterben* (von Tieren
gesagt) pususĩ 120, 8.
puškl'e f. *Pest* 95, 52.
putsĩn *wenig; psine kõs kleine
Häuschen* 126, 4 (putsũn).

putsu *Brunnen* 127, 5. puslu
127, 21.
pũn[õ 1) *Praepos. bis; pũn tora*
21, 9; põn di un 95, 56; pũn
di mušata *bis zur Schõnen;*
pẽn 100, 2. põnõ la 52, 19.
2) conj. pũnõ z yĩnõ 26, 3.
55, 13. põnõ z yĩnõ 118, 11.
põn s undřeagõ 95, 50.
pũndzõ *Leinwand* 124, 1.
pũne f. *Brot* 27, 4. *Essen* 122, 21.

r (ř) ȝ.

(Siehe auch unter ar-)

raze Pl. *Kleider* 125, 5.
rihate f. *Ruhe, Behaglichkeit*
119, 13.
Rivént *Landschaft in Albanien*
101, 1.
rõámigu I *kau* p. 100 (arumigũ).
rogũ I *bitte, rõagõ ű te* 38, 3, 4.
rõkõare f. *Kälte* 60, 11 (arkõare).
rõũ s. arõũ.
rudzinát *verrostet, sonnver-
brannt*. V. rudzinate 62, 22
(durch langes Umherstreifen
in der Welt rotbraun ge-
wordener Mann).
rudziõõ *Verwesung*. D. a rud-
zinel'eĩ 114, 10.

rugũ *wilde Rose, Brombeer-
strauch*. cf. õugũ.
rugoziõõ s. aruguziõõ *Schilfmatte*
120, 13.
rusal'e pl. f. *Pfingsttottenfeier*
p. 128.
rušatõ *rot geschminkte* 12, 20.
rušatsõ *rote Schminke* 12, 25.
14, 8.
rušine f. *Scham, Schande* 84, 15.
rušũne 103, 13 (arušine, ar-
šũne, arsune).
rũse s. arũd.
rũũ n. *Fluß* 4, 8 (arũũ).
õugũ *Brombeerstrauch* 107, 1.
cf. rugũ.

s.

s = 1) sõ *daß*.
2) ts *dir* s. tu.
3) se *sich*.
4) si *wenn*.
sa s. sõũ.

sahate f. *Stunde* 121, 5 (Pl.
sahõts). tu treja sõhate de
nõapte 52, 2. nõsõhate 113, 8.
sak *Sack* 87, 7. 120, 14; saklu
di orfõnie 50, 9. cf. Anm. 50

p. 67 (glar ku sak *Erznarr*)
mit Pelz besetzte Jacke der Frauen 40, 12. Pl. sákuri.
 salbit *gelblich* 37, 2. 38, 2.
 sap I *grabe*. Impf. sǫpá 96, 49.
 sarandunǫ 80, 2.
 sare f. *Salz* 59, 5. 84, 4.
 satrazám *Minister* 119, 1, 3, 4.
 sbor s. zbor.
 se (si) *sich*; Ac. se kalkǫ 91, 6.
 si skulǫ 36, 2. si skularǫ
 96, 41. si skulá 16, 4. s un-
 sǫarǫ 28, 7. snǫrǫǵaste 38, 9.
 vor stimmhaften z: z duse
 119, 28 etc. D. š kǫntǫ 9, 10.
 14, 7. D. Pl. š fak 9, 4 etc.
 (meist D. *ethicus*). D. Pl.
 ǫš 9, 3. 96, 83. vor stimm-
 haften ž bagǫ 86, 18 etc.
 sǫarǫ *Abend*.
 sǫate f. *Durst*.
 Sedér *Familienname*, al ~ 72, 4.
 semnu n. *Zeichen* 24, 1. *Mutter-
 mal* 122, 10.
 sevdaje f. *Liebe* 52, 25.
 sfurlǫ *Kreisel* 130, 5.
 sgrum I *erwürge* 123, 10 (gew.
 zgrum, auch zgurušesku).
 sholfe f. *Schule* 40, 7. sholǫ
 122, 13. skolǫ 121, 6.
 si, sǫ 1) *wenn* i si nu 85, 11
 gekürzt zu s: s muǫǫem
 111, 10. s nu vruriš 15, 12.
 s ǵaste kǫ *im Falle*, *daß*
 118, 11 (s furi kǫ, s fǫrǫ kǫ).
 2) *sich* s. se.
 3) *daß* s. ta.
 sidžade f. *Teppich aus Wolle*
 119, 19.
 siftér (*Habicht*) *Taube* 10, 8;
Tauber 48, 4. skifter 32, 15.

silvíu *Cypresse* 32, 18. 45, 9.
 simfe f. *Taschentuch* 4, 6, 7. 22,
 14. šimfe 59, 7. 122, 21.
 šǫmie 90, 4.
 simnédz *bezeichne* 122, 3.
 sin n. *Brust, Busen* 19, 7. 90, 2.
 Pl. sine 18, 12.
 sinduke f. *Kiste* 58, 8. 122, 6.
 sǫnduke 32, 3 (šinduke,
 ššinduke *Kruševo*).
 sintu (simtu) IV *merke*; nu si
 sintšǵá *sie kam nicht ins
 Bewußtsein* 126, 7. sintsirǫ
 126, 5, 6 (im Norden sǫmtsú).
 sińie f. *kupfernes Gefäß* p. 130.
 sińgur *allein* 7, 4. 8, 1. 119, 3.
 šuńgru 125, 3, 4. 126, 5.
 sirmakaše f. *Platte mit Löchern
 verschiedener Größe* p. 62.
 Siveri *Familienname*, al ~ 101, 4.
 skafǫ *Schale, Becher* 119, 31.
 skamnu *Schemel, Stuhl* 45, 6.
Thron 119, 33. škamnu *Bahre*
 112, 11.
 skapitǫ I (von der Sonne gesagt)
geht unter 82, 2.
 skarǫ *Treppe* 122, 11.
 skl'au *Sklave, Diener* 96, 16
 (škl'au).
 skol (škol) I *erhebe*; skol mǵasǫ
hebe den Tisch auf, decke ab
 (hänge ihn an die Wand)
 46, 19.
 Impt. skǫalǫ *stehe auf* 10,
 11. 52, 13; in derselben Be-
 deutung refl. skǫalǫń te 53, 2.
 skuláts vǫ 122, 21. škuláts
 110, 4.
 skolǫ s. sholfe.
 skopó *Absicht* 119, 25.
 skot (škot) III *ziehe heraus*.

Impt. skqate 31, 9. Aor. skoš 4, 6. skqáseš 123, 5 (skoséš im Norden). skqase 84, 20. škqase 118, 4. Part. Perf. skos: vqotós 108, 15.

skriát *geschrieben*, suntu skriate 118, 12. skriatq *gemalt* 56, 4. skriu I *schreibe*. Conj. skrie 57, 18. Aor. skriaj, aber skriiřq 123, 3 nach IV.

skumpu *teuer, lieb* 53, 2 etc.

skutíq *Lumpen, Fetzen* 126, 3 (nur im Süden).

skutur I *schütte* 127, 7.

skynduritsq *Brettchen* 127, 24.

sküntęal'e f. *Funken* 128, 17 (sküntel'e).

skifter s. siftér.

skitfu *Jungeselle* 32, 17.

slabũ *schwach, schlecht* 123, 14.

sqakřq *Schwiegermutter*. D. a sqákrel'i 30, 5.

sqare m. *Sonne*. V. sqárel'i nq 126, 1. Pl. sorĩ 28, 14.

sqatsq *Freundin, Gefährtin*. Pl. sqatsile 15, 5. 81, 5. *Rivalin* 95, 32.

soj[e f. *Familie, Sippe* 26, 9. *Art* 123, 11.

sokru *Schwiegervater*. D. a sókruluj 30, 7.

somnu *Schlaf* 10, 15.

somulaj *dunkelfarbig* 101, 11.

sone f. *Ende* 119, 21.

sor[q *Schwester*; frati ku sorq 9, 8; sor ku frate 63, 2; frate ali sořq 102, 5. V. soru 88, 5. Pl. surór 18, 15. surorĩ 85, 6. surqř 122, 5. 126, 3.

sotsũ *Genosse*. Pl. sots 65, 12. sotsĩ 84, 13.

sq *daß*; 1) sq ts adár, sq í, sq l', sq skqalq, sq nřęabq, va si í dormu 10, 15.

2) s vor Vokalen und stimmlosen Konsonanten s ajbq, s tręakq, s libq (m, n, l, r sind nach s stimmlos, zuweilen kann man im Norden von solchen, die viel Bulgarisch sprechen, auch z m hören).

3) z vor stimmhaften Konsonanten zvindq, zyin, z dau, z bagq, z gręaskq. (Ausgenommen sind natürlich die Gegenden Zayori, Olymp, Aspropotamus, wo d, b, g anlautend stimmlose lenes sind.)

sqhate s. sahate.

sqmbqđq s. sũmbqđq.

sqnqtate s. sunqtate.

sqnqtós *stark, solid* 96, 39.

sqřbqtqare f. *Feiertag* 32, 12. 40, 17. 121, 9.

sqřiũe f. *Platz, wo das Vieh Salz erhält* 68, 22. Pl. sqřĩn 69, 19.

Sqřunq *Salonichi* 123, 3.

sqũ *sein*, frate sqũ 124, 2 etc.

gew. su: frate su 66, 23.

bqřbát su 96, 123. domnu su a qapel'ej 119, 23 etc.

D. a domnu suj 123, 3.

a tatq suj 30, 4.

f. sa, mqsa luĩ a bqsil'qũluĩ 122, 6, 7.

D. a mul'eri saj 121, 5. 123, 5, 6.

sqũ ersetzt durch das Personale: fratele a luĩ 66, 14.

la guvq l' 123, 1.

- surǒrile a l'ej 122,7. kaplu
a l'ej 122,17.
soralǒihre *Schwester* 126,6.
Doppelt bezeichnet: mǒ
sa luj 122,7.
spindzurát *aufgehängt, angehängt*
59,10. 70,7. 71,12.
spomeǎn s. pomǎanu.
spolǒtorǒaǒ *Wäscherin* 122,6.
spridžúr I *ich schwöre. beschwöre*
96,115.
spun III (aspun) *sage, zeige,*
teile mit 50,1. 57,14. as-
puném 9,14. Impt. 83,11.
Impf. spunǎ 95,24. Aor.
spuš 118,17.
spurǒ *Asche, glimmende Asche*
64,9 (sprunǒ).
Stamula *Name eines Maultiers*
67,23.
staǒ I *stehe, staj* 43,2. 58,1.
stǒm 59,2. Impt. stǒj 95,76.
Aor. stǒturǒ 120,12.
stǒaǒ f. *Stern*. Pl. stele 11,7;
stǒale 29,9.
stiǒngu III *lösche aus. refl. er-*
lösche. va ste stindzi ditu
sots 114,15 (gew. astiǒngu).
stismǒ *Mauer, Wand* 119,10
(stizmǒ).
stizmusesku *mauere* 96,141.
stǒ f. *heilig*. stǒ Mǒrie 10,3.
74,3.
stǒj s. staǒ.
stǒmǒnǒ f. *Woche* 50,7. 113,13.
straǒe f. Pl. *Kleider* 63,7. 122,
19.
strǒahǒ *Vordach* 118,12.
stri *auf*; fǒ stri kale *komme*
auf die Straße hinaus 31,7
(stri *über, oberhalb*).
strigare f. *Schreien* 119,30.
strigǒ I *rufe, schreie* 96,10.
struǒǒ *Hürde* 64,15. 69,15.
strǒmbǒtate *Verkehrtheit* 119,
22.
strǒmbu *verkehrt, schief* 119,28.
strǒngu III *umschließe fest, mache*
enger 18,13. 53,6. 108,14.
Aor. strǒmpšǒ, strǒnš, strǒš.
su s. sum und sǒu.
Suffie f. *Sofia* 95,29.
suflet n. *Seele* 49,10. 127,3
als *Kosewort* gebraucht f.
suflet a meǎ 11,15.
sufu I *wehe* 11,3.
sufretsǒaǒ f. *Augenbraue* 26,7.
Augenhöhle Pl. sufrǒntsǒale
29,8 (auch sufrǒndžǒale).
sufǒ *Tisch* 119,10.
sugǒ III *sauge, säuge* 96,156.
119,23. Aor. supšǒ.
sulǒ *Spitze, Ahle* 124,6.
sum *unter* 22,11. 60,5. sun nǒ
22,12. su strǒahǒ 118,12
(suntu).
sumár *Saumsattel* 46,17.
sumsǒaǒǒ adv. *unter der Achsel-*
höhle 109,7. sunsǒarǒ 123,
13.
suptsǒre *dünn, fein* 25,5
(suptsire).
suratǒ s. suǒatǒ.
surǒritsǒ *Schwesterchen* 127,28.
surǒfesku *rasiere*; Impt. suǒa-
fǒǎ 106,1.
surpu I *werfe ab* 84,16. súǒupǒ
106,6.
sursesku *rasiere, surseštši* 29,3.
Conj. sursǒaskǒ 29,2; suǒ-
seštši 106,2.
Suǒikǒ *weibl. Vorname* 101,3.

suqatq *Gevatterin*, vertrauliche Anrede an Jugendspielinnen und speziell an die Hochzeitsbegleiterinnen der Frau 103, 3.
 suqafça s. surqfesku.
 suqupü s. surpu.
 susit s. isusit.
 suskír I *seufxe* 96, 76.
 suskírare f. *Seufzen* 50, 3.

suto *Hundert*, trej sute di 11, 20. 122, 21.
 sutur I *sättige* 96, 98.
 symbogq *Samstag* 89, 7; symbogq 103, 5. sqmbogq 36, 1.
 sünduke f. *Kiste* 32, 3. s. sinduke.
 sündze m. *Blut* 55, 22. 121, 10.
 syngtate f. *Gesundheit* 11, 2. 113, 5. songtate 57, 19. 63, 6.

š.

š 1) D. Sg. oder Pl. von se.
 2) ši *und*.
 šamindojl'i *die beiden* 119, 5, 26 (wird vielfach als ein untrennbares Wort aufgefaßt).
 s. amindoj.
 šapte *sieben* 67, 3.
 šarpe m. *Schlange* 37, 8. 90, 2. Pl. šerk 122, 16.
 šase *sechs* 96, 53.
 šedare f. *Sitzen* 61, 32. 111, 7.
 šedü šod II *sitze, wohne, bleibe*. šedz 81, 1. šod 45, 7. šodz 111, 16; Impt. šedéts 61, 31. Aor. šedzuj 23, 3.
 Ger. šedzundaluj 123, 14.
 ši, šq *und, auch* 3, 11, 13. 4, 4. 10, 8 etc.
 šq 5, 9 etc. (namentlich in Albanien, auch Monastir, verbreitet).
 š 1, 6. 5, 7 etc. ž vor Stimmhaften ž doj 28, 13. 68, 2 etc.
 sq, s (auf dem Olymp) 18, 9.
 šiak *Mantel aus dickem Wollstoff* 50, 9 (für saklu).

šiak, šuyák ist ein grober, weißer Wollstoff, der von den Frauen selbst verfertigt wird.
 šil'e f. *Plüsel, feiner Schmutz* 128, 5.
 šimie s. simie.
 šintesku refl. *xögere, säume*. me šintij 120, 5, 6, 6.
 Škodra *Skutari* 67, 2.
 šqombq *Felsblock* 122, 1, 25.
 škret *verflucht* 84, 7 (Luder!).
 škretuesku *make leer, veröde* 55, 3.
 škurtu *klein, kurz* 108, 13. škuqtoq 105, 8.
 škúrtitsq *Los* 130, 6.
 škin *Dornstrauch* 107, 7; *Gräte* Pl. škińl'i 120, 9.
 Škiperie f. *Albanien* 102, 3.
 šopot *Röhren-Brunnen, eingefaßte Quelle* 52, 19.
 šq s. ši.
 šqmie s. simie.
 štire f. *Wissen, Klugheit* 119, 2.
 štíu *weiß, kenne* 2, 6; te štíu *ich kenne dich* 22, 7. štšij 86, 3. 106, 3. štšie 106, 5.

49, 4. štim 122, 22. štšits
96, 22. Conj. štibø 119, 24.
štšibø 96, 137 (Aor. štij und
štšiuj).

štšitūt *klug, weise* 119, 1.

štširiglø *Hexe* p. 123.

šungru s. singur.

šuts IV *drehe, wende*; šutsø ts
fatsa 19, 4. šutsø la ġine
74, 3. Aor. šutsij 22, 2 (šut-
suj).

šutsýt *gedreht* 103, 10.

t.

ta s *daß, damit* 6, 3. 10, 4.
61, 33. 120, 5, 11.

təa s 29, 2. 97, 3, 4.

tø s fakø 36, 5. tø sø ŋ
bəaŋ 57, 8.

tra s 4, 8. 12, 11. 20, 9.

55, 13. 119, 5. tra si 126, 9
(auch tri si, trø si).

ta *deine* s. tøy.

tablø *Tricktrack* 130, 1.

tahtabík *Wanze* 36, 9 (tartabík).

taliiná adv. *früh* 82, 6. 98, 3.
120, 11.

tajfø *Festzug, Hochzeitszug* 36,
15.

tak II *schweige*. Impt. tats 17,
11. 56, 5. 105, 3. Aor. tøkú
126, 6. refl. 119, 9.

Takú *Demeter* 64, 10.

tálar n. *Faß* 127, 10. Pl. táлари
124, 1.

tal'u I *schneide, haue ab, schlachte*;

tajlu 120, 2. tal'e 85, 11, 16.

tal'ø 87, 9. Aor. tøl'é 120, 8.

Taňka *weibl. Vorname* 113, 7.

tare *ein solcher, der und der*
123, 3. vergl. ahtare.

tasø *Untertasse* 127, 25.

taš tu *bis zu* 119, 21. vergl.
trøš tu.

tatø *Vater* artik. tata 15, 12

(tatálu, tatlu); tate 112, 19
(art. tatele). Voc. tati 90, 3.
D. al tate 113, 6. Pl. G. a
tøtýfílør 40, 10.

taur n. *hoher Berg*, táurli 123, 10
(kommt wohl nur im Pl. vor).

tavlø *Tisch* 125, 2. *Tricktrack*
130, 1.

tayani s. yanismata.

te s. tu.

təa s. ta.

tetø *Tante* 120, 3. G. nipót ali
tetø 102, 7. 112, 4.

ti *für, zu*; ti pørádz *für Geld*
25, 10. 101, 3. 114, 7. ti
nveastø 119, 21. ti a bəare
um zu trinken 19, 8. tø 29, 4.
11, 11, 12. 95, 15, 16. 96,
128, 131. 105, 9. tø la 29,
4, 5. tri tsi hare 50, 7. tri
a bəare 20, 5. trø 24, 5, 7.
45, 14. 63, 9. 81, 2. 119, 3.
trø ndaø dzyle *nach einigen*
Tagen 123, 3.

tíhi *Schicksalsgöttin* p. 121. trejle
tíh 121, 4.

Tina *weibl. Vorname* V. Tino
41, 1.

tindu III *spanne aus*. Impt.
tinde 20, 1. 127, 12 (Aor.
tinšü, P. P. tins).

tindžere f. *Teller* 127, 11.
 tine *du* 8, 4. 9, 11. s. tu.
 tiner *jung* 95, 18.
 tiñie f. *Ehre* 33, 4.
 tiñisít *geehrt* 128, 13.
 tipsie f. *Kuchenbrett* 88, 11.
 tisagø s. *disagø*.
 Toda *männl. Vorname* 109, 4.
 tok *Zins* 119, 17.
 topál *Hinkender* p. 188.
 topø *Ball* 130, 5.
 tora adv. *jetzt* 10, 16. 21, 9 etc.
 tornu I *schenke ein, wende, gebe zurück* 118, 8. refl. *komme wieder, kehre um* 43, 13, 16. 49, 18. 95, 67 etc.
 tot s. *tut*.
 tø s. *ti und ta*.
 tølát *abgeschnitten* 127, 10.
 tordz *Kleie* 128, 25 (tørts).
 tøš tru *bis zu* 61, 28.
 tøtún s. *ta tø*.
 tøy *dein* 11, 13. Bušə tøy 67, 13.
 vrutlu a tøy 52, 7. 117, 11.
 ta tu *dein Vater* 88, 2; ta ta 48, 4. D. a sokru tuj 8, 3.
 Pl. skl'aj a tøj 96, 16. 119, 2. subst. a tøj *die Deinigen* 122, 13.
 f. a ta fuməal'e 65, 4.
 hil'a ta 108, 6. sorta 122, 16. mō ta 48, 4. frunțə țə 95, 76. frunțə tao 12, 21.
 D. a șokre taj.
 Pl. lúkrurile a tale 117, 12. subst. a tale 21, 10.
 Possessivum ersetzt durch Personale: efendiáts 123, 12.
 tøyín *Mücke* 36, 13.
 tøyvane f. *Decke* (davaue).
 tra șø s. ta s.

trag III *ziehe*. tradze korlu *zieht der Reigen* 39, 1. trag zahmete *ertrage Mühe* 51, 8.
 trødzém 51, 17. Impt. tradz di nø parte *weiche aus* 128, 20. Aor. trapšu *ich eilte* 61, 6. trapse *sie eilte* 122, 20. me trapse *er f... mich* 23, 8.
 trandabotán *Name einer Blume, vermutlich Nieswurx* 28, 1.
 trandáfíļø *Rose* 47, 8. 83, 4.
 trundáfíļø 12, 4 (Betonung auch trandafíļø).
 trándafir *Rosenstock* 60. 5. 90, 1.
 trap n. *Schlucht, enges Thal* 72, 8.
 trastu *Sack, Tasche aus der das Pferd die Gerste frißt* 84, 17.
 tre in. trə apø *im Wasser* 65, 15 (steht für tru).
 trəambur I *zittere* 96, 159. Impf. trimuřa 101, 9 (trambur).
 trej *drei* 11, 9. Pl. f. trejle 83, 1. a treja qarø *xum dritten Mal* 123, 9.
 tu treja șohate *um die dritte Stunde* 52, 2.
 trek II *gehe vorüber, gehe hinüber* 97, 4. Conj. trəakø 3, 9. 72, 11. Impf. tritșəám 45, 1. Aor. trikúj 21, 3. 23, 2.
 tri s. ti.
 trimura s. trəambur.
 trindare f. *Stück von 30 Para* 27, 1 (trundare).
 trø s. ti.
 trøš (tu) *bis an, grade an* 68, 20, 26. 94, 7. taš tu 119, 21.
 tru s. tu.
 trup *Rumpf, Körper* 114, 11. *Stamm* 32, 8.

trundáflō s. trandafilō 12, 4.
 t̄pimedzū *durch Sticken oder Weben bunte Streifen herstellen.* Impf. t̄pimám 104, 5.
 ts s. tu.
 tsa *für dzot̄səá* 125, 4, 6. s. dzuk.
 tsal s. atsél.
 tsap *Bock* 68, 24.
 tsáreva *königlich, herrlich* 75, 2.
 tsəal s. atsél.
 tsəapō *Zwiebel* 15, 5.
 tsəarō *Erde, Boden* 95, 87.
 tsəarō *Kerze* 68, 16. Pl. tserī 112, 9.
 tsel s. atsél.
 tselár *Keller* 118, 15.
 tser *Himmel* 29, 9.
 tsets *für dutséts* s. duk.
 tsi 1) rel. *der, die, das* etc. 5, 10 etc. mit Auslassung einer Präposition: tu kšəane aistō tsi him 96, 34. šase añ tsi lukrát 96, 109. hōarō, tsi erá fratele *das Dorf, wo* 124, 5. munte tsi erá *der Berg, wo* 125, 4.
 2) interrog. *was* 2, 1 etc. (*wer kare*).
 tsin, tsyn II *halte*; tsiñ *mintē denkst du daran* 22, 10. 55, 13. tsyn 63, 3. 89, 3. 113, 2. Conj. tsinō 14, 7. Impf. tsine 17, 15. Impf. tsineá 120, 12.
 tsindzōts *fünfxig* 118, 4.
 tsinō *Abendessen* 119, 10.
 tsints[i] 24, 6, 7.
 tsir *Sieb* artik. tsiru 127, 7.
 tsisprōdzatze *fünfxehn* 122, 12.
 tsisprōts 95, 6.

tsitate f. *Ruine, Festung* 95, 31.
 tsiva *etwas, nichts* 70, 2. 71, 4.
 tsq̄l s. atsél.
 tsqs II *webe.* Impf. tsqsəám 104, 6.
 tsyn s. tsin.
 tsytsō *Brustwarze, Brust.* Pl. tsytse 15, 5. 18, 8. 27, 10. 53, 6. tsytsō 96. 98. tsyts 103, 11.
 tšakōr *Schielender* p. 188.
 tšelnik *Führer einer Hirtensippe* 120, 10.
 tšepkindži *Schneider, der die mit Schnuren besetzten Jacken verfertigt* p. 64.
 tšeršie f. *Markt, Marktstraße* 85, 1.
 tšibúke f. *türkische Pfeife* 38, 7. 127, 21 (tšibukō).
 tšildisesku *verwirre*; me tšildisi di *mintē meine Sinne verwirren sich* 17, 4.
 tšintene Pl. f. *Unterhose* 111, 8.
 tšinušō *Asche* 118, 9.
 tšipune m. 56, 13. *Untergewand ohne Ärmel, auch šigunō genannt.*
 tšitšor n. *Fuß, Bein*; tšitšorlu 39, 3. Pl. tšitšōare 32, 11. 40, 16. 68, 13. tšitšōarle 119, 10. tšitšōarō 96, 81. 119, 12. tšōare 58, 11. 126, 7.
 tšobanbáš *Oberhürte* 40, 13.
 tšudisesku *wundere, refl.* Impf. s tšudisəá 95, 77. s tšudisi 119, 20 (tšudusesku).
 tšumō *Beule, Geschwür* 120, 14.
 tšuprək f. Pl. *Schnalle* (am Gürtel der Frauen) s. Tafel I.

8, 6. 82, 7, 9, 12. tšuprekl'e steht für tšuprekle (Sg. tšupraku *eine Hälfte einer Schnalle*).

tšur m. *Seite des Knöchels beim Spiel* 130, 2.

tu, tru *in, nach, auf*; tu pat *in den Boden hinein* 1, 8; tu odó ű *in mein Zimmer* 3, 8; tu unq zamanq *zu einer Zeit* 5, 1; tu tsi *worin* 12, 19; tu yurgane *auf die Decke* 53, 1; tu an *im Jahr* 96, 164. tru fatsa ű *auf meine Wange* 13, 10.

tu *du* 46, 1. 61, 9. 92, 1. gew. tine 8, 4. 9, 11 etc. D. tsie 119, 12. a tsia 112, 8 etc. yts daq 55, 10. tsq zburq 119, 17. tsq spunqá 119, 15. nu ts 13, 16, 20. 52, 7. 99, 13.

s: s nu s libq 52, 6 etc.
z: z dede 24, 6, 8 etc.
Acc. te, ti.

Pl. N. voj *verstärkt voja* 62, 21, 23.
D. a vqaya 122, 25. vq 15, 14 etc.

tufeké f. *Gewehr*. Pl. tufék 67, 10. 121, 10.

tuj s. tqy.

tulq *Backstein* 118, 10 (tuvlq).

tundu III *schere*. Impt. tundel 119, 19. Aor. tunse 119, 20.

tunuzq f. *aus Tunis stammend* 59, 11 (so erklärt, aber fraglich).

tupór n. *Beil*, artik. tuporu 127, 8. Pl. tupqarq 120, 12.

túrištq *Sennhütte*, Platz, wo die

Schafe *zusammengetrieben werden* 72, 1.

Turku *Türke* 64, 15; pi la Túrtilor *domname* 50, 15.

turkipsesku *bekehre zum Islam, refl. werde Muhamedaner* 85, 10, 17. Impt. turkipsqá te 85, 12.

turmq *Herde* 46, 11.

turnare f. *Wiederkommen* 49, 6.

turnqturq *Rückweg* 67, 4.

turtq *Weißbrot, Art Kuchen* 16, 7. 28, 4. 83, 14. 127, 31.

turundzie *orangefarben* 11, 12 (messingfarben).

tut 1) *alles, ganz* 5, 9 etc. die Formen mit u sind die gewöhnlichen. Pl. tuts *alle*, Gretsli tuts 64, 15. G. tutulór 95, 61. D. a tutulór 120, 12. a tutór 126, 4, satzbetont auch tots 66, 13. 95, 58, 81. 109, 9: sots.
f. tutq 5, 5. 17, 12. 94, 5. 96, 12. tqatq 95, 63.

Pl. tute 11, 5. tqate 117, 12. neutral Sg. tutq 121, 5, 7. Pl. tute 120, 13.

2) *adv. tot immer, in einem fort* 96, 123; *tut immer* 123, 12; *ebenso* 119, 2; *di tot durchaus nicht* 126, 4. *ku tut atseqá obgleich* 123, 4. *tot aistq mintsq ganz dasselbe Goldstück* 119, 18. ši *ku tut aúš mitsamt dem Alten* 108, 5. *tutíputq Vermögen* 121, 10 (tutípute f.).

tymbare f. *Mantel* (aus Ziegenhaaren) 42, 6. p. 61.

túmpunq *Trommel* 61, 11.

u.

u s. el.
 ubór n. *Hofmauer* 2, 9. 14, 3.
Hof 49, 7. Pl. ubqárqle 32, 7.
 udó s. odó.
 udžák *Herd*, *Herkunft* 95, 17.
 ul s. el.
 umbrq *Schatten* 120, 12. 125, 2.
 umplu II Conj. umplq 28, 9;
 Impt. umple 28, 6; Impf.
 umpleá 61, 22. Aor. um-
 plúš 78, 5. umplú 88, 20.
 95, 46.
 umtu *Butter* 40, 14.
 un *ein*, unlu 119, 23. D. unuj.
 f. unq mumq 66, 1; unq
 qarq *ein Mal* 88, 15; un qarq
einmal 96, 152; unq ši unq
im Nu 123, 12. unq meist
 nq: 1, 1. 2, 2 etc. D. unej,
 unqi.
 unq adv. s. di pre unq,
 umpreuna *zusammen*.
 urdin *Befehl* 119, 33.

urekl'e f. *Ohr* 30, 6. Pl. urekl'i
 122, 19 (urqakl'e).
 url[u I *heule*, *schreie*.
 urmq *Spur*, *Hufspur*. Pl. urne
 127, 27.
 urmesku *breche auf*. Aor. urní
 126, 4, 6 (hängt nicht mit
 urmq zusammen, sondern ist
 óruw̄).
 ursesku *befehle*, *beliebe*; urseqá
analtu komme gefälligst her-
auf 52, 9. ursits de šedéts
 61, 32; uqseqá di šodz 111, 6.
 tsi urseštši *was befehlst du*
 96, 15. Aor. ursí 96, 87.
 ursq *Bärin* 123, 1.
 urút *häßlich*, *schlecht* 120, 2;
 uqutq 105, 11. urót 61, 3;
 yrut 126, 2.
 uskát *trocken* 59, 11.
 ušq *Thüre* 15, 7. 32, 8. 99, 10.
 usa 18, 3.
 Uvréu *Jude* G. Uvréilor 76, 5.

u.

uľ s. el.
 umpreuna adv. *zusammen* 95, 4.
 umprustédzū *richte auf* 96, 113.
 vergl. mprost.
 un- als Vorsilbe s. auch n-.
 ujn *in, nach*; n vale 15, 8; ndoauq
 17, 13; n wird m vor Labial:
 mpade etc.; ñ vor g, k: ñkap etc.
 unaltu 1) adj. *hoch* 57, 2.
 2) adv. *hinauf* 122, 20. s. analtu.
 unék *ertränke* 58, 3, 5; Impt.
 anekáts 65, 15.

unqłtsesku *erhöhe*, *hebe hoch*.
 Aor. anqłtsq 103, 15.
 unsór s. nsor.
 untuúu *erster* 28, 7.
 unvqpsesku *färbe* 95, 64.
 unvqřtesku s. nvqřtesku.
 unyiedzū *werde lebendig*. uń
 unyiaj 95, 93.
 uñgáts s. ñkatsš.
 uñk- s. ñk-.
 uń s. iqu.
 uš s. se.

V.

va s. voj.
 vaĭ! *wehe!* 16, 1. 69, 16.
 vako *Kuh*, G. vakoŭ'eĭ 119, 24.
 Pl. vake: kulako 75, 3 (gew. vots).
 vale f. *Thal, Bach* 15, 8. 67, 14.
 vampir *Vampir* p. 122.
 varakiu *vergoldet* 11, 5
 vasilé *König* 126, 1, 11. s. vqsil'ou.
 vasilikó m. *Basilikum* 98, 9;
 vasil'ák 83, 3.
 vaslišo *Königin* 125, 1
 vasil'opul *Königsohn* 125, 2.
 vasil'ópulo *Königstochter* 126, 4.
 vatom I *töte* 65, 13. 121, 10.
 z vqotmaro *sie wurden getötet* 68, 2 (auch vaton).
 vatro *Herd* 33, 3; vatoq 112, 2.
 vdziš s. fug.
 vęarde *grün* 57, 4. 119, 9;
 verde 128, 23; vęode 104, 5.
 Pl. f. verdzo 71, 9.
 vęarq *Sommer* 9, 10. 65, 1.
 vedü II *sehe* 6, 3 etc. Aor.
 vidzuj 2, 1. 3, 1 etc. Ger.
 vidzundaluj 113, 10. 118, 9.
 119, 21. 121, 10. vidzundaluj 124, 2. 126, 9.
 véduq *Witue* 115, 4. 123, 2.
 vegl'u s. avegl'u.
 vek'lu *alt*, f. vęak'l'e 123, 1 (vleku).
 ver *Ohrring* 42, 11. 58, 12.
 ver (*wahr, echt*) *ersten Grades*, kusurine vere 11, 8.
 versu I *gieße aus, verschütte* 28, 6. 128, 5.

Weigand, Aromunen II

vesku II *bekleide* 126, 3. s. nvesku.
 veskút *bekleidet* 126, 9.
 vestu n. *Kleid, Jacke*. Pl. vešti 40, 6; véšturle 39, 19; veštuoŭ 109, 5.
 veštemintu n. *Kleidung* 123, 13.
 vezír *Vesir* 120, 10.
 vidzuto *Aussehen* 127, 20.
 vilayetef. *Vilajet, Provinz* 102, 8.
 Viłaode f. *Berat, Stadt* in Albanien.
 vimtu n. *Wind* 128, 25. vint 11, 3. Pl. vímturile 44, 3 (đimtu).
 vindik I *heile*, z víndiko 66, 22.
 vindu II *verkaufe* 50, 14. 67, 22.
 vinet *blau*. víneto *Mädchen mit zarter, durchscheinender Haut* 4, 2.
 Vinetie f. *Venedig* 11, 14.
 vinetsesku *mache blau* 4, 5, 7, 9.
 víniri *Freitag* 89, 6.
 vinit s. yin.
 vint s. vimt.
 vitsinq *Nachbarin* 16, 3.
 Vizír *Ort in Thessalien* 110, 14.
 Vlqhotq *Rumänin* (im Königreiche) 55, 19.
 Vlohié f. *Rumänien* 55, 16.
 voj *will, liebe*. 1) voj ist die gew. Form. vor 15, 13 in Albanien. (Fars. vreq [vor], vrej, vręa, vrem, vrets, vręa.)
 2) vrej 55, 15. ver 126, 10.
 3) va dient zur Bildung des Fut. va nęrdzem 7, 2, 3.

13, 14. 19, 11. 47, 2. 70, 17 etc. besonders im Süden. Die Bildung mit s_o besonders im Norden; va s mi m_ori_o 15, 2, 11. 43, 17 etc. ohne die andere Form auszuschließen z. B. Ochrida: va s mi alás 46, 4. va ní te alás 46, 5. Im ersten Beispiel könnte s aus ts entstanden sein, doch sind dort die Bildungen mit s_o die häufigeren, dagegen in va z d_om 83, 14 aus Samarina ist z zweifellos ts *dir*. Die Bildung mit vaj, namentlich vor Vokal, gehört dem Olymp und Centrum an: vaj mori 72, 6.

4) vrem 9, 7. 96, 35.
5) vrets.
6) vor *sie haben Verlangen* 18, 16.

Impf. vr_eam 122, 2. vr_eaj 12, 25. Aor. vruj, vru 23, 3. vrur_o 95, 19. s nu vruriš *wenn du nicht wollen würdest* 15, 12. (Ger. vrúndaluj.)

voj *ihr* s. unter tu.

vombir *Vampir, Fledermaus* p. 122.

vostru *euer*, sor a v_oastr_o 126, 2. Pl. a voastre 18, 16.

v_o *euch* s. tu.

v_orkolak *Vampir* p. 122 (*vír-kulak, vúr-kulak*).

v_orn_u *irgend einer* (resp. *niemand*) 119, 3. 120, 10. di v_orn_o qar_o *niemals* 77, 4. 118, 8. v_orun 96, 146.

v_orste f. *Alter* 95, 86.

v_ortesku *wälze, drehe*; mi v_ortíj 22, 2. z v_orti_o *sie wurden umringt* 64, 5.

v_ortós *stark, kräftig, laut* 108, 14. 118, 9.

v_ort_okónits_o *Art von Karussell* 130, 5.

v_orun s. v_orn_u.

v_osilk_esku *königlich* 6, 10.

v_osil'qa_e f. *Königin*. D. a v_osil'qanil'ej 120, 12.

v_osil'q_u *König* 120, 1 etc. D. a v_osil'quluj 120, 6, 7. V. v_osil'é 120, 1 s. vasilé und b_osilq_u.

v_otoláh *Schlauch* (von Ziegenfell). Pl. v_otoláh 124, 7.

v_or_eare f. *Liebe* 13, 13. 117, 20. D. ali vr_eari 16, 1.

v_orut *lieb, Geliebter*, f. *Liebchen* 5, 7. 45, 2 etc. G. a v_outel'i 111, 9. D. ali v_out_o 111, 12.

vulqag_o *Wiese* 120, 9.

vulpe f. *Fuchs* 87, 9.

Y.

yamánd_o *Diamant, yamanda m_ea* 40, 15. Pl. yamandzi 11, 11.

Yanaki *Johannes*; G. lui ~ 72, 1. 101, 10.

Yaninq *Janina*, Stadt in Epirus 66, 7.

yani_mata *Johanniskräuter*, mit griech. Artikel. ta yani

yanismata 78, 1. Im Gesange werden die Wörter häufig auseinandergesogen (yanismata).
yanitsár *Janitschar* 86, 21.
yaqyiq *Quecksilber* 103, 4.
yatríe f. *Heilmittel, Arznei* 11, 13, 88, 5.
yatra *Arzt* 54, 3. 66, 20. Pl. yátsurl'i 123, 23.
yavqsesku *lese* 118, 12.
yazqk! *Schmach! wehe!* 42, 1.
yazqk *Schaden, Unglück* 115, 2.
yırqıñq *Schwan, (übertragen) Braut* 28, 8. 32, 2. yırqıñq 35, 2. (Eigentlich *Habicht* = τὸ γεράκι, doch ist diese Bedeutung vergessen, findet sich aber bei Kavalliotis 189.)
yíe f. *Eile* 96, 72.
yiedzü *werde lebendig.* Aor. yíe 126, 12. s. ınyiedzü.
yileke f. *Weste* 56, 12. 64, 2.
yilíe f. *Spiegel* 127, 29. lqyíq 37, 7. 45, 5.

yin n. *Wein*, art. yinul 26, 3 (gew. yinlu).
yin IV *komme* 7, 4 etc. Impt. yin 8, 1, 5. 13, 19. yino 11, 10. Impf. yinǵá 95, 13. 96, 85 (auch yinǵá). Aor. viñ 13, 21. 95, 96; veníš 6, 7; ğine vinit 83, 10; vñirq 69, 15. 118, 13. absol. Part. Constr. vinítaluı fitşorlu a kasq *als der Bursche nach Hause gekommen war* 123, 6.
yınǵıts *zwanzig* 127, 30.
yine f. *Weinberg* 21, 1.
yiptu *Getreide* 124, 1.
yırǵoñatq *aus Jirgana (?)* 9, 1.
yis n. *Traum* 61, 3. Pl. yise 123, 9.
yitsél *Kalb* 75, 6. yitsól 119, 23, 24.
yíu *lebend* 90, 2. 95, 69. 127, 15.
yultşedzu *glänze* 122, 12.
yurdane s. ğurdane.
yurgan[e m. f. *Bettdecke* 52, 14. 53, 1.

Z.

z = 1) sq *daß*. z yin 19, 1 etc. s. sq
2) ts, s, z *dir* s. tu.
Zaqore f. *Zagori, Landschaft* in Epirus 102, 6.
záhare f. *Zucker* 22, 17. zahqrlu m. 128, 8.
zahmete f. *Mühe, Beschwerde* 51, 8.
zakq *Seite des Knöchels beim Spiel* 130, 2 (kazakq).
zamane f. *Zeit, vergangene Zeit*

5, 1. di zqmane *vor Alters* 42, 2.
zaqe f. *früheste Dämmerung* 103, 5.
zbor n. *Wort; aistu zbor diese Rede* 119, 29. Pl. zbqare 32, 6. 51, 2. zbqarq 96, 32. 122, 5. sbqare 125, 6 (spor in Zagori).
zburqsku *spreche; zburqşti* 119, 28. zburashte 60, 9. sburqsku

z'9, 3, 16, 9 (spuroŝku). Impf.	zonŝ <i>Gürtel</i> . Pl. zone 126, 8.
zburá 95, 43. zburám 16, 9.	zŝmane s. zamane.
zŝilesku <i>schreie</i> 99, 16. Impf.	zugrafisít <i>gemalt</i> 95, 38 (zuyra-
zŝilęá 64, 13. 122, 9.	fisít).
ziksesku <i>wiege</i> ; trans. 123, 4	zur <i>närrisch, toll</i> 127, 8.
(auch <i>ziyisesku</i>).	zverkŝ <i>Nacken</i> ; s me aĵ pi
zilipsesku <i>beneide</i> 1, 9. Impf.	zverkŝ <i>du sollst mich auf</i>
zilipsęá 126, 1.	<i>dem Gewissen haben</i> 66, 17
zinate f. <i>Kunst, Geschäft, Hand-</i>	(vergl. 112, 19. pi guŝŝ)
<i>werk</i> 40, 10.	zvergo.
zindŝír <i>Kette, Fessel</i> 110, 15.	zyafete f. <i>Festlichkeit, Gastmahl</i>
zńie f. <i>Schaden</i> 17, 7.	108, 2.

ž.

ž = 1) ŝi <i>und</i> . ž doĵ 68, 2 etc.	žale f. <i>Trauer</i> 50, 2. 96, 73 (Pl. žŝl').
2) uŝ <i>sich</i> . D. ž bagŝ 86,	žilesku refl. <i>beklage mich, trauere</i>
18.	96, 33, 68.

II. Beilage.

Dialektische Verschiedenheiten im Aromunischen.

Da es wohl noch einige Jahre dauern wird, bis ich an die Veröffentlichung einer historischen rumänischen Grammatik denken kann, worin auch die verschiedenen Dialekte des Aromunischen ihre Stelle finden werden, will ich wenigstens im folgenden eine kurze Übersicht über die wichtigsten dialektischen Verschiedenheiten geben, indem ich mich vorzugsweise auf das im vorliegenden Werke vorkommende Material stütze, doch habe ich auch hier und da einige nicht belegte Formen anführen müssen, die sich mir gerade als geeignet darboten. Vor der Bearbeitung eines aromunischen Wörterbuches ist nicht an eine eingehende Darstellung der Dialekte zu denken.

Verschiedene Umstände sind es, die man im Auge behalten muß, wenn man sich die bei den Aromunen herrschenden sprachlichen Verhältnisse, die sehr von denen anderer Völker abweichend sind, richtig beurteilen und sie erklären will.

1. Abgesehen von dem zusammenhängenden Sprachgebiete auf dem Pindus und Grammosgebirge sind die meisten anderen Ansiedelungen oft durch weite von anderssprachigen Völkern bewohnte Gebiete voneinander getrennt. Sie stellen meist Sprachinseln dar, die wie die Berge, auf denen sie angelegt sind, aus dem Meere der sie umgebenden Bulgaren, Albanesen und Griechen hervorragen, so die Gruppe am Peristeriberge, am Karataš, auf dem Olymp und die zahlreichen ganz isoliert liegenden einzelnen Dörfer, wie Kruševo, Neveska, Klisura, Pissoderi, Bela, Muskopolje, Luŋga etc.

2. Die Einwohnerschaft in den meisten größeren Orten, sowohl rein aromunischen, als solchen mit gemischter Bevölkerung stammt aus den allerverschiedensten Orten, so daß Dialektmischungen fast überall vorkommen. Nur da, wo ältere Kolonien bestehen, oder die Bevölkerung vorwiegend aus einem Orte stammt, hat sich ein mehr einheitlicher Dialekt herausgebildet. Im 17. und 18. Jahrhundert waren Šipiska, Nikolitsa, Linotopi, Fuša, Grabovo, Luŋga und vor allem Muskopolje Städte mit zahlreicher Bevölkerung. Heute sind diese Orte von Aromunen ganz verlassen, wie Nikolitsa und Linotopi oder sie sind nur noch unbedeutende Dörfer. Die Einwohnerschaft aber hat sich überall hin verbreitet.

Kruševo ist erst im vorigen Jahrhunderte gegründet worden von Einwohnern aus Muskopolje, Linotopi, Grammosti, Platsa, Metsovo, Nikolitsa. Die aromunische Bewohnerschaft von Monastir besteht in der Hauptsache aus denselben Elementen, nur noch mehr gemischt, und in neuester Zeit ziehen viele Kaufleute von Kruševo dorthin. Gerade so verhält es sich mit den bedeutenden aromunischen Kolonien in Serres und Salonik, woselbst außerdem sich noch viele Olympo-Walachen angesiedelt haben. Die Aromunen Ochridas stammen zum größten Teile aus Luŋga, Nikolitsa, Linotopi, außerdem haben sich dort viele Faršerioten aus Grabovo niedergelassen, aus Muskopolje sind nur ganz wenige vorhanden.

Ähnlich gemischt ist die Bevölkerung in Trnovo und Megarovo, weniger gemischt, aber auch hauptsächlich aus Albanien stammend in Neveska und Pissoderi. Ich habe im ersten Bande die Herkunft der Bewohner eines jeden Ortes, den ich besucht habe, soweit ich es ausfindig machen konnte, angegeben. In Trikala befinden sich Aromunen aus allen Pindusdörfern zahlreich angesiedelt.

3. Alljährlich im Herbst wandert die Bewohnerschaft der höher gelegenen Ortschaften wie Smixi, Samarina, Perivoli, Avdhela, Grammosti und der meisten Dörfer am oberen Aspropotamos in die Niederungen und verteilt sich in die Städte und Dörfer Thessaliens, Makedoniens, Albaniens und Epirus',

wo sie den Winter unter einer anderssprachigen Bevölkerung verbringt, deren Sprache sie kennt und außer dem Hause gebraucht.

4. Auch jene Orte, in denen Handwerker und Kaufleute den Winter über verbleiben, wie Métsovo, Siraku, Kalarites, Vovusa, Muskopolje, Luŋga, die Dörfer am mittleren Aspropotamos und in Zagori verlieren im Winter die Hirtenbevölkerung, so daß oft die Bewohnerschaft im Winter auf zwei Drittel oder gar die Hälfte zurückgeht. Die Kampania zwischen Salonichi und Verria, das Kampos im südlichen Epirus, die Landschaft Muzakje in Mittelalbanien am Adriatischen Meere, die Ebene um Halmyros am Golfe von Volo wimmeln dann von den Herden der Aromunen, besonders der Faršerioten, die sich dort zusammenfinden, um im Frühjahr wieder nach oft weit entfernten Plätzen abzuziehen. Trotz der Abgeschiedenheit der Sommerdörfer oder der Isoliertheit der Gemeinden findet so im Winter ein Rendezvous statt, das ihnen Gelegenheit giebt, regen Verkehr miteinander zu pflegen.

5. Durch das Wandern der Bevölkerung der Sommerdörfer und der Hirtenbevölkerung, ferner durch den Umstand, daß die Handwerker, Keradži, Handzi und Kaufleute meist in nicht aromunischen Gemeinden ihrem Geschäfte obliegen, ist es gekommen, daß sämtliche Männer mehrsprachig sind. Ich kann mich nicht erinnern, jemals einen Aromunen getroffen zu haben, der nur seine Muttersprache gesprochen hätte. Unter den Frauen allerdings, die weniger mit der Welt in Berührung kommen, kann man schon genug finden, die ausschließlich aromunisch reden. Es giebt einige rein aromunische, abgelegene Gemeinden wie Métsovo, Šipiska, Laista (Laka), wo sogar die Mehrzahl der Frauen nur die eine aromunische Sprache kennt und redet. Am meisten verbreitet ist wohl das Griechische, nächst dem das Albanesische (die Faršerioten kennen sämtlich diese Sprache), dann Bulgarisch, weniger Türkisch. Daß ein gewöhnlicher Keradži vier Sprachen redet, ist durchaus keine Seltenheit.

Aus den angeführten fünf Umständen resultiert Verschiedenes, das anscheinend im Widerspruche steht, nämlich:

die geringen Verschiedenheiten und die Verschiedenheiten der Dialekte, ferner die Mischdialekte an größeren Orten. Wenn wir die Sprache der nördlichsten ständigen größeren Ansiedlung, die von Kruševo, mit der der südlichsten in Theben miteinander vergleichen, so sind wir erstaunt, trotz der Entfernung von 300 Kilometern nur so geringe Abweichungen zu finden. Man übertrage diese Entfernung nach Frankreich, Italien oder Deutschland; welche dialektische Verschiedenheit ist, um auf oberdeutschem Gebiete zu bleiben, zwischen der Sprache, die man in der Gegend von Kassel und jener, die man in Stuttgarts Umgegend spricht! Und was liegt alles dazwischen! Dort aber haben wir es mit zweien nur unwesentlich voneinander verschiedenen Dialekten zu thun, und ohne die geringste Schwierigkeit findet die Verständigung statt. Die Wanderungen, die beständige Berührung der Bevölkerung verhinderten eben, daß sich größere Abweichungen bildeten. Andererseits macht sich in den verschiedenen Gegenden der Einfluß jener fremden Sprachen geltend, die die Aromunen neben ihrer Muttersprache sprechen und zu sprechen genötigt sind. Und zwar ist dieser Einfluß nicht nur in der Aussprache und im Wortschatze zu erkennen, sondern auch auf grammatischem Gebiete.

Dreiteilung der Dialekte.

Von dem angeführten Gesichtspunkte aus können drei Dialektgruppen unterschieden werden, nämlich solche mit vorwiegend albanesischem, solche mit bulgarischem und solche mit griechischem Einflusse.

1) Das **bulgarische** Element hat offenbar am frühesten auf das Aromunische gewirkt; die bulgarischen Wörter sind am gleichmäßigsten und in derselben Form auf alle Dialekte verteilt und nur im Nordosten macht sich auch ein jüngerer Einfluß im Wortschatz und selbst in der Aussprache geltend, z. B. štš statt št: štšiu, eštši, eine Aussprache, die dem dortigen Bulgarischen eigen ist an Stelle von št. Doch während sie im Bulgarischen alt ist, ist sie im Aromunischen jung und entlehnt,

denn man hört sie sonst nirgends als in bulgarischen Gebieten, wo die aromunischen Niederlassungen selbst jüngeren Ursprungs sind, wie in Monastir und Umgebung, Kruševo und Ochrida. In derselben Gegend macht sich auch der türkische Einfluß, allerdings im wesentlichen nur beim Wortschatz, recht sehr bemerkbar.

2) Das **Albanesische** hat den größten Einfluß auf den Dialekt der Faršerioten ausgeübt, in geringerem Grade auf die Sprache der übrigen Aromunen Albanien. Finden sich doch rein albanesische Wörter, wie „burq, mołq“, die man sonst gar nicht gebraucht, in die Lieder eingestreut. Die Erscheinung, daß auslautendes ja im albanesischen Aromunisch als iɔ erscheint, während sonst auf dem ganzen Gebiete, auch nördlich der Donau, je herrscht, ist noch jung und beruht auf albanesischem Einflusse: paje *Mitgift*, hil'q *Tochter*, amirqañq *Kaiserin*, tal'q *er schneidet* etc. Auch die Sprache von Kavalliotis, Daniel und Bojadži zeigt deutlich albanesischen Einfluß. Aussprache, Wortschatz, Syntax, Styl lassen gleichmäßig die Herkunft eines Aromunen aus Albanien erkennen. (Siehe Lokaldialekte.)

3) Den verbreitetsten Einfluß hat das **Griechische** auf die aromunischen Dialekte erlangt, am größten und tiefgehendsten ist dieser Einfluß natürlich im Süden, in den zum Königreiche Griechenland gehörigen Dörfern des Aspropotamos und den Sommerdörfern im Hochpindus, deren Bewohner den Winter in Thessalien verbringen. Man scheut sich nicht für allerwärts gebrauchte aromunische Wörter ohne weiteres die griechischen einzusetzen, indem man ihnen manchmal eine aromunische Endung giebt. So bildet man ayapisesku, apofqsesku, urmesku (ὄρμῶ), apandisesku, luluđi, ftoh, iđia, pa'ó, molonoti etc. Alle Wortklassen sind vertreten und selbst Wortungeheuer wie „đahtilor“ statt „džadžitlor“ sind nicht selten. Ich habe mit Leuten vom Aspropotamos in Trikala geredet, die schon mehr ein aromunisch gefärbtes Griechisch als Aromunisch sprachen. Auch muß man darauf gefaßt sein, daß die Leute mitten im Satze auf die griechische Sprache überspringen. Unaufhaltsam geht hier das Aromunische dem völligen Verlöschen entgegen.

Der griechische Einfluß beschränkt sich nicht nur auf den Süden und das Centrum, er ist auch im Norden vorhanden, namentlich zeigt sich das in Gemeinden, wo seit längerer Zeit griechische Schulen bestehen und die Propaganda die Aromunen für ihre Zwecke gewonnen hat, und das ist ja fast überall der Fall. Der Einfluß des Dacorumänischen durch die Schulen macht sich bis jetzt nur individuell geltend.

Die Abweichungen des Aromunischen von dem Rumänischen in semasiologischer Hinsicht beruht in direkter Linie fast immer auf griechischem Einflusse; z. B. fug *fliehe* und *gehe weg* = $\varphi\acute{\epsilon}\upsilon\gamma\omega$; štiu *weiß* und *kenne* = $\xi\acute{\epsilon}\upsilon\varrho\omega$; arud *lache* und *betrüge* = $\gamma\epsilon\lambda\acute{\omega}$; aspargu *verderbe* und *wechsele* (Geld) = $\chi\alpha\lambda\upsilon\acute{\omega}$.

easte es giebt konnte sich gegenüber einem gr. $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$, alb. ka, blg. imat nicht halten, dafür trat **are** ein. **tsi** wird verwendet wie $\pi\omicron\upsilon$, d. h. als Relativ und Ortsadverbium. Leicht ließen sich die angeführten Beispiele vermehren.

Drei unscheinbare Wörtchen genügen schon, um die Herkunft eines Aromunen aus einem der drei Gebiete zu kennzeichnen: nämlich die Verstärkungspartikel der Verneinung heißt im Nord-Osten „itš“, das türkischen Ursprungs ist, im Nord-Westen in Albanien braucht man das albanesische „dot“, wonach man auch scherzweise die dortigen Aromunen, speziell Faršerioten „Doteń“ nennt, und im Süden, Centrum und in Zagori wendet man das aus dem Griechischen stammende „dip“ (tip) an.

Zweiteilung der Dialekte.

Während die vorstehende Dreiteilung der Dialekte rein accidenzieller Natur ist, beruht die zu erörternde Zweiteilung auf einem Stammesunterschiede, ist also in einer schon früher stattgehabten Differenzierung zu suchen. Daß dazu natürlich auch anderssprachige Völker beigetragen haben, ist selbstverständlich. Ich begründe die Zweiteilung auf sechs Punkte:

1) Im Süden des Gebietes ist die Erscheinung der Synkope im besonderen Maße ausgebildet, wobei unter Umständen

anaptyktische Laute auftreten oder scheinbar apokopierte Formen erzeugt werden, während der Norden die vollen Formen behält oder sogar gewisse ursprüngliche Konsonantengruppen durch Vokale trennt, was sich besonders im Nord-Westen zeigt.

Norden.	Süden.	
líņguro	liņgro	Löffel
síņgur[u	singru, ŝungru	allein
putsyn	psin	wenig
mušát	mšat (psat Olymp)	schön
tšitšór	tšor (tsor Olymp)	Fuß
birbetsl'i	betsl'i	Hämmel
dutsets	tsets	ihr führt
dzotšám	tsam	ich sagte
fudzij	vdzij	ich ging weg
mul'ere, mul'are	ml'are, mgl'are	Frau
fratele	fratele, fratle	der Bruder
soarele	soarle (auch Daniel)	die Sonne
stelele, stęalele	stęalle (stiale Boj. Dan.)	die Sterne
arukóm	arkóm	wir werfen
Arómun	Armun	Aromune

Die Erscheinung der Svarabhakti tritt besonders in Ochrida auf, doch haben sich einige Wörter auf ein weites Gebiet verbreitet. Welcher Vokal eingeschoben wird, ist bedingt durch die Natur der benachbarten Vokale (und Konsonanten). „rambó“ wird „garambó“, „aslan“ aus „arslan“ erscheint als „arsolan“ und selbst als „arşolan“. „lukru“ wird „lukuru“, „lukre“ wird „lukore“. „lukrie“ *Ding, Sache* wird (lugrie) „lugurie“, „luyurie“ und so sagt man selbst im Centrum.

2) Betontes e wird bei folgendem e in ęa gebrochen, allein in Albanien ist dieses ęa wieder zu einem geschlossenen e zusammengezogen worden und zwar ist dies als eine Assimilation aufzufassen. Daß aber auch der Plural mancher Wörter wie „mul'eri“ auf den Singular mitgewirkt haben kann, das sieht man aus einer Form wie epō, das sich nur aus dem Pl. epe

erklären läßt; auch ist diese Form nur bei einigen Faršeriotenstämmen in Gebrauch, sonst sagt man ɛapɔ (éapɔ auf dem Olymp). Bojadži hat mit Ausnahme von der Verbindung ɛast immer e statt ɛa. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß im Urrumänischen ɛa überall vor e gesprochen wurde, denn auch die Faršerioten sagen šase, šapte, dzatse, und auch im Dacorumänischen ist nur in Rumänien altes ɛa zu e geworden, während man in Transilvanien „mujere, zece“ etc. mit sehr breitem e spricht, das ganz verschieden ist von dem e etwa in „trec, leg“ etc.

Im Süden und Centrum sind die Formen auf ɛa allein herrschend, bei den Faršerioten wird nur e gesprochen, während im Nord-Osten e und ɛa promiscue gebraucht werden.

Das ɛa-Gebiet hat als Pron. demonstr. „aestu“, das man noch in Klisura hört, während im ganzen Norden „aistu“ gesprochen wird.

3) Verschieden ist auch die Behandlung von i nach Zischlauten. Am weitesten geht der Norden, resp. Nord-Westen, der i nach jedem Zischlaut in ɥ verwandelt, am konservativsten zeigt sich der Süden, wo fast alle i erhalten sind. Auf dem zwischenliegenden Gebiete kann man verfolgen, wie die verschiedenen Konsonanten in verschiedener Kraft wirken; die Reihenfolge ist dz (aus d), ts (aus t), š, s, am wenigsten ts, das aus c entstanden ist, obgleich seine Aussprache jetzt wenigstens vollständig mit der von ts aus t zusammenfällt.

	Süden.	Centrum.	Norden.	Albanien.
dico	dzik	dzyk	dzyk dzɔk	dzyk
tenet	tsine	tsine tsyne	tsyne tsɔne	tsyne
sic	ši	ši	ši, šɔ	šɔ
coena	tsinɔ	tsinɔ	tsinɔ	tsynɔ

Das Wort tsytsɔ ist auch im Süden in dieser Aussprache verbreitet, ferner scheinen rušune (arsune Olymp), šungru, die nur im Süden vorkommen, auf rušyne, šungru zurückzuweisen; allein ersteres wird Analogiebildung zu den zahlreichen Wörtern auf -une sein, letzteres, das einem „siŋgur[u im Norden (šungru

existiert nicht) gegenübersteht, geht auf šingru zurück, das sehr gut durch Vokalassimilation zu šuŋgru werden konnte.

4) Aus der Flexion des Substantivums kann angeführt werden, daß der Plural der neutralen femininen R-Stämme im Norden meist auf rǫ, im Süden auf re ausgeht: tšitšǫarǫ — tšǫare, zbǫarǫ — sbǫare etc., doch läßt sich gerade auf dem Gebiete der Flexion, wo Analogiebildungen eine so mächtige Rolle spielen, beobachten, daß die allergrößte Mannigfaltigkeit herrscht. Zwei und selbst drei Formen bestehen oft nebeneinander, ohne daß die eine die andere gänzlich verdrängt hätte. In einer nur gesprochenen Sprache ist das eher möglich, als wenn die Sprache auch als Schriftsprache gebraucht wird. So finden wir: „kasǫ Pl. kase, kǫs, kǫsurī, kasurī“; „lyndurǫ Pl. lyndure, lyndurǫ, lyndurī“. Man hört an demselben Orte im Gen. „ali dade“ und „ali dadǫ“, „ali vrute“ und „ali vrutǫ“, nachgesetzt vorwiegend „vrutel’i“, dagegen immer „vakǫ“, Gen. „vakǫl’i“, Pl. „vǫts, vake“.

Im Norden braucht man als Genitivendung der Feminina l’i, im Süden l’ej.

Im Süden ist auch die Umschreibung des Possessivums durch das Personale noch häufiger als im Norden: sǫareli nǫ *unsere Sonne*, sora lǫ *ihre Schwester*, bunlu nī *mein Guter* etc.

5) Aus der Flexion des Verbums sei bemerkt, daß vom Smolika ab nach Süden die II. Sg. des Aorists der starken Verba stammbetont ist; „dǫǫadiš“ gegenüber „diděš“, „fǫǫatsiš“, „ǫršiš“ (arsěš), „rǫpšiš“ (rupsěš) etc. Auch verdient erwähnt zu werden, daß man im Norden mit Vorliebe das zusammengesetzte Perfectum an Stelle des Aoristes gebraucht, im Süden dagegen den Aorist, selbst da wo es sich um ein Perfectum praesens oder Plusquamperfectum handelt. In den Texten tritt diese Eigenheit weniger hervor, wohl aber war es mir in der Umgangssprache sehr aufgefallen. Auch dies kann auf griechischem Einflusse beruhen, wie der vollendete Schwund des Aoristes im Istro-Rumänischen dem Serbo-Kroatischen zuzuschreiben ist.

Auch in der Bildung des Futurs stehen sich Norden und Süden gegenüber. Während man dort „va sq yin“ wie im Albanesischen „do tq viñ“ bildet, ahmt man hier den Griechen nach: „va yin“ nach „ὄρα ἔλθω“. Weiteres sehe man im Glossare unter „voj“. Im Centrum und auch weiter nach Norden kann man beide Bildungen hören.

6) Aus dem Wortschatze sei nur angeführt, daß *ich* im Süden durch *iqū*, *jeū*, im Norden durch *mine* wiedergegeben wird. *Tine du* herrscht auf dem ganzen Gebiete, das alte „tu“ tritt fast nur noch in Liedern auf.

Aus der auf den angegebenen sechs Punkten beruhenden Zweiteilung, wobei abgesehen von einigen mehr gemischten Dialekten im Centrum sich Norden und Süden, oder genauer ausgedrückt Nord-Westen und Süd-Osten gegenüber stehen, folgt, daß wir von zwei verschiedenen ursprünglichen Centren auszugehen haben. Die Hauptmasse bildeten die thessalotischen Aromunen mit Trikala (früher*) und noch jetzt im Munde der Aromunen *Torkólo* genannt) als Hauptort.

Diesen gegenüber stellen sich die Faršerioten mit dem Hauptsitze in Albanien, besonders in Muzakjé und den Hauptorten: *Nitša*, *Grabovo*, *Linotope*, später *Muskopolje*. Aber nur die Hirtenbevölkerung dieses Stammes hat sich rein erhalten. Diejenigen, welche sich früher fest niedergelassen haben, haben sich mit den übrigen vermischt. Die jetzigen mehr umherziehenden Faršerioten sind leicht zu scheiden von den übrigen Aromunen, selbst da, wo sie mit ihnen zusammenwohnen. Mischeiraten kommen äußerst selten vor. Das schließt aber nicht aus, daß es früher anders gewesen ist, zu einer Zeit, als auch die übrigen Aromunen vorwiegend Hirten waren. Außerdem sehen wir auch genugsam anderwärts, daß die Kaufmannsbevölkerung wie z. B. die von *Vlacho-Livadhon* keine Ehen mit der Hirten- und Arbeiterbevölkerung von dem nahen *Kokinoplo* schließt. Der Grund liegt nicht im Stammes-

*) Auf der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Karte von *Fabius Ticinius* in Venedig (*Dogenpalast*) ist *Tricola* zu lesen.

sondern im Standesunterschiede. Der Einfluß der Sprache der Faršerioten auf die der übrigen Bevölkerung Albanien ist im steten Wachsen. Während Kavalliotis und Daniel rn durch r wiedergeben, rl aber unverändert lassen, ist auch letzteres heute fast überall in Albanien zu r geworden. Ich sehe in der heutigen nicht faršeriotischen aromunischen Bevölkerung Albanien eine Mischung von Megalovlachiten aus Thessalien und Faršerioten. Wann die Mischung stattgefunden, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls sehen wir in der Sprache der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch mehr sichere Anzeichen einer Beeinflussung der südlichen Dialekte auf die nördlichen als heutzutage, wie dies z. B. die synkopierte Formen bei Daniel und Kavalliotis darthun. Es giebt, ganz abgesehen vom sprachlichen Standpunkte, nur zwei von einander scharf geschiedene Stämme. Die Aromunen (Megalovlachiten), von den Faršerioten Karagunen genannt, und die Faršerioten mit ihrem Anhängsel. Was von den übrigen bekannten zahlreichen Stammesnamen zu halten ist, habe ich in Aromunen I Beilage II dargelegt.

Nach Mitteilungen rumänischer Hörer scheint sich auch im Rumänischen in Bezug auf gewisse Punkte (e:ea; synkopierte: nicht synkopierte Form; verdumpfter: heller Laut etc.) eine Zweiteilung der Dialekte herauszustellen, die gewisse Dialekte des Rumänischen dem Faršeriotischen, andere der Sprache der Megalovlachiten an die Seite stellen würde, so daß sich also nicht Rumänisch und Aromunisch, sondern gewisse Dialektgruppen innerhalb dieser Gebiete gegenüberstünden. Bevor wir aber die rumänischen Dialekte nicht genauer kennen, läßt sich auf diese so hochinteressante und besonders für die Geschichte des Volkes so wichtige Frage nicht eingehen.

Lokaldialekte.

Bevor ich auf die Besprechung der Lokaldialekte eingehe, muß ich noch einige Erscheinungen erwähnen, die auf Dialektmischung beruhen oder solche, die sich nicht räumlich begrenzen lassen.

An allen größeren Orten kann man beobachten, wie aus dem Zusammenströmen der Bewohner aus verschiedenen Gegenden Mischdialekte entstehen und zwar nicht in der Weise, daß die einen diese, die anderen jene Sprechweise bevorzugen, nein, von einer und derselben Person kann man ein und dasselbe Wort verschieden aussprechen hören, ohne daß dieselbe sich dessen bewußt wird.

Bei meinem Diener, den ich ein volles Jahr bei mir hatte, beobachtete ich, daß er, ohne darauf zu achten, bei unserem Umherziehen in den verschiedensten Gegenden seine Aussprache und selbst den Wortschatz dem der betreffenden Gegend bis zu einem gewissen Grade anpaßte, doch nie so weit, daß er etwa das spezifisch in seiner Heimat Klisura gebräuchliche „đimt“ für „vint“ aufgegeben oder das faršeriotische ρ angenommen hätte; allein e — ęa, synkopierte — nichtsynkopierte Form, va yin — va z yin etc. machte er mit, wie es kam.

Ganz dasselbe zeigt sich auch bei den Bewohnern der größeren Orte wie in Monastir, Kruševo, Prilep, Salonichi, Serres etc., wo man bald „biserikę“, bald „bisęarikę“; bald „tsyn“, bald „tsin“ etc. hört. Man gebraucht unterschiedslos für die Präposition *in* tu und tru; das deutsche *für* wird wiedergegeben durch ti, tri, tę, trę, dementsprechend das finale *daß* durch ti sę, tri sę (si), tę sę, trę sę, ta sę, tęa sę.

Auslautendes u ist in der Regel im Norden nach einfachem Konsonanten gefallen, wobei auslautender Stimmhafter stimmlos wird, aber Lenis bleibt, gerade wie im Daco-Rumänischen. Im Süden und Centrum, besonders aber in Zagori wird das auslautende u geflüstert gesprochen und man sieht noch deutlich die Rundöffnung der Lippen, sowie das Zurückziehen der Zunge. Man spricht also „kütü, lupü“ und mit Artikel „kapülu“ und nicht „kaplu“ wie im Norden. Ganz volltönend wird hier das u, wenn die Leute besonders eindringlich reden, sei es im Affekte oder sei es, daß eine Mutter ihrem Kinde ein Wort zum Nachsprechen vorspricht.

Von dieser Regel kann man in den Texten genug Abweichungen finden. Denn selbst im Norden bleibt u volltönend,

wenn eine schwierige Konsonantengruppe mit dem Anlaute des folgenden Wortes entstehen würde: „dit mormint“ neben „ditu gr̥ap̥oŋ“ 95, 94. „kum ɣaste“ neben „kumu s̥p̥ate“ 122, 7. „duš, me duš“ neben „ńersu ńers“ 61, 21, obgleich im letzten Falle u nicht ursprünglich ist. Natürlich ist auch durch das Versmaß oft ein volltönendes u verursacht „kytu pots“ 21, 8. Ganz analog ist die Behandlung von auslautendem flexivischen i, doch kommt noch hinzu, daß in ursprünglichen Proparoxytonis auf r auslautend i besser hörbar ist, als in Paroxytonis: „árhuri“ neben „per“. Ich habe der Deutlichkeit wegen bei den r-Stämmen meist ĩ geschrieben, weil sonst der Plural von dem Singular nicht zu unterscheiden wäre. Artikuliert sagt man „árburil'ĩ“, im Süden synkopiert „arburl'ĩ“ und in Zagori „arburil'“. Von „per“ bildet man immer „perl'ĩ“, nie „peril'ĩ“, nur in Zayori „peril'“. „pará“ hat im Plural „paradzĩ“ im Süden, im Norden „paradz“, das auch „parats“ geschrieben wird, ebenso ist es mit „vedz“ *du siehst*, und allen Stämmen, die auf einen einfachen Stimmhaften ausgehen. Aber an allen größeren, oben angeführten Orten findet man verschiedene Aussprachen nebeneinander bestehen.

Man giebt gewöhnlich an, daß im Aromunischen die Verba der III. Konjugation endungsbetont sind, gegenüber den stammbetonten Formen im Daco-Rumänischen. Dies ist nicht richtig; allerdings ist die Tendenz dazu vorhanden, aber die starken Formen sind in Liedern noch häufig, in der Umgangssprache im Imperativ II. Pl. noch öfter, und bei einigen Verben immer in Gebrauch: „fátsim“ besteht neben „f̥oťsém“, „dútsim“ neben „dutsém“, „spúnets, kun̥aštets, sk̥oátets, ndr̥ádzets, nv̥áštets“, sind bei weitem vorherrschend, auch „ńérdzém, kárdem“ sind in Gebrauch.

Die schwachen Verba auf -uĭ bilden das Part. Praes. auf undaluĭ und undaluĭ, ohne daß eine lokale Begrenzung möglich wäre; andere Doppelformen aus der Flexion sind schon weiter oben angeführt.

Wenn im Folgenden von Lokaldialekten die Rede ist, so schließt das nie aus, daß man nicht neben der von mir

angegebenen Aussprache oder Flexionsform nicht auch eine andere hören könnte. Ich habe mich bemüht, die vorherrschende,ortsübliche festzustellen.

Für das Schwanken des Geschlechts verweise ich auf das Glossar. Außer Betracht bleiben der eigentliche Dialekt der Farserioten, dessen Hauptkennzeichen im IX. Kapitel dargestellt sind, und der der Manjana, der im VIII. Kapitel behandelt ist. Über den Dialekt der Olympo-Walachen, von dem in Nr. 17 und 27 Muster gegeben sind, sei kurz soviel bemerkt, daß er sich, wie schon bemerkt, den südlichen Dialekten anschließt, daß außerdem š durch s ersetzt, trotzdem aber tš für das gewöhnliche ts aus lateinischem c zeigt, und die palatalisierten l', í in l, n verwandelt. Im Übrigen muß ich auf meine „Olympo-Walachen“ verweisen. Der Dialekt der Bewohner der Landschaft Meglen in Makedonien gehört nicht zu den aromunischen, er nimmt eine vollständig gesonderte Stellung ein, wie ich in meinem Vlacho-Meglen gezeigt habe.

I. Im Nord-Osten.

1) **Monastir** vertreten durch Nr. 29, 36, 49, 50, 56, 57, 74, 75, 79, 95, 96. Hier tritt am wenigsten der Unterschied zwischen o und u hervor, man spricht „loŋo, moŋo, foŋoŋo, koŋo“, alle o gleichmäßig artikuliert und kurz. Ebenso kurz, aber dennoch im Klange etwas verschieden und zwar mit größerer Enge also nach u zu in Wörtern wie „pyne, kyne (aber kojnl'i), kyte, plyndze, plyngu, pryndzu, niskuntu“; aber immerhin ist der Unterschied nur gering, daher kommt es auch, daß die aus dem Norden stammenden Texte nur ein Zeichen für die gedeckten Kehllaute kennen, denn ähnlich wie in Monastir ist es auch in Kruševo, Megarovo und Trnovo. Präs. „tal'e“ und Aor. „tol'é“; Präs. „skrié“ und Aor. „skrié“. Aber Präs. „bašo“, Aor. „bošó“. „niňko“ (*neben*) für „niňgo“; ferner die Pluralia „muntso, multso“ etc. ští erscheint immer als štši: „štšiu, eštši“.

2) **Kruševo**. Nr. 31, 34, 35, 48, 80, 114, 115, 116, 117, Prosa 118. Der Dialekt steht dem von Monastir sehr nahe, auch hier „alantsø, multso“, allerdings auch „mults“.

Ferner „ši“ neben „šq“. „guše“ und nicht „gušq“. „štšiu“ und nicht „štšiu“. Es kommt noch hinzu, daß in Wörtern, die wie „grun“ gebaut sind, eine Metathese eintritt: *gorn Korn*, *purn Pflaume*, *borun Gürtel* etc. „šinduke“ statt „šinduke“. Die meisten in neuerer Zeit veröffentlichten Werke stammen aus Kruševo, wie die von Tašku Ilesku, Vangelju Petrescu, Steriu Cionesku, aber keiner von ihnen giebt den Dialekt seiner Heimat getreu wieder. Auch die Veröffentlichungen in der Zeitschrift *Macedonia* zeigen eine merkwürdige Übereinstimmung, einerlei von wo sie ausgehen. Alle Schreiber haben in überraschend kurzer Zeit, man kann sagen innerhalb 10 Jahren, die von Athanasescu angebahnte Orthographie angenommen. Man kann daraus erkennen, wie schnell sich eine Tradition bildet und wie wenig man berechtigt ist, sich allzusehr auf die Orthographie auch der frühesten Schreiber in irgend einer Litteratur zu verlassen. Die ersten Erzeugnisse in einer Sprache zirkulieren bei den Interessenten und genügend Gebildeten in kurzer Zeit und fordern bewußt oder unbewußt zur Nachahmung heraus.

3) **Megarovo** (Trnovo) Nr. 52, 78, Prosa 119, haben denselben Dialekt wie Monastir, doch hört man hier schon „yitsól“, aber noch „atsél“.

4) **Neveska** Nr. 120 zeigt schon „aestu“, es ist also Einfluß aus dem Süden ersichtlich. Im Wortschatz ist manches, das an Albanien erinnert.

5) **Gopeš** Nr. 41, 46, 61, 66, 73 hat als Charakteristikum die sehr tiefe Aussprache des gedeckten Kehllautes *y* und deutlichen Unterschied zwischen *q* und *y*. Damit nicht genug, es liegt über der Aussprache sämtlicher Vokale die eigentümliche Klangfarbe der gedeckten Kehllaute, hervorgerufen durch die Beibehaltung der gesenkten Lage des Kehlkopfes auch für die andern Vokale und außerdem durch die äußerst geringe Beweglichkeit der Lippen. Ich habe p. 101 ein albanesisches Lied im Dialekte von Elbassan mitgeteilt und dabei angegeben, daß der näselnde Ton auf allen Vokalen liegt. Hätte ich ganz genau sein wollen, so hätte ich Vokale mit voller und solche mit halber Nasalität bezeichnen müssen. Ähnlich verhält es

sich mit den gedeckten Kehllauten in Gopeš. *o*, *y* sind Laute mit voller Tiefstellung des Kehlkopfes, die übrigen sämtlich mit halber Tiefstellung desselben. Die aus Gopeš mitgeteilten Lieder wurden mir meist von dem aus Ochrida gebürtigen Lehrer Pelitsa mitgeteilt, besondere Genauigkeit ist also ausgeschlossen.

6) **Molovišta** nimmt eine ganz eigentümliche Stellung unter den aromunischen Gemeinden des Nordens in Bezug auf die Aussprache ein. Ich habe keine Probe von dort in der vorliegenden Sammlung mitgeteilt, denn mein Aufenthalt daselbst war so kurz, daß ich ihn lediglich zur Feststellung der Aussprache benutzte. Das Auffallendste ist das gänzliche Fehlen von *δ* und *θ*, Laute, die doch allen übrigen Aromunen geläufig sind, so sehr, daß sie selbst in lateinische Elemente eingedrungen sind, wie *đint* (ventum), *iθkat* (ficatum), *θęamin* (femininum) etc. Hier aber spricht man „*dalq*, *perdikq*, *Atanas*“ etc. Ferner ist auffallend, daß der Artikel angehängt wird wie im Daco-Rumänischen, also „*omul*, *bęrbatul*“ gegenüber „*omlu*“ und „*omülu*“. Anlautend *y* wird zu *ğ*: „*ğin* (*yin*), *ğitsél* (*yitsél*)“. *dž* aus *j* wird *ž*: „*žok* (*adžók*), *žone* (*džone*)“. Statt „*ahtare*“ spricht man „*aftare*“. Auch im Wortschatze findet sich Abweichendes genug, das an den Dialekt der Megleniten erinnert, so daß ich schon in Vlacho-Meglen p. 55 die Ansicht ausgesprochen habe, es könnten versprengte Abteilungen jenes Stammes sich dort und wahrscheinlich auch in Ober- und Unter-Beala bei Struga mit Aromunen gemischt haben.

II. Nord-Westen (Albanien).

1) **Ochrida** gehört zwar streng genommen zu Makedonien, allein es liegt hart an der albanesischen Sprachgrenze und die dortigen Aromunen stammen sämtlich aus Albanien, sind auch meist noch des Albanesischen mächtig, so daß wir das dortige Aromunisch zu den albanesischen Dialekten rechnen müssen. Wir besitzen eine Arbeit von Michăileanu (*Studiu asupra dialectuluı Romănilor din Macedonia*, Bucuresci 1889), der seine Phonetik im Wesentlichen auf die Aussprache des Dialektes von Ochrida basiert, ohne sich indessen darauf zu beschränken, was nicht immer angegeben wird. Leider ist das Buch so

dilettantenhaft geschrieben und wimmelt dermaßen von Druckfehlern, daß es nur mit der größten Vorsicht zu benutzen ist. Aber immerhin bietet es für den Wortschatz manches Wertvolle.

Das Wichtigste aller aromunischen Denkmäler, wichtig sowohl weil es sehr umfangreich, als auch weil es, von einem vollständig Unbefangenen geschrieben wurde, ist ein Manuskript, das ich der Güte der Herren Dimonie in Ochrida verdanke und das demnächst im Jahresbericht des rumänischen Seminars zu Leipzig teilweise publiziert wird. Darin zeigen sich im Wesentlichen dieselben Eigentümlichkeiten, die auch in meinen Proben hervortreten, in Nr. 21, 24, 28, 30, 32, 33, 37, 42, 45, 63, 65, 69, 86, 87, 88, 90, 92.

Auslautend je ist iğ: „paiğ“. ɔ steht für e nach Zischlauten und r: „moaşɔle, budzɔle, matsɔle“. Svarabhakti findet in ausgedehntem Maße statt, selbst „kɔsén“ statt „ksen“, „lukurü, kalugurü, paturü, kuskurü, kɔpesturü, kumpurü, surupü, zguru-nesku (zgrum)“. Betontes vortoniges ɔ nach p wird u: „purpode, puduritsɔ, pultare, purumbu“ etc. Erweichung der tenues nach den Nasalen findet, wenn auch nicht durchgeführt, von einem Teile der Bewohner statt: „mbiltesku (mplitesku), muḡgare (mynkare)“ etc.

„kɔtsɔl, atsɔl“ etc. sind die in Albanien vorherrschenden Formen. h im Anlaut fällt: „hjabare, hjavae“ etc.

2) **Lunga** vertreten in Nr. 5, 60. Der Dialekt ist fast derselbe wie in Ochrida. Die Aussprache im allgemeinen gedeckter, dumpfer und der Wortschatz mehr mit albanesischen Elementen gemischt. st, sk wird fast immer št, šk: „Hriştolu, škaro, škamnu“. „vleku“ statt „vekl'u“.

Es herrscht, wie überhaupt in Albanien, die Neigung, zwischen r und a ein offenes e einzuschieben: „gręas — gras, pręag — prag, al'umtręa, gręajü — gräjü,“ bei „eręám“ statt „erám“ kann auch Analogie mitgewirkt haben.

3) **Muskopolje** vertreten durch Nr. 2, 10, 11, 40, 54, 62, 85, Prosa 121. é gefolgt von e erscheint als e, doch vor st ęa. „dede“, aber „nveastil'i, ęaste“. Es scheint auch, als ob o nicht zu ęa gebrochen wird: „dorme“, aber „dęarmę“.

Dasselbe scheint mir auch in Siebenbürgen vorzukommen, ich bin aber meiner Sache nicht gewiß.

rl wird r, rn wird r. „aurǫ“ statt „aurlo“, „fitšoru“ statt „fitšorlu“.

Statt des gewöhnlichen „pikurár“ und „paraθiri“ sagt man „pikular, palaθiri“. „numir“, das ich sonst nicht belegt habe, heißt *zähle* und refl. *ich heiße*.

4) **Şipiska** Nr. 10. Ich würde einem etwaigen Nachfolger, der Dialektstudien bei den Aromunen machen wollte, raten, hier längere Zeit zu verweilen. Der dort gesprochene Dialekt ist weniger gemischt als irgendwo sonst. Das Dorf hat keinen Durchgangsverkehr, da es in einem Seitenthale liegt, hat keine Schule und ist ausschließlich von Aromunen bewohnt. Dort hörte ich auch das Wort „ntselég“ *verstehe* zum ersten Male, wofür die andern Aromunen teils „dukesku“ (im Süden), teils „akikǫsesku“ (im Norden) und in Muskopolje „prindu“ sagen.

Auffallend ist uvulare Aussprache des r, obgleich die Bewohner keine eigentlichen Faršerioten sind.

Aus den übrigen Orten Albaniens habe ich keine Texte, sondern nur Wörter. In Muzakje spricht man den Dialekt der Faršerioten, doch in Fieri und Berat den Dialekt von Muskopolje.

5) **Pljasa** Nr. 15, 25, 26, 64, 84, 91, Prosa 122. Sämtliche Lieder stammen von dem Tšelnik Bulamatšë, der sich selbst einen Faršerioten nennt, allein seine Sprache ist doch keineswegs der der Faršerioten gleich, obgleich sie ihr nahe steht, z. B. „ía“ (*sie f.*) statt „ǫá“, „íu“ nicht „ju“. „Gresl'i, sotsl'i“ zeigt keine Abschleifung, was sonst in Albanien überall die Regel ist. („Gresl'i, sosl'i“) i wird nach Zischlauten immer zu y: „rušyǫǫ, pǫtsyi, mpǫrtsyts, dzyš“ etc. Die albanesische Diminutivendung „zǫ“ findet sich selbst an „fǫatǫ“ angehängt. „vor“ *ich will* vertritt das gewöhnliche „voǫ“.

III. Centrum.

1) **Klisura** Nr. 1, 39. Griechischer Einfluß ist schon recht merkbar, besonders im Wortschatz und auch in der Aussprache, z. B. ñk, nt, mp wird meist wie ñg, nd, mb gesprochen, so daß „niñǫ“ *längs* und „niñkǫ“ (nikǫ) *noch* vollständig gleichlauten.

Von hier ab nach Süden sagt man „iǝ“, nicht „mine“.

2) **Hrupišta** Nr. 76. Von hier ab nach Süden sagt man „prinde“ (il faut) statt „lipsǝašte“; „dukesku“ statt „akikǝsesku“.

3) **Grebena** Nr. 3, 7, 8, 20, 38, 47, 58, 59, hat eine so gemischte Bevölkerung, daß sich kaum etwas Besonderes sagen läßt. Erwähnt zu werden verdient, daß dort noch das alte „ultu“ *vergesse* statt des sonst überall gebrauchten „agǝrǝesku“ gehört wird. Ebenso interessant ist der Ausdruck „dzuǝ lǝlǝ-tǝare“ *Wochentag*.

4) **Gramosti**. Die Lieder Nr. 19, 189 hörte ich in Hrupišta.

5) **Samarina** Nr. 4, 13, 14, 22, 51, 55, 81, 93, 94. (Die Lieder wurden mir sämtlich von zwei Lehrern, den Herren Kovatti und Athanas Papa Joan mitgeteilt, können also auf besondere Treue des Dialektes keinen Anspruch machen.) Die Aussprache von ts, dz aus lateinischem c, g ist ähnlich wie auf dem Olymp; daher kommt es auch, daß ich in den Liedern aus Samarina in den Olympo-Walachen öfter tš, dž geschrieben habe. Es kann auch daran liegen, daß der Lehrer, der mir die Lieder mitteilte, des leichteren Verständnisses wegen wohl die dacoromanische Aussprache anwandte.

Ich hörte erzählen, daß man in Samarina unbetontes te wie ke aussprechen solle, also „frate“ wie „frake“, „punte“ wie „puñǝ“. Ob das seine Richtigkeit hat, vermag ich nicht zu sagen, da ich selbst auf meiner letzten Reise nicht dort war, sondern die Lieder an anderen Orten niedergeschrieben habe. Daß ich einmal in Monastir von einem Aromunen die Aussprache „prǝmǝtefke“ als Voc. von „prǝmǝteftu“ gehört habe, ist sicher. Ich führe das nur deshalb an, weil man auch im Banate eine derartige oder ähnliche Aussprache des „te“ kennt.

Die Erweichung der *tenues* nach Nasal ist ganz gewöhnlich selbst in Verbindung wie „un kor“, das zu „ñ gor“ wird.

ts wird vor Konsonanten nicht zu s, anlautende media verliert den Stimmton, bleibt aber lenis, daher: „s badz, sǝ ts dzik, tsi ts fak“ gegenüber „z badz, sǝ z dzük, tsi s fak“ im Norden.

6) **Avđela** Nr. 71 und 7) **Perivoli** Nr. 43, 67, 72. Die Futurbildung geschieht mit „va“ oder „vaj“ ohne „sq“.

Die Synkope tritt noch stärker auf: „neptút“ (nepotút) *krank*, „psin“ (putsin) *wenig*.

In einigen Wörtern zeigt sich Einschub von n vor d: „kártsindò, ástòndzò“.

8) Getrennt von dem Centrum, aber dem Dialekte nach doch ihm zugehörig sind die Orte auf dem Karataš-Gebirge, deren Bevölkerung zum größten Teile aus Avđela stammt; ihr Dialekt ist daher auch dem dortigen sehr nahe stehend. Dasselbe gilt für die aromunische Bevölkerung von Verria. Bei Selia muß man unterscheiden zwischen dem aromunischen Dorfe Nr. 9, 17, 23, 68 und dem faršeriotischen Dorfe Nr. 112, 113. Die Lieder von dort wurden mir in Verria mitgeteilt, woher auch Nr. 12, 16, 44, 82, 83 stammen.

IV. Zagori.

Zagori hat zwar eine ganze Anzahl aromunischer Ortschaften, allein es ist mir nicht möglich gewesen, Lieder zu sammeln außer Nr. 6, das aus Vovusa stammt, sowie das Märchen Nr. 123 aus demselben Orte. Doch habe ich ein ziemlich reiches Wortmaterial gesammelt. Das Auffallendste an dem Dialekte ist, daß auslautendes u nicht geschwunden ist, sondern auch nach einfachen Konsonanten als geflüstertes u deutlich wahrnehmbar bleibt. Die weitere Folge ist, daß die Stimmhaften, da sie nicht in den direkten Auslaut kommen, auch stimmhaft bleiben; dagegen werden sämtliche Stimmhaften im Anlaute stimmlos, bleiben selbst nicht lenes, sondern verhärten sich. Jedenfalls werden auch die fortes, wenn sie sich überhaupt in der Expirationsstärke von ihnen unterscheiden, nur in geringem Grade energischer ausgesprochen. Alle proklitischen Wörter, soweit sie überhaupt zu einem einfachen Konsonanten zusammenschmelzen können, werden natürlich auch stimmlos, z. B. „sduse“, selbst Härten wie „va sts daꝥ“ bleiben stehen. Auch zg und zb im Anlaute werden stimmlos, „sgrum, sburqsku“ oder auch mit k und p zu schreiben.

In „adžunse, atuntsq̃a“ etc. steht n, nicht wie gewöhnlich

m. Aus der Flexion hebe ich hervor „liu“ statt „esku“, was man auch sonst im Süden trifft. „skriu“ nach der IV. Conj. nicht wie sonst nach der I., ferner „domnil', peril'“ statt „domnil'i, perl'i“.

Von alten Wörtern sind gebraucht: „me fir pri“ *wundere mich über*, was sonst äußerst selten vorkommt und selbst „negru“ (sonst laj). In Laka in Zagori heißt *schwarz* „gal“. Vater und Mutter tragen daselbst sonst ganz ungewöhnliche Namen, „ándiku“ und „gatg“. „ngmal'u“ Tier ist sonst unbekannt. „prudit“ *faul* aus „pudrit“ für „putrit“, „amistrejli, amispatrul'i“ *alle drei, alle vier*.

In dem eigentlichen südlichen Zagori (Flamburari, Tšerneši, Grebenita) ist der griechische Einfluß stärker als im nördlichen. Besonders auffallend ist der häufige Gebrauch einer bedeutungslosen Partikel „dana“ für das im Norden oft gehörte „de“.

V. Der Süden.

1) **Véndista** (aromunisch Nevoden) Nr. 77 und Märchen 124.

2) **Métsovo** (aromunisch Míntšu) Nr. 53, 70 und 3) **Siraku**, Märchen 125, 126. n, ñ, m und r erweichen die folgenden Tenuis zu Medien, ohne daß diese Regel konsequent durchgeführt wäre, wie auch im Norden „mínte“ neben „minduesku“, besteht. Doch im Norden: „ñkoldzøsku“, Süden: „ñgoldzesku“; Norden: „møk, mynk“, Süden: „myngu“; Norden: „ñkarku“, Süden: „ñgargu“, doch auch „ñkargu“. Es machte mir ganz den Eindruck, als ob diejenigen, die sehr viel unter Griechen wohnen, ausschließlich nd, mb, ñg anwenden, während andere, die viel ihre Muttersprache gebrauchen, nt, mp, ñk bewahrt haben, aber durch das häufig anders Gehörte nicht mehr im Stande sind zu unterscheiden, wo Tenuis, wo Media zu sprechen ist; bei einigen Wörtern, besonders in der Verbindung ñg, scheint sich eine Form überall eingebürgert zu haben.

Die Synkope ist noch stärker als im Centrum: „anarø = adunarø, mgl'are = mul'are, paloñgare = paleó mul'are“; selbst „yrut“ statt „urut“ erklärt sich lediglich aus dem Bestreben zu synkopieren, wenn überhaupt möglich.

Besonders interessant ist der Wortschatz im Süden; obgleich so viele griechische Wörter in die Sprache eingedrungen sind,

haben sich doch einige alte Elemente erhalten, die anderwärts gar nicht gehört werden: „sun — sanus *stark*, platse — placet, ñkred — incredo, negur — negru“ (allerdings hier in der Bedeutung „schwarzer Kaffee“, vergl. Zagori). „de aver — de vero, frigu — frigus, sintu — sentio“. Auch sonst sind Ausdrücke in Gebrauch, die eher ans Rumänische als an das übrige Aromunisch erinnern: „pi gor“ *abwärts*, „m blai“ (plai) *aufwärts*. „akmó, amó“ *jetzt* = dr. moldauisch „amu“, ferner „gavřg = dr. gaurg“ für das sonst überall gebräuchliche „guvřg“.

„litesku“ steht für „es“ (exeo), aber am verblüffendsten wirkt „vaj“ aus „va(d)is“. Man flektiert „me duk, vaj, s dutse“ etc. als Impt. immer „vaj“. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir es mit dem alten „vado“ resp. „va(d)is“ zu thun haben, das seine Erhaltung vielleicht nur dem Ausdruck „vaj m blai“ zu verdanken hat. Also im äußersten Süden des rumänischen Sprachgebietes findet sich der letzte Rest eines altrumänischen „vau“.

Ich hätte bei Angabe der dialektischen Verschiedenheiten auch die verschiedene Bedeutung eines und desselben Wortes in verschiedenen Gegenden angeben können, aber in den vorliegenden Texten kommen nur wenige Beispiele vor und das übrige Material habe ich noch nicht bearbeitet. Einiges sei erwähnt: „patg“ heißt *Ente* (Monastir), *Gans* (Albanien); „sifter, skifter“ *Habicht*, *Tauber* und *Taube* (*Braut* und *Bräutigam*). „ieryking“ *Habicht*, *Schwan* (*Braut*). „pitrunikl'e“ *Wachtel* und *Rebhuhn*. Überhaupt in Dingen aus der Naturkunde begegnet man einer großen Unwissenheit. In manchen Gegenden unterscheidet man bei Bäumen nur Gattungsnamen: „ərbure“ *Baum*, *Laubbaum*, „pom“ *Fruchtbaum*, „kin“ *Nadelholz*, andere Namen wie „fag frapsing, plop“ etc. sind unbekannt. „yaspe“ muß als *Biene* und *Wespe* gelten, *Schmetterling* ist „flutur“ (flitur frutur), „bubulřk“ ist alles Käferartige. Kräuter werden schon verhältnismäßig mehr unterschieden, aber Steine fast gar nicht. Die Bezeichnung der Kleidungsstücke und der Speisen variiert so, daß man fast überall etwas Neues zu hören bekommt.

III. Beilage.

Die Methode beim Sammeln der Volksliteratur zu sprachwissenschaftlichem Zwecke.*)

Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren, zu erfahren, in welcher Weise ich verfahren habe, um das vorliegende Material zu sammeln. Da noch wenige Sammler ihre Erfahrungen in dieser Beziehung veröffentlicht haben, wird es wohl kein Schaden sein, wenn ich etwas weiter aushole, etwas allgemeiner spreche, als es für die Eigenart des Aromunischen notwendig wäre. Daß dabei natürlich immer mein Standpunkt als Philologe durchleuchtet, hat nichts zu sagen. Es wäre überhaupt besser, wenn die Folkloristen im allgemeinen mehr philologische Kenntnisse besäßen, sie würden dann der Wissenschaft einen doppelten Dienst leisten können. Mir geht z. B. viel folkloristisches Material aus rumänischem Sprachgebiet zu, leider aber ist es für mich aus dem angeführten Grunde zu sprachwissenschaftlichen Zwecken gar nicht zu gebrauchen.

Aber auch der Philologe, der Dialektstudien macht, versäumt häufig seine Pflicht. Es ist nicht genug, vorher aufgestellte Listen von Wörtern und Formen auszufüllen, er muß auch die Wörter im Zusammenhang kennen lernen, wie sie in der volkstümlichen Sprache vorkommen. Wie manche alte

*) Ich mache aufmerksam auf die vortrefflichen Artikel von Friedrich Kaufmann (Dialektforschung) und Ulrich Jahn (Volkstümliches in Glaube und Brauch etc.) in „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung“ von Kirchhoff, Stuttgart 1889.

Form, wie manches sonst ungebräuchliche Wort hat sich nur im Liede erhalten, geschützt durch Reim und Versmaß oder auch in volkstümlichen Wendungen. Und welchen Vorteil hat die Geschichte, besonders die Kulturgeschichte, die Mythologie, die Demopsychologie von der Volkslitteratur! Der Sprachforscher würde unverzeihlich handeln, wollte er nicht auch für jene Wissenschaften das Material liefern, wenn er sich denn einmal in der glücklichen Lage befindet sammeln zu können, zumal bei einem weniger bekannten Volke.

Ja, er darf und muß selbst noch weiter gehen und nicht nur die Volkslitteratur, sondern überhaupt das Volkstümliche sammeln, das ja auch mit seiner Wissenschaft im engsten Zusammenhange steht. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, wie sehr beim Sammeln der Bräuche, Sitten und Gewohnheiten in Bezug auf das ganze Leben der Menschen, auf Hausbau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Hausindustrie etc. der Wortschatz bereichert werden kann, wie dabei Wörter, die in der Litteratursprache längst geschwunden sind, wieder ans Tageslicht kommen.

Etwas ferner liegen ihm anthropologische und ethnographische Studien im engeren Sinne; kann er sie mit in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen, so wird das nur von Nutzen sein; doch dies nur nebenbei erwähnt. Für den Sprachforscher bleibt die Hauptsache, daß er seiner Wissenschaft dient, der allgemeinen Phonetik, der Laut-, Flexions- und Satzlehre der betreffenden Sprache. Diese Punkte hat er im Auge zu behalten und dafür hat er ein zuverlässiges, genau niedergeschriebenes Material zu liefern.

I. Was soll gesammelt werden, wo und wann findet man es am besten?

Von den Erzeugnissen der Volkslitteratur hat zuerst das Volkslied die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, etwas später das Märchen. Nachdem durch diese beiden Gattungen einmal das Interesse für die Volkslitteratur geweckt worden war, richtete man seine Aufmerksamkeit auf alle vorkommenden Erzeugnisse der Volksrede in litterarischer Form und nicht nur damit

begnügte man sich, sondern man sammelte mit Eifer und Methode das Volkstümliche. Nicht nur in Deutschland, auch in den romanischen und slavischen Ländern erschienen und erscheinen beständig Sammlungen des Folklore, aber bei weitem die meisten lassen den sprachwissenschaftlichen Zweck aus dem Auge. Bei diesem kommt es nicht nur auf Inhalt und die litterarische Form, sondern, dem vorhin erwähnten Zwecke entsprechend, ganz besonders auf Wort- und Lautform an. Mit Rücksicht hierauf verfaßte Bücher sind noch selten, am besten sind wir versehen mit Liedersammlungen. Lieder erschallen überall. Der Fall, daß ein Stamm auf romanischem Gebiete ganz liederlos sein sollte, dürfte kaum vorkommen; höchstens der, daß bei einem zweisprachigen Volke das fremde Lied das einheimische verdrängt hat. So erobert sich z. B. das griechische Volkslied aromunisches Gebiet. Es war mir unmöglich, in Sirako oder Kalarites auch nur ein aromunisches Lied aufzutreiben. Man singt lediglich griechische Lieder. Überhaupt im ganzen Süden und auf dem Olymp herrscht bereits das griechische Lied vor. Die Farserioten singen auch mindestens eben so oft albanesische Lieder, als die eigenen. Die Walachen Meglens singen ausschließlich bulgarische, die Istriens kroatische Lieder.

Beim Sammeln kann es vorkommen, daß dem Sammler irgend ein Kunstprodukt als Volkslied angeboten wird. In den meisten Fällen ist ja das Volkslied leicht zu erkennen. Das echte Volkslied ist fast immer über weite Strecken und mit einer Menge von Varianten verbreitet. Es liegt ihm immer etwas Thatsächliches, etwas Erfahrenes, ein Erlebnis zu Grunde, das einfach und treu berichtet wird; die Gemütsbewegung zeigt sich nicht um Effekt auf den Zuhörer hervorzubringen, sondern Lust und Schmerz brechen hervor aus der unmittelbaren und wahren Empfindung des Volkes. Das Volkslied ist nicht das Erzeugnis der Reflexion, sondern der naive Ausdruck eines Geschehnisses, dem selbst der zuweilen darin vorkommende gutmütige Spott keinen Abbruch thut. Die speziellen Kennzeichen sind natürlich in jeder Sprache verschieden; wenn man aber eine Reihe

von echten Volksliedern durchgegangen, sich in sie eingelezen hat, bis man ihre Schönheiten erfaßt hat, dann wird man mit dem Geiste und Charakter der Volksdichtung des betreffenden Volkes vertraut, so daß man sofort fühlt, wenn man es mit einem unechten zu thun hat. Äußere Kennzeichen, wie Versmaß, Reime, Redewendungen sind sehr unzuverlässige Führer, die kann sich auch ein Kunstdichter aneignen.

Liebes-, Hochzeits- und Tanzlieder findet man am besten bei jungen Burschen und Mädchen oder bei jungverheirateten Frauen. Man begnüge sich dabei nicht den Text aufzuschreiben, sondern bemerke auch die damit verbundenen Gebräuche oder die Gelegenheit, bei der sie gesungen werden. Selbst die Beschreibung des Tanzes hat ethnographisches Interesse.

Wiegenlieder, Schlummerlieder erfragt man natürlich bei Müttern oder älteren Frauen. Die letzteren sind auch am besten bekannt mit den in mancher Gegend üblichen **Klage- oder Totenliedern**.

Reigenlieder, Spiellieder und sogenannte **Abzähllieder** muß man spielenden Kindern ablauschen, ebenso findet man **Rätsel** am besten bei Knaben und Mädchen.

Balladen, Epen, Legenden, Märchen, Sagen, Schwänke, Anekdoten, überhaupt alles, was größere Reife voraussetzt, muß man bei den Männern suchen, wenigstens in Südost-Europa. Es giebt in jeder Gemeinde solche, die sich einer gewissen Berühmtheit im Erzählen erfreuen und die, wenn man ihren Ehrgeiz reizt, gern bereit sind vor dem Fremden ihr Talent zu entfalten. Märchen findet man bei Männern und Frauen, bei Knaben und Mädchen, doch kommen letztere bei den Aromunen nicht in Betracht, da man sie kaum zu Gesicht bekommt.

Auch die verschiedenen **Stände** liefern eigenartige Poesie. Der Jäger im Walde, der Hirt auf der Weide, der Handwerker in der Werkstatt, der Schiffer beim Rudern, alle würzen die Arbeit durch Gesang, und nicht am wenigsten sangreich sind die Räuber in den Bergen und die Handwerksburschen auf der Wanderschaft. Wenn man das sprachliche Material von solchen

Leuten erlangen kann, die keine Schulbildung genossen haben und ausschließlich ihren Dialekt reden, so kann das für die Treue des Niedergeschriebenen nur von Vorteil sein. Auch sind die dem Durchgangsverkehr fern liegenden Ortschaften solchen mit regem Verkehre vorzuziehen.

Burgen, Klöster, Ruinen, auffallende Naturgebilde wie bizarre Felsen u. dergl. sollen den Sammler zum Nachfragen anregen, häufig knüpfen sich Sagen, Balladen u. s. w. daran.

Auch die *Zeit* muß vom Sammler beobachtet werden. Das Maienfest, im Sommer der Johannistag, die Weinlese, kirchliche, weltliche und lokale Feste liefern reichlichen Stoff zur Volksliteratur. Und nicht nur an den Festtagen selbst, sondern auch an den Vorabenden oder bei den Vorbereitungen zur Feier finden oft mit Gesang und Scherz verbundene Gebräuche statt.

Auch der **Aberglaube** in der mannigfachsten Gestalt spielt im Volksleben und infolge davon auch in der Volksliteratur eine große Rolle. Hier ist eine Quelle, dort ein Baum, wohin die mit irgend einem Kummer Beladenen ziehen, um ihr Verschick herzusagen. Bei anhaltender Trockenheit finden in manchen Gegenden noch aus heidnischer Zeit stammende Bräuche statt, bei denen Gesänge ertönen, die unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen, weil sie uns einen Blick in längst entschwundene Zeiten thun lassen.

Bei jeder Gelegenheit, zu jeder Zeit muß der Sammler bei der Hand sein, um Volksbräuche, Volkslieder etc. ans Tageslicht zu ziehen. Nicht darf er es verschmähen Volksfestlichkeiten mitzumachen und in vertraulicher Weise mit dem Volke zu verkehren. Wer das nicht über sich gewinnen kann, darf nicht unternehmen Volksliteratur zu sammeln.

II. Wie soll das Gesammelte niedergeschrieben werden und welche Hilfsmittel können dabei angewandt werden?

Die beste Niederschrift würde diejenige sein, die in dem Leser eine Vorstellung hervorrufen würde, die genau dem Eindrucke entspräche, den der Schreiber beim Hören gehabt, und zwar nicht nur in Bezug auf die Aussprache der Laute im

engeren Sinne, sondern auch über Länge und Kürze, Silben-, Wort- und Satzaccent, Stärke der Expiration, Stimmensatz, kurz über den ganzen Habitus der Sprache.

Das ist ein Ideal, nach dem allerdings gestrebt werden muß, wenn man sprachwissenschaftliche Zwecke verfolgt, das aber, ich darf es getrost sagen, bis jetzt niemand erreicht hat und das bei unseren jetzigen Hilfsmitteln überhaupt nicht möglich scheint.

Um das einzusehen, halte man sich vor Augen, daß zwischen u und i eine kontinuierliche Reihe von Vokalen liegt, auf der wir gewisse Stationen machen, die wir mit o, a, e bezeichnen, womit aber in Wirklichkeit ganze Lautgruppen gemeint sind. Der Hörende ist auf das subjektive Urteil angewiesen, ob er etwa einen Laut, der zwischen a und o liegt, dem einen oder anderen zuweisen soll. Solche Fälle kommen in der Praxis genugsam vor, und wenn schon Angehörige einer und derselben Sprache darüber in Widerspruch geraten, um wie viel leichter ist da die Divergenz in der Auffassung bei Angehörigen verschiedener Nationalität.

Bis jetzt hat man kein Maß gefunden, um die Stelle oder den Abstand der Vokale voneinander zu bestimmen. Feste Stufen aufzustellen ist hier noch viel schwieriger, als bei den Farben, wo man sich mit den nach festangenenen Prinzipien aufgestellten Skalen geholfen hat. Der Glaube an den absolut festen Eigentum der Vokale ist erschüttert. Die Angaben der verschiedenen Beobachter differieren und selbst bei einem und demselben Beobachter weichen sie ab, wenn sie zu verschiedenen Zeiten gemacht wurden. Ich verweise auf Techmer, Phonetik p. 40.

Es ist nötig, daß wir nun einen kurzen Blick auf die Instrumente werfen, deren sich der Sammler allenfalls bedienen könnte.

Man hatte große Hoffnungen auf den Phonographen gesetzt, aber er zeigte doch nicht unbedeutende Mängel. Die Hauchgeräusche werden fast gar nicht, die Nasalen und nasalisierten Laute nur unvollkommen wiedergegeben, s viel schwächer als f, das bilabiale w unverhältnismäßig stark und jedenfalls

ist unser Ohr für die akustische Reproduktion des Phonographen viel empfänglicher als unser Auge für die Eindrücke auf der Zinnfolie. Die Versuche von Prof. Wagner in Reutlingen haben Resultate ergeben, die sich mehr auf die Zeitdauer der Silbe, auf den tonischen Silben- und Wortaccent beziehen, als auf die Charakteristik der Laute selbst.

Hermann in Königsberg hat sich der Photographie bei seinen Versuchen bedient, diese Versuche können aber nur im Laboratorium vorgenommen werden, sind also auf Reisen nicht anzustellen. Die Untersuchungen mit dem neuen Phonographen von Edison haben ergeben, daß das Hauptcharakteristikum der Vokale in den festen Partialtönen liegt, d. h. den in der Schallwelle schwingenden Teilwellen, die bei den tiefen Vokalen weniger, bei den hohen mehr hervortreten.

Aber bei allen Versuchen mit dem Phonographen handelt es sich immer um das akustische Moment, um den Effekt, den die Laute hervorbringen, während die Genesis ganz unbekannt bleibt. Derselbe Effekt kann ja auch auf verschiedene Weise hervorgebracht werden. Man kann die Vokalreihe i — u mit lebhafter Lippenbewegung hervorbringen, man kann sie aber auch mit energischer Zungenartikulation und unbeweglichen Lippen hervorbringen. Für den Sprachforscher ist aber die physiologische Entstehung mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, als die akustische Wirkung; letztere kommt mehr bei Beurteilung der Fremdwörter in Betracht.

Aber eine absolute Auffassung bei beiden ist unmöglich, weil bei der physiologischen die Schwierigkeit in der Unbegrenztheit der individuellen Gestaltung, bei der akustischen in der Unbestimmtheit der individuellen Lautauffassung liegt.

Allein insofern kann der Phonograph für den Sammler doch von großem Werte sein, daß er ihm Klangfarbe, expiratorischen und tonischen Accent oder auch allenfalls eine Melodie bewahrt, und auch anderen Personen Gelegenheit giebt, Beobachtungen anstellen zu können.

Es giebt noch eine Anzahl von Apparaten, die dem Forscher Mittel an die Hand geben sollen, den Charakter der Laute zu

erkennen. Ich erwähne noch den Czermak'schen für Feststellung der Nasalität, der von Grütznér-Marey vervollkommenet wurde in einer Weise, daß nicht nur der Grad der Nasalität bestimmt werden kann, sondern auch das Druckverhältnis bei explosiven Lauten, sowie die Anzahl der Vibrationen bei den R-Lauten, ferner die neuerdings erst bekannt gewordenen Apparate des Abbé Rousselot, die ausgezeichnet arbeiten sollen, mir aber bis jetzt unbekannt geblieben sind.

Aber die Anwendung solcher Apparate verbietet sich oft dem Sammler aus verschiedenen Gründen:

1) Die Apparate sind umfangreich, schwer, können nicht überall mit hingegenommen werden oder sind überhaupt nur im Laboratorium zu gebrauchen.

2) Sie erfordern Vertrautheit mit der Handhabung und längere Übung, die dem Philologen meist abgeht.

3) Es dürfte schwer sein, oft sogar unmöglich, bei der Landbevölkerung Individuen zu finden, die sich dazu hergeben würden, genaue Untersuchungen anzustellen. Ich habe schlimme Erfahrungen darin gemacht. Als ich auf dem Olymp war, wollten junge Frauen nicht mit mir sprechen, weil ich ihnen gewöhnlich nach dem Munde sah. Das war ihnen schon peinlich. Man bedenke, daß man es meist mit ungebildeten Leuten zu thun hat, die man weder mit grammatischen, noch mit lautphysiologischen Dingen quälen darf, die überhaupt nicht gern auf Fragen antworten, deren Zweck sie nicht einsehen. Das Volk ist im allgemeinen mißtrauisch, aber wohl nirgends so sehr als in der Türkei.

Die eigentlich wissenschaftlichen Zwecke muß man in verstohlener Weise verfolgen, oder mit Personen, die schon eher ein Verständnis dafür besitzen, wie die Lehrer, die mir wenigstens sehr nützlich gewesen sind. Bei diesen hat man sich aber vor einer anderen Klippe zu hüten: Leute, die gewohnt sind ihre Sprache nach einem überkommenen oder angenommenen Prinzip zu schreiben, lassen sich gar zu leicht durch das Wortbild verleiten, anders zu sprechen als Gebrauch ist, namentlich wenn sie nach einem einzelnen Worte gefragt werden; sie wollen,

verführt durch die Schriftsprache, Lautunterschiede hören, die gar nicht vorhanden sind, sie erklären eine schriftgemäße Form für eine dialektische oder umgekehrt.

Jedenfalls muß man an den Sammler der Volksliteratur folgende zwei Forderungen stellen, damit ihm die Schwierigkeiten beim Niederschreiben nicht allzu groß werden.

I. Der Sammler muß eine gediegene phonetische Bildung haben, er muß genau Bescheid wissen über die Entstehung der Laute. Dazu genügt nicht, daß er Sievers, Vietor oder Techmer studiert hat, nein, er muß auch Übung im Beobachten haben, muß zur Klarheit gekommen sein über das Lautsystem seiner eigenen Sprache und seines Dialektes, er muß sich selbst und womöglich auch schon andere beobachtet haben.

II. Muß er ein für Lautunterschiede empfindliches Ohr haben, was er auch nur durch Übung erreichen kann. Das Niederschreiben nach dem Gehör einer fremden, aber ihm bekannten Litteratur-Sprache kann den Anfang bilden, dann mag er sich einmal in einem Dialekte der Muttersprache versuchen, dann erst darf er es wagen, auf fremdem Gebiete zu arbeiten. Je mehr Lautmaterial man sich durch die Kenntnis fremder Sprachen und Dialekte angeeignet hat, je geschickter man in der Nachahmung solcher Laute geworden ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, erstmalig gehörte Laute richtig zu beurteilen. Gewiß habe ich nicht allein die Erfahrung gemacht, daß man bei einem Vertrautsein mit einem Dialekte, einen ungewöhnlichen Laut anders beurteilt, als beim ersten Hören. Es bleibt immer gewagt, flüchtig von Platz zu Platz zu eilen und dann das Gesammelte als unbedingt zuverlässiges Material ausgeben zu wollen. Fehler sind dann unvermeidlich. Es ist viel besser, in einem Centrum längere Zeit zu verweilen und das Ohr zu gewöhnen an die Eigenart eines Ortes und eines bestimmten Individuums, als möglichst viele Orte besucht zu haben; nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ erzielt man ein besseres Resultat.

Ein zu langes Verweilen stumpft andererseits aber auch die Empfindlichkeit des Ohres für die dialektischen Eigentümlichkeiten

ab, daher glaube ich, daß drei bis vier Wochen genügen, um gut zu hören, mehr als vier Wochen aber schon zu viel sein dürfte, dagegen würde diese Zeit für jemand, der das Hauptgewicht auf das Sammeln des Volkstümlichen legt, bei weitem nicht ausreichend sein. Um darin nur einigermaßen Erschöpfendes leisten zu wollen, bedarf es monatelangen, noch besser jahrelangen Aufenthaltes. Von ganz besonderem Vorteil aber ist es, wenn man nach längerer Zeit wieder einmal nach dem Orte zurückkehrt und das früher Geschriebene kontrolliert. Kontrolle ist notwendig, das sieht man erst ein, wenn man durch längere Dialektstudien sich erst recht der zu überwindenden Schwierigkeiten bewußt geworden ist. Denn trotz guter phonetischer Schulung sind die Schwierigkeiten immer noch recht groß. Im Anfange bildet man sich oft ein, richtig niedergeschrieben zu haben, man verläßt sich auf die individuelle Aussprache, man verwechselt die Aussprache eines isoliert gesprochenen Wortes mit jener im Satze, oder die satzbetonte mit der satzunbetonten Form, man ist zunächst gar nicht fähig, Lautunterschiede, die in der Muttersprache nicht vorkommen, direkt in der fremden Sprache zu unterscheiden etc.

Nun giebt es allerdings einige Hilfsmittel, die man auch auf der Reise anwenden kann, um sich Klarheit über den Charakter mancher Laute zu verschaffen, über die jede Phonetik das Nähere mitteilt, weshalb ich mich ganz kurz fassen kann.

Vor allem muß das Auge das Gehör unterstützen. Am leichtesten zu beobachten ist die Lippenbewegung. Ob man es mit einem labio-labialen oder labio-dentalen Laute zu thun hat, kann man ablesen, ob die Vokale offener oder geschlossener Art sind, sieht man meist an der Öffnungskurve der Lippen. Man beachte, ob die Lippen angepreßt oder vorgeschoben sind, wobei sie manchmal einen trichterförmigen Kanal bilden, ob ihre Beweglichkeit lebhaft ist oder nicht.

Über **stimmhafte** und **stimmlose** Laute kann man leicht zur Klarheit kommen, wenn man die Kehlkopfprobe zur Anwendung bringt, indem man zwei Finger an die Schildknorpel legt, oder einen kleinen Glastrichter aufsetzt, der mit

einem Kautschukschlauche versehen ist, den man ins Ohr einführt. Jedes Schwingen der Stimmbänder ist deutlich wahrzunehmen.

Ein geübtes Ohr bedarf nicht dieses Hilfsmittels, es hört selbst heraus, wenn bei einem Dauerlaut die Stimmhaftigkeit in die Stimmlosigkeit übergeht, wie z. B. recht deutlich im aromunischen „s z daꞥ“ im Norden, für „sꞥ ts daꞥ“ im Süden. Besonders aufmerksam muß man darauf sein, ob die in der gewöhnlichen Schrift als Mediae und Tenues unterschiedenen Explosivlaute sich nicht etwa nur als Lenes und Fortes gegenüberstehen oder womöglich ganz zusammenfallen. Das Verhältnis der proklitischen Wörter giebt dabei sicheren Aufschluß, vergl. z. B. „s daꞥ — z daꞥ“, im ersten Falle haben wir es mit der stimmlosen Lenis, im zweiten mit der Media zu thun. Überhaupt ist von Interesse das Verhalten der An- und Auslaute der Wörter beim Zusammenstoßen mit anderen.

Um **Nasale** zu erkennen, hält man eine blanke Messerklinge oder auch ein Spiegelglas unter die Nasenöffnung. Beim geringsten Nasalcharakter, oder um es lautphysiologisch auszudrücken, bei der geringsten Senkung des Gaumensegels wird sich die Klinge beschlagen. Man muß nur dabei acht geben, ob der Beschlag nicht von Nasalkonsonanten herrührt. Ich habe feststellen können, daß die Gegen von Elbassan und in der Ştämari (vielleicht ist das Gebiet noch größer) überhaupt nur Nasalvokale kennen und zwar solche mit nasaler Enge wodurch der näselnde Ton entsteht und solche mit herabhängendem Gaumensegel, dem Vollnasalton. Ich wurde zuerst darauf aufmerksam, als ich Gegen griechisch reden hörte. Es ist überhaupt ein empfehlenswertes Mittel, um Eigenheiten einer zu untersuchenden Sprache oder eines Dialektes zu erkennen, zu beobachten, wie der betreffende Fremde eine dem Beobachter geläufige Sprache spricht. Da wird die fremde Eigenheit besonders auffallend. Freilich wird man es meist mit einsprachigen Völkern zu thun haben, wo man dieses Mittel nicht anwenden kann.

Zur Feststellung der **oralen Artikulation** habe ich mich des sogenannten Tuschverfahrens bedient, wie es zuerst von

Oakley-Coles, dann von Grützner angewandt wurde. Techmer hat es weiter vervollkommnet und bietet in seiner Phonetik eine Reihe sehr instruktiver stomatoskopischer Bilder. Das Verfahren besteht darin, daß man den Zungenrücken mit einem Brei aus Mehl und Gummiarabicum, der mit Tusche gefärbt ist, bestreicht und dann artikulieren läßt. Man sieht darnach die Artikulationsstelle auf dem Gaumen und, was besonders bei der Feststellung der so schwierigen Palatalen und ihrer Übergangsstufen zu den Dentalen von Wichtigkeit ist, auch auf der Zunge selbst, wie weit und in welcher Art die Engbildungen stattgefunden haben. Die Farbschicht darf weder zu dick noch zu dünn sein, man muß das Verfahren geübt haben, denn es gelingt nicht beim ersten Male, auch muß es möglichst rasch vor sich gehen. Ich habe es nur bei Lehrern und meinem Diener in Anwendung bringen können, weil andere Personen sich dagegen sträubten.

Das sind Mittel, die auch der Philologe, ohne speziell Phonetiker zu sein, mit Erfolg anwenden kann, mit denen sich die gewünschte Genauigkeit erzielen läßt. Man muß doch auch unterscheiden; diejenige Genauigkeit, wie man sie in einem phonetischen Werke bei der Wiedergabe von Lautnuancen findet, kann man billigerweise nicht von einem Sammler der Volkslitteratur verlangen. Ja, wollte man die Feinheiten der Aussprache bis in ihre kleinsten Einzelheiten verfolgen, dann käme man gar nicht zum Sammeln, sondern hätte nur mit der Herstellung der Transskription zu thun. Ein Allzuviel ist auch hier nicht am Platze, umsomehr wenn man erwägt, daß kaum zwei Menschen vollständig gleich artikulieren, selbst ein und dieselbe Person nicht immer auf dieselbe Weise, da man bei Krankheiten oder im Affekt sich leicht veranlaßt sieht, den gewöhnlichen Laut durch einen bequemerem zu ersetzen. Ein Zuviel in der Wiedergabe würde auch verstoßen gegen die Forderung, daß die hergestellten Texte deutlich und leicht lesbar sein sollen.

Welches Alphabet man zur Anwendung bringen soll, muß man für jeden Fall besonders beurteilen. Nach meiner

Überzeugung und Erfahrung kann man sich überhaupt nicht genau an eins der bekannteren halten. Weder das Lepsius'sche Standard-Alphabet, noch das von Ascoli im Arch. glot. 1872, noch das von Böhmer in demselben Jahre in den romanischen Studien veröffentlichte, läßt sich überall in Anwendung bringen. Man wird immer Laute entdecken, die gar nicht oder nicht genügend bezeichnet sind oder umgekehrt solche, die man gar nicht nötig hat ektypisch zu bezeichnen.

Man hat sich für seinen Dialekt ein einfaches System aufzustellen, das nicht mit diakritischen Zeichen überladen ist, nicht allzusehr von der lateinischen Kurrentschrift abweicht, und auch nicht, wie Techmers System, große Buchstaben enthält; denn es ist doch notwendig, daß man beim Diktate geläufig schreiben kann, daß man bei der nachträglichen Revision der Transskription mit Leichtigkeit die diakritischen Zeichen über und unter den Buchstaben anbringen kann, ohne diese selbst ändern zu müssen, und auch darf man an den Leser nicht allzuhohe Anforderungen stellen, denn nichts ist ermüdender, als längere Zeit eine von der gewöhnlichen besonders abweichende Schrift zu lesen.

Aber das ist selbstverständlich, daß man bei der Transskription eines Dialektes, der bereits durch Einheimische mit Hilfe eines anderen Schriftsystems niedergeschrieben ist, das nicht den Anforderungen der Phonetik gerecht wird, mit dem herrschenden Systeme gründlich brechen darf.

Man ist im Interesse der Wissenschaft dazu verpflichtet, auch wenn man sich den Tadel der zunächst dabei interessierten, aber nicht maßgebenden Leute zuzieht. Es wäre verkehrt, wollte man aromunische Dialekte mit dem rumänischen oder gar mit dem griechischen Alphabet wiedergeben, obgleich beide doch von Laien dazu benutzt werden. Auch für die rumänischen Dialekte selbst würde die übliche, aber noch keineswegs feststehende Orthographie bei weitem nicht ausreichen. Die Überhäufung mit diakritischen Zeichen oder von den gewöhnlichen abweichenden Typen kann man dadurch vermeiden, daß man eine Beschreibung der Laute vorausgehen

läßt. Jeder Dialekt hat doch nur eine gewisse, ziemlich begrenzte Menge von Lauten. Es ist also unnötig für sämtliche abweichenden Laute neue Zeichen anzuwenden, wie dies im Lautsystem der allgemeinen Phonetik nötig ist. Wenn man also eine Beschreibung der vorkommenden Laute vorausschickt, kann man sich der allgemein üblichen Zeichen bedienen, auch wenn sie einen etwas abweichenden Wert haben. Man kann z. B. „a“ recht gut für das tiefere oder hellere „a“ gebrauchen, vorausgesetzt natürlich, daß das Zeichen eindeutig ist, und das wird ja meist der Fall sein. Von den geschlossenen und offenen Lauten braucht man nur eine Art zu bezeichnen. Es scheint sich jetzt allgemein einzubürgern, nach Böhmer den geschlossenen Laut durch untergestellten Punkt, den offenen durch einen Strich nach rechts zu bezeichnen. Mit dem Striche nach links die Nasalierung zu bezeichnen, will mir nicht gefallen, es schleichen sich gar zu leicht Fehler ein. Ich ziehe die Anwendung der Tilde vor. Den untergestellten Haken nach rechts, den besonders die Slavisten zur Angabe der Nasalität gebrauchen, kann man gut anders verwenden. •

Lassen sich allgemeine Gesetze über den Accent, über Länge und Kürze aufstellen, so bleiben sie im Texte unbezeichnet. Ruht z. B. der Accent meist auf der vorletzten, so braucht er nur dann bezeichnet zu werden, wenn das nicht der Fall ist. Zur Charakteristik eines Dialektes gehört auch die Angabe, wie sich die Länge zur Kürze verhält, wie der tonische Accent steigt und fällt, welche Intervalle dabei vorkommen, wie sich die Stärke des expiratorischen Accents der betonten zur unbetonten Silbe verhält, wie der Stimmeinsatz bei vokalisch anlautenden Wörtern ist, wobei man unterscheidet:

- 1) Leisen Einsatz (Stimmband zum Tone angesetzt, dann die Expiration),
- 2) festen Einsatz (Stimmritze geschlossen, dann bricht mit einem Knacken der Vokal heraus),
- 3) gehauchter Einsatz (Expiration beginnt vor dem Schwingen der Stimmbänder).

Wenn es möglich ist, suche man zu ergründen, welche Artikulationsbasis die Zunge für einen Dialekt vorzieht, ob sie gespannt oder schlaff, mehr breit oder spitz artikuliert, ob mehr die vordere oder hintere Partie bewegt wird, ob diese Bewegung lebhaft oder träge ist, und in ähnlicher Weise suche man dies auch bei der Lippen-Artikulation festzustellen.

Alle diese Punkte, die ich zuletzt angegeben habe, dienen dazu, die Eigenart eines Dialektes zu erkennen, und wenn sie auch nicht auf sämtliche Texte ausgedehnt werden können, so dürfen sie doch bei der allgemeinen Beschreibung eines Dialektes nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Wenn man sich klar ist über das bei der Niederschrift anzuwendende Alphabet, so schreibt man genau so nieder, wie man hört, nicht mehr und nicht weniger; dies bezieht sich nicht nur auf die Laute, sondern auch auf die Worte. Man darf weder Zusätze irgend welcher Art machen, es müßte denn sein, daß sie als Erklärung dienen, dann müssen sie aber in Klammern eingeschaltet werden, noch darf man kürzen, es müßte denn sein, daß wörtliche Wiederholungen kommen, die man sich und den Lesern wohl schenken darf, doch muß es besonders angegeben werden. Es ist ja ein Hauptreiz der Volkslitteratur, daß die Naivetät des Erzählers sich sowohl in der umständlichen Länge, als in der oft drastischen Kürze zeigt. Die Wörter müssen so wiedergegeben sein, wie man sie im Satze hört, d. h. die gewöhnlichen und allgemein gebräuchlichen Elisionen sind auch in der Schrift wiederzugeben, doch braucht man nicht so weit zu gehen, daß man auch die individuell oft vorkommende Unart des Verschluckens ganzer Silben mit aufnimmt. Den gewöhnlichen Apostroph für die Bezeichnung der Elision anzuwenden, halte ich für unpraktisch, da zu leicht Verwechslungen entstehen mit dem Striche, der die Palatalisierung bezeichnet (k, l, t' u. s. w.). Man wendet schon besser den Binde-Strich an, aber am praktischsten, weil am einfachsten und für das Auge des Lesers wohlthuend, — die zahlreichen Striche zur Andeutung der Elision wirken störend — ist die von mir im vorliegenden Werke befolgte Methode, Wörter, die

besonders im engen Zusammenhange ausgesprochen werden (Proklitika, Enklitika), wobei auch meist eine Elision stattfindet, auch durch den näher aneinander gerückten Druck als zusammengehörig zu kennzeichnen. Allerdings müssen im Manuskripte die Stellen durch ein besonderes Zeichen dem Setzer ersichtlich gemacht werden.

Ob man gewisse proklitische Wörter, die je nach ihrer Stellung mit stimmhaftem oder stimmlosem Laute gesprochen werden, auch dementsprechend schreiben soll, hängt von den Umständen ab. Jedenfalls darf man, wenn sich eine bestimmte Regel aufstellen läßt, zur Erleichterung des Verständnisses weniger geübter Leser, eine Schreibweise anwenden. Ich habe es vorgezogen, dem rein phonetischen Prinzipie treu zu bleiben, also *s küntə*, *š porkulu*, aber *z ying*, *z da*, *ž yinlu* zu schreiben.

Beim Niederschreiben suche man dem Erzähler zu folgen, ohne ihn durch Fragen zu unterbrechen, selbst wenn man nicht alles richtig verstanden hat. Ich habe häufig gefunden, daß der Erzähler, der ja sieht, wie man niederschreibt, erst dann weiter fährt, wenn die Hand ruht. Kurze Pausen sind ihm willkommen, um sich zu sammeln. Darauf lese man das Geschriebene dem Erzähler vor. Wenn er selbst stilistische oder grammatikalische Veränderungen zu machen hat, so dürfen sie vorgenommen werden. Dabei richte man seine besondere Aufmerksamkeit auf die Aussprache, bringe seine Haken, Länge- und Kürzezeichen, Accente u. s. w. an. Später ist eine Nachprüfung mit einer zweiten Person und, wenn der Dialekt weniger bekannt ist, mit einer dritten Person notwendig. Erst dann darf man es wagen diesen Text den Sprachforschern anzubieten, wenn er auch wohl kaum je vollständig fehlerlos sein wird.

Unter jedes Lied ist der Name des Erzählers, sowie der Ort der Herkunft zu setzen. Manchmal kann es auch für die Kritik des Textes von Wichtigkeit sein, zu wissen, welches Alter der Erzähler hat, und ob er mehrsprachig ist.

Fasse ich kurz zusammen, was der II. Punkt, der sich mit der Frage der Niederschrift beschäftigt, enthält, so ergeben sich die Forderungen:

Der Sammler muß mit der allgemeinen Phonetik und ihren methodischen Hilfsmitteln vertraut sein; er muß ein wohlgeübtes Gehör und eine gewandte Zunge besitzen und mit Hilfe eines leicht zu handhabenden und leicht und unzweideutig lesbaren Alphabets den Stoff in rein phonetischer Weise zu Papier bringen.

III. Wie kann man die Leute mitteilksam machen?

Es ist gar nicht so einfach wie es scheint, den im Volke schlummernden Schatz an Volkslitteratur zu heben, und viele Leute haben durchaus kein Geschick dazu. Da, wo es gewerbsmäßige Sänger oder Erzähler giebt, kann man sich in der Hauptsache an diese halten. Bei den Rumänen sind es die Zigeuner, von denen einzelne oft einen unglaublichen Vorrat von Liedern inne haben. Ebenso giebt es bei den slavischen Völkern Personen, die oft mehr als 1000 Verse zählende Epen auswendig können. Auch in Italien, Frankreich und Spanien findet man umherziehende Sänger, die sehr von Nutzen sein können. Da aber, wo das nicht der Fall ist, muß man schon geeignete Personen suchen. Man hat zu kämpfen mit der Schüchternheit namentlich des schönen Geschlechts, mit dem Mißtrauen oder dem Unverstande der Männer. Mir ist es vorgekommen, als ich mich einst mit Hirten unterhielt, daß andere hinzukamen, die jene aufforderten mir nichts zu sagen, weil ich mit ihren Liedern viel Geld verdienen würde, „was brauchen wir uns dazu herzugeben“. Oder ein anderes Mal bei Leuten aus dem Stamme der Faršerioten, die ihre Mädchen vom 11. oder 12. Jahre ab verborgen halten und auch ihre Frauen sehr eifersüchtig bewachen, passierte es mir, als ich einst eine Gruppe von Frauen getroffen hatte und mich mit ihnen unterhielt, daß ein Mann hinzukam, mich am Arme packte und rief: „Wenn du etwas willst, komme zu uns Männern, was hast du mit den Weibern zu reden.“

Sitten und Gebräuchen muß man überall Rechnung tragen, sonst ist es um den Erfolg des Sammlers geschehen. Es ist

schwer, allgemeine Regeln aufzustellen, denn überall herrschen verschiedene Verhältnisse, ein praktischer Blick und das Taktgefühl des Sammlers müssen das meiste thun. Dennoch will ich versuchen, einige allgemein giltige Regeln aufzustellen.

Vor allem, gieb selbst, damit auch dir gegeben werde. Freigebigkeit gewinnt schnell die Herzen aller und fordert zu Gegenleistung heraus. Es braucht nun nicht gerade klingende Münze zu sein, das dürfte oft seinen Zweck verfehlen. Man muß natürlich sehen, mit wem man es zu thun hat. Ein Päckchen Tabak oder Cigarren sind für den einen, geistige Getränke für den andern die Mittel, ihn redselig zu machen. Die Mutter kann man am schnellsten gewinnen, wenn man sich mit ihren Kindern beschäftigt, sie lobt und beschenkt. In katholischen Gegenden ist es vorteilhaft, immer mit Gold reich-verzierte Heiligenbilder oder dergl. bei sich zu führen, auf die Kinder und Frauen sehr versessen sind. Ringe mit bunten Steinen, Messerchen, Spiegel u. dergl., die ja bei uns zu Spottpreisen zu haben sind, haben mir gute Dienste geleistet. Knaben sind am meisten empfänglich für kleine Geldgeschenke, junge Burschen aber würde man, wenigstens in der Türkei, eher dadurch beleidigen, die muß man beim Ehrgeiz packen.

Als zweite Regel gelte, daß man jeden vornehmen, zurückhaltenden oder gar gelehrten Ton beiseite lasse. Man stelle sich ganz auf den Standpunkt des Volkes. Man zeige Teilnahme für seine Leiden, höre in Geduld die Erzählungen und Klagen mit an. Man nehme ohne Umstände ihre Einladungen an und mache ihre Gebräuche mit. Man suche in jeder Weise ihr Vertrauen zu gewinnen. Man hüte sich von Landesgebräuchen verächtlich zu reden, Aberglauben zu verspotten oder gar ihren politischen Meinungen entgegen zu treten. Gerade in der Türkei herrschen in dieser Beziehung die unerquicklichsten Verhältnisse, mit denen man leicht in Kollision gerät. Man sei allen Parteien gegenüber gleich freundlich, besuche die Führer der Parteien ohne Unterschied, nur so kann man es möglicherweise vermeiden den Behörden denunziert zu werden. Doch ist der Fanatismus der Parteien so groß, daß man unbedingt mit

oberbehördlichen Empfehlungsschreiben ausgerüstet sein muß, sonst ist ein Reisen in der Türkei überhaupt nicht möglich.

Eine dritte Regel ist, daß man sich der Volkssprache bediene. Wenn es möglich ist, läßt man die Ortssprache durchscheinen, sei es in der Nuancierung der Aussprache, sei es, daß man Lokalausdrücke hineinbringt, das verursacht allemal große Freude bei den Zuhörern. Sehr mißlich ist es, wenn man sich zur Verständigung gar einer fremden Sprache bedienen muß. Mißverständnisse sind dann fast unvermeidlich. Daher bemühe man sich, so bald als möglich sich die betreffende Sprache anzueignen. Wenn man auch Verstöße gegen die Grammatik begeht, das hat wenig zu sagen. Ich erinnere mich, mit welchem Vergnügen mir die Tschiribiri in Istrien oder die Megleniten in Makedonien zuhörten, wenn ich mich mit ihnen in ihrer so unbekanntem und von den Umwohnern verachteten Sprache unterhielt. Dann werden die Leute zutraulich. Selbst zur Erklärung der Bedeutung eines Wortes ist es besser, sich dasselbe in mehreren Sätzen sagen zu lassen, als sich mit der Übersetzung in einer fremden Sprache zu begnügen. Wenn es sich freilich um ein Konkretum handelt, ist selbstverständlich die Übersetzung ausreichend.

Noch eine vierte Regel möchte ich empfehlen: man nähere sich nur auf Umwegen dem eigentlichen Zwecke. Man muß mit List verfahren, um die Leute mittheilsam zu machen. Auf direkte Frage nach Liedern, Märchen u. dergl. wird man in den meisten Fällen zur Antwort erhalten: ich weiß keine. Als ich auf meiner ersten Reise zu den Olympo-Walachen bei den jungen Burschen nach Liedern fragte, wiesen diese mich an die alten Frauen. „Wir wissen keine mehr,“ sagten diese, „da mußt du zu den Jungverheirateten gehen.“ „Ja,“ sagten diese, „die jungen Burschen, die freien wollen, wissen Lieder.“ So kam ich von den dzońli zu den moşile, von da zu den nevaştile, bis ich wieder glücklich bei den dzońli angelangt war. Mit Mühe brachte ich in vier Wochen 18 Lieder zusammen, freilich kannte ich damals auch die Sprache nur sehr unvollkommen und war auf das Griechische zur Verständigung

angewiesen. Um nun zu zeigen, wie ich es auf meiner letzten Reise in einem bestimmten Falle gemacht habe, um schnell das Gewünschte zu sammeln, will ich einen Tag in Perivoli auf dem Nord-Pindus schildern.

Dort kam ich gerade an, als die Leute im Begriffe waren das Dorf zu verlassen, um sich in die Ebene zu begeben. Ich mußte also eilen, wenn ich überhaupt noch etwas ausrichten wollte. Es war etwa 10 Uhr morgens, als ich von dem nahen Avdela ankam. Ich stieg beim Pfarrer, der zugleich Lehrer an der rumänischen Schule ist, ab. Meine erste Sorge war, mit seiner und seiner Frau Hilfe eine Liste von Wörtern auszufüllen, worin ich die hauptsächlichsten Eigenheiten des dortigen Dialektes erkennen konnte. Außerdem ließ ich mir die Unterschiede in der Aussprache und im Wortschatz zwischen dort und den benachbarten aromunischen Dörfern sagen, worüber die Leute meist recht gut Bescheid wissen. Dann machte ich eine Aufnahme von dem Dorfe und darauf Besuche bei einer ganzen Anzahl von Familien, namentlich da, wo junge Burschen waren.

Wir sprachen über alles Mögliche, über das Klima, über die Beschäftigung, wo sie den Winter verbringen, über ihre Leiden und Freuden, über das Verhältnis zu den Türken und Griechen, über Aberglaube, über die Geschichte des Dorfes, kurz eine ganze Fülle von interessantem Material sammelte ich in kurzer Zeit, aber von Volksliteratur war nicht die Rede. Wohl aber richtete ich meine besondere Aufmerksamkeit auf die Eigenheiten der dortigen Aussprache. Meinem Diener hatte ich den Auftrag gegeben, die jungen Burschen einzuladen, den Abend zu mir zu kommen. Nach dem Abendessen stellten sie sich ein. Für Wein und Tabak war gesorgt. Bald war ein Gespräch im Gange und ich erzählte auch, daß ich in Avdela einen gewissen Toli Mana getroffen habe, der mir ein Rätsel gesagt habe, das ich ihnen mitteilte (s. Nr. 17 p. 272). Es war etwas derb, so daß ein Gelächter entstand, aber auch alle Schüchternheit war verschwunden. Im Nu hatte ich einzelne mir unbekannte Rätsel notiert. Der Wein hatte seine Wirkung

gethan, und ich schlug vor etwas zu singen. Man ließ sich nicht nötigen. Ich gab acht, wer der Führer im Gesange war, und als das Lied zu Ende war, forderte ich diesen auf, mir die Worte noch einmal zu wiederholen, da es mir so gut gefallen habe, daß ich es aufschreiben wolle. Er war natürlich bereit dazu; auch andere halfen mit. Dann fügte ich ganz beiläufig hinzu, daß ich mir eine Sammlung solcher Lieder angelegt hätte, die im Frankenlande gedruckt werden sollte. Dort werde man aber auch neugierig sein, wo und von wem ich das Lied gehört habe, deshalb müsse er mir auch seinen Namen sagen, der komme dann darunter. Mit strahlenden Augen und einer über die Ehre fast verlegenen Stimme teilte er mir das Gewünschte mit. Und die andern? Sie brannten vor Ungeduld mir auch ihre Lieder und Namen zu sagen. In kurzer Zeit hatte ich acht Lieder aufgeschrieben. Zwar waren mir die meisten schon bekannt, es war mir aber doch interessant, die Varianten kennen zu lernen, die oft die Erklärung enthalten für anderwärts verstümmelt überlieferte Lieder. Am anderen Morgen ging ich die niedergeschriebenen Lieder noch einmal mit dem Lehrer durch und konnte darauf meine Reise fortsetzen, versehen mit einer erklecklichen Ausbeute, trotzdem der Aufenthalt noch nicht 24 Stunden gedauert hatte. Auch die letzten Bewohner verließen an demselben Tage das Dorf.

In dieser Weise betrieben, macht das Sammeln Vergnügen und man kann sicher sein Ausbeute zu machen. Der Verkehr mit dem Volke, besonders mit den Gebirgs- und Hirtenstämmen, die von der Kultur noch wenig berührt sind, ist außerordentlich interessant und befriedigend. Ich möchte jedem Sprachforscher wünschen, daß es ihm einmal vergönnt sei, die Studierstube zu verlassen, und daß er an der frischen und ewig sprudelnden Quelle der Volkssprache und Volksliteratur seine Ansichten über Sprachleben zu klären, sein Wissen und seine Wissenschaft zu bereichern vermöge.





3 2044 024 820 797



CONSERVED
5-2003 *SB*
HARVARD COLLEGE
LIBRARY



Digitized by Google

